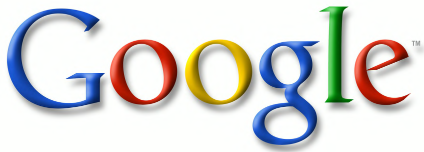
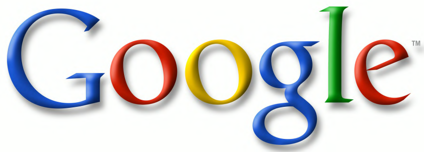




Anthologie christlicher Gesänge aus der neueren Zeit.

Die vorzüglichsten
seit der Reformation erschienenen
geistlichen Lieder der Deutschen,
nebst einigen
die Geschichte derselben betreffenden Bemerkungen
enthaltend.

Von
August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Zweyter Theil.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1819.

Anthologie christlicher Gesänge

aus

allen Jahrhunderten der Kirche.

Nach der Zeitfolge geordnet

und mit

geschichtlichen Bemerkungen

begleitet

von

August Jakob Rambach,

Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Dritter Band.

Altona und Leipzig,

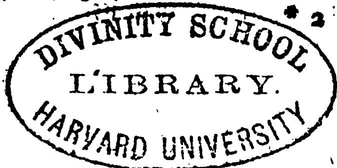
bey J. F. Hammerich.

1819.

Vorrede.

Der gegenwärtige dritte Band der Anthologie sollte nach dem zuerst von mir entworfenen Plane die besseren geistlichen Lieder von P. Gerhard bis auf Gellerts Zeit enthalten. Je weiter ich indeß mit dem Auswählen und Ordnen der für denselben gesammelten Materialien vorrückte, desto mehr überzeugte ich mich, daß, um die Ausführung jenes Entwurfs möglich zu machen, ich entweder den vorliegenden Band zu einem ganz unverhältnißmäßigen Umfange würde anschwellen, oder auch beym Fortarbeiten eine gleich unverhältnißmäßige und zum offenbaren Nachtheil des Werkes gereichende Kürze würde beobachten müssen. Es blieb mir daher nichts anders übrig, als diesen Band ausschließlich der dritten Liederperiode zu widmen, und die Darstellung der vierten, die bis zum J. 1757 geht, für den folgenden zurückzubehalten. Daß die Sammlung auf diese Art weiter, als ich anfänglich wollte und erwartete, ausgedehnt und ihre

* 2 von



von Vielen gewünschte Beendigung verzögert wird, ist mir selbst in manchem Betrachte unangenehm, und würde es noch mehr seyn, wenn ich mir nicht das Zeugniß geben könnte, in der Sichtung und Auswahl der über alle Vorstellung gehäuften Materialien die möglichste, ja in einzelnen Fällen vielleicht eine zu weit gehende Strenge angewandt zu haben: ein Zeugniß, dessen Bestätigung ich mit Zuversicht von denen erwarte, die mit der Liedergeschichte und besonders mit dem Liedervorrathe dieses Zeitraumes selbst näher bekannt sind, und denen es nicht entgehen wird, daß die Namen mancher, keinesweges ganz zu verachtenden Dichter, wie C. Brehme, J. H. Calisius, J. L. Faber, P. Großgebauer, M. Hancke, D. G. Morhoff, H. Mühlpfort, A. Pfeiffer, H. Schenck, J. G. Schoch u. a. in diesem Bande fehlen, die ich, wenn es mir nur um recht viele Namen zu thun gewesen wäre, nicht übergangen haben würde *).

Außer

*) Warum ich sie nicht aufgenommen habe, werden eben diese Sachkundigen leicht beurtheilen können. In Ansehung einiger der angeführten Dichter, z. B. des Calisius (oder, wie er sich auf dem Titel s. heiligen Sonntagsübungen vom J. 1654 schreibt, Hans Henrich Reulisch) und des Pfeiffer schwankte meine Wahl eine Zeitlang. Bey näherer Prüfung indeß zeigte sich, daß das beste unter den Liedern des Ersteren: Werde munter, meine Seele rc. großentheils aus Reminiscenzen des Ristischen Abendliedes: Werde munter, mein Gemüthe rc. zusammengesetzt, und der P'sche Gesang: So giebst du nun, mein Jesu, gute Nacht rc. eine, noch dazu mittelmäßig gerathene Nachahmung des Sacerschen Passionsgesanges: Ach stirbt denn so mein allerliebstes Leben rc. sey.

Außer meiner eigenen, im Fache der älteren und mittleren deutschen Liederliteratur ungemein reichhaltigen, Büchersammlung ist mir bey der Fortsetzung dieses Werkes besonders noch der auf der hochgräfl. Wernigerodischen Bibliothek befindliche sehr bedeutende hymnologische Büchervorrath nebst dem in der Halberstädtischen Dombibliothek aufbewahrten, in seiner Art einzigen Hardenbergischen Liederlexikon *) zu Statten gekommen, für dessen geneigte Mittheilung ich meinen Dank auch öffentlich zu bezeugen für Pflicht

*) Dieses Lexikon, die Frucht eines vieljährigen und wirklich bewunderungswürdigen Fleißes, bey welchem den Verf., außer dem freyen Zutritt zu den hymnologischen Schätzen der Wernigerodischen Bibliothek, die mit seiner Domherrnstelle verbundene Muße, und selbst die durch sein anhaltendes Kränkeln verursachte Zurückgezogenheit, vor vielen Anderen begünstigte, besteht eigentlich aus acht Quartbänden. Fünf davon enthalten ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß von 72,732 Liederanfängen, nebst Hinweisung auf die am Ende des fünften Bandes angeführten Sammlungen und Schriften, aus welchen der Verf. die Lieder kennen lernte. (Hiernach ist die Angabe im II. Bde. der Anthol. S. 8. zu berichtigen.) Zwey enthalten ein Verzeichniß der Gesänge, nach den Verfassern, und zwar gleichfalls alphabetisch, geordnet; und der letzte ist ein Lexikon der Liederdichter, in welchem die vornehmsten Lebensumstände derselben kurz bemerkt sind. Das Werk ist für die Kenntniß der Liederliteratur von großem Nutzen, muß aber mit Sorgfalt und Kritik gebraucht werden, da es nicht wenige mangelhafte, ja zum Theil ganz falsche Angaben enthält. Auch leidet das Verzeichniß der Lieder-Anfänge, selbst aus dem Zeitraume vor 1786, den es umfasset, noch gar manche Zusätze.

Pflicht halte. Ohne diese zahlreichen und trefflichen Hülfsmittel würde es mir nicht gelungen seyn, so manches gute Lied aus der älteren Zeit der Vergessenheit zu entreißen, so manchen unbekannten Verfasser aus dem Dunkel hervorzuziehen, so manche einzelne Angaben von den Lebensumständen und Schriften schon bekannter Dichter genauer zu bestimmen, und, was ich bey einer solchen anthologischen Sammlung für vorzüglich wichtig halte, den ältesten Quellen vieler Gesänge auf die Spur zu kommen. Daß ich gleichwohl hierin bey weitem noch nicht alles geleistet habe, was zu einer vollständigen Aufklärung der Liedergeschichte erfordert wird, fühle ich selbst nur zu sehr; und auch dieser Band legt die Beweise davon deutlich vor Augen. Eine ansehnliche Zahl von Gesängen erscheint leider! anonymisch; ja es sind durch die von mir angestellten sorgfältigeren Nachforschungen zu den bisher schon dafür gehaltenen noch mehrere hinzugekommen. Von einigen Dichtern, die möglicherweise einen Platz in der Anthologie verdient hätten, habe ich schweigen müssen, weil ich entweder außer ihren Namen und den Titeln ihrer Schriften nichts von ihnen aufzutreiben wußte, oder weil die einzelnen von ihnen verfertigten Gesänge, die ich anderweitig kennen lernte, mir nicht genügten; welches unter andern bey der von Morhoff so hochgepriesenen Königsbergischen Dichterin Gertr. Möllerin (geb. 1641. gest. 1705) der Fall ist. Und was endlich die genaue Zeitbestimmung und chronologischrichtige Folge der Gesänge betrifft, so ist mir auch desfalls noch Manches zu wünschen übrig geblieben; namentlich habe ich in Ansehung der Neumannischen und Neunherzischen Gesänge ohngeachtet alles Nachsuchens zu keinem befriedigenden Resultate gelangen können. Sollten jedoch von den letzten 10 Liedern einige der Zeit ihres ersten Bekanntwerdens nach um ein Paar Jahre zu früh aufgeführt seyn: so muß ich bemerken, daß

dieß

dieß absichtlich von mir geschehen ist, um nämlich dadurch nicht allein für den nächsten Band etwas mehr Raum zu gewinnen, sondern auch die Reihe der ältesten Hallischen oder Pietistischen Lieder, mit denen sie zum Theil gleichzeitig sind, ununterbrochen liefern zu können.

Die Treue und Genauigkeit rücksichtlich des Abdruckes der Gesänge, auf welche ich bey dieser Sammlung von Anfang an bedacht gewesen bin, ist mir auch bey dem gegenwärtigen Theile stets unverbrüchliches Gesetz gewesen. Nur mit einzelnen hie und da vorkommenden Archaismen, wie z. B. seyn statt sind, vor statt für, gegen dir, statt gegen dich, müglich statt möglich, habe ich mir eine Aenderung vorzunehmen erlaubt: aus dem Grunde, weil diese veralteten Formen von den besseren Schriftstellern seit d. J. 1650 schon zum Theil vermieden werden, und weil die Ungleichheit der Sprache, die ein buchstäblich getreuer Abdruck der Originale nothwendig hätte zur Folge haben müssen, für viele Leser störend und widrig gewesen seyn würde.

Um derer willen, die sich für den historischen und literarischen Theil dieses Werkes besonders interessiren, füge ich hier noch einige Nachträge und Berichtigungen zu den vorhergehenden Bänden hinzu. Die B. I. S. 250 abgedruckte Antiphone: Media vita soll, nach von Arx Geschichte des Kantons St. Gallen S. 95., von Notker dem Aelteren gedichtet seyn, als er eben bey dem Martinstobel den gefährlichen Brückenbau beobachtete. Im 13ten Jahrhundert kam sie in solchen Ruf, daß man ihr die Zauberkraft zuschrieb, sich vermittelst derselben vor dem Tode zu sichern, dem Gegner aber den Tod anzusingen. In einer Synode zu

Köln

Köln ward daher verboten, sie ferner als einen Schlachtgesang zu gebrauchen. — Zur Geschichte des Gesanges: Stabat mater etc. (B. I. S. 349.) mag noch bemerkt werden, daß er das gewöhnlichste Bußlied der Geißler war, und durch sie vorzüglich in Aufnahme kam. (E. G. Förstemann über d. Gesch. der christl. Geißlergesellschaften, in Stäudlins und Tzschirners Archiv für alte und neue Kirchengeschichte, B. III. Leipz. 1816.) — Sowohl von diesem als einigen anderen im ersten Bande enthaltenen lateinischen Gesängen sind mir seit der Erscheinung desselben neue Uebersetzungen bekannt geworden, unter welchen sich mehrere von ausgezeichnetem Werthe befinden, die aber hier namentlich anzuführen zu weitläuftig seyn würde. Als Sammlung, die einen großen Theil der dort vorkommenden Lieder umfaßt, darf ich indeß nicht unerwähnt lassen: Psalmen und Gesänge der h. Schrift, nebst den Hymnen der ältesten (richtiger: alten, mittleren und neueren) christlichen Kirche, metrisch paraphrasirend übersetzt ꝛc. (von M. J. Jäck) Freiburg 1817. 2 Bände in 8. Die Uebersetzungen der Hymnen sind im Ganzen wohlgerathen, und haben vor den meisten in den „Liedern der Kirche" das voraus, daß sie sich genauer an die Versmaaße der Originale anschließen *); wiewohl auch bey

*) Sehr gegründet sind die Bemerkungen, die der gelehrte und geschmackvolle Recensent des ersten B. meiner Anthologie in dem neuesten Stücke von Hrn. Prof. Bengels Archiv für die Theologie von d. J. in Ansehung mancher aus jener älteren Sammlung in die meinige aufgenommenen Uebersetzungen macht, die von den Versmaaßen der lat. Texte gar zu sehr abweichen. Sollte der erste Band ein-

bey ihnen nicht durchaus der alte, sondern der veränderte Text der neueren Breviere zum Grunde liegt. — Das im IIten Bande der Anthologie S. 56. unter dem Namen der Elis.

---

einmal neu aufgelegt werden: so würde ich von diesen Bemerkungen sicher Gebrauch machen. Auch Weglassungen würde ich dann wohl mit einzelnen, freylich nicht gehaltreichen, Liedern vornehmen; doch nur mit sehr wenigen, da eine noch größere Strenge der Auswahl dem geschichtlichen Zwecke meines Buches Eintrag thun würde, und da überdieß meines Dafürhaltens zu einer Anthologie eben so wenig eine Sammlung von lauter Meisterstücken gehört, als man von einem Blumengarten, um diesen Namen im Gegensatz eines Pflanzengartens mit Recht zu verdienen, verlangen darf, daß er nur Gewächse von der auserlesensten Schönheit und von dem lieblichsten Wohlgeruche enthalte. — Die in zweyen verschiedenen Stücken der Jenaischen Lit. Zeitung von d. J. enthaltene Beurtheilung der beyden ersten Bände meiner Sammlung bietet mir eigentlich keine Veranlassung zu nachträglichen Erinnerungen dar. Manchen Bemerkungen des Rec. gebe ich vollkommen Beyfall. Gewundert aber habe ich mich darüber, daß er die Frage aufwirft, ob nach der mit Gellert beginnenden Periode Dichter von größerem poetischen Geiste aufgetreten seyen, als in der vorhergehenden; daß er Luthers Abendmahlslied: Jesus Christus, unser Heiland rc. erst aus meiner Sammlung kennen lernte, da es doch in allen älteren Gesangbüchern zu finden ist; daß er bey dem gleichfalls von L. verfertigten Gesange: Ein neues Lied rc. eine Notiz vermißt, die ich gleichwohl in den voranstehenden literarischen Bemerkungen, wenn auch nur ganz kurz, gegeben habe; daß er dieses von den geschmackvollesten Sprach- und Kunstrichtern der neuesten Zeit so ehrenvoll

Mit Creuzigerin, geb. von Meseriz, abgedruckte Lied: Herr Christ, der einig Gottessohn ꝛc. würde ich jetzt, nach wiederholt angestellter Untersuchung, doch eher dem Andreas Knöpken (auch Knopf und *Cnophius* genannt, geb. zu Küstrin; gest. nach 1532 als Pastor zu S. Petri in Riga) zuschreiben. Die Gründe, welche in der Ratzeburgischen Liederkrone (als Anhang zum Ratzeb. Gesangbuch von dem dortigen Domprediger Gottfr. Kohlreif zuerst 1715 herausgegeben) ed. 1720. S. 39. und ed. 1735 S. 40. für ihn angeführt werden, scheinen mir von großem und beynahe entscheidendem Gewicht zu seyn. Zu der Zeit nemlich, als das Lied zuerst bekannt wurde, spätestens 1524, war Kasp. Creuziger, der Ehemann der angeblichen Verfasserin, kaum 20 Jahr alt, und stand noch als Lehrer an der Schule zu Magdeburg. Schwerlich also hatte er damals schon geheirathet; und daß seine nachherige Gattin, die denn doch wohl noch etwas jünger als er war, in ihrem jungfräulichen Stande das Lied bereits verfertigt haben sollte, scheint um so weniger glaublich, da der Inhalt desselben von einer tiefen Theologie und (wegen der Anspielung auf den Hymnus des Prudentius: Cor-

---

ausgezeichnete Lied sehr unschmackhaft, trocken, wunderbar und völlig dunkel findet; daß er von L's Gesängen überhaupt urtheilt, sie enthielten große praktische Irrthümer und unreine crasse Begriffe von Gott ꝛc.; daß er das alte ehrwürdige Lied des Speratus: Es ist das Heil uns ꝛc. für eins der schlechtesten in Materie und Form erklärt, und es dennoch dazu braucht, eine Probe vom Ganzen zu geben. Indeß bin ich weit davon entfernt, mich wegen dieser Urtheile mit dem Rec. in einen Streit einzulassen, da, wie er selbst sehr richtig bemerkt, Geschmack und Grundsätze der Einzelnen so höchst verschieden sind.

Corde natus ex parentis, im ersten V.) auch von lateinischer Sprachkenntniß zeugt. Nimmt man hingegen an, daß K. das Lied verfertigt habe: so ist leicht zu begreifen, daß es durch J. Bugenhagen, der schon seit 1521 in Wittenberg lebte, und früher zu Treptow K's College an der Schule gewesen war, nach jenem Orte gelangen und im J. 1524 bereits in einer Erfurtischen Liedersammlung erscheinen konnte. Daß es aber wirklich von ihm sey, versichert nicht bloß Chytraeus, der mit K's Lebensumständen sehr genau bekannt gewesen zu seyn scheint; melden nicht bloß die Rigischen Gesangbücher, in welchen alle K'sche Lieder, und unter diesen manche in Deutschland wenig bekannt gewordene mit seinem Namen bezeichnet sind: sondern es ergiebt sich auch aus den klaren Worten der vom D. Joh. Brießmann im J. 1530 abgefaßten Rigischen Kirchenordnung. Die hiemit streitende Angabe einzelner deutscher Gesangbücher (unter welchen doch die von Luther selbst herausgegebenen nicht sind) kann gegen ein so vollgültiges Zeugniß nichts beweisen; und vielleicht ist sie gar aus einem bloßen Mißverstande entsprungen, indem der wirkliche Verfasser etwa nur die Anfangsbuchstaben seines Namens E. K. (Endres Knöpcke) darunter gesetzt hatte, und in der Folge Manche diese Buchstaben auf die E. Kreutzigerin, die den Gesang besonders liebgewonnen haben mogte, deuteten. Ob übrigens, wie Kohlreif meynt, auch eine Aehnlichkeit in der Art zu reimen zwischen diesem und anderen K'schen Liedern, und selbst eine Spur des Niedersächsischen in dem Reime der dritten Str. zu und so, wie in dem Worte Begerden Str. 5. zu finden sey, lasse ich dahin gestellt seyn. — Gegen die B. II. S. 64. schon zur Genüge wiederlegte Meynung, als ob der Verfasser des Liedes: **Nun laßt uns den Leib begraben** rc. Johann Weiß geheißen habe, spricht auch das Zeugniß der eben erwähnten Rigischen Kirchenordnung von 1530, welche ausdrücklich

Mi-

Michael Weiß nennt. (Ratzeb. Liederkrone S. 89.) — Nicht weniger geht aus dieser Kirchenordnung hervor, daß der Gesang: Ich ruf zu dir, Herr, Jesu Christ ꝛc. (Anth. B. II. S. 79.) wie das Loblied: Nun lob, mein Seel, den Herren ꝛc. (S. 95.) schon vor dem J. 1530 bekannt gewesen, und daß der Verf. des letztern kein andrer als Graumann sey, der mithin eigentlich vor J. Weiß (S. 64.) seinen Platz hätte haben müssen. (Liederkrone S. 56 u. 54.) Nähere Nachrichten von diesem Liederdichter ertheilt Fr. Wilh. Ehrenfr. Rost in der Memoria Jo. Poliandri. Lips. 1808. 8. und in der Schrift: Was hat die Leipziger Thomasschule für die Reformation gethan? ib. 1817. 4. Daß die fünfte, später zu seinem Liede hinzugefügte Strophe doch auch von hohem Alter sey, ergiebt sich aus einem bey Fr. Gutknecht in Nürnb. um die Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen Drucke, den ich in Händen habe. — Das B. II. S. 82. mitgetheilte Lied: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn ꝛc. lautet in dem vor mir liegenden alten Drucke: Der geistlich Buchsbaum ꝛc. (Nürnberg bey Georg Wachter s. a., aber zuverlässig vor 1547, in 8.) stellenweise merklich verschieden von dem Text im Nürnbergischen Gesangbuche *) — Eben so auch das folgende Lied: Nun höret zu, ihr

*) Hier nur die bedeutendsten Varianten. V. 1. spricht st. sagt. hart st. fast. — V. 2. Der Höll' wird er entweichen. — V. 3. in meinem Leben st. mein's Vaters W. Recht und gut st. werden g. — V. 4. die schwere Pein st. die Schmach und Pein. — V. 5. Laub und Gras. — Sein Leiden kann es nicht meiden. — Zuletzt muß er des Teufels Ziel m. schw. G. leiden. — V. 6. Sieh, morgen ist er schwach und krank. — Dann folgt V.

ihr Christenleut ꝛc. S. 86 *). — Einen ähnlichen alten Druck habe ich von dem Liede: Allein zu dir, Herr Jesu Christ S. 90. (Nürnb. bey Friedrich Gutknecht s. a.), in welchem auch manche Varianten vorkommen **). — Das Original des Liedes: Wer hie das Elend bauen will ꝛc. S. 92. (Nürnb. bey Valent. Neuber s. a.) weicht ebenfalls von dem mitgetheilten Texte merklich ab ***). — Sehr [illegible] zahl-
[illegible] —

[illegible]

[illegible]

V. 9. sehr abweichend: Wenn einer liegt in letzter Noth, dann will er gleich fromm werden. Einer schafft dieß, der andre das; seiner armen Seel er ganz vergaß ꝛc. — V. 7. Wenn einer hätt' die ganze W. — V. 11. Hart stet (stets). — V. 12. schon st. fein. — V. 13. In Gunst. — V. 14. Wie heiß die Hölle wär. — Thut rennen. st. muß rinnen. Muß Leiden seyn. — Und mag doch nicht verbrennen. — V. 15. Es lebt kein Mann, der ꝛc. st. Kein' Zunge ꝛc. — V. 16. ewig gütig' st. gwaltig'. Engel Schaar st. Heilgen S.

*) V. 10. Woll mich zum Vater bekehren, st. Daß ich mich ꝛc.

**) V. 1. Auf Erden ist kein ꝛc. — Dich ruf ich an ꝛc. — V. 3. Und daß ich hie dein' Gütigkeit mög inniglich beschauen ꝛc. — V. 4. Und folgen ihm in Ewigkeit.

***) V. 3. Ob indert (hinterwärts?) ein Feind dorther ꝛc. V. 4. Daß man die all' kann stillen st. Es muß sich ꝛc. (Jene Lesart ist offenbar die richtige.) — V. 5. Und uns zu helfen hätt' geben Bescheid. — Seyd ihr ꝛc. st. Bist du ꝛc. — V. 8. Ich bin den Furt gewathen, st. Und hab dir ꝛc. (offenbar besser.) — V. 9. Leib und Gut

zahlreiche und zum Theil bedeutende Varianten zu den beyden Gesängen: Wie's Gott gefällt, so gefällts mir auch 2c.*) und: Was mein Gott will, das gescheh allzeit 2c. **) (S. 109 u. 111.) liefern ein paar alte Drucke, wovon der eine unter dem Titel: Fünff Schöne Geistliche Lieder 2c. 1556 zu Dresden bey Matthes Stöckel herausgekommen ist. Es ergiebt sich daraus, daß das letztere Lied schon zwey Jahre früher, als ich vermuthete, bekannt war. — Auch Joh. Walthers Gesang: Herzlich thut mich erfreuen 2c. (S. 134.) ist, wie ich aus einem einzelnen Abdrucke desselben (Ein schöner geistlicher vn Christlicher newer Berckreien von dem jüngsten Tage 2c. Dresden 1557. 8.) sehe, noch um etwas älter, als ich geglaubt, und sollte eigentlich S. 122. seine Stelle haben ***). — Das Lied: Der Tag hat sich geneiget 2c. S. 173. wird allerdings in manchen Gesangbüchern dem Paul Oderbörn, der um 1580 und noch später in den neunziger Jahren als Prediger in Riga lebte, und den Chyträus in s. Saxonia Vatem Deo et musis carum nennt, zugeschrieben. Aber in dem Rigischen Gesang-

Gut schlag in die Schantz. — V. 10. Versucht dich. — V. 11. Sollt du das G'stad erlangen. — V. 13. Bis an die Stadt.

*) V. 6. Bleibt unverwehrt, was ist beschert. — Mich nicht drum reiß, solls seyn 2c.

**) V. 1. Und tröst't die Welt ohn alle Maaße. — Der vierte V. fehlt in dem einen Abdruck ganz, und in dem andern weicht er von dem gewöhnlichen Text durchaus ab.

***) V. 9. steht in diesem Drucke sichtiglich st. seliglich.

Gesangbuche von 1654, dessen Zeugniß entscheidend ist, wird ihm das andere eben so anfangende Abendlied (dessen zweyte Zeile lautet: Die Sonn mit ihrem Schein ꝛc.) beygelegt, und jenes wird als anonymisch aufgeführt. Ob es älter als das Oderbornische sey, wäre indeß wohl erst näher zu untersuchen. — Von B. Ringwaldts Gesängen (S. 202.) ist mir eine ältere Ausgabe unter folgendem Titel zu Handen gekommen: Handbüchlein. Geistliche Lieder vnd Gebetlein auff der Reise oder sonst in eigner Not vnd in Sterbensleufften zu gebrauchen ꝛc. durch Barth. Ringwald, Pfarrherr in Langefeld. Leipz. 1594. 12. Der Lieder sind in allen 91, wovon 27 ihn selbst zum Verf. haben. Das 2te und 3te der in der Anthologie abgedruckten stehen unter Nr. 15 und 20. — Das Lied: Christus der ist mein Leben ꝛc. (S. 223.) soll nach der Angabe des Stadischen Gesangbuchs von 1733 eine Gräfin Anna von Stolberg, die ums J. 1600 lebte, verfertigt haben. Ich mögte die Quelle kennen, aus der diese Nachricht geschöpft ist; vielleicht hängt sie mit der von Wetzel L. H. Th. I. S. 332. erwähnten Angabe des Schleusingischen Gesangbuchs v. 1661 zusammen, wo das Lied einer gräflichen Matrone Sterbelied genannt wird. — Tobias Kiel (S. 234.) war, nach der aus zuverlässigen Quellen im Int. Blatt der Leipziger Lit. Zeitung vom März d. J. mitgetheilten Nachricht, 1584 geb. und starb 1627 als Prediger an seinem Geburtsorte Wallstädt. — Der Verf. des von J. Stegmann bearbeiteten Liedes: Geduld die sollen wir haben ꝛc. (S. 258.) ist Johann Schönbrun, Diakonus zu Chemnitz. Es ist das fünfte unter seinen Gesängen, welche sein Sohn, Adam Schönbrun, aus Leißnig gebürtig, unter dem Titel: Etliche schöne Geistliche und Christliche Lieder, gemacht durch den Ehrw. Herrn J. S. ꝛc. zu Erfurt bey Georg Baumann 1557. in 8. herausgegeben hat. Nach der vom 15. Nov.

1556 datirten Vorrede war der Vater zu der Zeit nicht mehr am Leben. — In dem Großmannischen Liede: Brich an, du lieber Morgen ꝛc. (S. 260.) sind die 5te und 6te Strophe mit geringen Abänderungen aus B. Ringwaldts Morgenliede: O Gott, ich thu dir danken ꝛc. entlehnt. — J. H. Schein (S. 263.) war nach Dunkels Nachr. von verstorbenen Gelehrten B. II. im J. 1586 geboren. — J. Wegelins Lied: Auf Christi Himmelfahrt allein ꝛc. (S. 294.) steht nicht, wie ich vermuthete, in s. Handbüchlein, und ist also vielleicht doch aus s. Betbuche entlehnt, welches besage der bey jenem befindlichen Vorrede schon im J. 1636 herausgekommen war. — J. M. Meyfarts Liede: Jerusalem, du hoch gebaute ꝛc. (S. 317) kommt unter seinem Namen schon im Meinungischen Gesangbuche von 1697 vor. — In P. Flemmings (S. 322.) Poetischer Gedichten Prodromus, Hamb. 1641. 8. stehen seine religiösen Poesien noch nicht. — Von J. Rists Liedern (S. 328.) hätten wohl noch einige als Proben mitgetheilt zu werden verdient. Als Nachtrag gebe ich hier am Schlusse der Vorrede zwey der besseren, die noch in vielen neuen Gesangbüchern, aber entweder unter falschen Namen oder anonymisch vorkommen, und die wirklich der Zeit nach in die 3te Periode gehören, da sie erst nach 1650 verfertigt sind. Was ich S. 329 über seine Fruchtbarkeit als Liederdichter gesagt habe, ist im Allgemeinen wahr; aber ich weiß nicht, wie es zugegangen seyn mag, daß ich ihn in diesem Betrachte nur mit J. F. Stark verglich, da doch B. Schmolck noch bedeutend mehr als alle beyde an geistlichen Gesängen geliefert hat. — A. Buchners Lied (S. 384.) schöpfte ich aus dem großen Wagnerischen Gesangbuche, welches wegen der vielen Veränderungen für einen kritischen Sammler leider! nur geringe Brauchbarkeit hat. Das Original lautet nach dem früher von mir übersehenen Abdruck im neuvermehrten Meininger

Gesang-

Gesangbuche von 1716. S. 542. merklich anders *). — Daß Bodo von Hodenberg das Lied: Vor deinen Thron tret ich hiemit ꝛc. (S. 408.) verfertigt habe, wird schon im Stendalischen Gesangbuche von 1698 und im Elrichischen von dems. J. angeführt. — Der angebliche Liederdichter L. Bacmeister (S. 411.) ist mir noch verdächtiger geworden, seitdem ich folgende Notiz, vielleicht die älteste, über ihn im Auctorenregister des Stadischen Gesangbuchs von 1696 gefunden habe: „L. B. dem Vermuthen nach Luc. Bacm., Vater und Sohn." Jener hat zwar, nach Anführung der Ratzeb. Liederkrone, eine Betrachtung des Leidens und Sterbens J. C. mit Liedern und Gebeten 1617 zu Rostock herausgegeben; aber wenn er diese Lieder auch selbst verfertigt hätte, so läßt sich schon aus dem Datum mit Sicherheit schließen, daß es nicht die seyn können, die in den Gesangbüchern mit dem gedachten Zeichen vorkommen. — Nach J. P. Schechs (S. 431.) hätte K. Ziegler folgen sollen, von dem ich jetzt einen Gesang nachträglich liefere. Und

*) V. 1. O unsre Sonne ꝛc. — V. 2. Du selbst dein' Hand ausstrecke, daß uns dein Schild bedecke, und alles Uebel weiche, der Arge nicht beschleiche. — V. 3. Laß unter deiner Hut uns nichts thun, als was gut, und recht wie Kinder leben, dir Herz und Sinn ergeben ꝛc. — V. 4. Befällt uns Uebelstand, so beut du uns die Hand, daß wir geduldig tragen, was du uns läß'st betagen ꝛc. — V. 5. Tränk' und speis' unsern Mund, halt auch den Leib gesund; muß unser Geist sich wenden, nimm ihn zu treuen Händen, und laß auf deinen Namen uns fröhlich fahren, Amen.

Und vielleicht noch vor ihn ist F. Greiff zu setzen, von dem gleichfalls eine Probe nachfolgt. Diedrich von dem Werder aber, dessen ich neben Z. in der Vorrede des zweyten Bandes S. VIII. erwähnte, gehört in die dritte Periode, wie S. 69. dieses Bandes zu ersehen ist.

Hamburg, im October 1818.

A. J. Rambach.

Nach=

Nachtrag

zur

Anthologie christlicher Gesänge

aus

dem zweyten Zeitraum nach der Reformation.

(Zu S. 345.)

Johann Rist.

(s. S. 328.) No. 1. Neuer Himlischer Lieder sonderbahres Buch 2c. Ausgefertiget 2c. von J. R. Lüneburg 1651. 8. S. 300., wo die erste Strophe anfängt: O Blindheit! bin ich denn der Welt 2c. Mit Weglassung dieser und 6 andrer Strophen steht es in der Praxis pietatis melica etc. angeordnet von Joh. Crügern. Ed. 18. Berl. 1675. S. 603. mit der Unterschrift H. H. v. G., die ohne Zweifel den Namen desjenigen bezeichnet, der die Weglassungen und manche kleine Veränderungen mit dem stehen gebliebenen Versen vorgenommen hat. Aus einer falschen Deutung dieser Buchstaben ist die in neueren Gesangbüchern befindliche Angabe: Frau H. C. von Gersdorf, entstanden, in deren Liedersammlung doch von diesem Gesange keine Spur

ange-

angetroffen wird. (Mit Weglassung von 4 Strophen.) — No. 2. Frommer und gottseliger Christen Alltägliche Haußmusik ꝛc. hervorgegeben von J. R. Lüneb. 1654. 8. S. 348. wo die erste Strophe anfängt: Ich will den Herren loben ꝛc. Mit Weglassung dieser und noch zwey anderer Strophen steht es in den neueren Gesangbüchern gewöhnlich anonymisch, oder auch unter dem Namen J. Neanders, in dessen Liedersammlung man es doch vergeblich suchen würde. (Mit Wegl. dreyer Str.)

Verlangen nach dem ewigen Leben.

Mein Gott, erschaffen hast du mich
Zu deinem Freudenleben:
Das weiß und gläub' ich vestiglich;
Kann doch nicht recht erheben
Mein Herz zu dir, Und für und für
Nach solchem Leben trachten.
Es ist mir leid, Daß in der Zeit
Ich dieses nicht kann achten.

Laß Fleisches-, Welt- und Augen-Lust
In mir nicht länger walten;
Ein Bessers ist mir ja bewußt,
Daran ich mich soll halten.
Laß meinen Sinn Sich schwingen hin
Zu dir mit Freud' und Wonne;
Du bist mein Licht Und Zuversicht,
Ja meiner Seelen Sonne.

O Vater, laß dein schwaches Kind
Stets deine Liebe suchen.
Welt ist nur Dampf, Welt ist nur Wind;
Die Welt will ich verfluchen.
Dein Unterthan Lauf' in der Bahn,
Zu dienen seinem Fürsten;
Es soll fürwahr Mich immerdar
Nach deiner Gnade dürsten.

Wenn Kreuz und Trübsal kommt heran,
So laß mich nicht verzagen;
Dein Wort ist, das mir helfen kann
Mein Elend leicht ertragen.
Ich weiß ja wohl, Wie daß ich soll
Mit dir, Herr, ewig leben;
Sollt' ich denn nicht, O du mein Licht,
Nach solcher Wohlfahrt streben?

Was ist doch alles Kreuz und Noth?
Was ist doch alles Leiden?
Was Herzensangst, was gar der Tod,
Was schnell und traurig scheiden,
Wenn ich nur mag Den großen Tag
Der Herrlichkeit bedenken,
Und aus der Welt Ins Himmelszelt
Zu Zions Stadt mich lenken?

O schönste Stadt! o Gottes Haus!
O Haus voll Freud' und Wonne!
Ich wünsch' aus dieser Welt hinaus,
Daß ich die Freudensonne,
Das klare Licht Und Angesicht
Des Allerhöchsten schaue,
Ja daß ich mich Herzinniglich
Mit meinem Gott vertraue.

Wann soll ich doch dein Angesicht,
O liebster Jesu, sehen?
Wann werd ich einst in deinem Licht,
O Licht der Seelen, stehen?
Du liebliches Bild, Treu, fromm und mild,
Wann werd ich aufgenommen,
Daß aus der Zeit Zur Ewigkeit
Ich schleunig möge kommen?

O mögt' ich Armer doch, befreyt
Von aller Angst und Schrecken,
Dein' unaussprechlich' Herrlichkeit
In jenem Leben schmecken!
O süße Kraft, O Lebenssaft,
Wann werd ich dich empfinden?
Laß mich die Welt Doch als ein Held
Ganz siegreich überwinden!

Lob Gottes.

Man lobt dich in der Stille,
Du hocherhabner Zions-Gott;
Des Rühmens ist die Fülle
Für dir, du starker Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden
Der Frommen Zuversicht;
In Trübsal und Beschwerden
Läß'st du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren
Mein Mund für Jedermann,
Und deinen Ruhm vermehren,
So lang' er lallen kann.

Es müssen, Herr, sich freuen
Von ganzer Seel' und jauchzen schnell,
Welch' unaufhörlich schreyen:
Gelobt sey der Gott Israel!
Sein Name sey gepriesen,
Der große Wunder thut
Und der auch mir erwiesen
Das, was mir nütz und gut!
Nun dieß ist meine Freude,
Daß ich an ihm stets kleb'
Und niemaln von ihm scheide,
So lang' ich leb' und schweb'.

Herr, du hast deinen Namen
Sehr herrlich in der Welt gemacht;
Denn als die Schwachen kamen,
Hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad' erzeiget;
Nu wie vergelt ichs dir?
Ach bleibe mir geneiget!
So will ich für und für
Den Kelch des Heils erheben,
Und preisen weit und breit
Dich hier, mein Gott, im Leben
Und dort in Ewigkeit.

(Zu S. 435)

D. Kaspar Ziegler.

Geb. 1621 zu Leipzig. Gest. 1690 als Professor der Rechte, auch Appellations- und Consistorialrath zu Wittenberg. Außer manchen einzelnen religiösen Gedichten, die Neumeister S. 117. zum Theil anführt, gab er eine Sammlung geistlicher Lieder unter dem Titel: *Jesus*, oder XX. *Elegien* über die Geburth, Leiden und Auferstehung unsers Heylandes Jesu Christi, Leipz. 1648. in 8. heraus. Ohne Zweifel befindet sich darin das folgende Lied, welches G. B. Scharff in s. Schweidnitzischen Kirch- und Haus-Gesangb. 1727. (bey dessen Anfertigung er laut der Vorrede viele alte und erste Abdrücke von Gesängen vor Augen gehabt

gehabt) unter B's Namen anführt. Das eben so anfangende Freylinghausensche Lied (No. 44. in seinem Gesangb.) ist von diesem durchaus verschieden. [Vermehrtes Gesang-Büchlein ꝛc. von H. Ammersbach. Halberst. 1673. S. 917. mit Wegl. von 3 Str. Vergl. mit dem Scharffischen Gesangb. S. 104. das merklich abweicht.]

Feyer der Geburt Jesu.

Den die Engel droben Mit Gesange loben,
Dem sie ewig dienen, Der ist uns erschienen.

Als ein Knecht zu dienen, Ist er uns erschienen,
Uns von allem Bösen Durch sein Blut zu lösen.

Er, der Gott der Ehren, Läßt sich winselnd hören,
Weil ihn meine Sünden In der Krippen binden.

Jesu, lieber Meister, Rege meine Geister,
Daß ich dich erkenne Und dich Bruder nenne.

Niemand kann dich finden Wegen seiner Sünden;
Aller Menschen Leben Ist der Welt ergeben.

Gieb

Gieb uns erst das Wollen, Wenn wir kommen sollen;
Zeuch uns dir entgegen, Daß wir kommen mögen.

Herr, ich bin verloren, In der Lieb' erfroren;
Heile meinen Schaden, O du Gott der Gnaden!

Hundert tausend Sünden Wirst du bey mir finden;
Gift und Eiterbeulen Kriegst du da zu heilen.

Alle Tag' und Stunden Lieg ich hier gebunden;
In des Fleisches Banden Steh ich recht mit Schanden.

Mich von diesen Ketten Gänzlich zu erretten,
Mußt du in der Wiegen Angefesselt liegen.

Kommt, ihr Engel! schauet, Was mir Gott vertrauet;
Mir, mir, mir zu Gute Wohnet Gott im Blute.

Den ich angefeindet, Der wird mir befreundet;
Der wird mein Bekannter Und mein Blutsverwandter.

Das

Das ist meine Freude In dem größten Leide;
Denn auf diesem Kinde Lieget meine Sünde.

Wenn ich dich nur habe, O du Wunderknabe:
Alle Teufel sollen Nichts mehr an mir wollen.

Laß mich diesem Leben Endlich Abschied geben!
Hier ist mein Verderben; Mich verlangt zu sterben.

Mich verlangt zu wohnen, Herr, bey deinen Thronen,
Daß ich in der Nähe Gott- und Menschheit sehe.

(Zu S. 431.)

Friedrich Greiff.

Geb. 1601 zu Tübingen. Gest. 1668 als Arzt und Chemiker. Unter mehreren poetischen Schriften von ihm erwähnt Neumeister Geistlicher Gedichte Vortrab, Tüb. 1643. 4. und Sieben geistl. Andachten auf die hohen Fäst gerichtet. ib. 1647. 4. B. Haug in den Liederdichtern des Würtembergischen Gesangbuchs führt außerdem noch an: Neun und fünfzig geistl. Lieder und *Hymni* auf die vornehmste hohe Feste. Stuttg. 1666. 12. Ob aus einer dieser Sammlungen und aus welcher nachstehendes Lied entlehnt sey, weiß ich nicht. Wetzel L. H. Th. 1. legt es ihm nach dem Stuttg. Gesangbuche von 1692 bey; und Haug

am

am a. O. S. 90. sagt; es sey bey der Leiche eines Studenten, Namens Kraft, aus Ulm geb., von ihm verfertigt. [Evangelischer Lieder-Schatz x. von M. Joh. Christ. Bilhubern. Dritter Theil. Tübingen 1734. 8. S. 317. mit Wegl. von 10 Str.]

Freudigkeit zum Sterben.

Meine Kraft ist hin! Denn ich elend bin,
Muß des Todes Bahn.
Doch mein Geist soll loben Gott im Himmel droben,
So lang' ich es kann.

Ich werd' weggerafft; Meine Wanderschaft
Hat ihr End' erlangt.
Meine Seel' einkehren Will bey Gott dem Herren,
Da ihr' Ruh anfangt.

Darum so will ich Gern und williglich
Fahren meine Straß,
Meine Hütt' ablegen; Ich bekomm' dagegen
Freud' ohn' alle Maaß.

Denn mein Tod wird seyn, Als wenn ich schlief' ein;
Weiß nicht, wie mir g'schicht,
Bis ich werd' aufstehen, Mit den Augen sehen
Gottes Angesicht.

Wenn mein Herz dran denkt, Daß es ist besprengt
Mit des Heilands Blut:
Hoch es sich erfreuet, Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

Ich leb oder sterb, Bleib ich Gottes Erb',
Weil sein Kind ich bin.
Christus ist mein Leben, Dem ich mich ergeben;
Sterben ist mein G'winn.

Es ist Nichts allhie, Als nur Sorg' und Müh,
Jammer, Kreuz und Leid:
Dort, wo ich anlände, Find' ich Ruh ohn' Ende
In der Ewigkeit.

Meine Traurigkeit, All' mein Herzeleid
Wird gar bald verkehrt
Dort im andren Leben, Da mir Gott wird geben
Freud', die ewig währt.

Kein Mensch kann's verstehn, Kein Aug' hat's gesehn,
Kein Ohr hat's gehört,
Was dort allen Frommen, Die in Himmel kommen,
Ist für Freud' beschert.

Nimm

Nimm mich, Herr, zu dir, Daß dich für und für
Lob' mein Herz und Sinn
In des Himmels Freuden, Die du mir bescheiden:
Nun ich fahr' dahin!

Drit-

Dritter Zeitraum.

Von Paul Gerhard bis auf Joh. Kaspar Schade und die ihm gleichzeitigen Verfasser der so genannten Hallischen Lieder.

(J. 1650 — 1692.)

Der Gang, welchen die Ausbildung der deutschen Poesie überhaupt und der religiösen insbesondere während der vorigen Periode und vorzüglich während der letzten Hälfte derselben (von 1624 bis 1650), genommen, ließ für die folgende einen noch bedeutenderen und glücklicheren Fortschritt ahnden. Sprache und Versbau, Geschmack und Darstellungskunst hatten sich auffallend verfeinert. Die eben jetzt in voller jugendlicher Regsamkeit begriffenen dichterischen Vereine fuhren fort, den Sinn für die Poesie, auch in Absicht auf die Behandlung religiöser Gegenstände, unter allen Classen zu verbreiten. Rist, Dach, Harsdörfer und andere zu ihrer Zeit vorzüglich berühmte Liederdichter reizten durch ihr Beyspiel mächtig zur Nacheiferung, und gingen zum Theil als trefliche Vorbilder ihren jüngern Zeitgenossen voran. Unverkennbar hatten diese und so manche andere begünstigende Umstände einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Liederdichter der gegenwärtigen Periode. Selbst P. Gerhard, der erste und vorzüglichste unter ihnen, würde schwerlich ohne sie geworden seyn, was er war; wenn gleich eine glückliche Individualität des Kopfes und Herzens, eine mit Recht eigenthümlich zu nennende Vereinigung von hel-

lem Verstande, gesundem Geschmack und lebendigem Religionsgefühl weit mehr als eigentliche dichterische Ausbildung oder gar Nachahmung ihn auf eine so hohe, nach von keinem seiner Vorgänger erreichte Stuffe erhob. Er war es, der auf eine noch vollendetere Weise, als zwanzig Jahre früher Joh. Heermann, das wahre Muster des protestantischen Kirchenlieds aufstellte, und ihm jenes eigenthümliche Gepräge von Einfalt und Würde, von Herzlichkeit und Kraft wiedergab, welches unter der Behandlung bloß kunstmäßiger in poetischen Schulen gebildeter Dichter sich zum Theil schon verloren hatte und leicht in einem noch höhern Grade hätte verloren gehen können. Als religiöser Dichter für das Volk insbesondere leistete G. das Höchste, da er die glückliche Kunst, den Lehren der Religion die interessanteste, dem Herzen und Leben am nächsten liegende Seite abzugewinnen, so meisterhaft verstand, und in dem Ausdruck seiner frommen Gefühle immer gerade den Ton zu treffen wußte, der für die allgemeineren Bedürfnisse erbauungsuchender Gemüther hoch genug, und doch für die Fähigkeit und Bildung der größern Menge nicht zu hoch ist. Unter den vielen Dichtern, die gleichzeitig mit ihm und noch mehrere Jahre nach seinem Tode während dieser Periode auftraten, ist keiner, der ihn hierin und überhaupt in seiner ganzen Vortreflichkeit erreicht hätte; obgleich Namen, wie Joh. Franck, Joh. Scheffler, Christoph Titius, Gottfried Wilhelm Sacer, Anton Ulrich von Braunschweig, Ahasverus Fritsch, Ludämilia von Schwarzburg, Johann Olearius, Sal. Liscovius, Erasmus Francisci, Phil. Jakob Spener, Joachim Neander, Christian Scriver, Christian Knorr von Rosenroth, Christoph Gensch von Breitenau, Kaspar Neumann, (um derer, die nur einzelne Lieder verfertigt haben, nicht einmal zu erwähnen) noch immer mit Achtung in der Geschichte der Liederpoesie genannt, und in manchem Betracht dem treflichen Gerhard wohl an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Das religiöse Gefühl ist einer so mannichfaltigen Ausbildung fähig, das Christenthum läßt sich, unbe-

unbeschädet seiner eigenthümlichen Kraft und Würde, in so verschiedenen Beziehungen und Formen darstellen, daß es thöricht seyn würde, irgend eine besondere Gefühls- und Darstellungsweise unbedingt über alle andere erheben und zum allgemeinen Maaßstab der Vorzüglichkeit machen zu wollen. In Schefflers Gesängen, die einen neuen, bisher nur in einzelnen leisen Anklängen gehörten Ton der religiösen Sentimentalität in die protestantische Liederpoesie *) einführten, vermißt man freylich den schlichten, ruhigen, ich mögte sagen, männlichen Ausdruck der Andacht, durch welchen die Gerhardischen Lieder sich auszeichnen; aber dagegen ist ihnen eine Zartheit und Innigkeit eigenthümlich, die das weichere, für fromme Rührung vorzugsweise gestimmte Gemüth nothwendig mehr für sie gewinnen muß. Durch sie und andere in ihrem Geiste gedichtete Gesänge gewann die Liederpoesie ein neues Leben, einen höhern Schwung; auch in religiöser Hinsicht hatten sie ihr Verdienst, indem sie einen wärmeren Sinn für das Eigenthümlich-Christliche verbreiteten, und verhinderten, daß die Erhebung der Andacht sich nicht in einen Ausdruck bloß allgemein-religiöser, mit dem äußern Leben unmittelbar zusammenhängender Gefühle verlor. Liebe zu Jesu, Bewunderung seiner Herrlichkeit und Gnade, freudiges Anschließen an ihn, als den einzig sichern Führer zur Seligkeit, Sehnsucht nach dem vollen Genusse seiner Gemeinschaft, wurde besonders seit Scheffler das herrschende Thema der protestantischen Liederpoesie; und wohl darf man sagen, daß unter diesen sogenannten Jesus-Liedern von der Anna Sophie von Hessen, von Ah. Fritsch, von der Ludämilia von Schwarzburg u. a. zum Theil die gefühlvollsten und rührendsten aus jener Zeit sich finden. Auf der andern Seite freylich könnte man sich beynahe zu dem Wunsche versucht fühlen, es mögte dieser Ton niemals in die Liederpoesie eingeführt worden seyn. Denn, nicht zu gedenken,

*) Denn in der katholischen Kirche war Fr. Spee schon vorangegangen. S. Anthol. B. II. S. 301 f.

daß Viele ihn bloß der Mode zu Gefallen auf eine durchaus herzlose Art anstimmten: so führte er auch auf mannichfaltige Abwege. Mit ihm befreundete sich nur zu bald die Schwärmerey und die phantastische Mystik; er verleitete zu einer Menge leerer Spielereyen und frommer Scherze, die mitunter eben so ärgerlich und widerlich waren, als in vielen Marianischen Gesängen des Mittelalters; er verdrängte nicht allein die einfache würdevolle Sprache der Bibel, die doch billig in jeder christlichen Andachtsübung vorherrschen sollte, sondern zog nicht selten auch von dem ächt-evangelischen Geiste der moralischen und praktischen Frömmigkeit ab. Verirrungen, die für die Religion und für die religiöse Dichtkunst gleich große Nachtheile verursachten, und noch größere verursacht haben würden, wenn nicht zum Glück für beyde um das J. 1670 ein Mann von P. J. Speners Geist und Sinn die Bahn zu einer neuen Ansicht und Darstellungsweise des Christenthums eröffnet hätte, die zwar von jener keineswegs durchaus verschieden war, nicht dem Gefühl und dem höhern Aufschwunge der Andacht entgegenstrebte, aber doch vorzüglich auf Reinigung des Herzens, auf sittliche Annäherung an Gott und Jesum sich hinlenkte. Wirklich zeigen sich schon in Speners Liedern die ersten Spuren jener geistigeren, moralisch-religiösen Mystik, die in der Folge durch Joach. Neander und Knorr von Rosenroth weiter entwickelt, in der Hallischen oder Pietistischen Schule seit Anfang der folgenden Periode völlig ausgebildet wurde, und so der Liederpoesie einen neuen eigenthümlichen Charakter gab; wie denn nicht weniger die in den Liedern der spätern, an jene Schule sich anschließenden Schwärmer G. Arnold, W. Petersen u. a. vorkommenden Verirrungen zum Theil schon gegen das Ende der gegenwärtigen Periode, namentlich in Quir. Kuhlmanns sogenanntem Kühlpsalter (Amst. 1684) sichtbar werden.

So ungerecht es seyn würde, den wohlthätigen Einfluß, den die allgemeine Bildung der Sprache und des Geschmackes in der

zweyten Hälfte des 17. Jahrh. auf die gleichzeitige Ausbildung der geistlichen Liederpoesie gehabt hat, in jedem Betrachte abzuleugnen: so kann er dennoch nur unter sehr großen Einschränkungen zugestanden werden. Nahe genug, und viel näher, als in unsern Zeiten, war freylich damals noch das Band, das die geistliche mit der sogenannten weltlichen Poesie vereinigte. Fast Alle, die in dieser als Schriftsteller auftraten, beschäftigten sich auch mit jener; und Dichter, wie David Schirmer, Jac. Schwieger, J. G. Schoch, die, einige moralische Lieder ausgenommen, für die geistliche Poesie nichts lieferten, gehören noch zu den Ausnahmen. Allein der Gewinn, den die Literatur derselben diesen im engern Sinn so genannten Poeten zu danken hat, ist doch im Ganzen wirklich von keiner großen Bedeutung, und wiegt schwerlich die Nachtheile auf, die ihrem Einflusse auf den herrschenden Geschmack zuzuschreiben sind. Die faden Tändeleyen, die leeren Witzesspiele, die matten, großentheils widrigen und unwürdigen Vergleichungen, die besonders in so vielen der vorhin erwähnten Jesuslieder die Andacht und das unverdorbene Gefühl beleidigen *), kommen ohne Zweifel hauptsächlich auf die Rechnung der Tonangebenden Dichter jenes Zeitalters. Namentlich waren es die Mitglieder des Pegnesischen Blumenordens, die theils überhaupt durch den von ihnen eingeführten spielenden Geschmack, theils besonders durch ihre sogenannte höchst abentheuerliche Schäferpoesie auch die religiöse Dichtkunst verunstalteten, und vermittelst letzterer den

Geist-

*) Ich könnte mit Hülfe einiger alten Liedersammlungen ein langes Register solcher Vergleichungen vorlegen. So heißt Jesus z. B. Gluckhenne, Pelikan, Waiser oder Bienenkönig rc., und in einem gewissen Osterliede (Hamb. Gesangbuch 1679. S. 343.) kommt folgende Strophe vor: „Liebster Jesu, mir vergönne, daß zur Andacht mein Gemüth einen Seidenwurm Dich nenne; meine Seel in ihm Dich sieht" rc. Schon bey Rist finden sich mehrere Verirrungen dieser Art, z. B. in seinem Passionsliede: Wach auf mein Herz, erhebe dich rc., wo er die Wunden Christi in dem einen Verse mit Perlen, in dem andern mit Hölen und so ferner mit Kellern, Apotheken rc. vergleicht.

Geistlichen, die von seiner andern Seite her zu der nemlichen Verirrung hinstrebten, die Hand boten. Schon längst hatten auch die protestantischen Theologen bekanntlich an der mystischen Deutung des Hohenliedes Salomos Gefallen gefunden, und die Mehrsten hatten sich gewöhnt, es als eine Schilderung der innigeren Gemeinschaft der Gläubigen mit dem Heilande zu betrachten. Dieser Ansicht nun kam gerade die Modepoesie des Zeitalters sehr erwünscht entgegen: und so war dem geistlichen Dichter ein reicher Schatz erbaulicher Bilder und Vergleichungen zur Darstellung des geistigen Lebens der Christen in die Hände gegeben, unter welchem als das bedeutungsvollste und anziehendste von allen und scheinbar selbst durch manche Aussprüche des Neuen Testaments empfohlen, das Bild des Bräutigams und der Braut hervorragte. Es wurde sehr bald die stehende Form für alle Ergießungen einer innigeren Anhänglichkeit an Christum; die rührendsten Dichter waren die, die in weitausgesponnenen Allegorieen seine Bedeutung recht zu erschöpfen und die Gefühle der jungfräulichen Liebe in ihrem mannichfaltigen Wechsel am treffendsten zu schildern verstanden; und wer überdieß auch in der Versart, besonders in dem hüpfenden daktylischen Sylbenmaaße *), oder in einem am Ende der Strophen angebrachten Echo **), oder in der dialogischen Form ***), den Ton der Zärt-

*) Die ältesten Beispiele von dem Gebrauche dieser Versart in geistlichen Liedern kommen bey Apelles von Löwenstern, Joh. Rist, Phil. von Zesen u. a. vor.

**) Eines der ältesten Lieder dieser Art mögte G. Ph. Harsdörffers Echo der Gottergebenen Seele seyn, welche Jesum ihren Liebsten sucht. Die erste Strophe lautet so: Als ich bey jenem Bach gesessen, nächst einem hohen Felsenstein, und sange, der Welt zu vergessen, von meinem lieben Jesulein, ruft ich: Ach Jesu! in den Wald, der schnell Ach Jesu! wiederhallt. Stralsund. Gesangbuch. Th. 2. S. 396. vom J. 1665.

***) Schon in der ersten Liederperiode kommen Gesprächslieder vor, z. B. von Hans Sachs: O Gott Vater du hast Gewalt ꝛc. Aber erst

Zärtlichkeit nachzuahmen wußte, der trug, alles Anstriches von Weltlichkeit ohngeachtet, den seine Gesänge dadurch erhielten, sicher den Preis davon. Einen höchst widrigen Eindruck macht, vollends im Contrast mit diesen süßlichen Spielereyen, die aus so vielen geistlichen Liedern jener Zeit hervorblickende Ungeschliffenheit und Derbheit, die freylich in einzelnen Wörtern und Redensarten mit dem damaligen minder eckeln oder, wenn man will, weniger verfeinerten Sprachgebrauch sich entschuldigen läßt, die aber doch zum Theil auch dem bösen Beyspiele der weltlichen Poeten zur Last gelegt werden muß. Selbst die besseren Liederdichter lassen sich in diesem Stück die gröbsten Verstöße zu Schulden kommen, und sie scheinen sich manchmal recht zu gefallen, wenn sie z. B. in Sterbeliedern die Schrecken des Todes und der Verwesung mit den eckelhaftesten Farben schildern, oder in Weihnachtsliedern die Krippe und den Stall in der plattesten Natürlichkeit ausmahlen, oder in Passionsgesängen die einzelnen Beschimpfungen und Mißhandlungen des Erlösers wie nach dem Leben darstellen. Diese Neigung, den Gedanken und Empfindungen den stärksten Ausdruck zu leihen, wurde häufig die Quelle noch eines andern, in den Liedern der gegenwärtigen Periode nicht ungewöhnlichen Fehlers, der Uebertreibungen und Vergrößerungen: ich meyne nicht die aus wirklichem Drange des Gefühls unwillkührlich geflossenen, von welchen auch bessere Dichter, wie Joh. Franck, zuweilen beschlichen wurden, sondern die absichtlich gesuchten, mit der wahren Empfindung im Widerspruch stehenden Uebertreibungen. Schon vor Hoffmannswaldau, der gewöhnlich als Urheber dieser schwülstigen Manier angegeben wird, hatte sie sich von Nürnberg aus durch die Pegnitzschäfer, die an der prunkenden Schreibart des Marino und anderer Italiäner mehr

Wohl-

erst in dieser Periode wurden sie zu einer gewöhnlichen Gattung, besonders durch Scheffler und Ah. Fritsch (wenn anders dieser Verfasser des bekannten Liedes ist: Hast du denn, Liebster, dein Angesicht gänzlich verborgen) und nahmen den herrschenden Charakter der Zärtlichkeit und Vertraulichkeit an.

Wohlgefallen, als an der ungeschmückten Einfachheit der Opitzischen Schule fanden, nach und nach in Deutschland ausgebreitet, und so war sie auch in die geistliche Poesie eingedrungen. Die jüngeren Liederdichter ums J. 1660 und später glaubten größtentheils nicht auffallend, nicht pikant genug schreiben, die Farben in ihren Schilderungen nicht brennend genug auftragen zu können; wodurch denn nothwendig, zumal wenn sie schon von übertriebenen dogmatischen Vorstellungen ausgingen, wahre Mißgestalten und Zerrbilder entstehen mußten. Ich könnte Lieder aus jener Zeit über das Verderben des menschlichen Herzens, über das Elend des Erdenlebens, über die Strafgerechtigkeit Gottes ꝛc. mittheilen, die alle Erwartungen der Leser übertreffen würden. In den Buß- und Passionsliedern gehörten die Uebertreibungen damals ganz eigentlich zur Ordnung. Joh. Müller (1659) in dem Gesange: Ach daß mein Haupt in Wasser flösse, wünscht ein Meer von Thränen vergießen, jedes Haar in eine Thräne verwandeln, ja ganz und gar zerrinnen zu können, obwohl, wenn die Thränen auch so zahlreich als die Tropfen im Meere sich fänden, doch seine Unruhe nicht verschwinden würde. Hoffmannswaldau († 1679) in dem Liede: Soll meine faule Brust vor deinen Augen stehen? singt, wie folgt: „Du kennst es, was mein Leib für Eiterbeulen trägt, wie vieler Laster Gift bey mir hat eingerissen, wie von den schnöden Füßen bis an das Scheitelbein nichts als ein Höllenaas mehr will zu finden seyn. — Dieß seufzende Spital fällt jetzt vor dir danieder“ ꝛc. Dav. Trommer (um 1680) in dem bekannten, seiner schönen Melodie unwürdigen Passionsliede: Brich entzwey mein armes Herze ꝛc. fordert die „stummen“ Mauren zum Aechzen, die Steine zum Mitleid, die Flüsse zum Seufzen, die Quellen zum Weinen, die Sonne zum Wimmern (!) ꝛc. auf, und gelobt, daß sein Herz, so lange sichs regt und bewegt, um Jesum weinen und heulen soll. Und nun in diesen Uebertreibungen die schreyendsten Contraste neben einander, wie wenn der Satan zuerst als der Zewal-

tigste

tigste fürchterlichste Tyrann geschildert, und gleich nachher spöttisch verlacht wird; wenn in der einen Strophe die trostlose Verzweiflung oder die kriechende Demuth, und in der folgenden der trotzigste Muth oder der prahlendste Stolz sich vernehmen läßt. So entfernte man sich geflissentlich von der Natur; statt des Gefühls nahm die Phantasie, oft auch nur eine erzwungene und erkünstelte Begeisterung das Wort; und Rührung und Erbauung giengen gerade da am meisten verloren, wo man durch einen Schwall schön und starkklingender Phrasen sich ihrer am vollkommensten bemächtigt zu haben glaubte. Wie indeß jeder falsche unnatürliche Geschmack nur seine Zeit währt: so ging es auch mit diesem. Schon gegen das Ende der gegenwärtigen Periode lenkten manche Dichter von dem lange betretenen Irrwege ein; nur war leider! der Weg, den die Mehrsten als den besseren erwählten, der entgegengesetzte. Von dem Schwülstigen ging man zum Kriechenden, von dem Wort- und Bilderprunk zur prosaischen Trockenheit, von der Phantasterey zur Nüchternheit über. Sehr vielen, wo nicht gar den meisten Antheil an dieser Veränderung hatte der von seinen Zeitgenossen so hoch gepriesene, unten besonders zu erwähnende Zittauische Rector Christian Weise *); und er war es auch, der die in der folgen-

*) Damit stimmt der ungenannte Verfasser der Anleitung zur Poesie (Breslau 1725. 8.) überein, der S. 83. folgendes schreibt: Nach den drey berühmten Männern, A. Gryphius, Hoffmannswaldau und Lohenstein, wurden fast alle Schlesier zu Versemachern, und anderwärts standen derselben gleichfalls nicht wenig auf. Wenn man aber die Wahrheit bekennen soll: so haben es ihrer sehr wenige weit gebracht, und die Meisten sind schon vergnügt gewesen, wenn sie nur eine Hochzeit oder Begräbniß mit Versen besingen können. Hiezu scheint Herr Weise in Zittau sehr viel geholfen zu haben, welcher die Jugend von der wahren Poesie abgeführt, und hingegen zu einer Schreibart gewöhnt, welche Niemand als dem Pöbel gefallen kann. Denn seine mehresten Verse distinguiren sich von einer allgemeinen Rede durch nichts anders, als durch den Reim und die Zahl der Silben, daher seine Verse wohl alle ganz fließend, aber nicht alle poetisch genug; er hat aber das Glück, daß ihn seine Landsleute sehr hoch erheben."

genden Periode so beliebt gewordene prosaische Manier als geistlicher Liederdichter selbst unmittelbar in die Kirchenpoesie zum grosen Nachtheil derselben einführte.

Bey so vielen und mannigfaltigen Verirrungen des Geschmacks in diesem Zeitraume gewährt die nicht unbedeutende Menge mehr oder weniger guter Lieder einen desto erfreulicheren Anblick. Die gelungensten unter ihnen sind, wie in der vorigen Periode, im Ganzen genommen die Trostlieder, deren viele es gleich durch ihren Ton verrathen, daß eigenes Bedürfniß und Gefühl sie ihren Verfassern eingab. An Lob- und Dankliedern ist vergleichungsweise ein viel geringerer Vorrath, und bey den meisten zeigt sich noch ein gar zu ängstliches Anschliessen an die Davidischen Psalmen. In den Fest- und Abendmahlsgesängen herrscht zum Theil viel Feuer und Inbrunst; aber sie tragen auch die zahlreichsten Spuren des falschen und ungebildeten Geschmackes. Als eine neue Gattung könnte man die moralischen Lieder betrachten, in deren Bearbeitung sich ein gewisser Joh. Neunachbar, Prediger zu Thoren, und der bekannte Phil von Zesen *) zuerst, doch ohne Erfolg, versuchten. Was die Anzahl der Lieder und Liederdichter anlangt, so übertrifft in dieser Hinsicht die gegenwärtige Periode bey weitem die vorhergegangene. Es wird nicht leicht irgend eine unter den einigermaaßen bedeutenden Städten des Protestantischen Deutschlands geben, in welcher nicht während derselben für die Bereicherung der Liederpoesie wäre gewirkt worden. Die fruchtbarste unter allen dürfte Nürnberg, der Sitz des Blumenordens, seyn; so wie unter den einzelnen Provinzen sich Schlesien als die Mutter der mehrsten und besten Dichter auszeichnet.

*) Dieser in seinen andächtigen Lehr-Gesängen von Christus Nachfolgung ꝛc. (Magdeb. 1675. 8.); jener in einer mir unbekannten Sammlung, die aber größtentheils (oder vielleicht ganz) in das Danziger Gesangbuch vom J. 1667 aufgenommen ist.

Paul

Paul Gerhard.

Geb. 1607 (nach Andern 1606) zu Gräfenhaynichen im sächsischen Churkreise. Gest. 1676 als Archidiak. zu Lübben in der Niederlausitz. Von den 120 Liedern, die er hinterlassen hat, ist mehr als der sechste Theil zu dem Vortreflichsten, was wir in dieser Art besitzen, zu rechnen; und einige wenige ausgenommen, die freylich durch einen tändelnden, der Würde der Religion nicht angemessenen Ton entstellt sind, wird auch unter den übrigen, vergleichungsweise minder gelungenen kaum eines zu finden seyn, das nicht manche kräftige und rührende Stellen enthielte. Schreibt G. hie und da etwas zu gedehnt: so ist seine Umständlichkeit doch nicht die gedankenarme bloß tautologische Geschwätzigkeit, die in Rist's Liedern so oft Ueberdruß erregt; und wenn Dach in Hinsicht der gedrungenen Darstellung ihn im Ganzen übertrifft, so ragen dagegen viele seiner Gesänge durch den stärkeren Ausdruck eines demüthig-freudigen Glaubens, zumal als Volks- und Kirchenlieder betrachtet, vor den meisten D.'schen hervor. Interessant ist, als Beweis einer, zwar von falschen Ansichten geleiteten, aber doch immer achtungswerthen Gewissenhaftigkeit, die Geschichte der Entfernung G.'s aus Berlin, wo er (der in der N. Berl. Monatsschrift, Septemb. 1809 aus den Acten mitgetheilten Nachricht zufolge) dem von ihm geführten Amte eines Diakonus an der Nikolaikirche freywillig entsagte, um sich nicht durch die von dem Churfürsten gegen die namentliche Widerlegung der Reformirten bekannt gemachten Edicte in seiner Lehrfreyheit einschränken zu lassen. Doch ist die Beziehung einzelner unter seinen Gesängen auf diese Begebenheit nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Namentlich war das Lied: Befiehl du deine Wege rc., wie aus den folgenden Angaben erhellet, schon vor dem J. 1659, also 8 Jahre früher, als G. Berlin verließ, von ihm verfertigt; und auch der Gesang: Ist Gott für mich rc., in welchem man die 13te Strophe auf die Berlinischen Vorfälle deuten könnte, war schon 3 Jahre vor seiner Auswanderung nach Chursachsen bekannt. Wohl aber ist in den beyden Liedern: Nun laßt uns gehn rc. und: Zeuch ein zu deinen Thoren rc., die Beziehung auf die in Deutschland herrschende Kriegesnoth deutlich genug ausgedrückt, so daß man annehmen muß, daß sie vor dem

J. 1648 geschrieben sind, wie denn auch der Gesang: Wach auf mein Herz ꝛc., der erste unter den hier mitgetheilten, ausgemacht vor 1650 verfertigt ist. Zuerst erschienen mehrere G'sche Lieder 1651 in *Mart. Jani* Passionale melicum (Wimmers Liedererklärung Th. I. S. 227.); in einer eigenen Sammlung gab sie J. G. Ebeling, Prof. der Musik in Stettin, im J. 1666 zum ersten Male zu Berlin in Fol. heraus (N. Berl. Mon. Schrift, December. 1809); und die letzte nach des Verf. eigenhändigem revidirten Exemplar abgedruckte Hauptausgabe erschien durch J. H. Feustkings, Zerbstischen Superintendenten, Besorgung zu Wittenberg 1707 in längl. 12. Um den Kern der G'schen Lieder so vollständig als möglich zu geben, mußte ich eine bedeutende Anzahl, nicht verwerflicher, aber doch entbehrlicher Strophen aus den meisten auslassen; auch durften die aus den Psalmen ꝛc. übersetzten Gesänge nicht in Betracht kommen. Doch ist Nr. 13. Uebersetzung eines lateinischen Passionsliedes, von Bernhard von Clairveaux (Anthol. B. I. S. 275.) — [No. 1. New Preußisches Gesangbuch. Königsb. 1650. S. 619. — No. 2—10. D. M. Luthers Vnd anderer ꝛc. Geistliche Lieder und Psalmen ꝛc. Berlin 1653. S. 26. (mit Weglass. einer Str.), 124. (mit W. zweyer Str.), 157 (mit W. dreyer Str.), 365. 377. (mit W. von 4 Str.), 359 (mit Wegl. von 5 Str.), 201 (mit Wegl. von 4 Str.), 291. 453 (mit Wegl. dreyer und der nachher hinzugekommenen 6 Str.). — No. 11 u. 12. D. M. Luthers wie auch anderer gottseligen und Christlichen Leute Geistliche Lieder und Psalmen ꝛc. In 4 *Vocal*- und 3 *Instrument*-Stimmen übersetzet von Johann Crügern. Berl. 1657. 8. S. 441. (mit Wegl. von 7 Str.), 577. (m. W. von 5 Str.) — No. 13—18. Geistliche Seelen-Musik ꝛc. zum Druck befördert von *Henrico* Müllern. Rostock 1659. 12. S. 91 (mit Wegl. zweyer Str.), 426 (m. W. von 9 Str.), 436. 612. (m. W. dreyer Str.), 786 (m. W. zweyer Str.), 825 (m. W. einer Str.). — No. 19. *Praxis pietatis melica* d. i. Uebung der Gottseligkeit, mit beygesetzten Melodien, von Joh. Crügern. Berl. 1664. 12. S. 893 (mit Wegl. dreyer Str.). — No. 20 und 21. *Pauli Gerhardi* Geistliche Andachten, bestehend in hundert und zwanzig Liedern ꝛc. verleget von *Ioh. Georg* Ebeling. Alten Stettin 1670. 8. S. 246. (mit Wegl. von 4 Str.) u. 146. (m. W. dreyer Str.). Sämmtlich vergl. mit P. G. Geist-

Geistreichen Andachten, herausg. von Conr. Feuerlein. Nürnb. 1683. 8. und P. G. Geistreichen Hauß- und Kirchenliedern rc. Wittenb. 1723. längl. 12].

Andacht am Morgen.

Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menschenhüter.

Heint, als die dunkeln Schatten
Mich ganz umgeben hatten,
Hat Satan mein begehret;
Gott aber hat's gewehret.

Ja, Vater, als er suchte,
Daß er mich fressen möchte,
War ich in deinem Schooße;
Dein Flügel mich beschlosse.

Du sprachst: Mein Kind, nun liege!
Trotz dem, der dich betrüge!
Schlaf' wohl, laß dir nicht grauen;
Du sollt die Sonne schauen.

Dein Wort das ist geschehen:
Ich kann das Licht noch sehen;
Von Noth bin ich befreyet,
Dein Schutz hat mich verneuet.

Du willst ein Opfer haben:
Hier bring' ich meine Gaben;
Mein Weihrauch, Farr' und Widder
Sind mein' Gebet' und Lieder.

Die wirst du nicht verschmähen;
Du kannst ins Herze sehen,
Und weißest (al. weißt wohl), daß zur Gabe
Ich ja nichts bessers habe.

So

So wollst du nun vollenden
Dein Werk an mir, und senden,
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage.

Sprich Ja zu meinen Thaten,
Hilf selbst das Beste rathen;
Den Anfang, Mitt'l und Ende,
Ach Herr, zum Besten wende!

Mit Segen mich beschütte;
Mein Herz sey Deine Hütte;
Dein Wort sey meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise.

Andacht am Abend.

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt' und Felder;
Es schläft die ganze Welt.
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf! ihr sollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo bist du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind;
Fahr' hin! ein' andre Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist nun vergangen;
Die güldnen Sterne (al. Sternlein) prangen
Am blauen Himmelssaal;
Also werd' ich auch stehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus diesem Jammerthal.

Das

Das Haupt, die Füß' und Hände
Sind froh, daß nun zum Ende
Die Arbeit kommen sey.
Herz, freu dich! du sollt werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sündenarbeit frey.
Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder!
Der Betten ihr begehrt.
Es kommen Stund' und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd'.
Mein' Augen stehn verdrossen;
Im Huy sind sie geschlossen:
Wo bleibt denn Leib und Seel'?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sey gut für allen Schaden,
Du Aug' und Wächter Israel!
Breit' aus die Flügel beyde,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dieß Kind soll unverletzet seyn.
Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heinte nicht betrüben
Ein Unfall noch Gefahr.
Gott laß' euch ruhig schlafen,
Stell' euch die güldnen Waffen
Ums Bett und seiner Helden (al. Engel) Schaar.

Preis des menschgewordnen Erlösers.

Wie soll ich dich empfangen,
Und wie begegn' ich dir,

O aller Welt Verlangen,
O meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze
Mir selbst die Fackel bey,
Damit, was dich ergötze,
Mir kund und wissend sey.
Dein Zion streut dir Palmen
Und grüne Zweige hin;
Und ich will dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
In stetem Lob und Preis,
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.
Was hast du unterlassen
Zu meinem Trost und Freud'?
Als Leib und Seele saßen
In ihrem größten Leid,
Als mir das Reich genommen,
Da Fried' und Freude lacht,
Da bist du, mein Heil, kommen,
Und hast mich froh gemacht.
Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmelszelt,
Als das geliebte Lieben,
Damit du alle Welt
In ihren tausend Plagen
Und großen Jammerlast,
Die kein Mund kann aussagen,
So vest umfangen hast.
Das schreib dir in dein Herze,
Du hoch (al. herz) betrübtes Heer,
Bey denen Gram und Schmerze
Sich häuft je mehr und mehr!

Seyd

Seyd unverzagt! ihr habet
Die Hülfe vor der Thür;
Der eure Herzen labet
Und tröstet, steht allhier.
Auch dürft ihr nicht erschrecken
Vor eurer Sündenschuld;
Nein! Jesus will sie decken
Mit seiner Lieb' und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern
Zum Trost und wahren Heil,
Schafft, daß bey Gottes Kindern
Verbleib' ihr Erb' und Theil.
Was fragt ihr nach dem Schreyen
Der Feind', und ihrer Tück'?
Der Herr wird sie zerstreuen
In einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König,
Dem wahrlich alle Feind'
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande seynd.
Er kommt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht;
Mit Gnad' und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
Und hol' uns allzumal
Zum ew'gen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal.

Christliche Neujahrs-Feyer.

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hieher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern;
Wir leben und gedeyen
Vom alten bis zum neuen:

Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Denn wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:

Also auch und nichts minder
Läßt Gott ihm seine Kinder,
Wenn Noth und Trübsal blitzen,
In seinem Schoosse sitzen.

Ach Hüter unsers Lebens,
Fürwahr, es ist vergebens
Mit unserm Thun und Wachen,
Wo nicht dein' Augen wachen.

Gelobt sey deine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob sey den starken Händen,
Die alles Herzleid wenden!

Schleuß zu die Jammerpforten,
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Freudenströme fließen.

Sprich deinen milden Segen
Zu allen unsern Wegen;
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadensonne scheinen.

Sey der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berather,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe.

Hilf gnädig allen Kranken,
Gieb fröhliche Gedanken
Den hochbetrübten Seelen,
Die sich mit Schwermuth quälen.

Und endlich, was das Meiste,
Füll uns mit deinem Geiste,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe!

Unverzagtheit.

Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab' ich doch Christum noch;
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon Gottes Sohn
Beygelegt im Glauben?

Nackend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam, Da ich nahm
Meinen ersten Odem.
Nackend werd' ich auch hinziehen,
Wenn ich werd' Von der Erd'
Als ein Schatten fliehen.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben.
Ist nicht mein; Gott allein
Ist es, der's gegeben.
Will ers wieder zu sich kehren:
Nehm' er's hin; Ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

 Schickt

Schickt er mir ein Kreuz zu tragen;
Dringt herein Angst und Pein:
Sollt' ich drum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden;
Er weiß wohl, Wie er soll
All mein Unglück enden.

Gott hat mich bey guten Tagen
Oft ergötzt; Sollt' ich jetzt
Nicht auch etwas tragen?
Fromm ist Gott, und schärft mit Maaßen
Sein Gericht; Kann mich nicht
Ganz und gar verlassen.

Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir Nichts mehr hier
Thun, als meiner spotten.
Laß sie spotten, laß sie lachen!
Gott, mein Heil, Wird in Eil'
Sie zu Schanden machen.

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, Wo er ist,
Stets sich lassen schauen;
Wollt' ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Muth Dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Kann uns doch kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt Unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen;
Schleußt das Thor der bittern Leiden,
Und macht Bahn, Da man kann
Gehn zur Himmelsfreuden.

Allda will in süßen Schätzen
Ich mein Herz Nach dem (al. auf den) Schmerz
Ewiglich ergötzen.

Hier

Hier ist kein recht Gut zu finden;
Was die Welt In sich hält,
Muß im Huy verschwinden.

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand Voller Sand,
Kummer der Gemüther.
Dort, dort sind die edlen Gaben,
Da mein Hirt, Christus, wird
Mich ohn' Ende laben.

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, Ich bin dein;
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut Mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht, O mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hin gelangen,
Da du mich Und ich dich
Leiblich werd' umfangen!

Gottergebenheit.

Ich hab in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben.
Was böse scheint, ist mir Gewinn;
Der Tod selbst ist mein Leben.
Ich bin ein Sohn Des, der den Thron
Des Himmels aufgezogen;
Ob er gleich schlägt Und Kreuz auflegt,
Bleibt doch sein Herz gewogen.

Das

Das kann mir fehlen nimmermehr:
Mein Vater muß mich lieben!
Wenn er mich auch gleich wirft ins Meer,
So will er mich nur üben,
Und mein Gemüth In seiner Güt'
Gewöhnen vest zu stehen;
Halt ich den Stand, weiß seine Hand
Mich wieder zu erhöhen.

Woher wollt' ich mein'n Aufenthalt
Auf dieser Erd' erlangen?
Ich wäre längstens todt und kalt,
Wo mich nicht Gott umfangen
Mit seinem Arm, Der alles warm,
Gesund und fröhlich machet.
Was er nicht hält, das bricht und fällt;
Was er erfreut, das lachet.

Zudem ist Weisheit und Verstand
Bey ihm ohn' alle Maaßen;
Zeit, Ort und Stund ist ihm bekannt,
Zu thun und auch zu lassen.
Er weiß, wann Freud', Er weiß, wann Leid
Uns, seinen Kindern, diene;
Und was er thut, Ist alles gut,
Ob's noch so traurig schiene.

Das Feld kann ohne Ungestüm
Gar keine Früchte tragen;
So fällt auch Menschen-Wohlfahrt üm
Bey lauter guten Tagen.
Die Aloe Bringt bittres Weh,
Macht gleichwohl rothe Wangen;
So muß ein Herz Durch Angst und Schmerz
Zu seinem Heil gelangen.

Ey nun, mein Gott, so fall' ich dir
Getrost in deine Hände.
Nimm mich, und mach' es du mit mir
Bis an mein letztes Ende,
Wie du wohl weißt, Daß meinem Geist
Dadurch sein Nutz entstehe,
Und deine Ehr Je mehr und mehr
Sich in ihr selbst erhöhe.

Willst du mir geben Sonnenschein:
So nehm' ich's an mit Freuden.
Solls aber Kreuz und Unglück seyn:
Will ichs geduldig leiden.
Soll mir allhier Des Lebens Thür
Noch ferner offen stehen:
Wie du mich führst Und führen wirst,
So will ich gern mitgehen.

Soll ich denn auch des Todes Weg
Und finstre Straßen reisen:
Wohlan, so tret' ich Bahn und Steg,
Den mir dein' Augen weisen.
Du bist mein Hirt, Der alles wird
Zu solchem Ende kehren,
Daß ich einmal In deinem Saal
Dich ewig möge ehren.

Genügsamkeit.

Nicht so traurig, nicht so sehr,
Meine Seele, sey betrübt,
Daß dir Gott Glück, Gut und Ehr'
Nicht so viel, wie Andern, giebt.
Nimm vorlieb mit deinem Gott;
Hast du Gott, so hat's nicht Noth.

Du, noch einzig Menschenkind,
Hast ein Recht in dieser Welt;

Alle

Alle, die geschaffen sind,
Sind nur Gäst' im fremden Zelt.
Gott ist Herr in seinem Haus;
Wie er will, so theilt er aus.
Bist du doch darum nicht hier,
Daß du Erden haben sollt.
Schau den Himmel über dir!
Da, da ist dein edles Gold;
Da ist Ehre, da ist Freud',
Freud' ohn' End', Ehr ohne Neid.
Der ist albern, der sich kränkt
Um ein' Hand voll Eitelkeit,
Wenn ihm Gott dagegen schenkt
Schätze der beständ'gen Zeit (al. Beständigkeit).
Bleibt der Centner dein Gewinn,
Fahr' der Heller immer hin.
Schaue alle Güter an,
Die dein Herz für Güter hält:
Keines mit dir gehen kann,
Wenn du gehest aus der Welt;
Alles bleibet hinter dir,
Wenn du trittst in's Grabes Thür.
Aber was die Seele nährt,
Gottes Huld und Christi Blut,
Wird von keiner Zeit verzehrt,
Ist und bleibet allzeit gut.
Erdengut zerfällt und bricht;
Seelengut das schwindet nicht.
Gott ist deiner Liebe voll
Und von ganzem Herzen treu;
Wenn du wünschest, prüft er wohl,
Wie dein Wunsch beschaffen sey.
Ist dirs gut; so geht ers ein;
Ists dein Schade, spricht er Nein.

Unter=

Unterdessen trägt sein Geist
Dir in deines Herzens Haus
Manna, das die Engel speist,
Ziert und schmückt es herrlich aus,
Ja, erwählet dir zum Heil
Dich zu seinem Gut und Theil.

Ey so richte dich empor,
Du betrübtes Angesicht!
Laß das Seufzen, nimm hervor
Deines Glaubens Freudenlicht;
Das behalt, wenn dich die Nacht
Deines Kummers traurig macht.

Führe deines Lebens Lauf
Allzeit Gottes eingedenk;
Wie es kommt, nimm alles auf
Als ein wohlbedacht Geschenk!
Geht dirs widrig: laß es gehn!
Gott und Himmel bleibt dir stehn.

Erwägung der leiden Jesu.

O Welt, sieh hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben!
Dein Heil sinkt in den Tod,
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Tritt her, und schau mit Fleiße!
Sein Leib ist ganz mit Schweiße
Des Blutes überfüllt;
Aus seinem edlen Herzen
Für unerschöpften Schmerzen
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

Wer

Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du bist ja nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder;
Von Misse (al. uebel) thaten weißt du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel schwerer als ein Stein.
Du wirst ein Fluch: dagegen
Verehrst du mir den Segen;
Dein Schmerzen muß mein Labsal seyn.

Du setzest dich zum Bürgen,
Ja lässest dich gar würgen
Für mich und meine Schuld;
Mir lässest du dich krönen
Mit Dornen, die dich höhnen,
Und leidest alles mit Geduld.

Ich bin, mein Heil, verbunden
All' Augenblick' und Stunden
Dir überhoch und sehr.
Was Leib und Seel' vermögen,
Das soll ich billig legen
Allzeit an deinen Dienst und Ehr'.

Nun ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben;
Eins aber will ich thun:

Es

Es soll dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruhn.

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach' und Eifer gehn,
Wie grausam seine Ruthen,
Wie zornig seine Fluthen,
Will ich aus deinen Leiden sehn.

Ich will daraus studiren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem sanften Muth,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich so sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit thut.

Ich will mich mit dir schlagen
Ans Kreuz, und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst't;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel mir immer möglich ist.

Dein Seufzen und dein Stöhnen,
Und die viel tausend Thränen,
Die dir geflossen zu,
Die sollen mich am Ende
In deinen Schooß und Hände
Begleiten zu der ew'gen Ruh'.

Lob Gottes.

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
Ich sing' und mach auf Erden kund,
Was mir von dir bewußt.

Ich

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad'
Und ew'ge Quelle seyst,
Daraus uns allen früh und spat
Viel Heil und Gutes fleußt.

Was sind wir doch? was haben wir
Auf dieser ganzen Erd',
Das uns, o Vater, nicht von dir
Allein gegeben werd'?

Wer hat das schöne Himmelszelt
Hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
Mit Thau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält' und Frost?
Wer schützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, daß man Oel und Most
Zu seinen Zeiten find't?

Wer giebt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit seiner Hand
Den güldnen, werthen, edlen Fried'
In unserm Vaterland?

Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir!
Du, du mußt alles thun;
Du hältst die Wach' an unsrer Thür,
Und läß'st uns sicher ruhn.

Du nährest uns von Jahr zu Jahr,
Bleibst immer fromm und treu,
Und stehst uns, wenn wir in Gefahr
Gerathen, herzlich (al. treulich) bey.

Du straffst uns Sünder mit Geduld,
Und schlägst nicht allzusehr;
Ja, endlich nimmst du unsre Schuld,
Und wirfst sie in das Meer.

Wenn

Wenn unser Herze seufzt und schreyt,
Wirst du gar leicht erweicht,
Und giebst uns, was uns hoch erfreut
Und dir zu Ehren reicht.

Du zählst, wie oft ein Christe wein',
Und was sein Kummer sey;
Kein Zähr- und Thränlein ist so klein,
Du hebst und legst es bey.

Du füllst des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig steht,
Und führst uns in des Himmels Haus,
Wenn uns die Erd' entgeht.

Wohlauf, mein Herze! sing' und spring'
Und habe guten Muth;
Dein Gott, der Ursprung aller Ding',
Ist selbst und bleibt dein Gut.

Er ist dein Schatz, dein Erb' und Theil,
Dein Glanz und Freudenlicht,
Dein Schirm und Schild, dein Hülf' und Heil,
Schafft Rath und läßt dich nicht.

Was kränkst du dich in deinem Sinn,
Und grämst dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg', und wirf sie hin
Auf den, der dich gemacht!

Hat er dich nicht von Jugend auf
Versorget und ernährt?
Wie manchen schweren Unglückslauf
Hat er zurückgekehrt!

Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment;
Nein! was er thut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End'.

Ey

Ey nun, so laß ihn ferner thun,
Und red' ihm nicht darein:
So wirst du hier im Frieden ruhn,
Und ewig fröhlich seyn.

Trost in Anfechtung.

Schwing' dich auf zu deinem Gott,
Du betrübte Seele!
Warum liegst du Gott zum Spott
In der Schwermuthshöle?
Merkst du nicht des Satans List?
Er will durch sein Kämpfen
Deinen Trost, den Jesus Christ
Dir erworben, dämpfen.

Stürme, Teufel, und du Tod!
Was könnt ihr mir schaden?
Deckt mich doch in meiner Noth
Gott mit seiner Gnaden;
Der Gott, der mir seinen Sohn
Selbst verehrt aus Liebe,
Daß der ew'ge Spott und Hohn
Mich nicht dort betrübe.

Schreye, tolle Welt, es sey
Mir Gott nicht gewogen:
Es ist lauter Täuscherey
Und im Grund erlogen.
Wäre Gott mir gram und feind,
Würd' er seine Gaben,
Die mein eigen worden seynd,
Wol behalten haben.

Denn was ist im Himmelszelt,
Was im tiefen Meere?
Was ist Gutes in der Welt,
Das nicht mir gut wäre?

Weine

Weme brennt das Sternenlicht?
Wozu ist gegeben
Luft und Wasser? Dient es nicht
Mir und meinem Leben?

Ich bin Gottes; Gott ist mein:
Wer ist, der uns scheide?
Dringt das liebe Kreuz herein
Mit dem bittern Leide:
Laß es dringen! Kommt es doch
Von geliebten Händen;
Bricht, und kriegt geschwind ein Loch,
Wenn es Gott will wenden.

Es ist herzlich gut gemeynt
Mit der Christen Plagen;
Wer hier zeitlich wol geweint,
Darf nicht ewig klagen,
Sondern hat vollkommne Lust
Dort in Christi Garten,
Dem er einig recht bewußt,
Endlich zu gewarten.

Gottes Kinder säen zwar
Traurig und mit Thränen;
Aber endlich bringt das Jahr,
Wonach sie sich sehnen:
Denn es kommt die Erndtenzeit,
Da sie Garben machen.
Da wird all ihr Gram und Leid
Lauter Freud' und Lachen.

Ey so faß, o Christenherz,
Alle deine Schmerzen!
Wirf sie fröhlich hinterwärts;
Laß des Trostes Kerzen

Dich

Dich entzünden mehr und mehr!
Gieb dem großen Namen
Deines Gottes Preis und Ehr'!
Er wird helfen. Amen.

Dank nach der Anfechtung.

Auf den Nebel folgt die Sonn',
Auf das Trauern Freud' und Wonn';
Auf die schwere bittre Pein
Stellt sich Trost und Labsal ein.
Meine Seele, die zuvor
Sank bis zu dem Höllenthor,
Steigt nun bis zum Himmelschor.

Der, vor dem die Welt erschrickt,
Hat mir meinen Geist erquickt;
Seine hohe starke Hand
Reißt mich aus der Höllen Band'.
Alle seine Lieb' und Güt'
Ueberschwemmt mir mein Gemüth
Und erfrischt mir mein Geblüt.

Hab' ich vormals Angst gefühlt,
Hat der Gram mein Herz zerwühlt,
Hat der Kummer mich beschwert,
Hat der Satan mich bethört:
Ey so bin ich nunmehr frey;
Heil und Rettung, Schutz und Treu
Steht mir wieder treulich bey.

Gott läßt Keinen traurig stehn,
Noch mit Schimpf zurücke gehn,
Der sich ihm zu eigen schenkt
Und ihn in sein Herze senkt.
Wer auf Gott sein' Hoffnung setzt,
Findet endlich und zuletzt,
Was ihm Leib und Seel' ergötzt.

Kommts

Kommts nicht heute, wie man will:
Sey man nur ein wenig still.
Ist doch morgen auch ein Tag,
Da die Wohlfahrt kommen mag.
Gottes Zeit hält ihren Schritt;
Wenn die kommt, kommt unsre Bitt'
Und die Freude reichlich mit.
Als ich furchtsam und verzagt
Mich selbst und mein Herze plagt',
Als ich manche liebe Nacht
Mich mit Wachen krank gemacht,
Als mir aller Muth entfiel:
Tratst du, mein Gott, selbst ins Spiel,
Gabst dem Unfall Maaß und Ziel.
Nun so lang' ich in der Welt
Haben werde Haus und Zelt,
Soll mir dieser Wunderschein
Stets vor meinen Augen seyn;
Ich will all mein Lebenlang
Meinem Gott mit Lobgesang
Hiefür bringen Ehr' und Dank.
Ich will gehn in Angst und Noth,
Ich will gehn bis in den Tod,
Ich will gehn ins Grab hinein,
Und doch allzeit fröhlich seyn.
Wem der Stärkste bey-will-stehn,
Wen der Höchste will erhöhn,
Kann nicht ganz zu Grunde gehn.

Dank für das Glück der Gesundheit.

Wer wohl auf ist und gesund,
Hebe sein Gemüthe,
Und erhöhe seinen Mund
Zu des Höchsten Güte.

Laßt uns danken Tag und Nacht
Mit gesunden Liedern
Unserm Gott, der uns bedacht
Mit gesunden Gliedern.

Ein gesundes frisches Blut
Hat ein fröhlich's Leben.
Giebt uns Gott dieß ein'ge Gut,
Ist uns g'nug gegeben
Hier in dieser armen Welt,
Da die schönsten Gaben
Und des güldnen Himmels Zelt
Wir noch künftig haben.

Wär' ich gleich wie Krösus reich,
Hätte Baarschaft liegen;
Wär' ich Alexandern gleich
An Triumph und Siegen;
Müßte gleichwohl siech und schwach
Pfühl und Betten drücken:
Würd' auch mich im Ungemach
All mein Gut erquicken?

Sollt' ich stumm und sprachlos seyn
Oder lahm an Füßen;
Sollt' ich nicht des Tages Schein
Sehen und genießen;
Sollt' ich gehen spät und früh
Mit verschloßnen Ohren:
Wollt' ich wünschen, daß ich nie
Wär' ein Mensch geboren.

Lebt' ich ohne Rath und Witz,
Wär' im Haupt verirret;
Hätte meiner Seelen Sitz,
Mein Herz, sich verwirret;

Wäre

Wäre nicht mein Sinn und Muth
Niemals guter Dinge:
Wär' es besser, daß ich hin,
Wo ich her bin, gienge.

Aber nun gebricht mir Nichts
An erzählten Stücken;
Ich erfreue mich des Lichts
Und der Sonnen Blicken;
Mein Gesichte sieht sich um,
Mein Gehöre höret,
Wie der Vöglein süße Stimm'
Ihren Schöpfer ehret.

Ist es Tag: so mach' und thu'
Ich, was mir gebühret.
Kommt die Nacht und süße Ruh',
Die zum Schlafen führet:
Schlaf' und ruh' ich unbewegt,
Bis die Sonne wieder
Mit den hellen Strahlen regt
Meine Augenlieder.

Habe Dank, du milde Hand,
Die du aus dem Throne
Deines Himmels mir gesandt
Diese schöne Krone
Deiner Gnad' und großen Huld,
Die ich all' mein' Tage
Niemals hab' um dich verschuld't,
Und doch an mir trage.

Gieb, so lang' ich bey mir hab'
Ein lebend'ges Hauchen,
Daß ich solche theure Gab'
Auch wohl möge brauchen.

Hilf, daß mein gesunder Mund
Und erfreute Sinnen
Dir zu aller Zeit und Stund'
Alles Lieb's beginnen.

Halte mich bey Stärk' und Kraft,
Wenn ich nun alt werde,
Bis mein Stündlein hin mich rafft
In das Grab und Erde.
Gieb mir meine Lebenszeit
Ohne sonderm Leide,
Und dort in der Ewigkeit
Die vollkommne Freude!

Andacht unter dem Kreuze des Herrn.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn,
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron',
O Haupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber hoch schimpfiret,
Gegrüßet seyst du mir!

Du edles Angesichte,
Davor sonst schrickt und scheut
Das große Weltgewichte,
Wie bist du so bespeyt?
Wie bist du so erbleichet?
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht mehr (al. nicht) gleichet,
So schändlich zugericht't?

Die Farbe deiner Wangen,
Der rothen Lippen Pracht
Ist hin, und ganz vergangen;
Des blassen Todes Macht

Hat alles hingenommen,
Hat alles hingerafft;
Und daher bist du kommen
Von deines Leibes Kraft.

Nun was du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her! hier steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gieb mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'!

Es dient zu meinen Freuden
Und kommt mir herzlich wohl,
Wenn ich in deinem Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.
Ach mögt' ich, o mein Leben,
An deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben!
Wie wohl geschähe mir!

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da du's so gut gemeynt.
Ach gieb, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu',
Und, wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sey!

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür!

Wenn

Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn:
So reiß' mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein!
Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnoth!
Da will ich nach dir blicken;
Da will ich glaubensvoll
Dich vest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Warnung vor ängstlicher Sorge.

Du bist ein Mensch, das weißt du wohl;
Was strebst du denn nach Dingen,
Die Gott der Höchst' alleine soll
Und kann zu Werke (al. Wege) bringen?
Du fährst mit deinem Witz und Sinn
Durch so viel tausend Sorgen hin,
Und denkst: Wie wills auf Erden
Doch endlich mit mir werden?

Wer hat gesorgt, da deine Seel'
Im Anfang deiner Tage
Noch in der Mutterleibes-Höl'
Und finsterm Kerker lage?
Wer hat allda dein Heil bedacht?
Was that da aller Menschen Macht,
Da Geist und Sinn und Leben
Dir ward ins Herz gegeben?

Durch wessen Kunst steht dein Gebein
In ordentlicher Fülle?
Wer gab den Augen Licht und Schein,
Dem Leibe Haut und Hülle?

Wer

Wer zog die Adern hier und dort,
Ein' jed' an ihre Stell' und Ort?
Wer setzte hin und wieder
So viel' und schöne Glieder?

Heb auf dein Haupt, schau überall
Hier unten und dort oben,
Wie Gottes Sorg' auf allen Fall
Für dich (al. vor dir) sich hab' (al. hat) erhoben.
Dein Brodt, dein Wasser und dein Kleid
War eher noch, als du, bereit;
Die Milch, die du erst nahmest,
War auch schon, da du kamest.

Noch dennoch soll dein Angesicht
Dein ganzes Leben führen;
Du traust und glaubest weiter nicht,
Als was dein' Augen spüren.
Was du beginnst, da soll allein
Dein Kopf dein Licht und Meister seyn;
Was der nicht auserkoren,
Das hältst du als verloren.

Wie oft bist du in große Noth
Durch eignen Willen kommen,
Da dein verblendter Sinn den Tod
Fürs Leben angenommen!
Und hätte Gott dein Werk und That
Ergehen lassen nach dem Rath,
In dem du's angefangen,
Du wärst zu Grunde gangen.

Ach, wie so oftmals schweigt er still,
Und thut doch, was uns nützet,
Da unterdessen unser Will
Und Herz in Aengsten sitzet,

Sucht

Sucht hier und da, und findet Nichts,
Will sehn, und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden,
Und kann den Weg nicht finden!

Gott aber geht gerade fort
Auf seinen weisen Wegen;
Er geht und bringt uns an den Port,
Da Sturm und Wind sich legen.
Hernachmals, wenn das Werk geschehn,
So kann der Mensch alsdann erst sehn,
Was der, so ihn regieret,
In seinem Rath geführet.

Thu als ein Kind, und lege dich
In deines Vaters Arme;
Bitt' ihn und flehe, bis er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme.
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlgehaltnem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

Vertrauen auf Gott.

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt!
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren mußt du trauen,
Wenn dirs soll wohlergehn;
Auf sein Werk mußt du schauen,
Wenn dein Werk soll bestehn.

Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbsteigner Pein
Läßt Gott ihm gar nichts nehmen;
Es muß erbeten seyn.

Dein' ew'ge Treu' und Gnade,
O Vater, weiß und sieht,
Was gut sey oder schade
Dem sterblichen Geblüt;
Und was du denn erlesen,
Das treibst du, starker Held,
Und bringst zum Stand und Wesen,
Was deinem Rath gefällt.

Weg' hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dirs nicht;
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann Niemand hindern;
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willst thun.

Und obgleich alle Teufel
Hier wollten widerstehn:
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn.
Was er ihm vorgenommen
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Hoff', o du arme Seele,
Hoff' und sey unverzagt!
Gott wird dich aus der Höle,
Da dich der Kummer plagt (al. sagt),

Mit

Mit grossen Gnaden rücken.
Erwarte nur der Zeit:
So wirst du schon erblicken
Die Sonn' der schönsten Freud'.

Auf, auf! Gieb deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht.
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll;
Gott sitzt im Regimente,
Und führet Alles wohl.

Ihn, ihn laß thun und walten!
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Die Sach' (al. Das Werk) hinausgeführet,
Die (al. Das) dich bekümmert hat.

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn,
Und thun an seinem Theile,
Als hätt in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Und sollt'st du für und für
In Angst und Nöthen schweben,
Ob (al. So) frag' er nichts nach dir.

Wird's aber sich befinden,
Daß du ihm treu verbleibst:
So wird er dich entbinden,
Da du's am wen'gsten gläubst;

Er

Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

Wohl dir, du Kind der Treue!
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreye
Den Sieg und Ehrenkron';
Gott giebt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

Mach End', o Herr, mach Ende
An aller unsrer Noth;
Stärk' unsre Füß' und Hände,
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu' empfohlen seyn!
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

Christensinn bey der Berufsführung.

Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun
Und Werk in (al. auf) deinem Willen ruhn.
Von dir kommt Glück und Segen;
Was du regierst, das geht und steht
Auf rechten guten Wegen.

Es steht in keines Menschen Macht,
Daß sein Rath werd' ins Werk gebracht,
Und seines Gangs sich freue;
Des Höchsten Rath, der machts allein,
Daß Menschenrath gedeye.

Oft

Oft denkt der Mensch in seinem Muth,
Dieß oder jenes sey ihm gut,
Und ist doch weit gefehlet;
Oft sieht er auch für schädlich an,
Was doch Gott selbst erwählet.

So fängt auch oft ein weiser Mann
Ein gutes Werk zwar fröhlich an,
Und bringts doch nicht zum Stande;
Er baut ein Schloß und vestes Haus,
Doch nur auf lauterm Sande.

Wie Mancher ist in seinem Sinn
Fast über Berg' und Spitzen hin!
Und eh' er sichs versiehet,
So liegt er da, und hat sein Fuß
Vergeblich sich bemühet.

Drum, lieber Vater, der du Kron'
Und Scepter trägst in deinem Thron,
Und aus den Wolken blitzest,
Vernimm mein Wort, und höre mich
Vom Stuhle, da du sitzest!

Gieb mir Verstand aus deiner Höh',
Auf daß ich ja nicht ruh' und steh'
Auf meinem eignen Willen;
Sey du mein Freund und treuer Rath,
Was gut ist, zu erfüllen.

Was dir gefällt, daß laß auch mir,
O meiner Seelen Sonn' und Zier,
Gefallen und belieben;
Was dir zuwider, laß mich nicht
Im Werk und That verüben.

Ist's Werk von dir, so hilf zu Glück;
Ist's Menschen-Thun, so treib's zurück,

Und

Und ändre meine Sinnen.
Was du nicht wirkst, pflegt von ihm selbst
In Kurzem zu zerrinnen.

Tritt du zu mir, und mache leicht,
Was mir sonst fast unmöglich däucht,
Und bring' zum guten Ende,
Was du selbst angefangen hast,
Durch Weisheit deiner Hände.

Ist gleich der Anfang etwas schwer,
Und muß ich auch ins tiefe Meer
Der bittern Sorgen treten:
So trieb mich nur, ohn' Unterlaß
Zu seufzen und zu beten.

Wer fleißig betet und dir traut,
Wird alles, da ihm sonst vor graut,
Mit tapferm Muth bezwingen;
Sein Sorgenstein wird in der Eil'
In tausend Stücke springen.

Der Weg zum Guten ist fast wild,
Mit Dorn' und Hecken ausgefüllt;
Doch wer ihn freudig gehet,
Kommt endlich, Herr, durch deinen Geist,
Wo Freud' und Wonne stehet.

Du bist mein Vater, ich dein Kind;
Was ich bey mir nicht hab' und find',
Hast du zu aller Gnüge.
So hilf nun, daß ich meinen Stand
Wohl halt, und herrlich siege!

Dein soll seyn aller Ruhm und Ehr';
Ich will dein Thun je mehr und mehr
Aus hocherfreuter Seelen
Vor deinem Volk und aller Welt,
So lang' ich leb', erzählen.

Lob

Lob der Liebe Gottes.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen?
Sollt' ich ihm nicht fröhlich (al. dankbar) seyn?
Denn ich seh' in allen Dingen,
Wie so gut ers mit mir meyn'.
Ist doch nichts als lauter Lieben,
Das sein treues Herze regt,
Das ohn' Ende hebt und trägt,
Die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Jungen streckt:
Also hat auch hin und wieder
Mich des Höchsten Arm gedeckt,
Alsobald im Mutterleibe,
Da er mir mein Wesen gab
Und das Leben, das ich hab'
Und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding währt u. s. w.

Sein Sohn ist ihm nicht zu theuer;
Nein! er giebt ihn für mich hin,
Daß er mich vom ew'gen Feuer
Durch sein theures Blut gewinn'.
O du unergründter Brunnen,
Wie will doch mein schwacher Geist,
Ob er sich gleich hoch befleißt,
Deine Tief' ergründen können?
Alles Ding währt u. s. w.

Seinen Geist, den edlen Führer,
Giebt er mir in seinem Wort,
Daß er werde mein Regierer
Durch die Welt zur Himmelspfort',

Daß

Daß er mir mein Herz erfülle
Mit dem hellen Glaubenslicht,
Das des Todes Reich zerbricht
Und die Hölle selbst macht stille.
Alles Ding währt u. s. w.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Hat er mir zum Dienst bestellt.
Wo ich nur mein Aug' hin kehre,
Find' ich, was mich nährt und hält,
Thier' und Kräuter und Getraide;
In den Gründen, in der Höh',
In den Büschen, in der See,
Ueberall ist meine Weide.
Alles Ding währt u. s. w.

Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen
Und ermuntert mein Gemüth,
Daß ich alle liebe Morgen
Schaue neue Lieb' und Güt'.
Wäre mein Gott nicht gewesen,
Hätte mich sein Angesicht
Nicht geleitet: wär' ich nicht
Aus so mancher Angst genesen.
Alles Ding währt u. s. w.

Wie ein Vater seinem Kinde
Sein Herz niemals ganz entzeucht,
Ob es gleich bisweilen Sünde
Thut und aus der Bahne weicht:
Also hält auch mein Verbrechen
Mir mein frommer Gott zu gut,
Will mein Fehlen mit der Ruth',
Und nicht mit dem Schwerdte rächen.
Alles Ding währt u. s. w.

Seine Strafen, seine Schläge,
Ob sie mir gleich bitter seynd,
Dennoch, wenn ichs recht erwäge,
Sind es Zeichen, daß mein Freund,
Der mich liebet, mein gedenke,
Und mich von der schnöden Welt,
Die uns hart gefangen hält,
Durch das Kreuze zu ihm lenke.
Alles Ding währt u. s. w.

Das weiß ich fürwahr und lasse
Mirs nicht aus dem Sinn entgehn:
Christen-Kreuz hat seine Maaße
Und muß endlich stille stehn.
Wenn der Winter ausgeschneyet,
Tritt der schöne Sommer ein:
Also wird auch nach der Pein,
Wer's erwarten kann, erfreuet.
Alles Ding währt u. s. w.

Weil denn weder Ziel noch Ende
Sich in Gottes Liebe find't:
Ey so heb' ich meine Hände
Zu dir, Vater, als dein Kind;
Bitte, wollst mir Gnade geben,
Dich aus aller meiner Macht
Zu umfangen Tag und Nacht
Hier in meinem ganzen Leben,
Bis ich dich nach dieser Zeit
Lob' und lieb' in Ewigkeit.

Christliche Sommerfreude.

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben.

Schau

Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub;
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide;
Narcissen und die Tulipan
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein fleucht aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder;
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kommt aus seiner Höh'
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
Und mahlen sich und ihren Rand
Mit schattenreichen Myrthen;
Die Wiesen liegen hart dabey
Und klingen ganz vom Lustgeschrey
Der Schaaf' und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenschaar
Fleucht hin und her, sucht hier und dar
Ihr' edle Honigspeise;
Des süßen Weinstocks starker Saft
Bringt (al. Kriegt) täglich neue Stärk' und Kraft
In seinem schwachen Reise.

Der

Der Weizen wächset mit Gewalt;
Darüber jauchzet Jung und Alt,
Und rühmt die große Güte
Des, der so überflüßig labt
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüthe.

Ich selbsten kann und mag nicht ruhn;
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen.
Ich singe mit, wenn Alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk' ich, bist du hier so schön,
Und läßt du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden:
Was will doch wol nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schlosse werden?

Welch' hohe Lust, welch heller Schein
Wird wol in Christi Garten seyn?
Wie muß es da wol klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit unverdroßnem (al. eingestimmtem) Mund und Stimm'
Ihr Alleluja singen?

O wär' ich da! o stünd' ich schon,
Ach süßer Gott, vor deinem Thron,
Und trüge meine Palmen!
So wollt' ich nach der Engel Weis'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Doch gleichwol will ich, weil ich noch
Hier trage dieses Leibes Joch,
Auch nicht gar stille schweigen;

Mein

Mein Herze soll sich fort und fort
An diesem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf nur und segne meinen Geist
Mit Segen, der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir stetig blühe;
Gieb, daß der Sommer deiner Gnad'
In meiner Seelen früh und spat
Viel Glaubensfrücht' erziehe.

Erwähle mich zum Paradeis,
Und laß mich bis zur letzten Reis'
An Leib und Seele grünen:
So will ich dir und deiner Ehr'
Allein, und sonsten Keinem mehr,
Hier und dort ewig dienen.

Glaubensfreudigkeit im Unglück.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich Alles wider mich;
So oft ich ruf' und bete,
Weicht Alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bey Gott:
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott'?

Nun weiß und glaub ich veste,
Ich rühm's auch ohne Scheu,
Daß Gott, der Höchst' und Beste,
Mein Freund und Vater sey,
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh',
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh.

Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd';
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.

Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regieret meinen Sinn,
Vertreibet Sorg' und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,
Giebt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilft mir das Abba schreyen
Aus aller meiner Kraft.

Und wenn an meinem Orte
Sich Furcht und Schwachheit find't,
So seufzt und spricht er Worte,
Die unaussprechlich sind
Mir zwar und meinem Munde,
Gott aber wohl bewußt,
Der an des Herzens Grunde
Ersiehet seine Lust.

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu,
Wie Gott dem Hülfe leiste,
Der bey ihm suchet Ruh',
Und wie er hab' erbauet
Ein' edle neue Stadt,
Da Aug' und Herze schauet,
Was es geglaubet hat.

Da ist mein Theil, mein Erbe
Mir prächtig zugericht't;
Wenn ich gleich fall' und sterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht.
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit:
Mein Jesus und sein Leuchten
Durchsüßet alles Leid.

Wer sich mit dem verbindet,
Den Satan fleucht und haßt,
Der wird verfolgt, und findet
Ein' harte schwere Last,
Zu leiden und zu tragen,
Geräth in Hohn und Spott;
Das Kreuz, und alle Plagen
Die sind sein täglich Brodt.

Das ist mir nicht verborgen;
Doch bin ich unverzagt:
Gott (al. Dich) will ich lassen sorgen,
Dem ich mich zugesagt.
Es koste Leib und Leben,
Und alles, was ich hab';
An dir will ich vest kleben,
Und nimmer lassen ab.

Die Welt die mag zerbrechen:
Du stehst mir ewiglich.
Kein Brennen, Hauen, Stechen
Soll trennen mich und dich;
Kein Hunger und kein Dürsten,
Kein' Armuth, keine Pein,
Kein Zorn der (al. des) großen Fürsten
Soll mir ein' Hind'rung seyn.

Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron, kein' Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Kein' Angst und Herzeleid,
Was man nur kann erdenken,
Es sey klein oder groß,
Der keines soll mich lenken
Aus deinem Arm und Schooß.

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig seyn,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singend machet,
Ist was im Himmel ist.

Ermunterung zur Zufriedenheit.

Gieb dich zufrieden und sey stille
In dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
Ohn' ihn mühst du dich vergebens.
Er ist dein Quell und deine Sonne,
Scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gieb dich zufrieden!

Wenn gar kein Ein'ger mehr auf Erden,
Dessen Treue du darfst trauen,
Alsdann will Er dein Treuster werden,
Und zu deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid und heimlich Grämen;
Auch weiß er Zeit, dirs zu benehmen.
Gieb dich zufrieden!

Er

Er hört die Seufzer deiner Seelen
Und des Herzens stilles Klagen;
Und was du Keinem darfst erzählen,
Magst du Gott gar kühnlich sagen.
Er ist nicht fern, steht in der Mitten,
Hört bald und gern der Armen Bitten.
Gieb dich zufrieden!

Was sorgst du für dein armes Leben,
Wie du's halten wollst und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
Wird auch Unterhalt bescheren;
Er hat ein' Handvoll aller Gaben,
Da See und Land sich muß von laben.
Gieb dich zufrieden!

Der allen Vöglein in den Wäldern
Ihr bescheidnes Körnlein weiset,
Der Schaaf' und Rinder in den Feldern
Alle Tage tränkt und speiset,
Der wird ja auch dich Ein'gen füllen,
Und deinen Bauch zur Nothdurft stillen.
Gieb dich zufrieden!

Sprich nicht: Ich sehe keine Mittel;
Wo ich such', ist nichts zum besten.
Denn das ist Gottes Ehrentitel:
Helfen, wenn die Noth am größten.
Wenn ich und du ihn nicht mehr spüren,
Da schickt er zu, uns wohl zu führen.
Gieb dich zufrieden!

Bleibt gleich die Hülf' in etwas lange,
Wird sie dennoch endlich kommen.
Macht dir das Harren angst und bange:
Glaube mir, es ist dein Frommen.

Was

Was langsam schleicht, faßt man gewisser,
Und was verzeucht, ist desto süßer.
Gieb dich zufrieden!

Nimm nicht zu Herzen, was die Rotten
Deiner Feinde von dir dichten;
Laß sie nur immer weidlich spotten,
Gott wirds hören und recht richten.
Ist Gott dein Freund und deiner Sachen:
Was kann dein Feind, der Mensch, groß machen?
Gieb dich zufrieden!

Hat er doch selbst auch wol das Seine,
Wenn ers sehen könnt' und wollte.
Wo ist ein Glück so klar und reine,
Dem nicht etwas fehlen sollte?
Wo ist ein Haus, das könnte sagen:
Ich weiß durchaus von keinen Plagen?
Gieb dich zufrieden!

Es ist ein Ruhetag vorhanden,
Da uns unser Gott wird lösen;
Er wird uns reißen aus den Banden
Dieses Leibs und allem Bösen.
Es wird einmal der Tod herspringen,
Und aus der Quaal uns sämmtlich bringen.
Gieb dich zufrieden!

Er wird uns bringen zu den Schaaren
Der Erwählten und Getreuen,
Die hier mit Frieden abgefahren,
Sich auch nun im Friede freuen;
Da sie den Grund, der nicht kann brechen,
Den ew'gen Mund selbst hören sprechen:
Gieb dich zufrieden!

Got-

Gottes Werk im Ehestande.

Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Hulde, Gnad' und Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, sag' ich noch,
Ist der keuschen Liebe Joch.

Hier wächst ein geschickter Sohn,
Dort ein' edle Tochter zu;
Eines ist des Andern Kron',
Eines ist des Andern Ruh',
Eines ist des Andern Licht,
Wissens aber Beyde nicht:

Bis so lang' es dem beliebt,
Der die Welt im Schooße hält,
Und zur rechten Stunde giebt
Jedem, was ihm wohlgefällt;
Da erscheint im Werk und That
Der so tief verborgne Rath.

Da wählt Ahasverus Blick
Ihm die stille Esther aus;
Den Tobias führt das Glück
In der frommen Sara Haus;
Davids bald gewandter Will'
Holt die klug' Abigail.

Jacob fleucht vor Esaus Schwerdt,
Und trifft seine Rahel an;
Joseph dient auf fremder Erd'
Und wird Asnath Herr und Mann;
Mose spricht bey Jethro ein,
Da wird die Zipora sein.

Jeder findet, jeder nimmt,
Was der Höchst' ihm ausersehn.
Was im Himmel ist bestimmt,
Pflegt auf Erden zu geschehn;
Und was denn nun so geschicht,
Das ist sehr wohl ausgericht't.

Oefters denkt man, dieß und dieß
Hätte können besser seyn:
Aber wie die Finsterniß
Nicht erreicht der Sonnen Schein,
Also geht auch Menschensinn
Hinter Gottes Weisheit hin.

Laß zusammen, was Gott fügt;
Der weiß, wie's am besten sey.
Unser Denken fehlt und trügt;
Sein Gedank' ist Mangel frey.
Gottes Werk hat vesten Fuß,
Wenn sonst Alles fallen muß.

Siehe frommen Kindern zu,
Die im heil'gen Stande stehn,
Wie so wohl Gott ihnen thu',
Wie so schön er lasse gehn
Alle Thaten ihrer Händ'
Auf ein gutes sel'ges End'.

Ihre Lieb' ist immer frisch
Und verjüngt sich fort und fort;
Liebe zieret ihren Tisch
Und verzuckert alle Wort';
Liebe giebt dem Herzen Rast
In der Müh' und Sorgenlast.

Geht's nicht allzeit, wie es soll:
Ist doch diese Liebe still,

Hält

Hält sich in dem Kreuze wohl,
Denkt, es sey des Herren Will',
Und versichert sich mit Freud'
Einer künftig bessern Zeit.

Unterdessen geht und fleußt
Gottes reicher Segen-Bach,
Speist die Leiber, tränkt den Geist,
Stärkt des Hauses Grund und Dach;
Und was klein, gering und bloß,
Macht er mächtig, viel und groß.

Endlich, wenn nun ganz vollbracht,
Was Gott hier in dieser Welt
Frommen Kindern zugedacht,
Nimmt er sie ins Himmelszelt,
Und drückt sie mit großer Lust
Selbst an seinen Mund und Brust.

Nun so bleibt ja voller Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Wunder, sag' ich noch,
Bleibt der keuschen Liebe Joch.

M. Michael Schirmer.

Geb. 1606 zu Leipzig. Gest. 1673? wie Einige angeben, als Conrector zu Berlin, welches er seit dem J. 1643 gewesen war, nach Andern als designirter Archidiakonus zu Freyberg. (Vergl. D. J. F. Bahrdts Gesangbuch im Autorenregister.) Außer einer poetischen Uebersetzung des Jesus Sirach und der Virgilischen Aeneide ließ er eine Sammlung biblischer Lieder zu Berlin 1650 in 8. ans Licht treten, aus welcher mehrere, und unter andern die beyden vormals allgemein gebräuchlichen: Nun jauchzet all' ihr Frommen rc. und: O heil'ger Geist rc. in die Gesangbücher

auf-

aufgenommen sind. [D. M. Luthers und anderer ꝛc. Geistliche Lieder und Psalmen ꝛc. Berlin 1653. S. 251. mit Weglassung einer Str.]

Flehen zu dem Geiste Gottes.

O heilger Geist, kehr bey uns ein
Und laß uns deine Wohnung seyn;
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bey uns und in uns kräftig seyn
Zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne,
Himmlisch Leben wirst (al. willst) du geben, wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten.

Steh uns stets bey mit deinem Rath,
Und führ uns selbst den rechten Pfad,
Die wir den Weg nicht wissen.
Gieb uns Beständigkeit, daß wir
Getreu dir bleiben für und für,
Wenn wir uns leiden müssen;
Schaue, baue
Was zerrissen, und geflissen, dich zu schauen
Und auf deinen Trost zu bauen.

Laß uns dein' edle Balsamkraft
Empfinden, und zur Ritterschaft
Dadurch gestärket werden,
Auf daß wir unter deinem Schutz
Begegnen aller Feinde Trutz
Mit freudigen Geberden.
Laß dich reichlich
Auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden,
Alles Unglück überwinden.

O starker Fels und Lebenshort,
Laß uns dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,

Daß

Daß wir uns mögen nimmermehr
Von deiner weisheitreichen Lehr
Und treuen (al. reiner) Liebe trennen.
Fließe, gieße
Deine Güte ins Gemüthe, daß wir können
Christum unsern Heiland nennen.

Du süßer Himmelsthau, laß dich
In unsre Herzen kräftiglich,
Und schenk uns deine Liebe,
Daß unser Sinn verbunden sey
Dem Nächsten stets mit Liebestreu,
Und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit
Dich betrübe; Fried und Liebe müsse schweben;
Fried und Freude wirst du geben.

Gieb, daß in reiner Heiligkeit
Wir führen unsre Lebenszeit;
Sey unsers Geistes Stärke,
Daß uns forthin sey unbewußt
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust,
Und seine todten Werke.
Rühre, führe
Unser Sinnen und Beginnen von der Erden,
Daß wir Himmelserben werden!

Wilhelm II,
Herzog zu Sachsen-Weimar.

Geb. 1598 zu Altenburg. Gest. 1662 zu Weimar. Ein Freund der Künste und Wissenschaften, Mitglied des Palmenordens unter dem Namen des Schmackhaften seit seiner Errichtung im J. 1617, und von 1651 an sein zweytes Oberhaupt. Einer glaubwürdigen Nachricht zufolge (in des Sprossenden, d. i. Georg Neumarcks Neu-Sprossenden Teutschen Palmbaum, Nürnb. 1668. 8. S. 449.) hat

hat er „unterschiedliche geistliche Lieder gemacht, so dieser Orten (d. i. in den sächsischen Fürstenthümern) wohl bekannt, insonderheit den kurzen Friedensgesang: Gott, der Friede hat gegeben." Daß er auch Verfasser des hier folgenden Liedes sey, wird in mehreren alten Gesangbüchern, z. B. einem Schleusingischen von 1692, ausdrücklich versichert; ein Zwickauisches, welches Schamelius anführt, fügt sogar noch die bestimmte Bemerkung hinzu, daß der Anblick eines Crucifixes ihn zur Verfertigung desselben veranlaßt habe. Joh. Niedling soll es (nach Götzingers Liedern, Th. I. S. 8.) zuerst — aber in welchem Jahre? — in seinem Altenburgischen Handbüchlein haben abdrucken lassen, nachdem es daselbst schon lange vorher vor dem Vaterunser auf der Kanzel gesungen worden. (Dieß geschahe etwas später auch in der Hofkapelle zu Dresden, und zwar alle Sonntage, wie Schepner in seinem Buche: De sacris Christianis vom J. 1677 anführt; bis im J. 1678 der Gebrauch desselben als sogenannten Kanzelliedes durch ein förmliches Mandat in allen Kursächsischen Kirchen eingeführt wurde.) Gewiß findet es sich in der zweyten Ausgabe des Cantionale sacrum, Gotha 1651. 8. S. 530, wo aber in meinem Exemplare zufälligerweise eine Lücke ist. In manchen ältern Gesangbüchern, und auch in dem N'schen Handbüchlein, fehlt die 4te Strophe, die vielleicht später hinzugefügt seyn mag. Doch steht sie schon in der Ausgabe des Gothaischen Cantionals von 1655 und in dem Geistlichen Gesangbüchlein ꝛc. für die Schulen im Fürstenthumb Gotha 1666. 12. S. 157. [Hand-Büchlein ꝛc. Formiret und geordnet von *Joa. Niedlingio*. Die vierdte Ausfertigung. Altenburg 1655. 12. S. 746. mit der Ueberschrift: Frommer Christen Hertzens-Seuffzerlein um Gnade und Beystand des heil. Geistes, bey dem Gottesdienst vor den Predigten.]

Flehen bey Anhörung des göttlichen Worts.

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Dein'n heilgen Geist du zu uns send;
Mit Lieb' (al. Hülf) und Gnad' er uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'.

Thu auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit das Herz zur Andacht fein;

Den

Den Glauben mehr', stärk' den Verstand,
Daß uns dein Nam' werd' wohl bekannt:

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
Und schauen dich von Angesicht
In ew'gem Heil (al. Freud) und selgem Licht.

Ehr' sey dem Vater und dem Sohn,
Dem heil'gen Geist in einem Thron;
Der heiligen Dreyeinigkeit
Sey Lob und Preis in Ewigkeit.

Luise Henriette,
Churfürstin zu Brandenburg,

Gemahlin Friedrich Wilhelms des Großen, Tochter Friedrich Heinrichs, Prinzen von Oranien. Geb. im Haag 1627. Gest. zu Cöln an der Spree 1667. Sie ließ durch den Buchdrucker Christoph Runge zu Berlin im J. 1653 ein Gesangbuch anfertigen, und lieferte dazu, wie dieser in der Vorrede bemerkt, vier von ihr selbst gedichtete Lieder, wovon die beyden hier folgenden nachher allgemein in Gebrauch gekommen sind. Der von E. J. Koch in s. Compendium der deutschen Lit. Gesch. B. II. S. 30. gegen Rungens ausdrückliche und durchaus unverdächtige Versicherung erhobene Zweifel ist um so unerheblicher, da in dreyen jener Lieder die deutlichsten Beziehungen auf die persönlichen Umstände der Churfürstin vorkommen, und da, wenn sie auch erst seit ihrer Verheirathung sich mit dem Studium der hochdeutschen Sprache beschäftigt haben sollte, ein Zeitraum von 7 Jahren lang genug war, um sie während desselben auch in Gedichten fertig üben zu lernen. Den ersten Gesang, der durch die Cramersche Bearbeitung im Holsteinischen Gesangbuch im Ganzen genommen bedeutend gewonnen hat, gebe ich hier um 3 Strophen verkürzt, den andern, ein anerkanntes Meisterwerk der christlichen Poesie, wie billig, ohne Weglassungen; beyde nach dem Originaldruck, nur mit Veränderung einiger Druckfehler, unter andern im letztern V. 7, wo anstatt sieht offenbar siecht stehen sollte (wie auch die

die Ausgabe von 1657 hat), und nach einer spätern, wahrscheinlich von der Verfasserin selbst herrührenden Verbesserung (in der Ausg. von 1664) noch passender „fleht" zu lesen ist. [D. M. Luthers vnd anderer rc. Geistl. Lieder rc. Berlin 1653. S. 66. u. 221.]

Rückkehr zu Gott.

Ich will von meiner Missethat
Zum Herren mich bekehren;
Du wollest selbst mir Hülf' und Rath
Hierzu, o Gott, bescheren,
Und deines guten Geistes Kraft,
Der neue Herzen in uns schafft,
Aus Gnaden mir gewähren.

Natürlich kann ein Mensch doch nicht
Sein Elend selbst empfinden.
Er ist ohn' deines Geistes Licht
Blind, taub und todt in Sünden;
Verkehrt ist Will', Verstand und Thun:
Des großen Jammers komm mich nun,
O Vater, zu entbinden!

Klopf durch Erkenntniß bey mir an,
Und führ' mir wohl zu Sinnen,
Was böses ich vor dir gethan;
Du kannst mein Herz gewinnen,
Daß ich aus Kummer und Beschwer
Laß' über meine Wangen her
Viel heiße Thränen rinnen.

Wer giebt den Kindern, was du mir
Gegeben zu genießen?
Schenk' aber ich Gehorsam dir?
Das zeiget mein Gewissen,
Mein Herz, in welchem nichts gesund,
Das tausend Sündenwürme wund
Bis auf den Tod gebissen.

Die

Die Thorheit meiner jungen Jahr',
Und alle schnöde Sachen
Verklagen mich zu offenbar;
Was soll ich Armer machen?
Sie stellen, Herr, mir vor's Gesicht
Dein unerträglich's Zorngericht
Und deiner Höllen Rachen.

Bisher hab' ich in Sicherheit
Fein unbesorgt geschlafen,
Gesagt: Es hat noch lange Zeit!
Gott pflegt nicht bald zu strafen;
Er fähret nicht mit unsrer Schuld
So strenge fort; es hat Geduld
Der Herr mit seinen Schafen.

Dis alles itzt zugleich erwacht;
Mein Herz will mir zerspringen.
Ich sehe deines Donners Macht,
Dein Feuer auf mich dringen.
Du regest wider mich zugleich
Des Todes und der Höllen Reich;
Die wollen mich verschlingen.

Die mich verfolgt, die große Noth
Fährt schnell ohn' Zaum und Zügel;
Wo flieh ich hin? Du Morgenroth,
Ertheil' mir deine Flügel!
Verbirg mich wo, du fernes Meer!
Stürzt hoch herab, fallt auf mich her,
Ihr Klippen, Thürm' und Hügel!

Ach nur umsonst! und könnt' ich auch
Bis in den Himmel steigen,
Und wieder in der Höllen Bauch
Mich zu verkriechen neigen.

Dein Auge drängt durch Alles sich;
Du wirst da meine Schand' und mich
Der lichten Sonnen zeigen.

Herr Jesu, nimm mich zu dir ein!
Ich flieh in deine Wunden,
Die du, o Heiland, wegen mein
Am Kreuze hast empfunden,
Als unser aller Sünden Müh
Dir, o du Gotteslamm, ward, sie
Zu tragen, aufgebunden.

Wasch mich durch deinen Todesschweiß
Und purpurrothes Leiden,
Und laß mich sauber seyn und weiß
Durch deiner Unschuld Seiden;
Von wegen deines Kreuzes Last
Erquick', was du zermalmet hast,
Mit deines Trostes Freuden!

So angethan will ich mich hin
Vor deinen Vater machen.
Ich weiß, er lenket seinen Sinn,
Und schaffet Rath mir Schwachen;
Er weiß, was Fleisches-Lust und Welt
Und Satan uns für Netze stellt,
Die, uns zu stürzen, wachen.

Wie werd' ich mich mein Lebenlang
Vor solcher Plage scheuen
Durch deines guten Geistes Zwang,
Den du mir wollst verleihen,
Der mir von aller Sündenlist
Und dem, was dir zuwider ist,
Helf' ewig mich befreyen!

Hoffnung der Auferstehung.

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben!
Dieses weiß ich; soll ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Jesus, er, mein Heiland, lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Seyn, wo mein Erlöser schwebt:
Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden;
Meine starke Glaubenshand
Wird in ihm gelegt befunden,
Daß mich auch kein Todesbann
Ewig von ihm trennen kann.

Ich bin Fleisch, und muß daher
Auch einmal zu Asche werden;
Das gesteh ich: doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn seyn mög' allezeit.

Dann wird eben diese Haut
Mich umgeben, wie ich gläube;
Gott wird werden angeschaut
Dann von mir in diesem Leibe,
Und in diesem Fleisch werd' ich
Jesum sehen ewiglich.

Dieser meiner Augen Licht
Wird ihn, meinen Heiland, kennen;
Ich, ich selbst, ein Fremder nicht,
Werd' in seiner Liebe brennen.
Nur die Schwachheit um und an
Wird von mir seyn abgethan.

Was hier kranket, seufzt und fleht,
Wird dort frisch und herrlich gehen.
Irdisch werd' ich ausgesä't;
Himmlisch werd' ich auferstehen.
Hier geh ich natürlich ein;
Dort da (al. Nachmals) werd' ich geistlich seyn.

Seyd getrost und hocherfreut!
Jesus trägt euch, meine Glieder.
Gebt nicht Statt der Traurigkeit!
Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
Wenn die letzte Trompt' erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.

Lacht der finstern Erdenkluft,
Lacht des Todes und der Höllen!
Denn ihr sollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugesellen;
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

Nur daß ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden,
Und euch dem schon itzt ergebt,
Dem ihr beygefügt wollt werden;
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu seyn!

Dieterich von dem Werder.

Geb. 1584 zu Werdershausen im Hessischen. Gest. 1657 auf seinem Gute Reinsdorf als Fürstl. Anhaltischer Rath, des Landschaftswesens Vice-Director und Obrister, auch Amtshauptmann zu Alt-Gatersleben. In der fruchtbringenden Gesellschaft, an deren Stiftung er selbst Antheil hatte, führte er den Namen des Vielgekörnten. Einer der geachtetsten und achtbarsten Männer seiner Zeit, vorzüglich verdient durch seine wohlgerathenen Uebersetzungen des befreyeten Jerusalems von Tasso, und des rasenden Roland von Ariost. An eigenen Arbeiten in der geistlichen Dichtkunst haben wir von ihm hundert Sonnete vom Krieg und Siege Christi, und vier und zwanzig Freudenreiche Trostlieder auf die Stunde des Todes. (Leipzig 1653), unter welchen sich nach dem im Hardenbergischen Liederlexikon enthaltenen Verzeichnisse das folgende befindet. [Geistliche Singe-Kunst rc. von *Joh. Oleario.* Leipzig 1671. 8. S. 1356. mit Begl. von 5 Str.]

Trost in Anfechtung.

Was willt du dich, o meine Seele, kränken?
Meynst du, daß Gott an dich nicht kann gedenken?
Er weiß ja wohl, wenn er dir helfen soll;
Denn er ist selbst der Gnad' und Güte voll.
Halt ihm nur stille! Es gehet so sein Wille.
Wie kann er dich doch lassen in den Banden?
Du bist ja seine Braut.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Und wollt auch Satan dich in Unfall stürzen,
So kann auch ihm dein Gott den Arm verkürzen;
Denn Jesus tröst't dein Herz und legt sich drein:
Wie sollte denn dein Gott dein Gott nicht seyn?
Halt ihm nur stille! Es gehet so sein Wille.
Er läßt dich nicht; er ist ja schon vorhanden.
Fleh ihn und rufe laut!
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Eh' müßt sein Wort und was er spricht, vergehen,
Eh' er dich ließ in deinem Kreuze stehen;
Eh' müßt sein Sohn noch einmal in den Tod,
Eh' er dich ließ verderben in der Noth.
Halt ihm nur stille! Es gehet so sein Wille.
Er trägt dich als ein Denkmal in den Handen;
Du bist sein Bein und Haut.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

Trotz Teufel, Welt, Tod und der Höllen Rachen!
Gott ist mein Gott, dem alle meine Sachen,
Mein Kreuz, mein Leib, mein Leben heimgestellt.
Dabey laß ichs; er machs, wies ihm gefällt.
Ich halt ihm stille; was Gott will, ist mein Wille.
Sein Trost befreyt mich aller Sündenbanden;
Drauf bleib ich vest gebaut.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden.

M. Philipp von Zesen (Caesius).

Geb. 1619 (wie er selbst in dem Lob seines Vaterlandes, Amsterd. 1680. S. 31. angiebt) zu Priorsau oder, nach der Volksaussprache, Prirau, einem chursächsischen, aber innerhalb der anhältischen Gränzen gelegenen Flecken an der Mulde. Gest. 1689 (nicht 1680) zu Hamburg, wo er, wie an mehreren andern Orten, besonders Leipzig und Amsterdam, und zwar am öftersten und längsten, als privatisirender Gelehrter mit dem Titel eines Ritters, Pfalzgrafen und Rathes, von der Schriftstellerey lebte. In dem Palmenorden, dessen Mitglied er war, hieß er der Wohlsetzende; in der von ihm selbst gestifteten Deutschgesinnten Genossenschaft (s. Anthol. B. II. S. 198.) der Fertige. Bey allen seinen Sonderbarkeiten und wirklichen Verirrungen doch ein Mann von Talenten und Kenntnissen, auch nicht ohne Verdienst um deutsche Sprache und Verskunst; als Dichter, zumal als geistlicher, freylich nur von sehr untergeordnetem Range. Seine reli-

religiösen Lieder, die er theils in ganzen Sammlungen, theils zerstreut in andern Schriften bekannt machte (s. das vollständige Verzeichniß derselben in *J. Molleri* Cimbria literata. T. II. p. 1029 sqq.), sind meist gereimte Prosa oder leeres Wortgeklingel. Auch ist außer dem Weihnachtsliede: O Fürstenkind aus Davids Stamm ꝛc., das aber in das vorhergehende Decennium gehört, keines derselben in allgemeineren Gebrauch gekommen. Bey dem hier mitgetheilten, welches man bisher irrig dem J. S. Adami zuschrieb, liegt der von Ignatius entlehnte Wahlspruch der berühmten Anna Maria Schurmann: „Meine Liebe ist gekreuzigt", zum Grunde. [Filip Zesens Gekreuzigter Liebesflammen oder Geistlicher Gedichte Vorschmak. Hamburg 1653. 12. S. 4. mit Wegl. einer Str.]

Himmlischer Sinn.

Welt, tobe, wie du willst, und wüthe:
Mein Ziel bleibt dennoch unverrückt;
Mein Sinn, mein Herz und mein Gemüthe
Sind nie von deiner Lust entzückt.
Denn ob mich Welt und Lust schon triebe,
Bleibt doch gekreuzigt meine Liebe.

Mein Herz ist himmlisch nur gesinnet;
Was weltlich ist, bleibt unberührt.
Die Liebe, die den Preis gewinnet,
Ist diese, die zum Himmel führt.
Denn ob mich Welt und Lust schon triebe,
Bleibt doch gekreuzigt meine Liebe.

Ob ich der Welt schon bin verhasset,
Weil mir verhaßt ist, was sie liebt:
So leb ich doch mit Lieb' umfasset
Von dem, dem sich mein Herz ergiebt.
Ja, ob mich Welt und Lust schon triebe,
Bleibt doch gekreuzigt meine Liebe.

Johann Franck.

(So, und nicht Francke, schreibt er selbst seinen Namen.) Geb. 1618 zu Guben in der Niederlausitz. Gest. 1677 eben daselbst als Bürgermeister und Landesältester der Markgrafschaft Niederlausitz. Einer der ausgezeichnetesten Dichter des 17ten Jahrhunderts, dessen Lieder, wenn sie auch den Gerhardischen in Hinsicht des sanften kindlich-frommen Tones und der edlen Einfachheit im Ganzen betrachtet nicht gleichkommen, doch an Geist und Gefühl ihnen um nichts nachstehen, ja sie an Gedrungenheit und dichterischem Schwunge großentheils noch übertreffen. Schon im Jahr 1646 gab er das erste Hundert seiner sogenannten Vater-Unsers-Harfe heraus, die aus 333 kurzen meist nur einstrophigen Liedern über das Gebet des Herrn besteht; zwey Jahre später folgte die erste Ausgabe seiner eigentlichen Poesien, unter welchen sich wahrscheinlich auch einige geistliche Gesänge befunden haben werden, da namentlich das bekannte Abendlied: Unsre müden Augenlieder 2c. schon in einem Königsberger Gesangbuche von 1650 vorkommt. Ihre Anzahl beläuft sich in der neueren vollständigen Sammlung seiner Gedichte auf 110, wovon 53 Psalmenlieder, und für ihre Zeit gewiß die besten in dieser Gattung sind. Unter den hier mitgetheilten Gesängen ist der zweyte nur zu früh von den Herausgebern der neuen Gesangbücher vergessen, und die herrliche Bearbeitung desselben von K. E. K. Schmidt in dessen Gesängen für Christen (Lemgo 1773) scheint fast gar nicht bekannt geworden zu seyn. [No. 1 und 2 aus D. M. Luthers vnd anderer 2c. Geistlichen Liedern. Berl. 1653. S. 310. u. 363., beyde mit Wegl. einer Str. — No. 3. aus d. Geistlichen Seelenmusik - - von Henr. Müllern. Rostock 1659. 12. S. 776. Alle verglichen mit J. F. Geistlichem Sion d. i. Neue Geistl. Lieder und Psalmen 2c. Guben 1674. 8. S. 43. 194. 191.]

Hingang zum heiligen Mahle.

Schmücke dich, o liebe Seele,
Laß die dunkle Sündenhöle,
Komm ans helle Licht gegangen,
Fange herrlich an zu prangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Will dich itzt zu Gaste laden;

Der

Der den Himmel kann verwalten,
Will itzt Herberg' in dir halten.
Eile, wie Verlobte pflegen,
Deinem Bräutigam entgegen,
Der da mit dem Gnadenhammer
Klopft an deine Herzenskammer.
Oeffn' ihm bald die Geistespforten;
Red' ihn an mit schönen Worten:
Komm, mein Liebster, laß dich küssen,
Laß mich deiner nicht mehr missen.
Zwar in Kaufung theurer Waaren
Pflegt man sonst kein Geld zu sparen:
Aber du willt für die Gaben
Deiner Huld kein Geld nicht haben,
Weil in allen Bergwerksgründen
Kein solch Kleinod ist zu finden,
Das die blutgefüllten Schaalen
Und dis Manna kann bezahlen.
Ach wie hungert mein Gemüthe,
Menschenfreund, nach deiner Güte!
Ach wie pfleg' ich oft mit Thränen
Mich nach dieser (al. deiner) Kost zu sehnen!
Ach wie pfleget mich zu dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten!
Wünsche stets, daß mein Gebeine
Sich durch Gott mit Gott vereine!
Beydes Lachen und auch Zittern
Lässet sich in mir itzt wittern;
Das Geheimniß dieser Speise
Und die unerforschte Weise
Machet, daß ich früh vermerke,
Herr, die Größe deiner Stärke (al. Werke).
Ist auch wohl ein Mensch zu finden,
Der dein' Allmacht sollt' ergründen?

Nein! Vernunft die muß hier weichen,
Kann dis Wunder nicht erreichen,
Daß dis Brodt nie wird verzehret,
Ob es gleich viel' Tausend nähret,
Und daß mit dem Saft der Reben
Uns wird Christus Blut gegeben.
O der großen Heimlichkeiten,
Die nur Gottes Geist kann deuten!

Jesu, meine Lebenssonne!
Jesu, meine Freud' und Wonne!
Jesu, du mein ganz Beginnen,
Lebensquell' und Licht der Sinnen!
Hier fall' ich zu deinen Füßen:
Laß mich würdiglich genießen
Dieser deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil und dir zum Preise.

Jesu, wahres Brod des Lebens,
Hilf, daß ich doch nicht vergebens
Oder mir vielleicht zum Schaden
Sey zu deinem Tisch geladen!
Laß mich durch dis (al. das) Seelenessen
Deine Liebe recht ermessen,
Daß ich auch, wie itzt auf Erden,
Mag dein Gast im Himmel werden!

Sehnsucht nach dem Himmel.

Du, o schönes Weltgebäude,
Magst gefallen wem du willt:
Deine scheinbarliche Freude
Ist mit lauter Angst umhüllt.
Denen, die den Himmel hassen,
Will ich ihre Weltlust lassen;
Mich verlangt nach dir allein,
Allerschönstes Jesulein.

Müde,

Müde, die der Arbeit Menge
Und der heiße Strahl beschwert,
Wünschen, daß des Tages Länge
Werde durch die Nacht verzehrt,
Daß sie nach so vielen Lasten
Könnten sanft und süße rasten;
Mein Wunsch ist (al. Ich wünsch' itzt), bey dir zu seyn,
Allerschönstes Jesulein.

Andre mögen durch die Wellen
Und durch Wind und Klippen gehn,
Ihren Handel zu bestellen,
Und da Sturm und Noth ausstehn:
Ich will meine Glaubensflügel
Schwingen an die Sternenhügel,
Ewig da bey dir zu seyn,
Allerschönstes Jesulein.

Tausendmal pfleg' ich zu sagen
Und noch tausendmal dazu:
Ach würd' ich ins Grab getragen!
Ey so käm' ich ja zur Ruh,
Und mein bestes Theil das würde,
Frey von dieser Leibesbürde,
Je und ewig um dich seyn,
Allerschönstes Jesulein.

Komm, o Tod, du Schlafesbruder!
Komm und führe mich nur fort!
Löse meines Schiffleins Ruder,
Bringe mich in sichern Port!
Es mag, wer da will, dich scheuen:
Du kannst mich vielmehr erfreuen;
Denn durch dich komm' ich herein
Zu dem schönsten Jesulein.

Ach

Ach daß ich den Leibeskerker
Heute noch verlassen müßt',
Und käm' an den Sternenerker,
Wo das Haus der Freuden ist!
Da wollt' ich mit Wortgepränge
Bey der Engel großen Menge
Rühmen deinen Gottheitschein,
Allerschönstes Jesulein.

Doch weil ich die Seelenauen
Und den güldnen Himmels; (al. Götter) Saal
Itzt nicht kann nach Wünschen schauen,
Sondern muß (al. Und muß hier) im Thränenthal
Noch am Kummerfaden spinnen:
Ey so sollen meine Sinnen
Unterdeß doch bey dir seyn,
Allerschönstes Jesulein!

Freude in Jesu.

Jesu, meine Freude, Meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier!
Ach wie lang', ach lange Ist dem Herzen bange,
Und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, Mein Bräutigam,
Außer dir soll mir auf Erden
Nichts sonst liebers werden.

Unter deinem Schirmen Bin ich vor den Stürmen
Aller Feinde frey;
Laß den Satan wittern, Laß die Welt erschüttern:
Mir steht Jesus bey.
Ob es itzt Gleich kracht und blitzt,
Obgleich Sünd' und Hölle schrecken:
Jesus will mich decken.

Trotz

Trotz dem alten Drachen! Trotz dem Todes-Rachen!
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe: Ich steh hier und singe
In gar sichrer Ruh.
Gottes Macht Hält mich in Acht;
Erd' und Abgrund muß verstummen,
Ob sie noch so brummen.

Weg mit allen Schätzen! Du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust.
Weg, ihr eitlen Ehren! Ich mag euch nicht hören;
Bleibt mir unbewußt!
Elend, Noth, Kreuz, Schmach und Tod
Soll mich, ob ich viel muß (al. muß ich gleich viel) leiden,
Nicht von Jesu scheiden.

Gute Nacht, o Wesen, Das die Welt erlesen!
Mir gefällst du nicht.
Gute Nacht, ihr Sünden! Bleibet weit dahinten,
Kommt nicht mehr ans Licht.
Gute Nacht, Du Stolz und Pracht!
Dir sey ganz, o Lasterleben,
Gute Nacht gegeben!

Weicht, ihr Trauergeister! Denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben, Muß auch ihr Betrüben
Lauter Zucker seyn.
Duld' ich schon Hier Spott und Hohn:
Dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude!

M. Se-

M. Sebastian Franck.

Geb. 1606 zu Schleusingen. Gest. 1668 als Diakonus zu Schweinfurt. Das beste unter den drey von ihm bekannt gewordenen Liedern ist das folgende, welches schon 1655 in einem Coburger Gesangbuch vorkommt (Kirchners Nachr. S. 14), und vermuthlich auch in diesem, wie in vielen Gesangbüchern, z. B. einem Gothaer von 1699, mit seinem Namen bezeichnet steht. [M. Joh. Heinr. Häveckers dreyfach schallend und nachhallend Kirchen-Echo. Helmstädt und Magdeburg 1695, längl. 12. S. 597., mit Wegl. einer Str.]

Hingabe an Gott.

Hier ist mein Herz! Herr, nimm es hin;
Dir hab ich mich ergeben.
Welt, immerfort aus meinem Sinn
Mit deinem schnöden Leben!
Dein Thun und Tand Hat nicht Bestand;
Das bin ich worden innen.
Drum Schwingt aus dir Sich mit Begier
Mein freyer Geist von hinnen.

Gott ist mein allerbestes Gut;
Nach ihm steht mein Verlangen.
Ach könnt ich doch mit frohem Muth
Nur meinem Gott anhangen!
Ach daß mir doch Das Sündenjoch
Vom Hals wär' abgenommen,
Daß ich einmal In seinen Saal
Des Himmels mögte kommen!

Ich sehe doch, daß in der Welt
Und allen ihren Sachen,
Was sie von Gütern in sich hält,
Ja gar nichts ist zu machen.

Ihr

Ihr Gut verschwind't Wie Staub und Wind;
Ihr' Lust die muß zerstieben:
Nur Gott, mein Schatz, Behält den Platz
Und bleibet unvertrieben.

Was mag doch wohl die Ursach seyn,
Daß ich mich so bethöret?
Die Sünd', die mich genommen ein,
Hat meinen Sinn verkehret,
Daß ich allhier Mich, Gott, von dir
Hab öfters lassen trennen:
Dieß lasse mich, Ich bitte dich,
Mit steter Reu erkennen.

Gieb, daß ich meine Sinn' zu dir
Hierauf gen Himmel schwinge
Mit Lieb' und wahrer Glaubensgier,
Und mich in keinem Dinge
Erfreue hier, Als nur in dir,
Gott, meiner Seelen Leben;
Du allermeist Kannst meinem Geist
Die beste Sätt'gung geben.

Drum immer hin, was flüchtig ist!
Ich will es lassen fahren;
Gott einig hat mein Herz durchsüßt:
Der wird mich wohl bewahren,
Daß ich den Pracht Der Welt nicht acht',
Vielmehr nur ihn verlange,
Mit dankbar'm Muth, Das höchste Gut,
Und ewig ihm anhange.

Michael Franck.

Geb. 1609 zu Schleusingen. Gest. 1667 als Schulcollege zu Coburg. Er war ein Bruder des eben erwähnten Sebastian Fr., den er, wenn auch an gelehrter Bildung ihm nachstehend (er hatte seine Studien nur bis zum 13ten Jahre fortsetzen können, darauf die Bäckerey erlernt, und sie in der Folge als Meister bis 1640 getrieben), doch in Ansehung des dichterischen Talentes und des dadurch erlangten Rufes bey weitem übertraf; wie er denn selbst mit mehreren der ausgezeichnetsten Dichter seiner Zeit in Verbindung stand, und von Joh. Rist aus freyer Bewegung zum Poeten gekrönt, auch in den Elbschwanenorden aufgenommen wurde. Seine ziemlich zahlreichen, in zwey Sammlungen erschienenen geistlichen Lieder, die Wetzel (Liederhist. Th. I. S. 282. u. Analect. Bd. I. St. VI. S. 39 ff.) angeführt hat, und in denen größtentheils nur Ein Hauptgedanke, der Gegensatz des irdischen und des himmlischen Lebens, herrscht, empfehlen sich durch Innigkeit des Gefühls, wie durch Gewandtheit im Ausdruck und in der Versification. Die hier mitgetheilten, die ich für die vorzüglichsten halte, sind beyde aus seinem Geistlichen Harpffen-Spiel (Coburg 1657. 4.) entlehnt; das erste aber, welches in vielen Gesangbüchern irrig unter Andr. Ungelenck's u. a. Namen steht, muß schon einige Jahre vorher einzeln gedruckt gewesen seyn, da die Parodie desselben: Ach wie nichtig und untüchtig etc. von S. von Birken, mit Hinweisung auf seine Melodie bereits 1656 vorkommt. Auch bemerkt F. selbst in der Vorrede des Harfenspiels, daß er seine Gesänglein vor diesem gutentheils absonderlich eines nach dem andern durch den Druck herausgegeben, welche christlichen Herzen, auch vornehmen Personen nicht unannehmlich gewesen etc. (Olearii Liederschatz. Th. IV. S. 91.) — [No. 1. Neu-vermehrtes vollständiges Gesangbuch etc. Braunschweig 1661. längl. 12. S. 878. — No. 2. M. J. H. Häveckers Kirchen-Echo. Helmst. u. Magdeb. 1695. S. 609. mit Wegl. zweyer Str.]

Ver-

Vergänglichkeit des Irdischen.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet
Und auch wieder bald vergehet:
So ist unser Leben, sehet!

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom beginnt zu rinnen
Und mit Laufen nicht hält innen:
So fährt unsre Zeit von hinnen.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Freude!
Wie sich wechseln Stund' und Zeiten,
Licht und Dunkel, Fried' und Streiten:
So sind unsre Fröhlichkeiten.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Ist der Menschen Schöne!
Wie ein Blümlein bald vergehet,
Wenn ein rauhes Lüftlein wehet:
So ist unsre Schöne, sehet!

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Stärke!
Der sich wie ein Löw' erwiesen,
Ueberworfen mit den Riesen,
Den wirft eine kleine Drüsen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Ist der Menschen Glücke!
Wie sich eine Kugel drehet,
Die bald da, bald dorten stehet,
So ist unser Glücke, sehet!

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Ehre!
Ueber den, dem man hat müssen
Heut die Hände höflich küssen,
Geht man morgen gar mit Füßen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Ist der Menschen Wissen!
Der das Wort konnt' prächtig führen
Und vernünftig discuriren,
Muß bald allen Witz verlieren.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Dichten!
Der, so Kunst hat liebgewonnen
Und manch schönes Werk ersonnen,
Wird zuletzt vom Tod erronnen. (al. Ist doch nicht dem Tod entronnen.)

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Sind der Menschen Schätze!
Es kann Gluth und Fluth entstehen,
Dadurch, eh wir uns versehen,
Alles muß zu Trümmern gehen.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Ist der Menschen Herrschen!
Der durch Macht ist hoch gestiegen,
Muß zuletzt aus Unvermügen
In dem Grab' erniedrigt liegen.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Ist der Menschen Prangen!
Der in Purpur hoch vermessen
Ist gleichwie ein Gott gesessen,
Dessen wird im Tod vergessen.

Ach

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Sind der Menschen Sachen!
Alles, alles, was wir sehen,
Das muß fallen und vergehen;
Wer Gott fürcht't, wird (al. bleibt) ewig stehen!

Treue gegen Gott.

Sey Gott getreu, halt seinen Bund,
O Mensch, in deinem Leben!
Leg diesen Stein zum ersten Grund,
Bleib ihm allein ergeben;
Denk an den Kauf In deiner Tauf',
Da er sich dir verschrieben
Bey seinem Eid, In Ewigkeit
Als Vater dich zu lieben.

Sey Gott getreu, laß keinen Wind
Des Kreuzes dich abkehren!
Ist er dein Vater, du sein Kind:
Was willt du mehr begehren?
Dies höchste Gut Macht rechten Muth;
Kann seine Huld dir werden:
Nichts besser ist, Mein lieber Christ,
Im Himmel und auf Erden.

Sey Gott getreu von Jugend auf,
Laß dich kein' Lust noch Leiden
In deinem ganzen Lebenslauf
Von seiner Liebe scheiden.
Sein' alte Treu Wird täglich neu,
Sein Wort steht nicht auf Schrauben;
Was er verspricht, Das bricht er nicht:
Das sollt du kühnlich glauben.

Sey Gott getreu', sein liebes Wort
Standhaftig zu bekennen;
Steh vest darauf an allem Ort,
Laß dich davon nicht trennen.
Was diese Welt In Armen hält,
Muß alles noch vergehen;
Sein liebes Wort Bleibt ewig fort
Ohn' alles Wanken stehen.

Sey Gott getreu bis in den Tod,
Und laß dich Nichts abwenden:
Er wird und kann in aller Noth
Dir treuen Beystand senden;
Und käm' auch gleich Das höllisch' Reich
Mit aller Macht gedrungen,
Wollt' auf dich zu, So glaube du,
Du bleibest unbezwungen.

Wirst du Gott also bleiben treu,
Wird er sich dir erweisen,
Daß er dein lieber Vater sey,
Wie er dir hat verheißen,
Und eine Kron' Zum Gnadenlohn
Im Himmel dir aufsetzen;
Da wirst du dich Fort ewiglich
In seiner Treu' ergötzen.

Siegmund von Birken (Betulius).

Geb. 1626 zu Wildenstein ohnweit Eger in Böhmen. Gest. 1681 zu Nürnberg, wo er den größten Theil seines Lebens ohne öffentliches Amt zugebracht hatte. Er nahm an den auf Verbesserung der Sprache und Dichtkunst abzweckenden Bestrebungen seiner Zeitgenossen thätigen Antheil, war auch unter dem Namen Floridan Mitglied des Pegnitz-, wie nicht weniger des Palmenordens, in welchem er der Erwachsene hieß, und überdieß noch einer

Vene-

Venetianischen Gelehrten-Gesellschaft. Vom Kaiser Ferdinand III. erhielt er den Erbadel und die Comitive. Bey seinem nicht geringen Talent für die Poesie und bey seinem warmen Gefühl für die Religion würde er unter den geistlichen Liederdichtern eine der ersten Stufen errungen haben, wenn nicht theils eine gewisse zu jener Zeit noch herrschende Geschmacklosigkeit, theils der sehr fehlerhafte Geschmack der Harsdörferschen Schule seiner vollkommneren Ausbildung im Wege gestanden hätte. Unter seinen zahlreichen, aber noch nicht vollständig verzeichneten Liedern, die er seit dem J. 1652 sowohl in eignen kleinen Sammlungen, als zerstreut in seinen und seiner Freunde Schriften bekannt machte, finden sich mehrere dem Geiste und der Anlage nach ausgezeichnete, wiewohl keines zu den ganz gelungenen gezählt werden kann, und leider! gerade in den kräftigsten die auffallendsten Verstöße vorkommen. Das erste unter den hier folgenden theile ich aus dem Originale mit; von den übrigen, die gleichfalls mit seinem Namen bezeichnet und sicher von ihm sind, habe ich die ursprüngliche Quelle bis jetzt noch nicht auffinden können. Das zweyte, von welchem hier die Anfangsstrophe ausgelassen ist, heißt eigentlich: Was ist des Menschen schwache Macht? etc. [No. 1. Heilige Karwochen - - von J. M. Dilherrn. Nürnb. 1653. 12. S. 412. — No. 2. Ander Theil des Erneuerten Gesang-Buchs etc. Stralsund 1665. 8. S. 347. mit Wegl. von 7 Str. — No. 3. Nürnbergisch Gesangbüchlein. 1676. längl. 12. S. 985.]

Nachfolge Jesu.

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach,
In der Welt der Welt entfliehen,
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immerfort zum Himmel reisen,
Irdisch noch, schon himmlisch seyn,
Glauben recht und leben fein,
In der Lieb' den Glauben weisen.
Treuer Jesu, bleib bey mir!
Gehe vor, ich folge dir.

Lasset uns mit Jesu leiden,
Seinem Vorbild werden gleich.
Nach dem Leide folgen Freuden;
Armuth hier macht dorten reich;
Thränensaat die ärndtet Lachen.
Hoffnung tröste die Geduld!
Es kann leichtlich Gottes Huld
Aus dem Regen Sonne machen.
Jesu, hier leid ich mit dir;
Dort theil' deine Freud' mit mir.

Lasset uns mit Jesu sterben;
Sein Tod uns vom andren Tod
Rettet und vom Seel-Verderben,
Von der ewiglichen Noth.
Läßt uns tödten, weil wir leben,
Unser Fleisch, ihm sterben ab;
So wird er uns aus dem Grab
In das Himmelleben heben.
Jesu, sterb ich, sterb ich dir,
Daß ich lebe für und für.

Lasset uns mit Jesu leben;
Weil er auferstanden ist,
Muß das Grab uns wiedergeben.
Jesu, unser Haupt du bist;
Wir sind deine Leibesglieder.
Wo du lebst, da leben wir;
Ach erkenn' uns für und für,
Trauter Freund, für deine Brüder!
Jesu, dir ich lebe hier,
Dorten ewig auch bey dir.

Gottvertrauen bey der Berufsarbeit.

Mit Gottes Hülf' fang alles an
In Worten und in Thaten;
So wird es wohl gerathen.
Du kannst mit dem, der Alles kann,
Dein Werk am besten führen,
Mit gutem Ende zieren.
Daß er mit gutem Wind ausgeh,
Nimm Gott mit in den Nachen;
So fährst du glücklich auf die Höh
In deinen Amtes-Sachen.
Gott kann und wirds wohl machen.

Streicht schon ein scharfer Wind daher,
Ob Wind und Wellen brausen,
Ob Luft und Wolken sausen;
Hast du das Meer die Läng' und Queer
Die ganze Nacht durchgangen,
Und dennoch nichts gefangen:
Halt an! ob schon auf aller Seit'
Die Seil und Bretter krachen:
Dir sollen morgen, wo nicht heut,
Fortgehen deine Sachen.
Trau Gott! Er wirds wohl machen.

Denk, daß du bey ihm werther bist,
Als die verlaßnen Raben,
Die nie gehungert haben.
Ein Vögelein, das trinkt und ißt,
Hat doch nichts zu erwerben,
Zu wuchern und zu erben.
Wer zieht den Schafen Kleider an?
Wer füllt der Löwen Rachen?
Wer färbt die bunte Tulipan?
Ach das sind Gottes Sachen,
Der Alles wohl kann machen.

An

An Gott hab deine Herzenslust!
Der wird dein Herzbegehren
Und Wünschen auch gewähren.
Wenn Gott wohnt unter deiner Brust,
So muß dir Alles glücken,
Sich dir zu Willen schicken.
Thu du das Deine nach Gebühr;
Fürs Uebrig' laß Gott wachen;
Das (Der?) wird mit Ehren helfen dir
Vollenden deine Sachen.
Laß ihn! Er kanns wohl machen.

Flehen um Gottes Segen bey der Arbeit.

Jesu, komm, sey eingebeten!
Meine Hände leg ich an;
Wollest mir zur Seiten treten,
Daß mein Thun sey wohlgethan.
Auf dein Wort, in deinem Namen
Will ich jetzund senken ein
Des Berufes Arbeits-Hamen;
Laß ihn voller Segen seyn.

Ohne dich macht nichts mein Machen,
Nichts kann alle meine Kunst;
Ohne dich in allen Sachen
Alle Müh ist ganz umsonst.
Ach du mußt mit Hand anlegen;
Meine Stärk' ist viel zu schwach.
Ach so komm mit Hülf' und Segen;
Meine Ohnmacht mächtig mach'!

Gerne will ich thun das Meine,
Ich will sparen keinen Fleiß:
Thu auch du dabey das Deine,
Und beglücke meinen Schweiß.

Laß

Laß mich und mein Haus erfreuen
Einen reichen guten Zug;
Doch sollt es nicht stracks gedeyen:
Hab' ich dich, ich hab genug.

Zwar wie sollt es mir nicht glücken,
Da du selbst Mithelfer bist?
Ach du kannst und willst erquicken,
Wenn man fromm und gläubig ist.
Ist nur Gott, so ist daneben
Gold und Brodt in meinem Haus;
Du wirst segnen, du wirst geben,
Der du Allen theilest aus.

Ich verseh mich deiner Gnaden,
Ob ich keines Segens werth.
Wirst du mir mein Netz beladen,
Sollst du seyn mit Dank verehrt.
Giebst du: ich will wieder geben;
Ja, ein Theil davon soll dein,
Dein, o Gott, und auch daneben
Meines armen Nächsten seyn.

M. Christian von Birken (Betulius).

Geb. 1620 zu Wildenstein in Böhmen. Gest. 1677 als Pfarrer zu Gundelfingen in Schwaben. Seine in D. Wülffers Andachten und J. M. Dilherrs Weg zur Seligkeit befindlichen Lieder kommen mit denen seines ebengedachten Bruders in keine Vergleichung; doch zeichnet sich das folgende vortheilhaft aus, welches er im J. 1655 den 16. Sept. mit einer Ehrenschrift seinem Freunde Wülffer zum Abdruck vor dessen *Fatum* übersandte. Es findet sich in vielen ältern Gesangbüchern, aber meist mit verändertem Anfange: Du freyes Herz ꝛc. oder: Mein liebes Herz ꝛc. [*Fatum*, d. i. das vertheidigte Gottes-geschick ꝛc. von D. W. Nürnb. 1666 (zuerst gedruckt 1656) 12. unter den Ehrenschriften, mit Wegl. von 5 Str.]

Glaw

Glaube an Gottes Vorsehung.

Du feiges Herz, was zagest du,
Und kränkest deine Sinnen?
Gott selber gönnet dir die Ruh;
Du willst sie dir mißgönnen!
Wenn nach Begehr es nicht geht her,
Was darfst du dich drum grämen?
Gott lebet doch! das glaub ich noch;
Der mag es auf sich nehmen.

Dort oben sitzt der große Mann,
Der dieses Rund regieret,
Der alle Ding' vermag und kann
Und wunderthätig führet.
Mit Vorbedacht die Gottesmacht
Verwaltet alle Sachen;
Gott herrschet doch! das glaub ich noch,
Und laß ihn weislich machen.

Die Gaben seine Vatersgüt'
Uns austheilt nach Gefallen,
Und mit gemeßnem Unterschied;
Er schenkt nicht Alles Allen.
Dort giebt er viel; hier setzt er Ziel
Und hält die Maaß im Geben.
Gott giebet doch, das glaub ich noch,
Die Nothdurft meinem Leben.

Dem reicht er Reichthum, Jenem nicht;
Er kann sich kaum ernähren.
Der ist gelehrt; dem Witz gebricht:
Der niedrig, Der in Ehren.
So ists bestellt; so wird die Welt
Durch Ordnung vest erhalten.
Gott hauset doch! das glaub ich noch,
Und laß ihn immer walten.

Ich sey in Armuth oder reich,
Tief unten, oder oben:
Es gilt, mein Gott, dir (mir) Alles gleich;
Ich will dein' Aufsicht loben.
Es hält mein Will dem deinen still;
Schick, was du zu=willt=schicken!
Gott schickt es doch, das glaub ich noch,
Wie mir es möge glücken.

Geht mirs bey frommem Leben schlecht,
Und wohl den schlimmsten Leuten;
Gilt Unrecht mehrmals mehr als Recht:
Laß mich es schicklich deuten.
Du ordnest schon den Gnadenlohn,
Damit du mich willst zieren.
Gott liebt mich doch, das glaub ich noch;
Der wird mich selig führen.

Dir, Gott und Vater, ich befehl
Mein ganzes Thun und Leben,
Und mich mit Sorge nimmer quäl';
Dir bleibt es heimgegeben.
So, wie es woll' und wie es soll,
Mag Alles immer gehen.
Gott hilft mir doch! das glaub ich noch;
Es muß um mich wohl stehen.

David Böhme.

Geb. 1605 zu Bernstadt in Schlesien. Gest. 1657 eben daselbst als Pastor, Senior und fürstl. Oelsnischer Consistorialrath. Das beste, wenn auch nicht das bekannteste seiner Lieder, die sich zerstreut in den älteren schlesischen Gesangbüchern finden, außerhalb dieses Landes aber nicht sehr in Gebrauch gekommen sind, ist das folgende, welches dort vormals bey Leichenbestattungen häufig gesungen wurde, und nach *Sinapii* Olsnographia, wie nach der

der Angabe des alten Oelsnischen Gesangbuchs, ihn bestimmt zum Verfasser hat. Die in manchen anderen Gesangbüchern vorkommende Angabe: Bernhard Derschau, ist lediglich aus unrichtiger Deutung der hie und da verwechselten Anfangsbuchstaben B. D. (statt D. B.) geflossen. [Vollständige Kirchen- und Haus-Musik rc. zum fünftenmal (etwa um 1670) ausgefertiget. Breßlaw s. a. 8. S. 962.]

Des Frommen Hingang zu Gott.

Herr, nun laß im Friede, Lebenssatt und müde,
Deinen Diener fahren Zu den Himmelsschaaren,
Selig und im Stillen, Doch nach deinem Willen.

Gerne will ich sterben, Und den Himmel erben;
Christus mich geleitet, Welchen Gott bereitet
Zu dem Licht der Heiden, Das uns setzt in Freuden.

Hier hab ich gestritten, Ungemach erlitten,
Ritterlich gekämpfet, Manchen Feind gedämpfet,
Glauben auch gehalten Richtig mit den Alten.

Thränen muß ich lassen, Weinen ohne Maaßen,
Schwere Gänge laufen, Mit der Christen Haufen
Ueber Sünde klagen, Kreuz und Trübsal tragen.

Nunmehr soll es wenden, Kampf und Lauf sich enden;
Gott will mich erlösen Bald von allem Bösen;
Es soll besser werden, Als es war auf Erden.

Frieden werd ich finden, Ledig seyn von Sünden,
Und auf allen Seiten Nicht mehr dürfen streiten;
Mich soll ganz umgeben Himmlisch Freudenleben.

Mir ist beygeleget, Wo man Scepter träget,
Eine schöne Krone Zum Genadenlohne;
Da werd ich ergötzet Und zur Ruh gesetzet.

Mein Erlöser lebet, Und mich selber hebet
Aus des Todes Kammer; Da liegt aller Jammer.
Fröhlich ohne Schrecken Will er mich aufwecken.

Die:

Dieser Leib soll gehen Und in Klarheit stehen,
Wenn die Todten werden Erstehn von der Erden;
Christum werd ich schauen, Darauf kann ich trauen.

Ihme will ich singen, Lob und Ehre bringen,
Rühmen seine Güte Mit Seel und Gemüthe,
Preisen seinen Namen Ohn' Aufhören, Amen!

Johann Rosenthal.

Geb. 1615 zu Groß-Sömmerda im Erfurtischen. Gest. 1690 als Archidiakon zu Schmöllen im Altenburgischen. Das folgende Lied, das in vielen Gesangbüchern, unter andern in dem Lutherisch-Altenburgischen Handbüchlein von Joh. Niedling, 7te Ausgabe. Naumburg 1688, ihm zugeschrieben wird, muß schon vor 1660 bekannt gewesen seyn; und auch die Strophen 13—15, die man gewöhnlich für einen fremden Zusatz hält, müssen beynahe dasselbe Alter haben, da sie schon 1661 vorkommen. [Neu-vermehrtes vollständiges Gesangbuch rc. Braunschweig 1661. S. 881. mit Wegl. der gedachten Str.]

Unvollkommenheit des Erdenlebens.

Ach was ist doch unser Leb'n?
Nichts als nur in Elend schweb'n;
Wenn es gut gewesen ist,
Ist es Müh zu jeder Frist.

Ach was ist doch unsre Zeit?
Nichts als nur ein lautrer Streit,
Da nur Eins das Andre haßt,
Da kein Fried', kein' Ruh noch Rast.

Was ist unsre Frömmigkeit?
Eine Unvollkommenheit;
Niemand kann damit bestehn,
Wenn Gott ins Gericht will gehn.

Ach was ist doch Gut und Geld?
Nichts als, nur Koth im Feld.
Heute Reich und morgen Arm;
Reichthum bringet Sorg' und Harm.

Ach was ist doch Amt und Ehr?
Nur ein Leben mit Beschwer;
Wer viel Gaben hat allhier,
Den man neidet für und für.

Ach was ist doch Menschengunst?
Nur ein blauer Nebeldunst.
Lieber, trau dem Freunde nicht!
Auch der Bruder Glauben bricht.

Ach was ist doch Fröhlichkeit?
Eine ungesunde Zeit,
Davon oft die Seel' verdirbt,
Mancher vor der Zeit hinstirbt.

Ach was Haß und was für Neid
Tragen gegen uns die Leut'!
Hier ist Zorn, Verläumdung dort;
Also gehets fort und fort.

Ach wie krank und ungesund
Sind wir Menschen manche Stund'!
Fast kein Glied zu finden ist,
Dem nicht mangelt was zur Frist.

Aber was ist unser Tod?
Nur ein Ende aller Noth,
Da wir ohne Kreuz und Pein,
Da bey Gott wir (al. Stetig bey Gott) werden seyn.

Darum freu ich mich allzeit
Auf die wahre Himmelsfreud',
Da uns gar nichts mangeln wird,
Da nur Freude wird gespürt;

Freu-

Freude, die kein Ohr berührt (al. gehört),
Die kein Menschenherz gespürt (al. berührt),
Freude inn- und äußerlich:
Auf die Freude freu ich mich!

Georg Neumark.

Geb. 1621 zu Mühlhausen in Thüringen. Gest. 1681 zu Weimar als geheimer Archivsecretär und Bibliothekar. Er gehörte unter die ausgezeichneten Dichter und Musiker seiner Zeit, war auch Mitglied des Palmenordens unter dem Namen des Sprossenden, und kaiserlicher Pfalzgraf. Seine in mehreren Sammlungen erschienenen geistlichen Lieder können freylich im Ganzen genommen nicht unter die vorzüglichsten Producte dieser Periode gezählt werden; aber eines derselben, das bekannte: Wer nur den lieben Gott rc., behauptet mit Recht seine Stelle unter den Meisterstücken der geistlichen Poesie. Einer Sage nach soll er es in Hamburg verfertigt und componirt haben, als er durch eine unerwartete Anstellung in Diensten des schwedischen Residenten von Rosenkranz aus einer höchst bedrängten Lage gerissen, und dadurch in den Stand gesetzt war, seine aus Noth versetzte Viola di Gamba wieder einzulösen. (s. Gründliche Nachricht von gelehrten Gesellschaften. S. 384 ff.) Das Jahr, in welchem es zuerst bekannt geworden, kann ich nicht genau angeben, da ich N's Poetisch-Musikalisches Lust-Wäldlein (Hamb. 1652. 12.) nicht aus eigner Ansicht kenne, in welchem es vielleicht schon steht. Das zweyte hier mitgetheilte Lied (nicht zu verwechseln mit einem andern gleichen Anfangs von C. A. Kopp) findet sich zwar in dem Lustwald von 1657 nicht; ein altes Hanauisches Gesangbuch aber nennt ausdrücklich den Sprossenden als Verfasser, und es mag daher wohl in seinen Geistlichen Arien (Weimar 1675. 12), oder auch in seinem 1668 herausgegebenen täglichen Andachtsopfer stehen, dessen zweyter Theil verschiedene neue Lieder enthält. Schamelius schreibt es der Gräfin Aemilie Juliane v. Schwarzburg zu, in deren Liedersammlungen es doch überall nicht angetroffen wird. [No. 1. G. N. von Mühlh. aus Thür. Fortgepflanzter Musikalisch-Poetischer Lustwald rc. Jehna 1657.

1657. 8. S. 29. — No. 2. Neu-Verbessertes Christliches Gesangbuch ꝛc. Straßburg 1695. längl. 12. S. 508. mit Wegl. von 4 Str.]

Vertrauen auf Gott zur Zeit der Noth.

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderlich erhalten
In aller Noth und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille,
Und sey doch in sich selbst vergnügt,
Wie unsers Gottes Gnadenwille,
Wie sein' Allwissenheit es fügt:
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden;
Er weiß wohl, wenn es nützlich sey.
Wenn er uns nur hat treu erfunden,
Und merket keine Heucheley:
So kommt Gott, eh wir uns versehn,
Und lässet uns viel Guts geschehn.

Denk nicht in deiner Drangsalshitze,
Daß du von Gott verlassen seyst,
Und daß Gott' der im Schooße sitze,
Der sich mit stetem Glücke speist:
Die Folgezeit verändert viel,
Und setzet Jeglichem sein Ziel.

Es

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
Und ist dem Höchsten Alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich;
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das Deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen:
So wird er bey dir werden neu;
Denn, welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Zufriedenheit mit Gottes Führungen.

Ich lasse Gott in Allem walten;
Er mach' es nur, wie's ihm gefällt.
Ich will ihm gerne stille halten,
So lang' ich leb' in dieser Welt.
Wie er, mein lieber Gott, es fügt,
So bin ich auch sehr wohl vergnügt.

Bin ich gleich nicht so hoch geschätzet,
Und nicht, wie Andre, groß und reich:
Mein kleines Gütchen mich ergötzet,
Als wär' ich jenem Kröso gleich.
Ich bin mit Wenigem vergnügt,
Weil Gott nicht mehr für mich verfügt.

Ich strebe nicht nach höhern Stuffen,
Weil sicherer der Mittelstand;
Wie mich der Himmel hat berufen,
Wie mich geführet Gottes Hand
Und wie er es mit mir gefügt,
So bin ich auch sehr wohl vergnügt.

In Gottes Hand steh ich geschrieben;
Der hat ja all mein Haar gezählt.
Drum kann kein Anstoß mich betrüben;
Ohn' seinen Willen mich Nichts quält.
Ich leb' in Allem wohl vergnügt,
Wie mein getreuer Gott es fügt.

D. Johann Scheffler (Angelus).

Geb. 1624 zu Breslau. (M. *Joh. Sigism. John* Parnassi Silesiaci Centur. II. Vratisl. 1729. 8. p. 136.) Gest. 1677 eben daselbst als bischöflich-breslauischer Rath, Priester, und des deutschen Ordens mit dem rothen Stern bey St. Matthiä Genosse. Er hatte sich früher der Arzneygelahrtheit gewidmet, die Doctorwürde in derselben erlangt, und dem Kaiser Ferdinand III., zugleich auch dem Herzoge von Würtemberg-Oels als Leibarzt gedient, hatte aber bey seinem Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche im J. 1653 diese Bedienung verlassen, und seinen Geschlechtsnamen mit dem von einem spanischen Mystiker des 16ten Jahrhunderts, *Joh. ab Angelis*, angenommenen Namen *Angelus* vertauscht. Die meisten und besten seiner geistlichen Lieder, die er zuerst 1657 und mit dem fünften Theil vermehrt 1668 herausgab, soll er noch als Protestant verfertigt haben; auf jeden Fall hat Neumeister sehr richtig über ihn geurtheilt: Papaeus hic Angelus, sed bonus. Er ist eben so zart in seinen Gefühlen, eben so feurig in seiner Begeisterung, als Fr. Spee, den er sich zum Vorbilde gewählt zu haben scheint, dem er aber auch nur zu oft in seiner schwärmerischen Ueberspannung und in seinen frommen Tändeleyen nachahmt. (Vergl. oben S. 3.) Für die Kirche hatte er seine Lieder nicht geschrieben; auch war bey der in jenen Zeiten so allgemein regen Furcht vor dem Krypto-Katholicismus so bald nicht an Einführung derselben beym protestantischen Gottesdienste zu denken. Erst durch die Spenerische und Franckische Schule, und durch die von ihr ausgegangenen Liedersammlungen wurden sie nach und nach als Kirchengesänge verbreitet; wiewohl eben der Beyfall, den sie bey dieser Parthey fanden, sie wieder bey Vielen verdächtig machte, und im J. 1738 in Mühlhausen sogar ihre gänzliche

Ausschliessung aus dem dortigen Gesangbuche vermöge obrigkeitlichen Befehls bewirkte. [No. 1—5. Heilige Seelen-Lust, oder Geistliche Hirten-Lieder der in ihren JESUM verliebten *Psyche*, gesungen von *Johann Angelo* Silesio ꝛc. Breßlaw (1657) 8. S. 31. (mit Wegl. einer Str.), 190. 271. 338. (mit Wegl. einer Str.), 344. (mit Wegl. von 5 Str.) — No. 6 und 7. Heilige Seelenlust ꝛc. Bresl. 1668. 8. S. 542. (mit Wegl. dreyer Str.), 580. mit Wegl. einer Str.]

Liebe zu Jesu.

Ich will dich lieben, meine Stärke;
Ich will dich lieben, meine Zier.
Ich will dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier;
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbesten Freund;
Ich will dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz bescheint.
Ich will dich lieben, Gottes Lamm,
Als meinen Bräutigam.

Ach daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit, du!
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid und bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

Ich lief verirrt und war verblendet;
Ich suchte dich und fand dich nicht.
Ich hatte mich von dir gewendet,
Und liebte das geschaffne Licht:
Nun aber ists durch dich geschehn,
Daß ich dich hab ersehn.

Ich danke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz hat Licht gebracht;
Ich danke dir, du Himmelswonne,
Daß du mich froh und frey gemacht;
Ich danke dir, du güldner Mund,
Daß du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre gehn;
Laß meinen Fuß in deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille stehn;
Erleucht' mir Leib und Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz.

Ich will dich lieben, meine Krone;
Ich will dich lieben, meinen Gott;
Ich will dich lieben ohne Lohne,
Auch in der allergrößten Noth;
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Dank für den Tod Jesu.

Ich danke dir für deinen Tod,
Herr Jesu, und die Schmerzen,
Die du in deiner letzten Noth
Empfund'st in deinem Herzen.
Laß die Verdienste solcher Pein
Ein Labsal meiner Seelen seyn,
Wenn mir die Augen brechen!

Ich danke dir für deine Huld,
Die du mir hast erzeiget,
Da du mit Zahlung meiner Schuld
Dein Haupt zu mir geneiget.
Ach neig dich auch zu mir, mein Gott,
Wenn ich gerath' in Todesnoth,
Daß ich Genade spüre!

Laß

Laß meine Seel' in deiner Gunst
Aus ihrem Leibe scheiden,
Auf daß an mir nicht sey umsonst
Dein theuer werthes Leiden;
Nimm sie hinauf zur selben Frist,
Wo du, ihr liebster Jesus, bist,
Und laß mich ewig leben!

Verlangen nach Jesu.

Spiegel aller Tugend, Führer meiner Jugend,
Meister meiner Sinnen,
Jesu, der vor Allen Mir vorlängst gefallen,
Laß dich lieb gewinnen!

Laß mich in den Armen Deiner Huld erwarmen;
Laß mich dich genießen,
Und in deinem Lichte, Schönstes Angesichte,
Deine Lippen küssen.

Trage deine Flammen In mein Herz zusammen,
Daß es sich entzünde,
Und in heißer Liebe Durch dein's Geistes Triebe
Sich mit dir verbinde.

Zähle meine Thränen Und mein kläglich Sehnen;
Wäge meine Schmerzen,
Die ich um dich leide, Jesu, meine Freude,
Innerlich im Herzen.

Komm, erzeig dich milde Deinem Ebenbilde;
Denn ich kann nicht leben
In des Leibes Höle, Wo du meiner Seele
Dich nicht willt ergeben.

Drum so laß mich werden Deine Braut auf Erden;
Daß ich kann mit Freuden
Meine Zeit vollenden, Und in deinen Händen
Aus der Welt verscheiden!

Ergebung an Jesum.

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall hast wiederbracht,
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die du mich erkoren,
Eh' als ich geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
Und mir gleich wardst ganz und gar,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit,
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn,
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herze hat dahin,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich wird erwecken
Aus dem Grab der Sterblichkeit,
Liebe, die mich wird umstecken
Mit dem Laub der Herrlichkeit,
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Christliche Naturbetrachtung.

Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht vor Augen stellt
Meinen schönsten Jesum Christ,
Der der Schönheit Ursprung ist.

Wenn die Morgenröth' entsteht
Und die güldne Sonn' aufgeht:
So erinner' ich mich bald
Seiner himmlischen Gestalt.

Ofte denk ich an sein Licht,
Wenn der frühe Tag anbricht:
Ach was ist für Herrlichkeit
In dem Licht der Ewigkeit!

Seh ich dann den Mondenschein
Und des Himmels Aeugelein:
So gedenk' ich: Der dieß macht,
Hat viel tausend größre Pracht.

Schau ich in dem Frühling an
Unsren bunten Wiesenplan:
So bewegt es mich, zu schrey'n:
Ach wie muß der Schöpfer seyn!

Wenn ich zu dem Quellbrunn geh
Oder bey dem Bächlein steh:
So versenkt sich stracks in ihn,
Als den reinsten Quell, mein Sinn.

Lieblich singt die Nachtigall,
Süße klingt der Flöten-Schall:
Aber über allen Ton
Ist das Wort: Marien-Sohn.

Anmuth giebt es in der Luft,
Wenn die Echo wieder ruft:
Aber Nichts ist überall
Wie des Liebsten Wiederschall.

Ey nun, Schönster, komm herfür,
Komm und zeig dich selbsten mir;
Laß mich sehn dein eigen Licht
Und dein bloßes Angesicht.

O daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geist umgäbe ganz,
Und der Strahl der Herrlichkeit
Mich verzückt' aus Ort und Zeit!

Ach mein Jesu, nimm doch hin,
Was mir decket Geist und Sinn,
Daß ich dich zu jeder Frist
Sehe, wie du selber bist!

Lob Jesu beym Aufgang der Sonne.

Weil ich schon seh die goldnen Wangen
Der Morgenröth' am Himmel prangen,
So will auch ich dem Himmel zu;
Ich will der Leibs-Ruh Abschied geben,
Und mich zu meinem Gott erheben,
Zu Gott, der meiner Seelen Ruh.

Ich will durch alle Wolken dringen
Und meinem süßen Jesu singen,
Daß er mich hat ans Licht gebracht;
Ich will ihn preisen, will ihm danken,
Daß er mich in des Leibes Schranken
Durch seinen Engel hat bewacht.

Er ist die Sonne, deren Strahlen
Mehr als sonst tausend Sonnen prahlen;
Er ist das wesentliche Licht;
Er ist der Schein, der in die Herzen
Vor allem Heer der Himmelskerzen
Wie ein gewünschter Blitz einbricht.

Er

Er machet uns zum Freudenhimmel,
Verjagt des bösen Feinds Getümmel,
Vertreibet alle Traurigkeit;
Er reinigt unsre Seel' von innen;
Er geußt in unsre Kräft' und Sinnen
Den Vorschmack ew'ger Seligkeit.

Er ist mein Himmel, meine Sonne,
Mein's Herzens Tag und meine Wonne,
Mein Abend- und mein Morgen-Stern;
Er macht mir Leib und Seele munter;
Er geht allein mir niemals unter,
Wenn ich nur mich nicht ihm entfern.

Hätt' ich jetzt hunderttausend Zungen,
So müßt' er seyn mit all'n besungen,
Mit all'n gelobet und gepreist;
Es müßt ihm schon von ihnen allen
Ein schönes Dankgeschrey erschallen,
So weit als Sonn' und Monde reist.

Er wolle selbst mein Thun und Dichten
Zu seinen lautern Ehren richten,
Das Herz regieren und den Mund,
Die Sinne, Will'n und Kräfte stärken,
Zu aller Zucht und guten Werken
Erhalten Leib und Seel' gesund.

Er wolle mir Genade geben,
Daß ich ihn mehr mit meinem Leben
Als mit den Worten ehr' und preis';
Er wolle mich zu allen Zeiten
Auf seinem Weg' und Stege leiten
Bis in sein's Herzens Paradeis.

Nachfolge Jesu.

Mir nach! spricht Christus, unser Held;
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach!

Ich bin das Licht; ich leucht' euch für
Mit heil'gem Tugendleben;
Wer zu mir kommt und folget mir,
Darf nicht im Finstern schweben.
Ich bin der Weg; ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll.

Mein Herz ist voll Demüthigkeit,
Voll Liebe meine Seele;
Mein Mund der fleußt zu jeder Zeit
Von süßem Sanftmuth-Oele;
Mein Geist, Gemüthe, Kraft und Sinn
Ist Gott ergeben, schaut auf ihn.

Fällt's euch zu schwer? ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite;
Ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn,
Bin Alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
Wenn er den Feldherrn an-sieht-gehn!

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit unserm Kreuz nachgehen,
Und wohlgemuth, getrost und gern
In allen Leiden stehen;
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

Johann

Johann Preuß.

Geb. 1620 zu Guben in der Niederlausitz. Gest. nach dem J. 1686 (nicht 1669, wie Schröckh angiebt), als Prediger der unitarischen Gemeine in Königswalde in der Neumark, oder (wie in J. G. W. Dunckels Nachrichten von verstorbenen Gelehrten B. III. S. 109. angegeben wird), auf dem Dorfe Selchow im Brandenburgischen an der schlesischen Gränze, in welchem Amte sein Schwiegersohn, Sam. Crell, ihm nachfolgte. Außer den in seinem Saitenspiel enthaltenen, insgesammt von ihm selbst verfertigten 192 Liedern, machte er noch 26 in seiner Fastenspeise kranker Gewissen bekannt. (E. J. Kochs Compendium. B. II. S. 28.) Jene sind größtentheils Psalmenlieder, im Ganzen fließend und gut versificirt, und von ernstem Sinne für christliche Frömmigkeit zeugend, aber meist im Tone der Belehrung geschrieben. Spuren von socinianischen Irrthümern finden sich kaum in dem einen und dem andern; desto häufiger sind die Andeutungen der bedrängten Lage, in welcher die unitarischen Gemeinen, und besonders die zu ihnen gehörigen Exulanten in der Mark und in Schlesien zur Zeit des Verfassers sich befanden, wie denn auch in dem hier zur Probe mitgetheilten Liede vernehmlich genug darauf hingewiesen wird. [Herzliches Seyten-Spiel, oder Geist-reiche und Schrifftmäßige Lieder 2c. von J. Preußen, Dienern der Gemeine Jesu Christi am Worte Gottes. Frankf. an der Oder 1657. 8. S. 208., mit Weglassung von 15 Strophen.]

Trost unter Religionsverfolgung.

Die ihr euch Christen nennet
Aus wahrer Zuversicht,
Und Gottes Bund erkennet,
Den Jesus aufgericht't,
Der itzt zu seiner Rechten
Gewaltig ist erhöht,
Laßt euch das nicht anfechten,
Was hier sein Wort aussteht.

Wißt,

Wißt, daß in jenes Leben,
Das uns bereitet steht,
Das Christus uns wird geben,
Man nicht auf Rosen geht.
Die Himmelspfort' ist enge,
Der Steig ist hart und schmal;
Der Feinde grosse Menge
Besetzt ihn überall.

Laßt uns zum Beyspiel nehmen
Das Haupt der Christenheit;
Wir dürfen uns nicht schämen
Der Unterthänigkeit.
Wo wir sein' Erbgenossen
Im Himmel wollen seyn,
So laßt uns unverdrossen
Auch dulden seine Pein.

Er war ein Gott von Stärke,
Der Wind' und Meer' gebot,
Auch selbst des Teufels Werke
Zerstört', und zwang den Tod:
Noch hatt' in diesem Leben
Er keinen Raum der Welt,
Sein Haupt zur Ruh' zu geben.
So ward ihm nachgestellt!

Verfolgung er geduldet,
Versuchung, Hunger, Schmach;
Ja, was er nie verschuldet,
Das sagte man ihm nach,
Nur wider ihn zu klagen;
Er ward verspeyt, veracht't,
Zuletzt ans Kreuz geschlagen
Und schmählich umgebracht.

Was

Was wollen wir denn scheuen
Versuchung, Band' und Bann,
Verfolgung, Schmach und Dräuen,
Legt es die Welt uns an?
Wer Christi Reich will erben,
Mit Christo selig seyn,
Muß hier mit Christo sterben,
Und schmecken seine Pein.

Wie kann ein Herr auch sagen,
Was treue Diener seyn?
Bey Glück und guten Tagen
Liebt Mancher nur zum Schein;
Wenn aber er sie führet
In Fährlichkeit und Noth,
Da wird erst recht gespüret,
Wer liebt bis in den Tod.

Wenn wir den Kampf gekämpfet,
Den Lauf zum Ende bracht,
Und ritterlich gedämpfet
Der Christenfeinde Macht,
Alsdann soll erst die Krone,
Die Niemand hat geschätzt,
Zum ehrenreichen Lohne
Uns werden aufgesetzt.

Das sollen wir betrachten,
Und unsers Gottes Zucht
Für eine Wohlthat achten,
Wenn er uns so versucht;
Ihm dafür herzlich danken,
Weil es uns selig ist;
Im Glauben nimmer wanken:
Das thut ein wahrer Christ!

N. N.

N. N.

Anonymisch in der zweyten Ausgabe der Geistlichen Singe-Kunst rc. von *Joh. Oleario.* Leipzig 1672. 12. S. 1116., mit der Ueberschrift: In eigenem wohlbekannten Ton, woraus man schliessen darf, daß das Lied wohl schon vor 1660 existirt habe. Im Mühlhäuser Gesangbuche von 1726 wird es dem Musikdirector Joh. Rosenmüller zugeschrieben, der aber wahrscheinlich nur die Melodie dazu componirt hat.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Nun Gott Lob! es ist vollbracht
Aller Jammer, Angst und Schmerzen.
Welt, zu tausend guter Nacht!
Ich erfreue mich von Herzen,
Daß ich jetzo hin soll fahr'n
Zu der Auserwählten Schaar'n,
Da mir wird geben Christus, mein Leben,
Himmlische Freude, Englische Weide.

Denket doch, was ist die Welt?
Was ist aller Menschen Leben?
Was ist alles Gut und Geld
Und in hohen Ehren schweben?
Nichts als lauter Eitelkeit,
Sorge, Kummer, Herzeleid.
Endlich zum Grabe! Damit schab abe;
Und wird vergessen, Wo wir gesessen.

Scepter und die güldne Kron'
Mögen nicht dem Tod entlaufen,
Kriegen eben solchen Lohn,
Wie der arme Bettler-Haufen;
Klein und Groß hat seine Noth,
Jung und Alt erwischt der Tod.
Kömmet die Stunde, Gehen zu Grunde
Alle zugleiche, Arme und Reiche.

Ach bedenk' ein jeder Christ,
Ob auch Gottesfurcht und Liebe
Mehr allhier zu finden ist;
Wie sieht deutsche Treu so trübe!
Die Gerechtigkeit ist krank;
Neid und Feindschaft, Krieg und Zank
Gehen im Schwange; Christen ist bange;
Wünschen ihr Leben Von sich zu geben.

Drum verlanget mich allein,
Selig aus der Welt zu gehen
Und bey meinem Gott zu seyn,
Daß ich vor ihm möge stehen,
Anzuschauen seine Macht
Und der Auserwählten Pracht,
Da sie jetzt alle Christum mit Schalle
Loben und singen, Jauchzen und springen.

Zwar, ihr liebsten Kinderlein,
Ihr nun Vater= (Mutter=) lose Waisen,
Es geht mir sehr schmerzlich ein,
Daß ich soll so von euch reisen;
Weil es aber Gott gefällt,
So sey's ihm anheimgestellt!
Er wird euch geben Segen und Leben;
Er wird euch lehren, Schützen und nähren.

Nun Gottlob! es ist vollbracht;
So will ich mit Freuden fahren.
Nun zu tausend guter Nacht!
Gott, der wolle euch bewahren,
Alle, die ihr mich geliebt
Und euch über mich betrübt.
Macht es ein Ende, Folgt mir behende,
Lasset euch geben Himmlisches Leben!

M. Abra=

D. Abraham Teller.

Geb. 1609 zu Wurzen. Gest. 1658 als Pastor zu St. Thomä in Leipzig. Zwölf geistliche Lieder von ihm, sämmtlich akrostichisch, gab sein Sohn D. Romanus Teller zu Leipzig 1681 heraus, zu welchen auch das hier folgende gehört, das in den Anfangsbuchstaben der Strophen seinen eigenen Namen ausdruckt. [Geistlicher Lieder-Segen (von David Schöber) Zweyte Aufl. Graitz 1749. 8. S. 725. mit Wegl. von 5 Strophen.]

Vertrauen auf Christum.

Auf dich, Herr Jesu Christ,
Mein Herz gerichtet ist;
Du bist mein Trost und Leben,
Und kannst mir alles geben.
Was mir gut ist auf Erden,
Das soll und muß mir werden.

Hierauf ich sicher bau,
Und dir mich ganz vertrau:
Du wirst mich nicht verlassen,
Mir weisen Weg und Straßen,
Wie ich mit allen Frommen
Durch diese Welt mag kommen.

Mach's sonst, wie dirs gefällt!
Dir sey es heimgestellt.
Bey dir will ich verbleiben;
Nichts soll von dir mich treiben,
Weil dem durchaus nichts fehlet,
Der dich zum Freund erwählet.

Es bleibt gewißlich wahr,
Dein Wort bezeugets klar:
Wer hier mit dir muß sterben,
Soll auch mit dir dort erben;
Wer hier mit dir muß leiden,
Soll sich mit dir dort weiden.

Laß

Laß das geschrieben seyn
Tief in mein Herz hinein,
Daß ich daran gedenke,
Und mich so sehr nicht kränke,
Wenn du mir einst wirst winken,
Aus deinem Kelch zu trinken.

Laß mich bedenken wohl,
Was darauf folgen soll;
Kein Herze kann's verstehen,
Kein Auge hat's gesehen,
Kein Ohr hat's je gehöret,
Was du uns dort bescheret.

Ein' übergroße Freud'
Hast du uns da bereit't,
Die wir nach Jenem trachten,
Was sichtbar ist, verachten.
Dieß alles soll vergehen,
Und Jenes ewig stehen.

Ruhm, Preis und ewig Dank
Sing' ich mein Lebenlang
Für diese deine Güte.
Herr Jesu, mich behüte,
Durch deinen theuren Namen
Hilf mir in Himmel. Amen!

Johann Georg Albinus.

Geb. 1624 zu Unterneißa bey Weißenfels. Gest. 1679 als Pastor zu S. Othmar in Naumburg. Er gab Manches im Fache der geistlichen Poesie heraus, das nicht gemeine Anlagen verräth; eigentliche Lieder aber hat er nur wenige geschrieben. Das hier folgende, sein gelungenstes, von welchem der Originalaufsatz noch 1713 vorhanden war, ist im J. 1652 auf Veranlassung des Be-

gräbnisses Paul von Heßbergs zu Leipzig von ihm verfertigt, (Schamel. Th. I. S. 344. Wetzel Analecta, B. I. St. 1. S. 18.), außerhalb Leipzig jedoch erst später, und in den entfernteren Gegenden zum Theil erst lange nachher bekannt geworden. [Geistliche Singe-Kunst von *J. Oleario.* Zweyte Aufl. Leipz. 1672. S. 1684. mit Wegl. der letzten Strophe.]

Freudigkeit im Tode.

Alle Menschen müssen sterben,
Alles Fleisch vergeht wie Heu;
Was da lebet, muß verderben,
Soll es anders werden neu.
Dieser Leib der muß verwesen,
Wenn er anders soll genesen
Der so großen Herrlichkeit,
Die den Frommen ist bereit.

Drum so will ich dieses Leben,
Weil es meinem Gott beliebt,
Auch ganz willig von mir geben,
Bin darüber nicht betrübt;
Denn in meines Jesu Wunden
Hab' ich schon Erlösung funden,
Und mein Trost in Todesnoth
Ist des Herren Jesu Tod.

Jesus ist für mich gestorben,
Und sein Tod ist mein Gewinn;
Er hat mir das Heil erworben;
Drum fahr' ich mit Freuden hin,
Hin (al. hier) aus diesem Weltgetümmel
In den schönen Gotteshimmel,
Da ich werde allezeit
Schauen die Dreyfaltigkeit.

Da

Da wird seyn das Freudenleben,
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Dienen Gott vor seinem (al. Stehen da vor Gottes)
Thron,
Da die Seraphinen prangen
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig, heilig, heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geist;
Da die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet die gezwölfte Zahl,
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Da wir unserm Gott zu Ehr'n
Ewig Alleluja hör'n.

O Jerusalem, du schöne,
Ach wie helle glänzest du!
Ach wie lieblich Lobgetöne
Hört man da in sanfter (al. süßer) Ruh!
Ach der großen Freud' und Wonne!
Jetzund gehet an die Sonne;
Jetzund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Ach ich habe schon erblicket
Alle diese Herrlichkeit;
Jetzo werd' ich schön geschmücket
Mit dem weißen Himmelskleid,
Mit der güldnen Ehrenkrone,
Stehe da vor Gottes Throne,
Schaue solche Freude an,
Die kein Ende nehmen kann.

M. Christian Keimann.

Geb. 1607 zu Pancraz, einem böhmischen Dorfe ohnweit Zittau. Gest. 1662 als Rector in Zittau. Er liebte die Poesie, war selbst gekrönter Dichter, und gab, wie Wetzel (L. H. Th. II. S. 38.) anführt, eine Sammlung von 80 geistlichen Oden heraus. Unter seinen zerstreut in den Gesangbüchern vorkommenden Kirchenliedern zeichnet sich das folgende aus, zu welchem das von dem Churfürsten Georg I. zu Sachsen (gest. 1656) auf seinem Sterbebette gesprochene Wort: Meinen Jesum laß ich nicht, die Veranlassung gegeben hat. Es ist in den Anfangswörtern der einzelnen Strophen ausgedruckt, so wie die Anfangsbuchstaben der einzelnen Zeilen im letzten Verse den Namen: Johann Georg, Churfürst zu Sachsen, bezeichnen. Das Lied kann nicht lange nach dem J. 1656 bekannt geworden seyn, da Spuren von dem Gebrauche desselben in Niedersachsen aus dem J. 1660 vorkommen. (Ratzeburgische Liedercrone S. 49.) — [Geistliches Gesangbüchlein für die Schulen im Fürstenthum Gotha. 1666. Anhang S. 14. Vergl. mit dem Geistreichen Gesangbüchlein. Danzig 1668. S. 35.]

Treue gegen Jesum.

Meinen Jesum laß ich nicht!
Weil er sich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,
Klettenweis' an ihm zu kleben.
Er ist meines Lebens Licht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Jesum laß ich nimmer nicht,
Weil ich soll auf Erden leben;
Ihm hab ich voll Zuversicht,
Was ich bin und hab', ergeben.
Alles ist auf ihn gericht't;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Laß vergehen das Gesicht,
Hören, Schmecken, Fühlen weichen;

Laß

Laß das letzte Tageslicht
Mich auf dieser Welt erreichen;
Wenn der Lebensfaden bricht,
Meinen Jesum laß ich nicht.

Ich werd ihn auch lassen nicht,
Wenn ich nun dahin gelanget,
Wo vor seinem Angesicht
Meiner Aeltern Glaube pranget.
Mich erfreut sein Angesicht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Nicht nach Welt, nach Himmel nicht
Meine Seele wünscht und stöhnet;
Jesum wünscht sie und sein Licht,
Der mich hat mit Gott versöhnet,
Der mich freyet vom Gericht.
Meinen Jesum laß ich nicht.

Jesum laß ich nicht von mir,
Geh ihm ewig an der Seiten;
Christus läßt mich für und für
Zu den Lebensbächlein leiten.
Selig, wer mit mir so spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Anna Sophia,
Landgräfin zu Hessen=Darmstadt.

Geb. 1638 zu Marburg. Gest. 1683 zu Quedlinburg als Aebtissin des dortigen vormaligen Reichsstiftes. Eine fromme und kenntnißreiche Fürstin. Ihre Lieder, 32 an der Zahl, von denen manche eine geraume Zeit hindurch zu den beliebteren gehörten, sind der ungekünstelte Erguß eines von der wärmsten Verehrung gegen Jesum durchdrungenen Herzens. [Der treue Seelenfreund Christus Jesus, mit nachdenklichen Sinn=Gemählden, anmuthigen Lehrgedichten und neuen geistreichen Gesängen, abgebildet

bildet und fürgestellet durch Fräulein Annen Sophien rc. Jehna 1658. 8. S. 194. (mit Wegl. einer Str.) und im Anhang S. 26. mit Wegl. einer Str.

Freude an der Lehre Jesu.

Rede, liebster Jesus, rede!
Deine Magd giebt Acht darauf.
Stärke mich, denn ich bin blöde,
Daß ich meines Lebens Lauf
Dir zu Ehren setze fort.
Ach so laß dein heilig Wort
In mein Herze seyn verschlossen,
Dir zu folgen unverdrossen.

Ach wer wollte dich nicht hören,
Dich, du liebster Menschenfreund?
Sind doch deine Wort' und Lehren
Alle herzlich wohl gemeynt.
Sie vertreiben alles Leid;
Auch des Honigs Süßigkeit
Muß vor deinen Worten weichen;
Ihnen ist ganz nichts zu gleichen.

Deine Worte sind mein Stecken,
Dessen ich mich trösten kann,
Wenn der Teufel mich will schrecken
Auf der schmalen Lebensbahn;
Diese führen ohne Quaal
Mich hin durch das Todesthal;
Diese sind mein Schirm und Stütze
Wider alle Kreuzesblitze.

Jesus, dein Wort soll mich laben;
Deine trostgefüllte Lehr'
Will ich in mein Herz vergraben.
Ach nimm sie ja nimmermehr

Hier

Hier von mir in dieser Zeit,
Bis ich in der Ewigkeit
Werde kommen zu den Ehren,
Dich, o Jesu, selbst zu hören.

Kraft des göttlichen Wortes.

Wohl dem, der Jesum liebet
Und dessen Himmelswort!
Der wird niemals betrübet
Von's Teufels Höllenmord.
Wo Jesus sich befindet,
Da stehet Alles wohl;
Wer sich auf Jesum gründet,
Der lebet lebensvoll.

Bist du vielleicht verirret
Vom rechten Lebensport?
Hat dich die Welt verwirret?
Komm, hier ist Gottes Wort!
Das wird dir klärlich weisen
Die rechte, rechte Bahn,
Dahin du müssest reisen,
Wenn du willst himmelan.

Bist du vielleicht betrübet?
Ja wirst du fort und fort
In Kreuz und Noth geübet?
Komm, hier ist Gottes Wort!
Dieß wird dich schon erquicken,
Daß, wenn gleich Höll' und Welt
Dich wollten unterdrücken,
Du doch behältst das Feld.

Hast du dich lassen blenden,
So daß bald hier, bald dort
Du tappest an den Wänden?
Komm, hier ist Gottes Wort!

Dieß

Dieß machet, daß die Blinden
Sich zu dem rechten Steg
Hinwieder können finden
Von ihrem Irreweg.

Hilf, Jesu, daß ich liebe
Dein seligmachend Wort,
Daß ich mich stets drin übe.
Hilf, liebster Seelenhort,
Daß ich's in meinem Herzen
Bewahr' durch deine Huld,
Damit in Kreuzesschmerzen
Es Frucht trag' in Geduld!

M. Justus Sieber.

Geb. 1628 zu Eimbeck im Grubenhagenschen. Gest. 1695 als Pastor zu Schandau im Meißnischen und Mitsenior der Pirnaischen Superintendenz. Er erwarb sich durch seine, unter dem Titel: Poetisirende Jugend, herausgegebenen, größtentheils weltlichen Gedichte einen nicht unbedeutenden, und, nach einzelnen Proben zu urtheilen, verdienten Ruhm, auch die Würde eines gekrönten Poeten. Als geistlicher Liederdichter hätte er viel leisten können, wenn er mehr Fleiß in diesem Fache angewandt und sich vor den Verirrungen des Zeitgeschmackes sorgfältiger gehütet hätte. Das folgende, ihm allgemein zugeschriebene Lied, fehlt in seinen zu Pirna 1685 gedruckten geistlichen Oden oder Liedern, findet sich aber ohne allen Zweifel in seinen allerhand Gedichten, Dresden 1658 in 8. [Vermehrtes Gesang-Büchlein rc., von *Henr.* Ammersbach. Halberst. 1673. längl. 12. S. 948. mit Wegl. zweyer Str.]

Vertrauen auf Christum.

Süßer Christ', Du, du bist
Meine Wonne;
Du bist meines Herzens Lust,
Dich trag ich in meiner Brust,
O du schöne Himmelssonne!

Du

Du hast dich Ja für mich
Lassen tödten;
Dein den Rosen gleiches Blut
Ist für meine Seele gut,
Wenn sie kämpft in höchsten Nöthen.

Ist nicht kund, Daß dein Mund
Dem verziehen,
Der im Tempel Reue trug
Und mit Weh aus Herze schlug?
Soll denn ich nun vor dir fliehen?

Nein! auf dich Gründ' ich mich;
Du kannst retten,
Wenn mich gleich der blasse Tod,
Wenn mich Hölle, Quaal und Noth
Allbereit gefangen hätten.

Nimm mich auf, Wenn mein Lauf
Wird geschlossen!
Laß in deiner Seiten Schrein
Meine Seele sicher seyn,
Weil dein Blut für sie vergossen.

Fort, o Welt! Mir gefällt
Nichts auf Erden;
Leid ist in der Eitelkeit,
Lust ist in der Seligkeit:
Jesu, laß mich selig werden!

Ernst Christoph Homburg.

Geb. 1605 zu Mühla, einem Dorfe bey Eisenach. Gest. 1681 zu Naumburg als Gerichts-Actuarius und Rechtsconsulent. Seine unter dem Titel: Schimpff- und Ernsthaffte Clio, zuerst 1638 herausgegebenen, zum Theil religiösen Gedichte fanden ohnerachtet ihres geringen Gehaltes Beyfall; und die fruchtbringende Gesellschaft nahm ihn unter dem Namen des Keuschen in ihre Mitte

auf.

auf. Mit der geistlichen Liederpoesie beschäftigte er sich erst später, und, wie er selbst bemerkt, vorzüglich auf Veranlassung eines angstvollen schweren Hauskreuzes, in welchem er sich durch fromme Unterhaltungen aufzurichten suchte. Mehrere seiner Lieder sind gereimte Psalmenübersetzungen, auch Bearbeitungen älterer Gesänge (z. B. Verzage nicht, o frommer Christ ꝛc. Freut euch, all' die ihr Leibe tragt ꝛc. Wenn dich Unglück thut greifen an ꝛc.); die meisten gehören ihm selbst an, zeichnen sich aber im Ganzen genommen weder durch dichterische Schönheiten, noch durch rührende Kraft aus. Nur in sehr wenigen ist es ihm gelungen, sich über die flache Mittelmäßigkeit der gewöhnlichen Liederschreiber zu erheben. [E. C. H. Geistliche Lieder Erster Theil ꝛc. Jehna 1659. 8. S. 318 und 400.]

Dank für die Leiden Jesu.

Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
Der du dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennoth,
In das äußerste Verderben,
Nur daß ich nicht mögte sterben,
Tausend:, tausendmal sey dir,
Liebster Jesu, Dank dafür!

Du, ach du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick' und Banden,
Du gerechter Gottessohn,
Nur mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tausend, tausendmahl sey dir ꝛc.

Du hast lassen Wunden schlagen,
Dich erbärmlich richten zu,
Um zu heilen meine Plagen,
Um zu setzen mich in Ruh;

Ach

Ach du hast zu meinem Segen
Lassen dich mit Fluch belegen.
Tausend, tausendmahl sey dir ꝛc.

Man hat dich sehr hart verhöhnet,
Dich mit großem Schimpf belegt,
Gar mit Dornen angekrönet.
Was hat dich dazu bewegt?
Daß du mögtest mich ergötzen,
Mir die Ehrenkron' aufsetzen.
Tausend, tausendmal sey dir ꝛc.

Du hast wollen seyn geschlagen
Zu Befreyung meiner Pein,
Fälschlich lassen dich anklagen,
Daß ich könnte sicher seyn;
Daß ich mögte trostreich prangen,
Hast du sonder Trost gehangen.
Tausend, tausendmal sey dir ꝛc.

Du hast dich in Noth gestecket,
Hast gelitten mit Geduld,
Gar den herben Tod geschmecket,
Um zu büßen meine Schuld;
Daß ich würde losgezählet,
Hast du wollen seyn gequälet.
Tausend, tausendmal sey dir ꝛc.

Deine Demuth hat gebüßet
Meinen Stolz und Uebermuth.
Dein Tod meinen Tod versüßet;
Es kommt Alles mir zu gut;
Dein Verspotten, dein Verspeyen
Muß zu Ehren mir gedeyen.
Tausend, tausendmal sey dir ꝛc.

Nun

Nun ich danke dir von Herzen,
Jesu, für gesammte Noth;
Für die Wunden, für die Schmerzen,
Für den herben bittern Tod,
Für dein Zittern, für dein Zagen,
Für dein tausendfaches Plagen,
Für dein Ach und tiefe Pein
Will ich ewig dankbar seyn.

Preis des erhöheten Heilandes.

Ach wundergroßer Siegesheld,
Du Sündenträger aller Welt,
Heut hast du dich gesetzet
Zur Rechten deines Vaters Kraft,
Der Feinde Schaar gebracht zur Haft,
Bis auf den Tod verletzet;
Mächtig, prächtig
Triumphirest, jubilirest; Tod und Leben,
Dir ist Alles untergeben.

Dir dienen alle Cherubin;
Viel tausend hohe Seraphin
Dich großen Siegsmann loben,
Weil du den Segen wiederbracht,
Mit Majestät und großer Macht
Zur Glori bist erhoben.
Singet, klinget,
Rühmt und ehret den, so fähret auf gen Himmel
Mit Posaunen und Getümmel!

Du bist das Haupt, hingegen wir
Sind Glieder; ja es kommt von dir
Auf uns Licht, Trost und Leben;
Heil, Fried' und Freude, Stärk' und Kraft,
Erquickung, Labsal, Herzenssaft
Wird uns von dir gegeben.

Brin:

Bringe, zwinge
Mein Gemüthe, mein Geblüte, daß es preise,
Dir, als Siegsherrn, Ehr' erweise.

Zeuch, Jesus, uns, zeuch uns nach dir;
Hilf, daß wir forthin für und für
Nach deinem Reiche trachten;
Laß unser Thun und Wandel seyn,
Wo Zucht und Demuth tritt herein,
All' Ueppigkeit verachten.
Unart, Hoffart
Laß uns meiden, christlich leiden, wohl ergründen,
Wo die Gnade sey zu finden.

Sey, Jesus, unser Schutz und Schatz,
Sey unser Ruhm und vester Platz,
Darauf wir uns verlassen!
Laß suchen uns, was droben ist;
Auf Erden wohnet Trug und List,
Es ist auf allen Straßen
Lügen, Trügen,
Angst und Plagen, die da nagen, die da quälen
Stündlich arme Christenseelen.

Herr Jesu, komm, du Gnadenthron,
Du Siegesfürst, Held, Davids-Sohn,
Komm, stille das Verlangen!
Du, du bist allen uns zu gut,
O Jesu, durch dein theures Blut
Ins Heiligthum gegangen.
Komm schier, hilf mir!
Dann so sollen, dann so wollen wir ohn' Ende
Fröhlich klopfen in die Hände.

M. Johann Christoph Arnschwanger.

Geb. 1625. zu Nürnberg. Gest. 1696. eben daselbst als Schaffer und Archidiakon zu S. Lorenz. Auch er war Mitglied des Palmenordens, in welchem er den Namen des Unschuldigen führte. Seine in zwey Hauptsammlungen erschienenen Gesänge (wovon ich die letzte: Heilige Palmen und christliche Psalmen, Nürnb. 1680 nicht kenne) stehen mit den mittelmäßigeren von Joh. Rist ungefähr auf einer Stuffe, haben aber größtentheils nicht einmal den Anstrich von Poesie im Ausdruck und den Wendungen, durch welchen viele von jenen sich empfehlen. Das folgende mögte leicht sein bestes seyn. [M. J. C. A. Neue Geistliche Lieder rc. Nürnb. 1659. 8. S. 99. mit Wegl. von 9 Str.]

Preis des Auferstandenen.

Auf, ihr Christen! laßt uns singen,
Dem Herren Jesu Ehre bringen,
Der von den Todten kommt herfür!
Christus Jesus ist erstanden
Und hat den Tod gemacht zu Schanden,
Gebrochen durch die Grabesthür.
O welche große Freud'!
O Glanz der Herrlichkeit!
Hallelujah!
Es hat der Held Den Tod gefällt,
Der allen Menschen nachgestellt.

Der wahrhaftig todt gewesen,
Ist nunmehr wiederum genesen
Und lebet bis in Ewigkeit.
Er ist aus der Angst gerissen;
Wer wird hinfort zu rechnen wissen
Die Länge seiner Lebenszeit?
Nun setzt ihn wohl der Tod
Mehr nicht in Angst und Noth.
Hallelujah!
Des Todes Mord Kann ihm hinfort
Nicht schaden weder hie noch dort.

Ob wir demnach müssen sterben,
Wir werden darum nicht verderben;
Der Tod ist uns des Lebens Pfort'.
Denn weil Christus auferstanden,
Bleibt Keiner in des Todes Banden;
Er ist der edle Lebenshort.
Der Leib erleid't den Tod;
Die Seel' ist ohne Noth.
Hallelujah!
Es kommt die Zeit, die uns befreyt
Des Sterbens und der Sterblichkeit!

M. Benjamin Prätorius.

Geb. aus Weißenfels. War im J. 1659 substituirter Pfarrer zu Groß-Lissa bey Delitzsch, erhielt 1661 den poetischen Lorbeerkranz, und lebte ohne Zweifel noch 1668, da seine geistliche Liedersammlung zum zweyten Male herauskam. Sie enthält keine Meisterstücke, aber einige recht herzliche und lebhaft geschriebene Gesänge, die sich lange im Gebrauch erhalten haben. Vorzüglich gehört darunter der zweyte unter den hier mitgetheilten, der bisher irrig von Vielen bald einem gewissen C. Jäger, bald einem Th. Crusius, bald wieder dem J. K. Schade zugeschrieben wurde. Letzterer hat ihn nur stellenweise verändert und neu bearbeitet. [Jauchzendes Libanon = = = all (in) achzig Geistlichen Liedern = abgefasset = von M. B. Pr. Leipzig 1659. 8. S. 125. (mit Wegl. einer Str.) und 157. mit Wegl. zweyer Str.]

Vertrauen auf Jesum.

Wohl mir! Jesus, meine Freude,
Lebet noch und schafft mir Ruh;
Wenn ich Angst und Trübsal leide,
Spricht er mir bald freundlich zu:
Nun ich will bey Jesu halten;
Jesus, Jesus soll es walten.

Was

Was soll Grämen mich erhalten? –
Unfall trag ich mit Geduld,
Bin mit meinem Glück zufrieden,
So mir gönnet Gottes Huld.
Menschen, seh ich, sind betrüglich;
Du, mein Herze, gehe klüglich!

Mancher Freund wol hülfe gerne;
Sein Vermögen ist so schwach.
Mancher Heuchler tritt auch ferne,
Der doch wüßte Rath zur Sach'.
Sollt' ich nun auf Menschen bauen?
Nein, auf Jesum will ich trauen.

Wunderlich hilft der Erretter,
So den Armen kann erhöhn;
Wunderlich die stolzen Spötter
Müssen noch zu Grunde gehn.
Wundergott, du wirst's wohl machen;
Dir befehl ich noch die Sachen!

Treue im Christenthume.

Sey getreu bis an das Ende,
Daure redlich aus den Kampf!
Leidest du gleich harte Stände,
Duldest du gleich manchen Dampf:
Ach! das Leiden dieser Zeit
Ist nicht werth der Herrlichkeit,
So dein Jesus dir will geben
Dort in jenem Freudenleben.

Sey getreu in deinem Glauben,
Baue deinen Seelengrund
Nicht auf zweifelhafte Schrauben;
Lasse den Gewissensbund,

So

So geschlossen in der Tauf,
Gott nicht wieder sagen auf!
Der ist gottlos und verloren,
Wer meineidig Dem geschworen.

Sey getreu in deiner Liebe
Gegen Gott, der dich geliebt.
An dem Nächsten Gutes übe;
Und ob er dich hat betrübt,
Denke, wie dein Heiland that,
Als er für die Feinde bat:
So mußt du verzeihen eben,
Soll Gott anders dir vergeben.

Sey getreu in deinem Leiden!
Lasse dich kein Ungemach
Und auch nichts von Jesu scheiden,
Murre nicht in Weh und Ach.
Hilft denn was die Ungeduld?
Ach sie häufet nur die Schuld;
Der trägt leichter, wer das träget
Mit Geduld, was Gott aufleget.

Sey getreu in deinem Hoffen!
Hilft gleich Gott nicht wie du willst,
Und hat bald ein Mittel troffen,
Daß dein Wünschen werd' erfüllt:
Wisse, daß oft ist die Zeit,
Da er dir die Hand auch beut,
Da dein' Ohren sind verstopfet,
Wenn er lang' schon angeklopfet.

Sey getreu in deinem Herzen!
Hüte dich vor Joabs Kuß;
Denke, Judas leidet Schmerzen
Um den falschen Teufelsgruß.

Falschheit sey dein ärgster Feind;
Rede, was das Herze meynt.
Sey zwar klug in deinem Glauben,
Und doch ohne Falsch, wie Tauben.

Sey getreu in Todeskämpfen!
Fechte frisch den letzten Ruck,
Laß dich keinen Teufel dämpfen.
Ach das ist der härt'ste Zug!
Wer alsdann mit Jesu ringt
Und das Sündenfleisch bezwingt,
Der gewißlich Lob ersieget,
Und die Lebenskrone krieget.

Daniel von Czepko und Reigersfeld.

Geb. 1605 zu Coschwitz im Fürstenthum Liegnitz. Gest. 1660 zu Wohlau als kaiserl. königl., auch fürstl. Liegnitz-, Brieg- und Wohlauischer Regierungsrath. Das ihm von Vielen zugeschriebene Lied: Auf, auf, mein Herz 2c. (Anthol. B. II. S. 313.) ist von M. Opitz; aber er ist Verfasser einiger andern geistlichen Lieder, die theils zerstreut in den schlesischen Gesangbüchern stehen, theils aus seinen nachgelassenen Papieren in G. Klugens Hymnopoeographia Silesiaca, Dec. II. abgedruckt sind. Das Beste, was er in dieser Art geschrieben, ist ohne Zweifel die wenige Tage vor seinem Tode aufgesetzte Rede aus seinem Grabe, die sein Freund und Schwager A. Gryphius zuerst bekannt machte, und die ich hier abgekürzt mittheile. [*Andr. Gryphii* Teutsche Gedichte, Breßl. und Leipz. 1698. 8. Poetische Wälder, Andrer Band. S. 33. (mit Wegl. von 20 Str.) vergl. mit den Varianten aus C's Handschrift bey Kluge am a. O. S. 39 ff.]

Das

Das Grab.

O Mensch, du Grab der Eitelkeit,
Tritt her zu diesem Grabe!
Schau, was ich dir, du Raub der Zeit,
Darein geleget habe.
Was du jetzt bist und dann wirst seyn,
Nimm von mir, dir zur Warnung, ein.

Ein kleiner Hügel ist mein Reich,
Ein Ort von dreyen Elen;
Vier Bretter, einem Kasten gleich,
Verwahr'n mich und viel Quälen.
Sechs Schaufeln Erd', o sanfte Ruh'!
Scharr'n mich und auch viel Sorgen zu.

Ich war ein Mensch, wie du auch bist,
Von Stand und von Verstande,
Dein Ebenbild, dein Nebenchrist;
Jetzt lieg' ich hier im Sande.
Kein Marmel darf mein Grab erhöhn,
Daß ich kann leichter auferstehn.

Was ist der Mensch? des Todes Ziel,
Des Irrthums Wirbelwende.
Sein Thun? Der Eitelkeiten Spiel,
Ein Vorsatz sonder Ende.
Sein Geist? Ein halber Mund voll Luft,
Der so viel denkt und schafft und hofft.

Hier ist der Gränzstein aller Macht,
Das Zollhaus aller Sachen;
Kunst, Schönheit, Herrlichkeit und Pracht
Darf sich nicht drüber machen.
Ein Schwerdt, ein Buch, ein Pflug, ein Stab
Sucht unter einem Stein ein Grab.

Ihr, die ihr viel auf Jugend traut,
Auf frische Manneskräfte,
Viel auf Gewerb und Wirthschaft baut,
Auf allerhand Geschäfte,
Ein Sarg, wie der, ist euer Lohn!
Sonst kriegt ihr wahrlich nichts davon.

Ihr, die ihr Kunst und Wissenschaft
Erfunden und beschrieben,
Von deren Sinnen weiser Kraft
Nichts unentdecket blieben,
Sehr wenig hab ich nicht gewußt,
Und doch an diesen Ort gemußt.

Die Lippen, die es kund gethan,
Die Händ', in die es kommen,
Die Augen, die es schauten an,
Die Ohr'n, die es vernommen,
Sind stumm, sind lahm, sind blind, sind taub,
Und Alles eine Handvoll Staub.

Nackt ein, nackt ziehn wir aus der Zeit;
Nichts folgt uns, wenn wir sterben,
Als des Gewissens Reinigkeit:
Das Andre bleibt den Erben.
Weib, Kind, Haus, Ansehn, Amt und Gut
Nimmst du nicht, noch sie dich in Hut.

Wenn es am letzten Abdruck ist,
So hilft dir Nichts dein Wissen,
Die Künste, so du vor erkiest
Und dein Verstand beflissen:
Gott sieht bloß deinen Glauben an;
Fehlt dieser dir, fehlst du der Bahn.

Der Glaube aber, den Gott sieht,
Muß nichts als Christum wissen;

Muß dich (d'raus ewig's Leben blüht,)
In seine Wunden schliessen;
Muß ihn und dich in Eines ziehn:
Denn Gott nimmt sonst nichts an als ihn.

Gott fürchten, dieses übertrifft
All' andere Gesetze,
Und Christum lieben, alle Schrift
Und aller Weisheit Schätze;
Dem heil'gen Geiste geben Statt,
Der Menschen allerklügsten Rath.

Mein Pilgrim, Eines das ist noth;
Dasselbe heißt: Wohl sterben!
Kannst du es, du siehst nicht den Tod;
Wo nicht, du mußt verderben.
Wohl sterben ist wohl auferstehn!
Drauf wart' ich; du magst fürder gehn.

Christoph Runge.

Geb. 1619. Er war Buchdruckerherr in Berlin, und gab im J. 1644 zuerst das in der Folge seit 1658 in Gemeinschaft mit dem Musikdirector Johann Crüger besorgte und unter dem Titel: Praxis pietatis melica, so bekannt gewordene Gesangbuch heraus, wovon er im J. 1679 selbst noch die zwanzigste Auflage und vielleicht nachher noch eine oder zwey veranstaltete. Bey Herausgabe des 23sten Druckes aber, der 1688 erschien, war er nicht mehr am Leben. Seinen Aeußerungen in den verschiedenen seinem Gesangbuche vorangesetzten Vorreden zufolge war er ein Mann von ächt-christlicher Gesinnung, die er „in vielfältigem Unglück, in schweren Pestzeiten, in Kriegsgefahr, auf höchstgefährlichen Reisen, in hohen Nöthen und Anfechtungen, in unverdienten Bedrängnissen von Neidern und Hassern, in Dürftigkeit und anderm Kreuz und Elende" (namentlich dem frühzeitigen Verluste seiner Gattin und sämmtlicher acht Kinder, von denen vier auf einmal begraben wurden) geübt und bewährt hatte. Und so erscheint er

 auch

auch in seinen Liedern, deren eines bereits in der Ausgabe seines Gesangbuchs von 1653 vorkommt, und die in der achtzehnten vom J. 1675 (vielleicht schon in einer frühern, die ich nicht besitze) sämmtlich, über 50 an der Zahl, mit einem Sternchen bezeichnet sind. Zu den bekanntesten gehören: Wer will, was Gott auserwählet etc. Der Herr hat alles wohlgemacht etc. (irrig von den Mehrsten Heinrich Müllern zugeschrieben) und das hier folgende, das zwar bisher in Folge des vieldeutigen *J. A.* (Anthol. B. II. S. 417.) bald Johann Arndten, bald dem Joh. Angelus, bald wieder einem gewissen Fräulein von Schweinitz (die es in einer Neujahrsnacht im Traume verfertigt haben sollte!) beygelegt wurde, aber ganz zuverlässig von Runge ist, und auch in mehreren alten Gesangbüchern, z. B. einem Wolfenbütteler von 1672 unter seinem Namen vorkommt. Da es in der Ausgabe des Rungischen Gesangbuchs von 1658 noch nicht steht, so muß es in einem der beyden nächsten Jahre bekannt geworden seyn. [Neu-vermehrtes vollständiges Gesangbuch etc. Braunschw. 1661. S. 625.]

Dank nach überstandener Anfechtung.

Jesu, meine Liebe, Die ich oft betrübe
Hier in dieser Welt,
Dir dankt mein Gemüthe Wegen deiner Güte,
Die mich noch erhält,
Die mir oft gar unverhofft
Hat geholfen in dem Klagen,
Noth, Leid, Angst und Zagen.

Nun ich will dran denken, Wenn ich werd' in Kränken
Und in Aengsten seyn;
Wo ich werde stehen, Wo ich werde gehen,
Will ich denken dein.
Ich will dir, Heil, für und für
Dankbar seyn in meinem Herzen,
Denken dieser Schmerzen.

Ich bat dich mit Thränen, Mit Leid, Angst und Sehnen;
Mein Aug' und Gesicht
Hub ich auf und schrie, Neigte meine Knie,
Stund auch aufgericht't.
Ich gieng hin und her; mein Sinn
War bekümmert und voll Sorgen
Durch die Nacht an Morgen.

Ich, als ich nicht sahe, Daß du mir so nahe,
Sprach zu dir im Sinn:
Ich kann nicht mehr beten; Komm, mein Heil, getreten!
Sonst sink ich dahin;
Ja ich sink. — „Ey, sprach dein Wink,
Halt, meynst du, daß ich nicht lebe,
Noch fort um dich schwebe?“

Ich war noch im Glauben, Den mir doch zu rauben,
Satan war bemüht,
Der die armen Seelen In der Leibeshölen
Vielmals nach sich zieht.
Ich sprach doch: Ich glaube noch;
Gläubt ich nicht, nicht wollt' ich beten,
Noch vor dich hintreten.

Herr, wer zu dir schreyet, Seine Sünd' anspeyet,
Ruft dich herzlich an
Aus getreuem Herzen, Dessen große Schmerzen
Wirst du, Herr, alsdann,
Wenn er vest gläubt, dich nicht läßt,
Als die deinen selbst empfinden,
Tilgen seine Sünden.

Drum, o meine Liebe, Die ich hier betrübe
Hier in dieser Welt,
Dir dankt mein Gemüthe Wegen deiner Güte,
Die mich noch erhält,
Die mir oft gar unverhofft
Hat geholfen in dem Klagen,
Noth, Leid, Angst und Zagen.

N. N.

Die folgenden Lieder sind aus einer neueren Edition des Hannöverischen, von Gesenius und Denicke besorgten Gesangbuches (Anthol. B. II. S. 410.) vom Jahr 1660 oder 61 entlehnt, in welcher noch andere, in der Folge sehr bekannt gewordene Gesänge, wie: Ist Gott für uns in aller Pein rc. Herr, allerhöchster Gott rc. Mein lieber Christ, was rechnest du rc. zuerst zum Vorschein kommen. Sie tragen so ganz das Gepräge der von G. und D. verfertigten Gesänge, daß ich sie unbedenklich einem von beyden zuschreiben würde, wenn sich nur irgend eine historische Nachweisung darüber geben ließe. Daß aber Johann Angelus, den man aus dem bey dem letzteren Liede in vielen Gesangbüchern befindlichen I. A. herausgelesen hat, nicht Verfasser desselben sey, ist gewiß. [Voll-ständiges Gesang-Buch rc. Lüneburg 1661. 4. S. 185 und 219.]

Unverzagtheit im Unglück.

Sey unverzagt, o frommer Christ,
Der du im Kreuz und Unglück bist;
Befiehl Gott deine Sachen.
In Noth und Pein vertrau allein
Auf ihn; er wirds wohl machen.

Dein Unglück kommt nicht ohngefähr;
Es rühret von dem Höchsten her,
Der hat es so versehen.
Drum sey nur still; und was Gott will,
Das laß du nur geschehen.

Sollt'

Sollt' auch der Himmel fallen ein,
Und die Natur geändert seyn:
So kann doch Gott nicht hassen;
Und auch den Mann, der ihm recht kann
Vertrauen, nicht verlassen.

Zudem wird deine Traurigkeit
Ja auch nicht währen allezeit;
Gott wird dir Freude geben,
Wo nicht allhie, doch dort, da sie
Soll ewig ob dir schweben.

Hab immer einen Löwenmuth,
Vertraue Gott; es wird noch gut
Auf alle Trübsal werden.
Gott ziehet dich durchs Kreuz zu sich,
Gen Himmel von der Erden.

Der liebe Gott ist so getreu
Und fromm, daß er dir stehet bey,
Wenn Unfall sich erreget,
Auch Jedermann mehr, als er kann
Ertragen, nicht auflegt.

Es haben ja zu aller Zeit
Die Heiligen in Traurigkeit
Und Kreuz oft müssen schwitzen;
Warum willt du denn immerzu
Im Rosengarten sitzen?

Bet, hoff und trau auf deinen Gott
In allem Jammer, Angst und Noth;
Laß, wie er will, es gehen.
Setz ihm kein Ziel; ist er im Spiel,
Wirst du noch Wunder sehen.

Gott, Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Der du ein Gott des Trostes heißt,
Laß Alle Trost empfinden,
Die traurig seyn, und hilf allein
Das Böse überwinden!

Flehen um Beystand zum Guten.

Herzallerliebster Gott, der du mir dieses Leben,
Leib, Seele und Vernunft aus Gnaden hast gegeben,
Regiere ferner mich durch deinen guten Geist,
Daß der in allem Thun mir Kraft und Beystand leist.

Hilf, daß ich allezeit des Fleisches Lüste meide,
Hingegen emsiglich des Geistes Werke treibe,
Und gute Ritterschaft ausübe, auch dabey
In Hoffnung immer stark und vestgegründet sey.

Gieb, daß ich als ein Christ wie Christus mich bezeige,
Und meine Ohren stets zu seiner Lehre neige;
Im Glauben stärke mich, daß ich der argen Welt
Nicht folge, wenn sie mich von deinem Wort abhält.

Entzünde du mein Herz mit deiner wahren Liebe,
Und gieb, daß ich zugleich am Nächsten Liebe übe;
Verleihe mir Geduld, wenn Trübsal bricht herein,
Und hilf, daß ich im Glück demüthig möge seyn.

Verleihe, daß ich stets nach deinem Reiche ringe,
Auf daß dein Segen sich zu mir herunter dringe;
Wer nach dem Ewigen vor allen Dingen tracht't,
Der wird auch wohl mit dem, was zeitlich ist, bedacht.

Haß, Falschheit, Uebermuth und Heucheley daneben
Laß ja an mir nicht seyn in meinem ganzen Leben;
List, Unrecht, Frevel, Geiz und Unbarmherzigkeit
Sey ferne weg von mir, o Gott, zu aller Zeit.

Mit

Mit deiner rechten Hand, Herr, wollest du mich leiten
Und schützen Tag und Nacht, daß meine Tritt' nicht gleiten;
Du wollest meine Burg und Schutz in Nöthen seyn,
Wenn ich in meinem Amt ausgehe oder ein.

Zuletzt erlöse mich von allem Kreuz und Leiden;
Und wenn ich soll einmal von dieser Welt abscheiden,
So stehe du mir bey mit deiner Gnadenhand,
Und führe mich hinauf ins rechte Vaterland!

Johann Flittner.

Geb. 1618 zu Suhla im Hennebergischen. Gest. 1678 (oder, wie in D. H. Biederstedts Beyträgen zur Geschichte der Kirchen in Neu-Vorpommern Th. 1. angeführt wird, 1676) zu Stralsund, wohin er sich des Krieges wegen geflüchtet hatte, nachdem er seit 1646 Diakonus zu Grimmen ohnweit Greifswalde gewesen war. Eilf Lieder von ihm, unter welchen die beyden: Jesu, meines Herzens Freud' 2c., und: Ach, was soll ich Sünder 2c., am bekanntesten geworden sind, stehen in der Zugabe seines *Suscitabulum musicum*, d. i. Musikalisches Weckerlein 2c., welches den fünften Theil des von ihm herausgegebenen Himmlischen Lust-Gärtleins 2c., Greifswald 1661. 8. ausmacht. (s. W. E. Tenzels Nachricht davon in der curiösen Bibliothek, Reposit. II. Fach 1. 1705. S. 371 ff., der ihn aber mit einem andern gleichnamigen, auch aus Franken gebürtigen Dichter verwechselt.) — [Geistliches Gesangbüchlein für die Schulen im Fürstenth. Gotha 2c. 1666. Anhang. S. 1.]

Freude an Jesu.

Jesu, meines Herzens Freud', Süßer Jesu,
Meiner Seelen Seligkeit, Süßer Jesu,
Des Gemüthes Sicherheit, Süßer Jesu,
Jesu, süßer Jesu!

Tau-

Tausendmal gedenk ich dein, Mein Erlöser,
Und begehre dich allein, Mein Erlöser,
Sehne mich, bey dir zu seyn, Mein Erlöser,
Jesu, mein Erlöser.

Nichts ist lieblichers als du, Liebste Liebe;
Nichts ist freundlichers als du, Milde Liebe;
Auch ist süssers nichts als du, Süße Liebe,
Jesu, süße Liebe!

Weide mich und mach mich satt, Himmelsspeise!
Tränke mich! mein Herz ist matt, Seelenweide!
Sey du meine Ruh und Statt, Ruh der Seelen!
Jesu, Ruh der Seelen!

Ich bin krank; komm, stärke mich, Meine Stärke!
Ich bin matt; erquicke mich, Süßer Jesu!
Wenn ich sterbe, tröste mich, Du mein Tröster!
Jesu, du mein Tröster!

D. Heinrich Müller.

Geb. 1631 zu Lübeck. Gest. 1675 als Prof. der Theol., Pastor zu S. Marien und Superintendent zu Rostock. Ein frommer und geistreicher Theologe, dessen Erbauungsbücher noch jetzt nicht vergessen sind. In seinen geistlichen Liedern, die theils in der Seelenmusik (Rost. 1659. 12.), theils in der Creuzschule enthalten sind, erscheint er zwar nicht als Originaldichter, aber als glücklicher Nachahmer der besseren Dichter seiner Zeit, eines P. Gerhard, J. Franck und Scheffler, mit welchen sein warmes Gefühl für die Religion ihn vorzüglich befreundete. [Creutz- Buß- und Bet-Schule ꝛc. Von D. H. M. Itzo zum viertenmahl in Druck gegeben (zuerst 1661.) Frankf. u. Rostock 1674. 12. S. 348. mit Begl. von 2 Str.]

Trost in Anfechtung.

Frisch auf, mein Herz, und traure nicht,
Der Himmel läßt sein Freudenlicht
Aufs neue wieder scheinen.
Nach trübem Wetter kommt die Sonn',
Nach Unglück Trost und Herzenswonn',
Das Lachen nach dem Weinen.
Singe, springe,
Laß in Freuden völlig weiden dein Gemüthe
Gottes wundersüße Güte.

Wenn deine Güte, frommer Gott,
In meiner höchsten Seelennoth
Ich recht und wohl bedenke
Und deine Macht= und Gnadenhand,
Die sich erstreckt auf alle Land':
Zur Freude ich mich lenke.
Kein Schmerz mein Herz
Kann bedecken, noch erschrecken, wenn ich merke
Deine Macht= und Liebesstärke.

Die Trübsal, die mich frißt und nagt,
Hat deine Kinder auch geplagt,
So vor mir sind gewesen.
Du hast sie in dem Kreuz getröst't,
Und endlich aus dem Kreuz erlöst;
Drum werd ich auch genesen.
Deine reine
Edle Güte mein Gemüthe süß erquicket,
Wenn mich Welt und Teufel drücket.

Drum tret' ich fröhlich in dein Haus,
Und strecke meine Hände aus
Nach deinem Gnadensegen,

Wie

Wie sich ein mattes Blümlein sehnt
Nach süßem Thau, wie lechzt und gähnt
Das Erdreich nach dem Regen.
Soll mein Wohlseyn,
Mir entnommen, wieder kommen, mußt du geben
Heil, Erquickung, Licht und Leben.

Eröffne deine Gnadenthür!
Mein Herze brennet für Begier;
Für Durst muß ich vergehen,
Wo du von deinem Angesicht
(Ach Herr, wie lange!) läßest nicht
Ein Gnadenlüftlein wehen.
Laß mich, daß ich
Forthin lebe, und erhebe deinen Namen
Hie und dort mit Freuden! Amen.

Katharina Regina von Greiffenberg.

Geb. 1633 zu Seyßenegg in Oesterreich. Nach dem J. 1676 trat sie als Ober-Vorsitzerin der sogenannten Lilien-Zunft in die von Zesensche Deutschgesinnte Genossenschaft, und starb 1694 als Wittwe zu Nürnberg, ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte. In ihren geistlichen Liedern, die aber, mit Ausnahme von sehr wenigen, nicht im Tone der Kirchengesänge geschrieben sind, kommen einzelne recht gelungene Stellen vor; doch erreichen sie bey weitem nicht die Kraft ihrer Sonette, deren mehrere die höchste religiöse Begeisterung ausdrücken. Die in ihren Passionsbetrachtungen (Nürnb. 1672) enthaltenen Lieder kenne ich nicht. [Geistliche Sonnette, Lieder und Gedichte, = = gesetzet durch Fräulein C. R. Fr. v. G., geb. F. v. S., = = ohne ihr Wissen zum Druck gefördert durch ihren Vettern Hanns Rudolf von Greiffenberg, Fr. zu Seyßenegg. Nürnb. 1662. 12. S. 327. mit Wegl. von zwey Str.]

Friede mit Gott.

Gottes Fried' ist euch gegeben;
Nehmet ihn mit Freuden an.
Wisset, daß allein er kann
Geben ein vergnügtes Leben;
Mit dem edlen Seelenfried'
Er uns Alles theilet mit.

Fröhlich in gemeinen Plagen,
Muthig in der größten Noth,
Ja getrost auch in dem Tod,
Glücklich in den bösen Tagen!
Wen der Himmelsfried' ergötzt,
Der ist stets in Freud' versetzt.

In dem Krieg ist er mit Frieden,
In der Armuth gleichwohl reich;
Tod und Leben gilt ihm gleich,
Wenn er nur ist ungeschieden
Von des Höchsten Fried' und Freud',
Die ihn tröstet allezeit.

Ach die edle Ruh der Seelen
Allen Mangel reich ersetzt,
Ja in Leid viel mehr ergötzt.
Selig, wer sie pflegt zu wählen!
Alles in der Welt vergeht;
Nur der Seelen-Ruh besteht.

Wahres Ende der Verlangen,
Einigs Ziel und höchstes Gut,
Bleibe stets in meinem Muth,
Lasse mich mit dir nur prangen.
Hilf, daß ich die Welt besieg
Und mich stets mit dir vergnüg'.

Christoph Brunchorst.

Geb. 1604 zu Erfurt. Gest. 1664 als Hofprediger und Consistorialassessor zu Gotha. Die unter der Regierung des frommen Herzogs Ernst getroffenen kirchlichen Einrichtungen waren großentheils sein Werk. Er ließ in der zu Gotha 1663 von ihm herausgegebenen Christlichen Vorstellung der hohen geistlichen Anfechtungen mehrere, eben diesen Gegenstand betreffende Lieder abdrucken, die als Bekenntnisse eines durch solche Leiden selbst geprüften Mannes allerdings ihren Werth haben. [*Praxis pietatis melica etc.* von J. Crügern. Berl. 1664. S. 917.]

Flehen eines Angefochtenen.

Ach wenn ich, du getreuer Gott,
Die vor'ge Zeit betrachte,
So bin ich voller Angst und Noth,
Verdorr' hie und verschmachte,
Daß es um mich so arg itzt steht
Und mir so gar unglücklich geht,
Weil du von mir gewichen.

War ich nicht glücklich, Herr, da du
Mich schützest mit Genaden?
Ich hatt' an Leib und Seele Ruh;
Kein Mensche durft' mir schaden.
Ich hatte meine Lust und Freud'
An deines Wortes Süßigkeit,
Und konnte freudig beten.

Nun ruh ich weder Tag noch Nacht;
Der Abend und der Morgen
Wird nur mit Kummer zugebracht
Und tausend bösen Sorgen.
Mein Unglück und mein Angstgeschrey
Wird alle Stunden wieder neu:
Es ist um mich geschehen!

Ach

Ach wend' doch diese meine Noth,
Und neige dein Gemüthe
In Gnaden zu mir her, mein Gott,
Und laß mich deine Güte
Nach ausgestandner Unglückszeit
Hinwiederum mit Lust und Freud
Und frohem Antlitz schauen.

Alsdann soll meine Freude seyn,
Dich ewiglich zu preisen,
Und allen Frommen insgemein
Dein großes Heil zu weisen,
Was du, mein Gott, an mir gethan,
Damit hinfort ein jeder Mann
Dir auch vertrauen lerne!

M. Andreas Henrich Bucholtz.

Geb. 1607 zu Schöningen im Braunschweigischen. Gest. 1671 als Superintendent zu Braunschweig. Er ist der Verfasser der einst so viel gelesenen Romane: Herkules und Valiska, und Herkules und Herkuladisla. Im Fache der geistlichen Poesie schrieb er außer dem teutschen Psalter (Rinteln 1640. 12.), einer für ihre Zeit vorzüglichen Uebersetzung der Davidischen Psalme, mehrere Gedichte und Lieder, die theils in dem erstgedachten Romane, theils in dem zweyten Bande seiner Geistlichen teutschen *Poemata*, Braunsch. 1651. 12. (der erste Band ist der Psalter), theils in seinen christlichen gottseligen Hausandachten, Braunschw. 1663. längl. 12. enthalten sind. Das folgende Lied aber, das in den ältern Gesangbüchern übereinstimmend unter seinem Namen vorkommt, muß, da es in den angeführten Schriften nicht angetroffen wird, aus einer andern mir unbekannten entlehnt seyn. [Vollständiges Gesangbuch rc. Hamburg und Ratzeburg 1684. längl. 12. S. 683. mit Wegl. einer Str.]

Das sorgenfreye Herz.

Kommt, laßt uns doch anhören
Die Vögel durch den Wald,
Wie sie den Schöpfer ehren,
Daß Berg und Thal erschallt!
Sie singen ohne Sorgen,
Sind freudig, denken nicht,
Ob ihnen auch den Morgen
Dieß oder das gebricht.

Sie trachten nicht nach Schätzen
Durch Sorgen, Müh und Streit.
Der Wald ist ihr Ergötzen;
Die Federn sind ihr Kleid.
Ihr Tisch ist stets gedecket;
Sie sind gar wohl vergnügt,
Weil Jedes, was ihm schmecket,
So viel ihm noth ist, kriegt.

Sie bauen kleine Neste,
Nicht große Scheunen auf,
Sind nirgends Fremd' und Gäste;
Sie kaufen guten Kauf.
Es singt dafür ein Jeder,
So gut er kann und mag,
Dem Wirthe schöne Lieder
Hindurch den ganzen Tag.

Der Mensch schlägt sich mit Grillen,
Ist dummer als das Vieh,
Sieht nicht auf Gottes Willen,
Und macht ihm selbsten Müh.
„Was, spricht er, werd ich essen?
Was trink ich Armer doch?
Der Herr hat mein vergessen."
O Mensch, Gott lebet noch!

Der

Der diese Thierlein speiset
Und durch die Winterzeit
Ihr Körnlein täglich weiset,
Wenn Alles liegt beschneyt:
Wie sollte der nicht geben,
Was dir vonnöthen ist,
Den Unterhalt zum Leben?
Trau ihm nur als ein Christ.

Kommt, die ihr Gott nicht trauet,
Daß er euch kleiden kann!
Geht hin aufs Feld, und schauet
Die schönen Liljen an.
Wer hat je so gestutzet?
Wenn König Salomon
Aufs Beste sich geputzet,
War er doch nicht so schön.

Man sieht sie nimmer spinnen;
Doch sind sie so geschmückt,
Daß aller Künstler Sinnen
Hierüber wird entzückt.
Der Herr, der solchermaßen
Den Blumen Kleider giebt,
Wird unbekleid't nicht lassen
Den Menschen, den er liebt.

Auf ihn will ich vest bauen;
Ich weiß, er läßt mich nicht.
Ihm will ich es vertrauen,
Wenn etwas mir gebricht.
Ich sorge nicht für Morgen,
Noch was ich jetzt verzehrt,
Und lasse den bloß sorgen,
Der alle Welt ernährt.

D. Justus Georg Schottelius.

Geb. 1612 zu Eimbeck im Fürstenthum Grubenhagen. Gest. 1676 als Consistorialrath und Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel. Er hieß in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Suchende, und hat sich durch sein bekanntes Werk von der teutschen Hauptsprache den Namen eines gründlichen und gelehrten Forschers verdient. Religiöse und moralische Lieder von ihm stehen als Exempel in seiner Teutschen Verß- oder Reim-Kunst (Wolfenb. 1645. 8.) und in seinem Fruchtbringenden Lustgarten voller weltlichen und geistlichen neuen Erfindungen, das. 1647. 8. Diejenigen aber, welche unter seinem Namen zerstreut in den Gesangbüchern seit 1666 vorkommen und größtentheils auf Sterbensgefahr und Tod sich beziehen, sind wahrscheinlich aus einer seiner spätern Schriften entlehnt; in der Verskunst stehen sie gewiß nicht. Einige davon sind fließend und mit Wärme geschrieben; bey den mehrsten aber ist Geist und Darstellung gleich mangelhaft. [Nürnbergisch Gesangbüchlein :c. 1676. S. 1077.]

Ergebung bey drohender Sterbensgefahr.

Ist, Jesu, es dein Wille,
Halt ich geduldig stille,
Daß ich soll schlafen gehn,
Und fall an meinem Ende
Gar gern in deine Hände;
Du wirst mir schon beystehn.

Wenn meine Blutesfreunde
Sind meiner Krankheit Feinde,
Und ihnen ich ein Scheu;
Wenn sich da findet Keiner,
Der sich erbarmet meiner:
So steh mir, Jesu, bey!

Wenn Tod und Höll' mich plagen
Und mein Gewissen nagen:
So gieb mir Trost und Kraft,

Und

Und laß mich daran denken,
Was reichen Trost kann schenken
Mir deiner Wunden Saft.

Von himmlischen Gedanken
Laß ja mein Herz nicht wanken;
Und wo es sollt' geschehn,
Daß mein Verstand sollt' weichen,
Will ich doch mit dem Zeichen
Des Lamms zu Grabe gehn.

Dich, Jesum, will ich haben;
Du, Jesus, sollt mich laben;
Mein' Augen, Herz und Mund
Die kann nur Jesus füllen,
Und meine Schmerzen stillen
In meiner Todesstund'.

Ich freu mich, Gott zu sehen,
Und um sein'n Thron zu stehen.
O angenehmer Tod!
Wie wirst du mich erquicken,
Und in den Himmel schicken
Zu dem dreyeinen Gott!

In was für tausend Freuden
Wird senken sich mein Leiden,
Wenn ich werd' bey dir seyn!
Ach Jesu, liebster Bruder,
Spann mich doch bald ans Ruder,
Daß ich schiff' himmelein!

Maria Elisabeth,

Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach,

Geborne Prinzessin von Holstein-Glücksburg. Geb. 1628. Gest. als Gemahlin des Markgrafen Georg Albrecht 1664 (oder 1666. Wetzel L. H. Th. II. S. 150.). Das folgende Lied steht im Kulmbacher Gesangbuche von 1680 u. a. unter ihrem Namen. (Evangelischer Lieder-Schatz, ꝛc. Erster Theil. Tübingen 1730. 8. S. 42. mit Wegl. einer Str.]

Klage in großer Noth.

Ach Gott, dir muß ichs klagen!
Mein Unglück ist zu groß.
Ein ganzes Herz voll Plagen
Schütt' ich in deinen Schooß;
Die Noth will mich nicht lassen,
Mich, sonst verlaßne Seel',
Und kann mich fast nicht fassen,
Wenn ich mein Leid erzähl'.

Zum Kreuz bin ich geboren,
Ich, dein elendes Kind;
Bey dir, den ich verloren,
Ich Trost, o Vater, find.
Wenn Menschenhülf aufhöret,
So hebt die deine an;
Wenn alles mich verstöret,
Dein' Hand mich bauen kann.

Ich kann kein'n Trost nicht fassen;
Die Angst zum Herzen bricht.
Die Freunde mich verlassen,
Und meiner achten nicht.

Kein'

Kein' Hülf seh ich auf Erden;
Ich schaue himmelauf:
Dorther mir Hülf soll werden,
Die ich mit Thränen kauf.

Die Angst in meinem Herzen
Legt mir die Zung' in Band';
Du kennest meine Schmerzen,
Dem Nichts ist unbekannt.
Ich kann nur sehnlich sagen:
Herr, zeig mir deine Huld!
Soll ich denn länger klagen,
Gieb Hoffnung und Geduld!

Der Glaub' läßt nicht verderben;
Ich hoff in meiner Noth,
Drauf will ich fröhlich sterben;
Mich löset auf der Tod
Von allem Jammerwesen,
Setzt mich in deine Händ'.
Gott, laß mich so genesen,
Mein Elend wend und end!

Joachim Pauli.

Er soll, nach der Angabe des Brandenburgischen Gesangbuchs von 1763, Prediger bey Berlin gewesen seyn. Ohne Zweifel ist hier auch eine kleine nur aus 4 Stücken bestehende Liedersammlung von ihm gedruckt, die ich besitze; und zwar muß sie vor dem J. 1666 erschienen seyn, weil sich am Ende derselben eine Ehrenschrift von Paul Gerhard, als damaligem Prediger an der Nikolai-Kirche zu Berlin, befindet. Die übrigen von ihm bekannt gewordenen Lieder kommen auch alle zuerst in den Berliner Gesangbüchern vor. [*Praxis pietatis melica etc.* von J. Crügern. Berl. 1664. S. 1117. mit Wegl. von 4 Str.]

Freu-

Freudiger Empfang des Todes.

So hab ich nun vollendet
Den schweren Lebenslauf,
Mich ganz zu Gott gewendet,
Und geh itzt himmelauf.
Sehr matt bin ich von Thränen;
Mein Herz ist schwach von Noth,
Von Seufzen und von Stöhnen:
Drum komm, o lieber Tod!

Wie oft hab ich geklaget
Gleichwie ein Wandersmann:
Ach hätt' ich Rast! gefraget:
Wann komm ich himmelan?
Werd ich noch lange gehen
Auf eitler Erden Tand?
Ach werd ich nicht bald sehen
Das rechte Vaterland?

Gott Lob! nun soll es werden;
Nun ist die Stund herbey,
Daß ich von dieser Erden
Soll werden los und frey.
Nun hab ich ausgeklaget;
Ich hab in meinen Streit
Mich ritterlich gewaget;
Die Kron' ist mir bereit!

O Liebsten, laßt das Weinen;
Es ist ja ohne Noth.
Gott eilet mit den Seinen
Durch einen sel'gen Tod,
Eh noch viel Trübsal kommen;
Gott weiß, sie dräuen schon!
Wohl dem, der nur genommen
Zum schönen Himmelsthron!

Wenn

Wenn ihr euch könnt bedenken,
Wenn ihr mich lieben wollt:
So dürft ihr euch nicht kränken
Ob diesem Todessold.
In diesem Weltgebäude
Hab ich euch ja geliebt;
Drum gönnt mir doch die Freude,
Die mir mein Heiland giebt!

M. Johann Gottfried Olearius.

Geb. 1635 zu Halle an der Saale. Gest. 1711 als Pastor, Superintendent und Consistorialrath zu Arnstadt in Thüringen. Seine zuerst 1664 unter dem Titel: Erstlinge an geistlichen deutschen Liedern und Madrigalien zu Halle in 8. herausgegebenen, und in der zweyten Ausgabe von 1697 bis auf 73 vermehrten Gesänge sind den besseren ihrer Zeit beyzuzählen. [No. 1. Neu-wolvermehrtes Christ-erbauliches Gesangbuch ꝛc. Minden an der Weser 1686. längl. 12. S. 708. mit Wegl. von 5 Str. — No. 2. J. G. O. Geistliche Singe-Lust, vormahls in blühender Jugend Gott zu Ehren angefangen ꝛc. Arnstadt 1697. längl. 12. S. 114. mit Wegl. zweyer Str.]

Kampf wider die Schwermuth.

Geht, ihr traurigen Gedanken,
Die ihr mir mein Herz beschwert,
Flieht aus meinen Sinnen-Schranken,
Daß ihr nimmer wiederkehrt!
Weg mit dir, Melancholey!
Ich will leben froh und frey;
Jesus wird nach seinem Willen
Mein betrübtes Herze stillen.

Was soll ich mich selber kränken,
Da mich doch mein Jesus liebt?
Ich will stets daran gedenken.
Satan, du magst seyn betrübt;

Du

Du bist nicht, wie ich, getauft;
Du bist nicht, wie ich, erkauft;
Dir ist Christus nicht gestorben;
Dir ist nichts, wie mir, erworben.

Es ist wahr, ich bin ein Sünder:
Aber meines Jesu Blut
Treibt der Sünden Zahl dahinter,
Und macht mich gerecht und gut.
Das gerechte Gotteslamm
Mußte mich an's Kreuzes Stamm
Durch sein heiliges Verdienen
Bey dem höchsten Gott versühnen.

Es ist wahr, ich muß auch sterben
Und durch's Todes Thäler gehn:
Aber ich soll nicht verderben;
Ich soll wieder auferstehn.
Jesus hat des Todes Macht
Durch sein Sterben umgebracht,
Daß er mir ein Durchgang worden
Zu der Himmelsbürger Orden.

Es ist wahr, der Satan schrecket,
Und ist über mich bemüht,
Daß er Angst und Furcht erwecket,
Die in mir zusammenzieht:
Aber ich gedenk daran,
Jesus ist der starke Mann,
Der den Teufel hat geschlagen
Und die Hölle Schau getragen.

Jesus, meiner Seelen Freude,
Gieb mir deinen Freudengeist;
Der mein müdes Herze weide,
Wie dein heilsam Wort verheißt.

Ach mein Hort, benimm mir doch
Dieses schwere Kreuzesjoch;
Laß mich seyn in dir zufrieden
Und zu keiner Zeit geschieden.
Jesu, laß mich ja nicht fallen,
Halte mich in deiner Hand;
Laß beständig mich in Allen
An dir bleiben unverwandt.
Laß mich alle Angst und Noth,
Alle Furcht, ja selbst den Tod
Durch dich fröhlich überwinden,
Und des Glaubens Ende finden!

Zufriedenheit mit Gott.

Gott wird fügen Mein Vergnügen;
Drauf besteh ich veste.
Was er heißt Und beschleußt,
Bleibt das Allerbeste.
Meine Freuden Sind im Leiden
Gott und gut Gewissen,
Dahin ich Emsiglich
Mich allzeit beflissen.
Die mich schmähen, Mögen sehen,
Wie sie sich befinden;
Denn ihr Glück Voller Tück
Wird gar bald verschwinden.
Mein Verrichten, Thun und Dichten
Steht zu Gottes Ehren,
Der mein Ziel Kann und will
Mir zum Besten kehren.
Kann ich haben, Mich zu laben,
Wenig Trank und Speise,
Ist mein Muth Dennoch gut
In geziemter Weise.

Ich begehre Nicht viel Ehre;
Soll ich höher steigen,
Wird Gott mir Nach Begier
Eine Stuffe zeigen.
Weil sein Fügen Mein Vergnügen,
Drauf besteh ich veste;
Was er heißt Und beschleußt,
Bleibet doch das Beste.

Christoph Tietze (Titius).

Geb. 1641 zu Wilkau bey Namslau im Fürstenthum Breslau. Gest. 1703 als Pastor zu Herspruck bey Nürnberg. Ein sehr guter Liederdichter, dessen Gesänge zum Theil noch jetzt im Gebrauche sind. Die hier mitgetheilten erschienen zuerst in einer Sammlung, die er noch als Student unter dem Titel: Sündenschmerzen, Trost im Herzen, Todtenkerzen ꝛc. zu Nürnberg in 12. wahrscheinlich im J. 1664 herausgab, und die er nebst einer andern, unter dem Titel: Himmelreise, Seelenspeise, Engelweise 1670 zu Nürnberg in 12. herausgegebenen, und einer Zugabe neuverfertigter Lieder, eben daselbst im J. 1701 mit der Ueberschrift: Vorige und neue Morgen- und Abend-, Catechismus- und Tisch-, Buß- und Communion-, Lob- und Fest-, Klag- und Trost-, Wetter-, Grab- und Himmelslieder ꝛc. in 24. zum dritten Male drucken ließ. [No. 1. New-colligirte Geistreiche Gesänge ꝛc. Lüneburg 1679, längl. 12. S. 146. (nach dem ersten, in der letzten Ed. hie und da veränderten, Abdrucke) mit Wegl. von 3 Str. — No. 2. Nürnbergisch Gesangbüchlein 1676. S. 705. mit Wegl. zweyer Str. — No. 3. *Praxis pietatis melica etc.* Berlin 1675. S. 566.]

Flehen um Begnadigung.

Liebster Vater, ich, dein Kind,
Komm' zu dir geeilet,
Weil ich sonsten Niemand find',
Der mich Armen heilet.

Meine

Meine Wunden sind sehr groß,
Groß sind meine Sünden;
Mach mich von denselben los,
Laß mich Gnade finden!

Führst du väterlich Geschlecht,
Und hast Vatersitten:
Ey so hab ich Kindesrecht,
Und darf kühnlich bitten;
Denn den Kindern steht es frey,
Väter anzuflehen.
Vater, deine Vatertreu
Laß mich Armen sehen!

Liebster Vater, willst du dich
Vater lassen nennen:
Ey so mußt du lassen mich
Vaterssinn erkennen.
Denn das wäre viel zu schlecht,
Bloßen Namen führen,
Und nicht thun nach Vatersrecht,
Was sich will gebühren.

Ich laß doch nicht eher ab,
Bis du mir gewähret
Gnade, die ich von dir hab
Inniglich begehret.
Segne mich, ich lasse (or. so laß ich) dich
Eher nicht; ich hange
Wie die Klett' am Kleid, bis ich
Gnad' von dir erlange.

Du bist Gott und heißest gut,
Weil du Gutthat übest,
Und, gleich wie ein Vater thut,
Deine Kinder liebest.

Die

Dieser Gutthat laß mich auch,
Vaterherz, genießen;
Laß auf mich nach deinem Brauch
Deine Gnade fließen!
Ach verzeih mir, ach vergieb
Was ich mißgehandelt,
Weil ich nach der Sünden Trieb
Oftermals gewandelt!
Meine Sünden ich versenk,
Herr, in deine Wunden;
Ach derselben nicht gedenk,
Laß sie seyn verschwunden!

Demüthigung vor Gott.

Ich armer Mensch, ich armer Sünder
Steh hier vor Gottes Angesicht.
Ach Gott, ach Gott, verfahr gelinder,
Und geh nicht mit mir ins Gericht!
Erbarme dich, erbarme dich,
Gott mein Erbarmer, über mich!
Wie ist mir doch so angst und bange
Von wegen meiner großen Sünd!
Hilf, daß ich wieder Gnad' erlange,
Ich armes und verlornes Kind.
Erbarme dich, erbarme dich etc.
Wie lang' soll ich vergeblich klagen!
Hörst du denn nicht? Ach hörst du nicht?
Wie kannst du das Geschrey vertragen?
Hör, was der arme Sünder spricht:
Erbarme dich, erbarme dich etc.
Nicht, wie ich hab verschuldet, lohne,
Und handle nicht nach meiner Sünd!
O treuer Vater, schone, schone,
Erkenn' mich wieder für dein Kind!
Erbarme dich, erbarme dich etc.

Sprich nur ein Wort, so werd' ich leben;
Sag, daß ich armer Sünder hör':
Geh hin, die Sünd' ist dir vergeben;
Hinfürder sündig' nur nicht mehr!
Erbarme dich, erbarme dich rc.

Ich zweifle nicht, ich bin erhöret;
Erhöret bin ich zweifelsfrey,
Weil sich der Trost im Herzen mehret.
Drum will ich enden mein Geschrey:
Erbarme dich, erbarme dich rc.

Vertrauen auf Gott beym Aufschub der Hülfe.

Sollt es gleich bisweilen scheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen:
O so glaub und weiß ich dieß,
Gott hilft endlich noch gewiß.

Hülfe, die er aufgeschoben,
Hat er drum nicht aufgehoben;
Hilft er nicht zu jeder Frist,
Hilft er doch, wenns nöthig ist.

Gleichwie Väter nicht bald geben,
Wonach ihre Kinder streben:
So hält Gott auch Maaß und Ziel;
Er giebt, wem und wenn er will.

Seiner kann ich mich vertrösten,
Wenn die Noth am allergrößten;
Er ist gegen seinem Kind
Mehr als väterlich gesinnt.

Trotz dem Teufel! Trotz dem Drachen!
Ich kann ihre Macht verlachen.
Trotz dem schweren Kreuzesjoch!
Gott, mein Vater, lebet noch.

Trotz des bittern Todes Zähnen!
Trotz der Welt und allen denen,
Die mir sind ohn' Ursach feind!
Gott im Himmel ist mein Freund.

Laß die Welt nur immer neiden;
Will sie mich nicht länger leiden,
Ey so frag ich Nichts danach,
Gott ist Richter meiner Sach.

Will sie mich gleich von sich treiben,
Muß mir doch der Himmel bleiben;
Wenn ich nur den Himmel krieg',
Hab' ich Alles zur Genüg'.

Ich will ihr gar gerne lassen,
Was ich sonsten pfleg' zu hassen;
Sie hab ihr der Erden Koth,
Und laß mir nur meinen Gott.

Ach Herr, wenn ich dich nur habe,
Sag ich Allem andren abe;
Legt man mich gleich in das Grab,
Ach (al. Gnug) Herr, wenn ich dich nur hab!

D. Gottfried Wilhelm Sacer.

Geb. 1635 zu Naumburg. Gest. 1699 als Kammerconsulent und Advocatus ordinarius in Wolfenbüttel. Auch er verfertigte seine geistlichen Lieder großentheils als Student (inter academica studia. Wetzel L. H. Th. III. S. 6.), wahrscheinlich während seines Aufenthaltes in Greifswalde 1659 und 60. Er selbst aber gab nur einige wenige davon, und zwar ohne sich zu nennen, unter dem Titel: Der Blutriefende, Siegende und Triumphirende Jesus (im J. 1661, nach Kleins Synopsis Hymnol. illustr. S. 55.) heraus. Leichtigkeit des Stils und Versbaues, Wärme und Lebhaftigkeit der Empfindung, mit einer gefälligen edlen Darstellung verbunden, sind hervorstechende Eigenschaften derselben; mehrere ver-

verdienen den besten unter P. Gerhards Gesängen an die Seite gestellt zu werden. Der Verfasser war kaiserlich gekrönter Dichter, und, was ihm zu noch grösserer Ehre gereicht, ein Mann von seltener Gewissenhaftigkeit und Herzensgüte, der seinen Clienten oft umsonst, ja auf seine eignen Unkosten diente. [Ander Theil des erneuerten Gesang-Buchs, darinnen 347 mehrentheils neue = = Lieder rc. Stralsund 1665. S. 35. (mit Wegl. einer Str.), 72 (mit Wegl. von 2 Str.), 131. 147 (mit Wegl. von 2 Str.), 662 (mit Wegl. von 2 Str.), 665. (mit Wegl. von 6 Str.) Sämmtlich verglichen mit Hr. G. W. S. Geistlichen lieblichen Liedern = = herausg. von dessen Schwieger-Sohn *Geo. Nitschio* rc. Gotha 1714. längl. 12. S. 3. 19. rc.]

Christlicher Eintritt ins neue Jahr.

Durch Trauren und durch Plagen,
Durch Noth, durch Angst und Pein,
Durch Hoffnung und durch Klagen,
Durch manchen Sorgenstein
Bin ich Gott Lob! gedrungen;
Dieß Jahr ist hingelegt:
Dir, Gott, sey Lob gesungen!
Mein Herze wird erregt.

Der du mich hast erbauet,
In dir besteht mein Heil;
Dir ist mein Glück vertrauet,
Du bist und bleibst mein Theil.
Du hast mich wohl erhalten,
Du bist mein vester Trost;
Dich laß ich ferner walten,
Wenn mich die Noth anstoßt.

Mein Gott, o meine Liebe,
Was du willst, will auch ich;
Gieb, daß ich Nichts verübe,
Was irgend wider dich.

Dir ist mein Will' ergeben,
Ja er ist nicht mehr mein,
Dieweil mein ganzes Leben
Dein eigen wünscht zu seyn.

Nach dir soll ich mich schicken,
Und, Herr, ich wills auch thun.
Soll mich die Armuth drücken?
Ich will dabey beruhn.
Soll mich Verfolgung plagen?
Ja, Herr, befiehle mir!
Soll ich Verachtung tragen?
Ach ich gehorch auch hier.

Soll ich verlassen sitzen?
Herr Gott, dein Wille gilt.
Soll ich in Aengsten schwitzen?
Mein Heiland, wie du willt.
Soll ich denn Krankheit leiden?
Ich will gehorsam seyn.
Soll ich von dannen scheiden?
Herr, dein Will' ist auch mein.

Heut ist das Jahr beschlossen:
Herr, deine Gnade sey
Heut auf mich neu gegossen;
Mein Herze werd auch neu.
Leg ich die alten Sünden:
So werd ich, Gott, bey dir
Auch neuen Segen finden;
Dein Wort verspricht es mir.

Fromme Trauer über Jesu Tod.

Ach stirbt denn so mein allerliebstes Leben?
Ja, es ist hin, der Geist ist aufgegeben.
Mein Gott (al. Ach er) ist todt: o Angst, o Noth!
Kann Jemand auch, wie ich, in Kummer schweben?

Am

Am Abend stirbt der Aufgang aus der Höhe;
Es leget sich das früh gejagte Rehe.
Ach weint mit mir! Klagt meine Zier!
Ach daß ich nicht mit ihm zur Erden gehe!

Des Vaters Wort, der Schutz und Trutz der Frommen,
Der Siegesfürst ist schmählich umgekommen!
Des Himmels Preis, des Davids Reis,
Die Ros' im Thal ist von der Welt genommen.

Der ist erstarrt, vor dem die Höll' erschricket,
Vor welchem sich der hohe Himmel bücket;
Der Seelen-Freund, des Todes Feind
Wird von dem Tod ins finstre Grab gezücket.

Ihr Gräber brecht! Ihr harten Felsen, splittert!
Du Sonn', erblaß! Ihr Erdenklüfte, schüttert!
Du Luft, du Meer, du Sternenheer,
Klagt euren Herrn! Ihr Elemente, zittert!

Der Hirt ist todt für die geliebte Heerde!
Komm, Joseph, komm und bring ihn zu der Erde;
Gieb her Gewand mit milder Hand,
Gieb Salben, daß er wohl begraben werde.

Mein Jesu Christ, auch ich will dich bedenken;
Ich will dir, Herr, die Specereyen schenken
Der wahren Reu. Mein Herz wird neu;
In dieses Grab will ich dich, Heiland, senken.

Dieß Grab soll mir dein guter Geist versiegeln;
Der Glaube solls mir vest und wohl verriegeln.
Bleib du in mir, laß mich in dir
Und deiner Treu andächtiglich bespiegeln.

Du stirbst für mich, der du für mich geboren,
Und hast ein Grab zu meinem Trost erkoren.
Doch hält dichs nicht; du brichst ans Licht,
Und zeigest an, daß nun der Tod verloren.

Wenn mit dem Tod ich endlich auch soll ringen,
Ach so hilf mir durch dich die Angst bezwingen!
Entbinde mich genädiglich,
Sey Schutz und Trost, und hilf zum Himmel dringen!

Lob des auferstandenen Heilandes.

Wach auf, mein' Ehr', auf Saiten
Der scharfen Harfen-Psalterspiel'!
Ich will mit Ruhm ausbreiten
Des Herren Wunder ohne Ziel.
Mein Jesus hat gerungen
Und ritterlich gesiegt;
Er hat die Welt bezwungen,
Die Hölle selbst bekriegt;
Es ist ihr Trutz verheeret.
Er hat mit seiner Macht
Des Todes Kraft zerstöret,
Das Leben wiederbracht.

Mit purpurschönen Wangen
Bricht vor die güldne Morgenröth;
Des weiten Himmels Prangen
In voller Freud und Jauchzen steht.
Die Frommen jubiliren;
Die tolle Welt erschrickt
Und darf sich nicht mehr rühren.
Die Höll' ist unterdrückt;
Ihr wüster Schlund erzittert.
Es schnaubt der grimme Tod;
Sein Pfeil ist ihm zersplittert:
Wir sind aus aller Noth!

Heut

Heut ist der Herr erstanden;
Es hielt ihn nicht des Grabes Stein.
Die Wacht besteht mit Schanden,
Es kann ihm Nichts entgegen seyn.
Er bricht der Höllen Ketten,
Wir gehen frey heraus;
Er will vom Tod erretten,
Uns bleibt des Himmels Haus.
Er ist der Höllen Peste,
Des Todes strenger Gift;
Er ist der Stärkst' und Größte,
Von ihm zeugt alle Schrift.

Der redlich (al. schmerzlich) hat getrunken
Vom Bach am Wege, bricht hervor.
Sein Haupt ist nicht versunken;
Er hebt es als ein Held empor.
Der Simson ist gekommen,
Und hat mit großer Kraft
Das Höllenthor genommen,
Zerbrochen, abgeschafft.
Der David hat erschlagen
Den Riesen Goliath;
Der Sieg ist weggetragen,
Der Tod hat nicht mehr statt.

Du, Jesu, hast gesieget;
Triumph, Triumph, o tapfrer Held!
Triumph! du lebst vergnüget;
Dein und auch mein Feind ist gefällt.
Welt, was willst du mich plagen?
Mein Jesus schützet mich.
Was willst du, Hölle, wagen?
Mein Jesus dämpfet dich.

Tod, was willst du doch toben?
Mein Jesus ist mein Schutz.
Dich, Jesu, will ich loben;
Du, Jesu, bist mein Trutz!

Feyer der Himmelfahrt Jesu.

Gott fähret auf gen Himmel
Mit frohem Jubelschall,
Mit prächtigem Getümmel
Und mit Posaunen-Hall.
Lobsingt, lobsinget Gott!
Lobsingt, lobsingt mit Freuden
Dem Könige der Heiden,
Dem Herren Zebaoth!

Der Herr wird aufgenommen:
Der ganze Himmel lacht;
Um ihn gehn alle Frommen,
Die er hat frey gemacht.
Es holen Jesum ein
Die lautern Cherubinen;
Den hellen Seraphinen
Muß er willkommen seyn.

Wir wissen nun die Stiege,
Die unser Haupt erhöht;
Wir wissen zur Genüge,
Wie man zum Himmel geht.
Der Heiland geht voran,
Will uns nicht nach sich lassen;
Er zeiget uns die Straßen,
Er bricht uns sichre Bahn.

Wir sollen himmlisch werden;
Der Herre macht uns Platz.
Wir gehen von der Erden
Dorthin, wo unser Schatz.

Ihr Herzen, macht euch auf!
Wo Jesus hingegangen,
Dahin sey das Verlangen,
Dahin sey euer Lauf.

Wann soll es doch geschehen?
Wann kommt die liebe Zeit,
Daß wir ihn werden sehen
In seiner Herrlichkeit?
Du Tag, wann wirst du seyn,
Daß wir den Heiland grüßen,
Daß wir den Heiland küssen?
Komm, stelle dich doch ein!

Bereitung zum Tode.

Komm, Sterblicher, betrachte mich!
Du lebst, ich lebt' auf Erden.
Was du jetzt bist, das war auch ich;
Was ich bin, mußt du werden.
Du mußt hernach; ich bin vorhin.
Gedenke nicht in deinem Sinn,
Daß du nicht dürfest sterben.

Bereite dich, stirb ab der Welt,
Denk auf die letzten Stunden.
Wenn man den Tod verächtlich hält,
Wird er sehr oft gefunden.
Es ist die Reihe heut an mir;
Wer weiß, vielleicht gilts morgen dir,
Vielleicht noch diesen Abend.

Sprich nicht: Ich bin noch gar zu jung,
Ich kann noch lange leben.
Ach nein! du bist schon alt genung,
Den Geist von dir zu geben.

Es

Es ist im Hui (al. gar bald) um dich gethan;
Es sieht der Tod kein Alter an.
Wie magst du anders denken?

So oft du athmest, muß ein Theil
Des Lebens von dir wehen;
Und du verlächst des Todes Pfeil?
Jetzt wirst du müssen gehen.
Du hältst dein Grab auf tausend Schritt',
Und hast dazu kaum einen Tritt;
Den Tod trägst du im Busen.

Sprich nicht: Ich bin frisch und gesund,
Mir schmeckt auch noch das Essen.
Ach es wird wohl jetzt diese Stund
Dein Sarg dir abgemessen.
Es schneidet dir der schnelle (al. gelbe) Tod
Ja täglich in die Hand das Brodt;
Bereite dich zum Sterben.

Dein Leben ist ein Rauch, ein Schaum,
Ein Wachs, ein Schnee, ein Schatten,
Ein Thau, ein Laub, ein leerer Traum,
Ein Gras auf dürren Matten.
Wenn mans am wenigsten gedacht,
So heißt es wohl: Zu guter Nacht!
Ich bin nun hier gewesen.

Indem du lebest, lebe so,
Daß du kannst selig sterben;
Du weißt nicht, wann, wie oder wo
Der Tod um dich wird werben.
Ach denk, ach denke doch zurück!
Ein Zug, ein kleiner Augenblick
Führt dich zu'n Ewigkeiten.

Du seyst dann fertig oder nicht,
So mußt du gleichwohl wandern,
Wenn deines Lebens Ziel anbricht;
Es geht dir wie den Andern.
Drum laß dirs eine Warnung seyn;
Dein Auferstehn wird überein
Mit deinem Sterben kommen.

Ach denke nicht: Es hat nicht Noth;
Ich will mich schon bekehren,
Wenn mir die Krankheit zeigt den Tod;
Gott wird mich wohl erhören.
Wer weiß, ob du zur Krankheit kömmst,
Ob du kein schnelles Ende nimmst?
Wer hilft alsdann dir Armen?

Zum Tode mache dich geschickt;
Gedenk in allen Dingen:
Würd' ich hierüber hingerückt,
Sollt' es mir auch gelingen?
Wie könnt' ich jetzt zu Grabe gehn?
Wie könnt' ich jetzt vor Gott bestehn?
So wird dein Tod zum Leben.

So wirst du, wenn mit Feldgeschrey
Der große Gott wird kommen,
Von allem Sterben frank und frey,
Seyn ewig aufgenommen.
Bereite dich, auf daß dein Tod
Beschließe deine Pein und Noth;
O Mensch, gedenk ans Ende!

Trost am Grabe eines Kindes.

So hab ich obgesieget;
Mein Lauf ist nun vollbracht.
Ich bin gar wohl vergnüget;
Zu tausend guter Nacht!

Ihr aber, meine Lieben,
Thut nicht so ängstiglich.
Was wollt ihr euch betrüben?
Stehts doch sehr gut um mich.

Fahr hin, o Angst und Schmerzen!
Fahr immer, immerhin!
Ich freue mich von Herzen,
Daß ich erlöset bin.
Ich leb in tausend Freuden
In meines Schöpfers Hand;
Mich trifft und rührt kein Leiden,
So dieser Welt bekannt.

Die noch auf Erden wallen
In irrthumsvoller Zeit,
Vermögen kaum zu lallen
Von froher Ewigkeit.
Viel besser, wohl gestorben,
Als in der Welt gelebt;
Die Schwachheit ist verdorben,
Worinnen ich geschwebt.

Schmückt meinen Sarg mit Kränzen,
Wie sonst ein Siegsmann prangt.
Aus jenem Himmelslenzen
Hat meine Seel erlangt
Die ewiggrüne Krone.
Die werthe Siegespracht
Rührt her von Gottes Sohne;
Der hat mich so bedacht.

Noch netzet ihr die Wangen,
Ihr Aeltern, über mir;
Euch hat das Leid umfangen,
Das Herze bricht euch schier.

Des Vaters treue Liebe
Sieht sehnlich in mein Grab;
Die Mutter stehet trübe,
Und kehrt die Augen ab.

Ich war euch nur geliehen
Auf eine kurze (al. kleine) Zeit.
Will Gott mich zu sich ziehen:
So werfet hin das Leid,
Und sprecht: Gott hats gegeben;
Gott, nimms! Du hast es Recht,
Bey dir steht Tod und Leben;
Der Mensch ist Gottes Knecht.

Daß ihr mein Grab müßt sehen,
Zeigt unsern schwachen Stand.
Daß es so bald geschehen,
Thut Gottes Vaterhand.
Gott wird das Leid euch stillen;
Ich sterbe nicht zu jung.
Wer stirbt nach Gottes Willen,
Der stirbt schon alt genung.

Jakob Ritter.

Geb. 1627. Gest. 1669 zu Halle an der Saale als fürstl. sächs. Magdeburgischer Secretair. Unter den wenigen Liedern, die er verfertigt hat, zeichnet sich das folgende aus, welches bey dem Dieterich'schen: Bewahre mich, Herr, daß der Wahn ꝛc., zum Grunde liegt. Es erschien zuerst, nach Kirchners Bemerkung, in seiner Uebersetzung von D. Daniel Sennerts christl. Lebens- und seligen Sterbekunst, Leipz. 1666. 12. [Das Braunschweigische ordentliche allgemeine Gesangbuch ꝛc. Braunschw. 1686. längl. 12. S. 44.]

Thätiges Christenthum.

Ein Christ soll nicht der Meynung seyn,
Daß unser Christenleben
Besteh im Namen nur allein,
Den Christus uns gegeben,
Und daß man möge immerhin
Nach eignem Wohlgefallen
Und angeerbtem bösen Sinn
In diesem Leben wallen
Auf eitlen Sündenwegen.

Ein wahrer Christ denkt allezeit
Gebührend zu erweisen
Den Namen mit der Thätigkeit
Und Gott mit Dank zu preisen,
Der uns des Geistes Kräfte gab
Im heil'gen Wasserbade,
Dem wir auch müssen bis ins Grab
Nachsetzen auf dem Pfade
Des gottergebnen Lebens.

Wer seinen Gott recht fürcht't und liebt,
Wie einem Kind gebühret,
Der hüt't sich, daß er nichts verübt,
So ihn von Gott abführet.
Der Heuchler Art hingegen ist,
Recht fromm von außen scheinen,
Und doch durch böse Tück' und List
Ein Andres bey sich meynen
Und in der That verrichten.

Dergleichen Heucheley, o Gott,
Laß mich doch nimmer treiben;
In Lieb und Leid, in Noth und Tod
Laß mich beständig bleiben.

Gieb, daß ich mag vor Allen dich,
Hernach den Nächsten lieben,
Auch selbst diejen'gen, welche mich
Verletzen und betrüben,
Damit ich dir nachfolge.

Ich bin ein Mensch, und meine Tritt'
Vermögen fehl zu gehen;
Drum richte, Jesu, meine Schritt',
Daß ich bald mag aufstehen
Durch Buße, wenn ich etwa fall.
Halt mein Herz bey dem Einen,
Daß ich dich fürchte überall,
Bis du mich zu den Deinen
Wirst in den Himmel nehmen.

D. Johann Maukisch.

Geb. 1617 zu Freyberg in Meißen. Gest. 1669 als Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche und Senior des Ministerii in Danzig. Seine Lieder, größtentheils auf die Sonn- und Festtags-Evangelien gerichtet, und unter den gleichzeitigen Gesängen dieser Gattung durch Lebhaftigkeit des Gefühls und der Darstellung hervorragend, erschienen zuerst im Danziger Gesangbuche, und vielleicht schon in in einer frühern Ausgabe als in der vom J. 1667, in welcher wenigstens die meisten anzutreffen sind. [No. 1. Geistreiches Gesangbuch ꝛc. durch Augustin Wagnern. Danzig 1668. S. 345. mit Wegl. von 3 Str. — No. 2. Jeversches Gesang-Buch ꝛc. Zerbst 1712. längl. 12. S. 558.]

Oster-Freude.

Auf, auf, mein Geist! danksage
Dem Vater, der sein liebes Kind
Hat an dem dritten Tage
Erwecket! Seine Feinde sind

Zum

Zum Schemel hingeleget.
Des Allerhöchsten Sohn,
Der Lebensfürst, itzt träget
Den Freudensieg davon.
Laßt uns den starken Helden
Ein wenig hören zu,
Was sie anitzo melden
Von Christi Grabesruh.

„Was Gott hat angefangen,
Das ist vollbracht zu dieser Zeit.
Die Sonn' ist aufgegangen
Mit wunderschöner Herrlichkeit.
Ihr hochbetrübten Frauen,
Was wollt ihr fürchten euch?
Das Tuch ihr möget schauen;
Hier ist nicht mehr die Leich'.
Im Grab ist Nichts vorhanden;
Verschlungen ist der Tod.
Der Herr ist auferstanden,
Der große Himmelsgott."

„Was sollen hier die Salben?
Bey Todten ihr das Leben sucht.
Er war todt eurethalben;
Nun kommt die neue Lebensfrucht
Vom Haupte zu den Gliedern.
Es lebet euer Christ!
So saget das den Brüdern,
Daß er erstanden ist.
Er wird vor euch hingehen
Ins Galiläer=Land;
Da werden sie ihn sehen,
Wie sein Wort ist bekannt."

Was haben wir vernommen,
Ihr schönen Himmelsgeisterlein?
Soll Jesus uns zu frommen
Von Todten auferstanden seyn?
Wenn Haupt und Herze lebet,
So hat auch Lebenskraft
Das Glied, so an ihm klebet.
Der Tod zwar ihn hinrafft;
Doch muß er geben wieder,
Was er gescharret ein.
Ein Haupt und seine Glieder
Vereinigt müssen seyn.

Wie güldne Himmelsflammen
Die Engel leuchten für und für.
Kommt Haupt und Leib zusammen,
Wer kann aussprechen solche Zier?
Mir weicht der Engelorden;
Des höchsten Vaters Sohn
Der ist mein Bruder worden,
Und sitzet auf dem Thron,
Vor dem die Engel stehen,
Zu seinem Dienst bereit;
Den werd ich dort ansehen
In seiner Herrlichkeit.

Auf meinem Grabe stehet,
Der mein Herr und Erlöser ist.
Wenn mein Gesicht vergehet,
So lebet doch mein Jesus Christ;
Der läßt sein Kind nicht stecken
Im bittern Todesschlund.
Er wirds mich schon erwecken,
Wenn kommt die rechte Stund.

Ich geh in vollen Freuden,
Mein Herz im Leibe lacht.
Mein Herr wird mich bekleiden
Mit neuer Himmelspracht.

Wann soll ich nach Verlangen,
O Jesu, schönstes Lebenslicht,
Vor deinem Throne prangen,
Und stets dein klares Angesicht
In voller Freud erblicken?
O selig ist die Zeit,
Wenn er mich wird hinrücken
Zu seiner Herrlichkeit.
Auf, auf! laßt uns von hinnen
Zum Himmel gehen ein,
Und mit dem Geist und Sinnen
Bey Jesu ewig seyn.

Sanftmuth.

Ach Jesu, gieb mir sanften Muth,
Nach deinem Wort zu leben!
Ich bin ein schwaches Fleisch und Blut,
Und sollte dahin streben,
Zu üben Rach und halten Zorn?
Wie kann ein Christ, ein guter Born,
Solch bitter Wasser geben?

Es hat Ein Vater uns gemacht
Zu Gottes lieben Kindern;
Es hat Ein Herr das Leben bracht
Uns ganz verstorbnen Sündern;
Ein guter Geist uns auch regiert,
Und zu des Himmels Freude führt,
Wenn wir ihn nicht verhindern.

Wie

Wie kann ich doch als Gottes Kind
Den schwachen Bruder hassen,
Da mir so große Schulden sind
Von meinem Gott erlassen?
Soll nicht auch mein Herz seyn bereit,
Aus rechter Lieb und Einigkeit
Den Bruder zu umfassen?

Komm, Bruder, komm! reich her die Hand,
Mein Herze dirs vergiebet;
Laß deinen Zorn nicht seyn entbrannt!
Ein Christ den andern liebet.
Wer wie sein lieber Meister thut,
Der brennet von der Liebe Gluth,
Und sich an ihr stets übet.

Wir sollen tragen all' Ein Joch,
Weil wir uns Glieder nennen;
Was wollen sich die Glieder doch
An einem Leibe trennen?
An rechter Lieb und Freundlichkeit
Kann man den Christen allezeit
Als Gottes Kind erkennen.

Wir haben alle Gottes Gnad'
In Einem Herrn zu finden;
Ein gnadenreiches Wasser-Bad
Und Born wäscht uns von Sünden;
Ein Fleisch und Blut uns alle speist:
Wie soll nicht auch Ein Herz und Geist
Uns allesammt verbinden?

Da wir nun haben Einen Geist,
Wie kannst du Racha sprechen?
Da dein Leib Gottes Tempel heißt,
Wie kann ich ihn zerbrechen?
Ach Bruder, laß uns zürnen nicht,
Daß uns nicht treffe das Gericht;
Gott mögt' sich an uns rächen.

Anton Ulrich,

Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

Geb. 1633 zu Hitzacker im Lüneburgischen. Gest. 1714 zu Salzthalum ohnweit Wolfenbüttel. Ein wissenschaftlich gebildeter Fürst, der schon früh unter des gelehrten Schottelius Leitung an der schönen Literatur Geschmack gewonnen hatte, und sich in der Folge in diesem Fache selbst durch die mit so vielem Beyfall aufgenommenen historischen Romane, Aramena und Octavia, hervorthat. Auch seine geistlichen Lieder, die er zuerst 1667 (also lange vor seinem, im J. 1710 erfolgten Uebertritt zur römischkathol. Kirche) herausgab, gehören unter die beliebtesten ihrer Zeit; und einige derselben sind in Hinsicht auf Ton und Versbau wirklich vorzüglich zu nennen. Als eine Besonderheit bey diesem Dichter möchte ich die Gewohnheit bemerken, den Hauptgedanken des Liedes zu Anfang aller Strophen mit den nemlichen Worten zu wiederholen; was in der Folge förmliche Mode und von Vielen auf eine unangenehme Weise übertrieben ward. [Christ-Fürstliches Davids-Harpfen-Spiel, zum Spiegel und Fürbild Himmelflammender Andacht ꝛc. - im zweyten Druck hervorgegeben. Wolffenbüttel 1670. 8. S. 2. 182. 220. 249. Die drey ersten L. mit Wegl. einer Str].

Christlicher Tagesantritt.

Nun tret ich wieder aus der Ruh,
Und geh dem sauren Tage zu,
Wie mir ist auferleget.
Nicht weiß ich, was für neue Plag
Mir heute noch begegnen mag;
Doch weiß ich, daß mich träget
Mein frommer Gott in seiner Hut,
Daß mir die Last nicht Schaden thut.

Zwar meine Bürd ist täglich neu;
Doch ist mein Gott auch täglich treu,
Der träget meine Sorgen.
Vor Abends Keiner recht vernimmt,

Was ihm den Tag all ist bestimmt.
Es bahnt ein jeder Morgen
Mir einen frischen Weg zur Pein;
Der kann mit Gott erstiegen seyn.

Weil ich denn des versichert bin:
Was trauerst du, verzagter Sinn,
Die Bürd' auf dich zu legen?
Trag, was du kannst! Gott träget mit;
Der Herr der Welt, der strauchelt nit.
Bey ihm ist lauter Segen;
Mit ihme geh ich frisch daran,
Und scheue nicht die Leidensbahn.

So ist getrost mein frischer Muth,
Wenn ich mich in des Höchsten Hut
Kann eingeschlossen sehen;
Doch daß ich des versichert sey,
Muß ich von Sünden leben frey
Und Gottes Wege gehen.
Mein Gott geht nimmer meinen Steg,
Wo ich nicht wandle seinen Weg.

Drum, liebster Gott, leit meinen Fuß,
Daß ich dir folg in wahrer Buß,
Und läutre mich von Sünden.
So kann ich als ein kühner Held
Bestreiten diese böse Welt,
Mit dir sie überwinden;
So tret ich muthig an den Tag,
Und scheue nicht, was kommen mag.

Ich leg auf dich, mein Gott und Herr,
Was mir zu tragen wird zu schwer,
Die Last, die mich gebogen.
Ich lege meine Bürd' und Stand

In deine große Allmachtshand,
Die du mir nie entzogen;
Mit der hast du von Jugend auf
Geleitet meinen Lebenslauf.

Ich leg in deinen Schooß hinein,
Die meine Blutsverwandte seyn;
Da sind sie wohl beschlossen.
Ich lege meine arme Seel'
In Jesu sichre Wundenhöhl';
Du wirst sie nicht verstoßen,
Wenn sie vom Leibe scheid't der Tod.
Ich leg mich ganz in dich, mein Gott!

Ergebung in Gottes Willen.

Gott, du hast es so beschlossen;
Wer kann wider dich bestehn?
Werden Thränen gleich vergossen,
Muß es doch, wie du willt, gehn.
Dein Rath gilt, dein Will' geschicht;
Unser Wollen hilfet nicht.

Ist uns bitter gleich dein Wille,
Muß er dennoch seyn vollbracht.
Unser Thun ist halten stille,
Seyn bereit bey Tag und Nacht,
Alles das zu tragen schlecht,
Was du auflegst einem Knecht.

Herr, wer kann dir widersprechen,
Wenn du uns schenkst bitter ein?
Wer kann deinen Rathschluß brechen?
Wer kann sagen: So solls seyn?
Muß es nicht, wie dirs gefällt,
Seyn, o höchster Gott, bestellt?

Du wirst dennoch Hülf' erweisen,
Wenn die rechte Zeit kommt an;
Jemand willt dir mir nur weisen,
Was dein Zorn und Wüthen kann.
Laß mich lernen in der Noth,
Dich zu suchen, meinen Gott!

Vertrauen zu Gott.

Gott, du bleibest doch mein Gott!
Gott mein Trutz, mein Schutz, mein Retter,
Gott in Wohlstand, Gott in Noth.
Stürmen auf mich alle Wetter,
Kann ich mich gedrückt zwar sehen;
Doch du läßt es nie geschehen,
Daß ich gar muß untergehen.

Gott, du bleibest doch mein Gott!
Will mich Welt' und Satan hassen;
Stößt mich hin der Bösen Rott':
Von dir werd ich nicht verlassen;
Und so mächtig ihr Gewüthe,
Ja so frisch ist mein Gemüthe,
Weil es stützet deine Güte.

Gott, du bleibest doch mein Gott,
Ob ich gleich in Sünden liege.
Macht mich mein Gewissen roth,
Macht doch Jesus, daß ich siege.
Seine Plagen, seine Wunden
Und was er für mich empfunden,
Haben mich der Straf' entbunden.

Gott, du bleibest doch mein Gott!
Hätt' ich keinen Freund auf Erden;
Stünd' ich jedem zu Gebot,
Der an mir wollt Meister werden:

Würd' sich deine Freundschaft zeigen
Und sich kräftig zu mir neigen,
Daß mein Feind würd' müssen schweigen.

Gott, du bleibest doch mein Gott!
Drum, o Herr, kann ich dich haben,
Frag ich Nichtes nach dem Tod;
Erd und Himmel mich nicht laben.
Will mir Seel und Leib zerstäuben,
Laß ich mich von dir nicht treiben.
Gott wird doch mein Gott verbleiben.

Aufmunterung im Unglück.

Laß dich Gott',
Du Verlaßner! still' dein Sorgen;
Deine Quaal und deine Noth
Ist dem Höchsten unverborgen.
Hilft er heut nicht, hilft er morgen.
Laß dich Gott'!

Halt Gott still!
Denn er brauchet Liebesschläge,
Wodurch er dich bessern will,
Daß sich Kindesfurcht errege.
Traue seiner Vaterpflege,
Halt Gott still!

Gott ist nah,
Wenn er dir entfernet scheinet;
Ist nicht gleich die Rettung da,
Ist es dir zum Nutz gemeynet.
Er hilft, wenn du gnug geweinet;
Gott ist nah!

Gott ist dein,
So du ihme dich ergiebest.
Deine Pein wird Zucker seyn,

Wenn

Wenn du ihn für Alles liebest
Und mit Unmuth nicht betrübest,
Gott ist dein!

Lehr Gott nicht,
Wie und wann er dich soll hören;
Sein Aug steht auf dich gericht't.
Währt dein Kreuz lang? laß es währen.
Endlich wird es sich doch kehren.
Lehr Gott nicht!

Liebst du Gott,
Wandelst treu auf seinen Wegen,
Wird kein Kreuz, kein' Noth, kein Tod
Dein Vertrauen niederlegen.
Alles dienet dir zum Segen,
Liebst du Gott.

(D. Ahasverus Fritsch.)

Geb. 1629 zu Mücheln unter dem Amte Freyburg in Thüringen. Gest. 1701 zu Rudolstadt als Schwarzburg-Rudolstädt. Kanzler und Consistorialpräsident, auch Erbherr auf Mellingen und Schwarza. Seinen christlich-frommen Sinn, durch welchen er sich die Achtung der Mit- und Nachwelt in einem hohen Grade erwarb, legte er auch durch die Herausgabe vieler religiöser Schriften und insbesondere zweyer geistlicher Liedersammlungen dar, die unter dem Titel: Hundert und ein und zwanzig neue himmelsüße Jesus-Lieder (zuerst 1668. 12.) und: Himmels-Lust und Welt-Unlust (zuerst 1670. 8. zu Jena) erschienen. Außer mehreren bekannten Gesängen von Rist, P. Gerhard u. a. findet sich in ihnen eine bedeutende Anzahl anonymer, die nach der gewöhnlichen Meynung alle oder doch größtentheils von F. selbst herrühren, ihm aber um so weniger mit völliger Gewißheit zugeschrieben werden können, da einige derselben bereits in älteren Sammlungen vorkommen, z. B. Allenthalben, wo ich gehe rc. Hast du denn Jesu dein Angesicht rc. Zu diesen anonymen Liedern

dern gehören auch die hier folgenden, von welchen No. 1. in den Jesusliedern S. 294 (der dritten Ausg. v. 1688), und No. 2. in der Himmelslust S. 851 abgedruckt steht. [No. 1. Nürnbergisch Gesangbüchlein 1676. S. 592. — No. 2. Auszug etlicher geistlichen Lieder für das Zucht-Hauß in Hamburg. 1677. 8. No. 19. (ohne den später hinzugefügten 4ten V.) vergl. mit andern, zum Theil merklich abweichenden Abdrücken.]

Aussicht in die neue Welt.

Ists? oder ist mein Geist entzückt?
Mein Auge hat jetzt was erblickt:
Ich seh den Himmel offen;
Ich sehe Gottes Königsthron,
Zur Rechten Jesum, Gottes Sohn,
Auf den wir alle hoffen.
Singet, klinget,
Spielt auf scharfen Davidsharfen, jauchzt von Herzen!
Jesus stillet allen Schmerzen.

Ich seh, er machet alles neu;
Die Braut fährt zu ihm ohne Scheu
In reiner schöner Seide.
Die Kleider sind mit Gold gestickt;
Der Bräut'gam hat sie selbst geschmückt
Mit theurem Halsgeschmeide.
Meister, Geister,
Cherubinen, Seraphinen wünschen Glücke;
Jesus giebt ihr Himmelsblicke.

Der Braut ist nichts als Lust bewußt;
Gott hat an ihrer Schönheit Lust,
Sie glänzet wie die Sonne.
Man führt sie in den Brautpallast,
Ins Friedenshaus zur stolzen Rast,
Zu ihres Königs Wonne.

Kla-

Klagen, Zagen,
Sonnenhitze, Donnerblitze sind verschwunden;
Gottes Lamm hat überwunden.

Gott hat sie aus dem Strom erfrischt,
Der Augen Thränen abgewischt;
Gott kommt, bey ihr zu wohnen.
Er will ihr Gott, sie sein Volk seyn,
Selbst bey ihr gehen aus und ein;
Wie reichlich kann Gott lohnen!
Trauet, schauet
Gottes Güte, Gottes Hütte bey den Kindern;
Gott wohnt bey bekehrten Sündern.

Wie heilig ist die neue Stadt,
Die Gott und Lamm zum Tempel hat,
Zum Grunde die zwölf Boten!
Gar nichts gemeines geht hinein;
Wer gräuelt, muß verbannet seyn,
Sein Theil ist bey den Todten.
Reine, feine,
Edle Steine sind gemeine; ihr Licht flimmert,
Wie ein heller Jaspis schimmert.

Die Stadt darf keiner Sonne nicht,
Nicht unsers Mondes blasses Licht;
Das Lamm ist ihre Sonne.
Ihr leuchtet Gottes Herrlichkeit;
Die Heyden wandeln weit und breit
Bey dieses Lichtes Wonne.
Ihre Thüre,
Ihre Pforte dieser Orte stehet offen;
Da ist keine Nacht zu hoffen.

Von Gottes Stuhle quillt ein Fluß,
Der mitten auf der Gasse muß
Das Holz des Lebens wässern.

Die

Die Frucht, die der Baum zwölffach trägt,
Ein jedes Blättgen, das er hegt,
Soll die Gesundheit bessern.
Schlechte, Knechte,
Herren, Fürsten, Kaiser dürsten nach der Quelle;
Sie fleußt recht krystallenhelle.

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben.
O Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Du hast die Stätt' auch mir bereit't;
Hilf mir die Stätt' ererben.
Weise, preise
Ihre Kräfte, ihr Geschäfte mir Elenden;
Laß mich auf den Anblick enden!

Liebe zu Jesu.

Liebster Immanuel, Herzog der Frommen,
Du, meiner Seelen Trost, komm, komm nur bald!
Du hast mir, Seelenschatz, das Herz genommen,
Das ganz vor Liebe brennt und nach dir wallt.
Nichts kann auf Erden
Mir Liebers werden,
Wenn ich, mein Jesus, dich nur stets behalt.

Dein Nam' ist zuckersüß, Honig im Munde,
Holdselig, lieblich, wie ein kühler Thau,
Der Wies' und Feld erquickt zur Morgenstunde;
Also mein Jesus, wenn ich ihm vertrau.
Es weicht vom Herzen,
Was mir macht Schmerzen,
Wenn ich im Glauben ihn anbet und schau.

Ob mich das Kreuze gleich hier zeitlich plaget,
Wie es bey Christen oft pflegt zu geschehn;

Wenn

Wenn meine Seele nur nach Jesu fraget,
So kann das Herze doch auf Rosen gehn.
Kein Ungewitter
Ist mir so bitter;
Bey meinem Jesu kann ich fröhlich stehn.

Sollt mich gleich alle Welt verfolgen, hassen;
Bin ich verachtet schon von Jedermann,
Und ob die Freunde mich auch ganz verlassen:
Nimmt sich mein Jesus dennoch meiner an,
Und stärkt mich Müden,
Spricht: Sey zufrieden!
Ich bin dein bester Freund, der helfen kann.

Drum fahret immer hin, ihr Eitelkeiten!
Du, Jesu, du bist mein, und ich bin dein.
Ich will mich von der Welt zu dir bereiten;
Du sollt in meinem Mund und Herzen seyn.
Mein ganzes Leben
Sey dir ergeben,
Bis man mich legen wird ins Grab hinein.

Ludämilia Elisabeth,
Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Geb. 1640. Gest. 1672 als verlobte Braut ihres Vetters, des Grafen Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen. Ihre geistlichen Lieder, 215 an der Zahl, kamen erst nach ihrem Tode in einer vollständigen Sammlung heraus, unter dem Titel: Die Stimme der Freundin. Rudolst. 1687. 12. Einzelne derselben aber waren schon früher bekannt geworden, wie denn unter andern das erste: Jesus, Jesus ꝛc. schon in des eben erwähnten Fritsch Jesusliedern 1668. S. 115. zu finden ist. Sie sind zum Theil mit inniger Rührung geschrieben, und stehen an Lebendigkeit und Kraft den Liedern der Anna Sophia von Hessen keinesweges nach. Das letzte unter den hier folgenden ist zwar in

dem

dem Verzeichnisse bey Wetzel (Liederhist. Th. II. S. 93 ff.) nicht angegeben; wird aber in dem genauern und vollständigeren Hardenbergischen Verzeichnisse bestimmt in der Reihe der Gesänge der L. angeführt. [No. 1. Vermehrtes Gesang-Büchlein rc. von *H.* Ammersbach. Halberst. 1673. S. 925. mit Wegl. einer Str. — No. 2. Geistreiches Gesang-Buch rc. Halle 1697. längl. 12. S. 561. mit Wegl. von 5 Str. — No. 3. Rendsburgisches anderweitiges Gesang-Buch rc. Rendsb. 1719. längl. 12. S. 106.

Hingabe an Jesum.

Jesus, Jesus, nichts als Jesus
Soll mein Wunsch seyn und mein Ziel.
Itzund mach ich ein Verbündniß,
Daß ich will, was Jesus will;
Denn mein Herz, mit ihm erfüllt,
Rufet nun: Herr wie du willt!

Einer ist es, dem ich lebe,
Den ich liebe früh und spat;
Jesus ist es, dem ich gebe,
Was er mir gegeben hat.
Ich bin in dein Blut verhüllt;
Führe mich, Herr, wie du willt!

Scheinet was, es sey mein Glücke,
Und ist doch zuwider mir:
Ach, so nimm es bald zurücke,
Jesu! gieb, was nützet mir.
Gieb dich mir, Herr Jesu mild;
Nimm mich dir! Herr, wie du willt.

Und vollbringe deinen Willen
In, durch und an mir, mein Gott;
Deinen Willen laß erfüllen
Mich im Leben, Freud und Noth,
Sterben als dein Ebenbild!
Herr, wenn, wo und wie du willt!

Christ-

Christlicher Frohsinn.

Ich will fröhlich seyn in Gott,
Fröhlich, fröhlich, immer fröhlich;
Denn ich weiß in aller Noth,
Daß ich schon in Gott bin selig.
Weil der Freudengott ist mein,
So kann ich wohl fröhlich seyn.

Aber ach! ich, Menschenkind,
Kann ich auch von Freude sagen,
Da doch die unzählich sind,
Die bald hier, bald dort mich plagen?
Ja, weil Gott der Helfer mein;
Wohl mir! ich kann fröhlich seyn.

Hätt' ich gleich gar keinen Freund:
Ey! was könnte mir das schaden?
Wär' die ganze Welt mir feind:
Jesus kann mich doch berathen.
Dieser Menschenfreund ist mein;
Mit ihm will ich fröhlich seyn.

Bin ich elend und nicht reich,
Mangeln mir die hohen Gaben;
Bin ich dem Geringsten gleich,
Und kann nicht, was Andre, haben:
So ist Gott, der Reichste, mein;
Drum kann ich auch fröhlich seyn.

Herz und Muth sind fröhlich nun;
Fröhlich, Jesu, ist die Seele.
Gieb, daß fröhlich alles Thun
Dich zum Zweck und Ziel erwähle;
Laß mich, o mein Sonnenschein,
Ohne dich nicht fröhlich seyn.

Laß mich fröhlich leben hier,
Fröhlich seyn in allem Leide;
Hilf mir fröhlich sterben dir,
Gieb mir bald die Himmelsfreude!
So bleibst du die Freude mein;
Da, da will ich fröhlich seyn.

Christliche Sommerfreude.

Ich kann zu Haus nicht bleiben;
Die schöne Sommerszeit
Läßt mich ins Grüne treiben,
Weist mir die Gartenfreud,
Die schattenvollen Wälder,
Die reichbegabten Felder,
Der Wiesen Gras und Klee.

O Wunder=Gottesgüte!
Wie strahlet doch dein Schein
Aus Blumen, Laub und Blüthe,
Aus jedem Gräselein!
Wo soll ich erst hingehen?
Was soll ich erst ansehen?
Es lacht mich Alles an.

Ich hör die Vögel singen;
Ich riech der Blumen Kraft,
Seh wild und zahm Vieh springen,
Schmeck Obst und Honigsaft;
Ich fühle allerwegen
Den reichen Gottessegen:
O schönste Jahreskron'!

Gott reicht mit beyden Händen
Uns diese Krone zu,
Und rufet aller Enden:
Kommt, kommt und sammlet nu!

Erd,

Erd, Wasser, Luft und Feuer
Soll dienen euch auch heuer,
So viel euch nützlich ist.

Ich mache euch viel Freude;
Ich decke euren Tisch,
Nach Nothdurft ich euch kleide,
Schenk' Wein, Bier, Brodt, Fleisch, Fisch,
Und will für alle Gaben
Ganz nichts nicht mehr sonst haben,
Denn eure Lieb und Treu.

Mein Gott, was soll ich sagen?
Ich fall auf meine Knie,
Bring dir mein Herz getragen;
Mit Gnaden es ansieh,
Damit es deinen Willen
Gebührend mög' erfüllen,
Dich liebe, lob und rühm.

Mit Dank laß meine Hände
Die Krone nehmen hin,
Und sagen aller Ende:
Von Gott kommt der Gewinn.
Gott Lob, daß ich nun habe
Den Geber mit der Gabe;
Ihm leb und sterbe ich!

Martin Jahn (Janus).

Geb. nach 1620, wahrscheinlich in Schlesien. Gest. ums J. 1682 als Cantor zu Ohlau. (G. Wimmers Liedererklärung. Altenb. 1749. Th. II. S 127 ff.) Er veranstaltete eine Sammlung der besten Passionsgesänge seiner Zeit, und gab sie unter dem Tit. *Passionale melicum* zu Berlin 1652 und abermals zu Görlitz 1663 in 12. heraus. Als Dichter aber hat er sich, außer zweyen in jener

jener Sammlung enthaltenen unbedeutenden Gesängen, nur durch das folgende, ihm allgemein zugeschriebene Lied bekannt gemacht, zu dessen Verfertigung vielleicht seine im J. 1668 geschehene Vertreibung aus Eckersdorf bey Sagan, wo er seit 1663 als evangelischer Pfarrer gestanden, die Veranlassung gegeben hat. [Stettinisches Vollständiges Geistliches Gesang-Buch rc. Alten-Stettin 1671. längl. 12. S. 344. mit Megl. von 11 Str.]

Liebe zu Jesu.

Jesu, meiner Seelen Wonne,
Jesu, meine beste Lust,
Jesu, meine Freudensonne,
Jesu, dir ist ja bewußt,
Wie ich dich so herzlich liebe
Und mich ohne dich betrübe.
Drum, o Jesu, komm zu mir,
Und bleib bey mir für und für.

Kommst du? Ja, du kommst gegangen.
Jesu, du bist schon allhier,
Klopfest stark und mit Verlangen
An an meine Herzensthür.
Bleib doch nicht so draußen stehen!
Willst du wieder von mir gehen?
Ach! ich lasse dich durchaus
Nicht weggehn von meinem Haus.

Ach! nun hab ich endlich funden
Den, den meine Seele liebt,
Der sich mit mir hat verbunden
Und sich selbst für mich hingiebt.
Den will ich nun vest umfassen
Und durchaus nicht von mir lassen,
Bis er mir den Segen spricht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Wohl

Wohl mir, daß ich Jesum habe!
O wie veste halt ich ihn,
Daß er mir mein Herze labe,
Wenn ich krank und traurig bin!
Jesum hab ich, der mich liebet
Und sein Leben für mich giebet.
Ach! drum laß ich Jesum nicht,
Wenn mir gleich das Herze bricht.

Muß ich alles gleich verlassen,
Was ich hab in dieser Welt,
Will ich doch im Herzen fassen
Meinen Jesum; der gefällt
Mir vor allen andern Schätzen,
An dem ich mich kann ergötzen.
Er ist meine Zuversicht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Ach! wer wollte Jesum lassen?
Jesum laß ich nimmermehr.
Andre mögen Jesum hassen:
Jesum ich allein begehr
In den gut und bösen Tagen,
Daß er mir mein Kreuz helf tragen.
Weil er ist der Weg und Licht,
Laß ich meinen Jesum nicht.

Wenn ich nur kann Jesum haben,
Nach dem Andren frag ich nicht.
Er kann meine Seele laben,
Und ist meine Zuversicht.
In den letzten Todeszügen,
Wenn ich hülflos da muß liegen,
Und mir bricht der Augen Licht,
Laß ich meinen Jesum nicht.

Jesus bleibet meine Freude,
Meines Herzens Trost und Saft;
Jesus steuret allem Leide;
Er ist meines Lebens Kraft,
Meiner Augen Lust und Sonne,
Meiner Seelen Schatz und Wonne.
O drum laß ich Jesum nicht
Aus dem Herzen und Gesicht!

M. Georg Michael Pfefferkorn.

Geb. 1646 zu Iffta im Herzogthum Eisenach. Gest. 1732 als Superintendent und Consistorialassessor zu Gräfen-Tonna bey Gotha. Er war kaiserl. gekrönter Dichter, und gab schon 1667 unter dem Titel: Poetische und Philologische Fest- und Wochen-Lust eine Sammlung von Gedichten zu Altenburg in 8. heraus. In eben dem Jahre und an eben dem Orte ist auch nach Avenarii Liederkatech. S. 56. das folgende Lied, ohnstreitig das beste unter seinen geistlichen, von ihm verfertigt. Wegen des ihm von Vielen zugeschriebenen Gesanges: Wer weiß, wie nahe mir ꝛc. s. unten den Artikel: Aemilia Juliana Gr. zu Schwarzburg. [Stettinisches Gesang-Buch ꝛc. Alten-Stettin 1671. S. 435. mit Wegl. von 3 Str.]

Geringschätzung des Irdischen.

Was frag ich nach der Welt und allen ihren Schätzen,
Wenn ich mich nur an dir, Herr Jesu, kann ergötzen?
Dich hab ich mir allein zur Wollust vorgestellt.
Du, du bist meine Ruh: was frag ich nach der Welt?

Die Welt ist wie der Rauch, der in der Luft vergehet,
Und einem Schatten gleich, der kurze Zeit bestehet:

Mein Jesus aber bleibt, wenn Alles bricht und fällt.
Er ist mein starker Fels; was frag ich nach der Welt?

Die Welt kann ihre Lust nicht hoch genug erheben;
Sie dürfte wohl dafür noch gar den Himmel geben.
Ein andrer halts mit ihr, der von sich selbst nichts hält.
Ich liebe meinen Gott; was frag ich nach der Welt?

Was frag ich nach der Welt? Im Huy muß sie verschwinden;
Ihr Ansehn kann durchaus den blassen Tod nicht binden;
Die Güter müssen fort, und alle Lust verfällt.
Bleibt Jesus nur bey mir, was frag ich nach der Welt?

Was frag ich nach der Welt? Mein Jesus ist mein Leben,
Mein Schatz, mein Eigenthum, dem ich mich ganz ergeben,
Mein ganzes Himmelreich und was mir sonst gefällt.
Drum sag ich noch einmal: Was frag ich nach der Welt?

N. N.

Anonymisch im Nürnbergischen Gesangbuche 1676. S. 244, und schon früher, vielleicht zuerst, in den von A. Fritsch herausgegebenen Jesusliedern vom J. 1668; folglich zu alt, als daß Joh. Ernst Greding, der erst im J. 1676 geboren ward, es verfertigt haben könnte. Eine andre, in neuern Liederschriften vorkommende Angabe, nach welcher Joh. Mentzer (s. die folgende Periode) der Verfasser seyn soll, ist um so unwahrscheinlicher, da weder Wetzel noch Hardenberg in ihren Verzeichnissen von M's Liedern des gegenwärtigen erwähnen. Der Hauptgedanke ist vom Ignatius entlehnt. s. oben S. 71. (Eine Strophe ist weggelassen.)

 Liebe

Liebe zu Jesu.

Der am Kreuz ist meine Liebe;
Meine Lieb ist Jesus Christ.
Weg, ihr argen Seelendiebe,
Satan, Welt und Fleisches-List!
Eure Lieb ist nicht von Gott,
Eure Lieb ist gar der Tod.
Der am Kreuz ist meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe.

Der am Kreuz ist meine Liebe;
Frevler, was befremdet dich,
Daß ich mich im Glauben übe?
Jesus gab sich selbst für mich.
So ward er mein Friede-Schild,
Aber auch mein Lebens-Bild.
Der am Kreuz ist rc.

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Sünde, du verlierst den Sturm.
Weh mir, wenn ich den betrübe,
Der statt meiner ward ein Wurm!
Kreuzigt' ich nicht Gottes-Sohn?
Trät' ich nicht sein Blut mit Hohn?
Der am Kreuz ist rc.

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Drum, Tyranne, foltre, stoß.
Hunger, Blöße, Henkershiebe,
Nichts macht mich von Jesu los;
Nicht Gewalt, nicht Gold, nicht Ruhm,
Engel nicht, kein Fürstenthum.
Der am Kreuz ist rc.

Der

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Komm, Tod, komm, mein bester Freund.
Wenn ich, wie ein Staub, zerstiebe,
Wird mein Jesus mir vereint;
Da, da schau ich Gottes Lamm,
Meiner Seelen Bräutigam.
Der am Kreuz ist ꝛc.

D. Johann Höfel.

Geb. 1600 zu Uffenheim in Franken. Gest. 1683 als Consulent der ehemaligen Reichsstadt Schweinfurt und verschiedener Reichsritter. Außer einer ziemlichen Anzahl historischer Lieder zum Andenken der Apostel, Märtyrer ꝛc., die in seinem Historischen Gesang-Buch (Schleusingen 1681. 8.) stehen, hat er auch ein Paar Trostgesänge verfertigt, von welchen der folgende, mit seinem Namen bezeichnet, in der geistlichen Singe-Kunst ꝛc. von *Joh. Oleario*, 2te A. Leipz. 1672. 12. S. 792. abgedruckt ist. (3 Strophen sind weggelassen.)

Trost aus dem Worte: Weine nicht!

O süßes Wort, das Jesus spricht
Zur armen Wittwe: Weine nicht!
Es kommt mir nie aus meinem Sinn,
Zumal wenn ich betrübet bin.

Wenn Noth und Armuth mich anficht,
Spricht noch mein Jesus: Weine nicht!
Gott ist dein Vater; trau nur ihm!
Erhört er doch der Raben Stimm.

Bin ich sehr kraftlos, krank und schwach,
Und ist Nichts da denn Weh und Ach:
So tröst't mich Jesus noch, und spricht:
Ich bin dein Arzt, drum weine nicht!

 Raubt

Raubt mir der Feind mein Gut und Hab',
Daß ich muß fort mit einem Stab,
Sagt Jesus wieder: Weine nicht!
Denk, was dem frommen Job geschicht.

Vertreibt mich des Verfolgers Hand,
Man gönnt mir keinen Sitz im Land:
Schreyt Jesus in mein Herz, und spricht:
Dein ist der Himmel; weine nicht!

Reißt mir der Tod das Liebste hin,
Sagt Jesus: Weine nicht! Ich bin,
Ders wiedergiebt; gedenke dran,
Was ich zu Nain hab gethan.

Muß ich selbst ringen mit dem Tod,
Ist Jesus da, ruft in der Noth:
Ich bin das Leben; weine nicht!
Wer an mich gläubt, wird nicht gericht't.

O süßes Wort, das Jesus spricht
In allen Nöthen: Weine nicht!
Ach klinge stets in meinem Sinn;
So fähret alles Trauren hin.

Franz Joachim Burmeister.

Geb. aus Lüneburg. In den vor den Ristischen Liedersammlungen befindlichen Ehrenschriften und Vorberichten kommt er 1659 als k. gekrönter Poet und der h. Schrift Beflissener, 1662 und 1664 als Mitglied des Elbschwanenordens unter dem Namen Sylvander, auch vertrauter Freund und Gehülfe Rists bey seinen literarischen Arbeiten vor. Hardenberg in s. Nachr. von dem Leben d. Liederdichter vermuthet, daß er zu Mühlhausen in einer Bedienung gestanden habe, weil alle seine Gesänge in das dortige Gesangbuch aufgenommen, und einige derselben von ihm gemeinschaftlich mit den Ahlen, Vater und Sohn, verfertigt worden.

Den folgenden, welcher im Lüneburger Gesangbuch von 1686 unter seinem Namen steht, habe ich zuerst in der Geistlichen Singe-Kunst u. von *Joh. Oleario*, Leipz. 1671. 8. S. 1389 gefunden. (Eine Strophe ist weggelassen.)

Sehnsucht nach Erlösung von schweren Leiden.

Es ist genug! So nimm, Herr, meinen Geist
Zu Zions Geistern hin;
Lös' auf das Band, das allgemählich reißt;
Befreye diesen Sinn,
Der sich nach seinem Gotte sehnet,
Der täglich klagt und nächtlich thränet.
Es ist genug.

Es ist genug des Kreuzes, das mir fast
Den Rücken wund gemacht.
Wie schwer, o Gott, wie hart ist diese Last!
Ich schwemme manche Nacht
Mein hartes Lager durch mit Thränen.
Wie lange, lange muß ich sehnen!
Es ist genug.

Es ist genug, wenn nur mein Jesus will;
Er kennet ja mein Herz.
Ich harre sein und halt indessen still,
Bis er mir allen Schmerz,
Der meine sieche Brust abnaget,
Zurücke legt, und zu mir saget:
Es ist genug.

Es ist genug! Herr, wenn es dir gefällt,
So spanne mich doch aus.
Mein Jesus kommt; nun gute Nacht, o Welt!
Ich fahr ins Himmelshaus.
Ich fahre sicher hin in Frieden;
Mein großer Jammer bleibt danieden.
Es ist genug!

D. Jo-

D. Johann Olearius.

Ein Oheim des S. 153. erwähnten Joh. Gottfr. Olearius. Geb. 1611 zu Halle. Gest. 1684 als Oberhofprediger, Kirchenrath und Generalsuperintendent zu Weißenfels. Er gehört unter die fruchtbarsten Liederdichter dieser Periode, und hat manche recht erbauliche und auch im Styl und Versbau gelungene Gesänge geschrieben; wiewohl der Zwang, den er sich durch die Bearbeitung der Sonntagsperikopen und einzelner Lehren des Systems bey seinen Liedern auferlegte, ihm im Ganzen genommen nicht günstig seyn konnte. Einige derselben stehen in seiner geistlichen Gedenkkunst, 3te Aufl. Halle 1677. 8., bey Weitem die mehrsten aber in seiner schon einige Male angeführten geistlichen Singe-Kunst und ordentlich verfassetem vollständigen Gesang-Buch ꝛc. Leipz. 1671. 8., woraus auch die hier folgenden genommen sind. S. 1027 (mit Wegl. einer Str.), 1040 (mit Wegl. zweyer Str.), 1080.

Kraft des Gebetes in der Noth.

Wenn dich Unglück hat betreten,
Wenn du steckst in Angst und Noth,
Mußt du fleißig zu Gott beten;
Beten hilft in Noth und Tod,
Daß du Gottes Angesicht,
Auch im Kreuz auf dich gericht't,
Kannst aus seinem Wort erblicken,
Und dein Herz mit Trost erquicken.

Keiner wird ja nie zu Schanden,
Der sich seinem Gott vertraut.
Kommt dir gleich viel Noth zu Handen,
Hast du auf ihn wohl gebaut.
Obs gleich scheint, als hört' er nicht,
Weiß er doch, was dir gebricht;
Deine Noth mußt du ihm klagen,
Und in keiner Noth verzagen.

Rufen, Schreyen, Klopfen, Beten
Ist der Christen beste Kunst;
Allzeit gläubig vor ihn treten,
Findet Hülfe, Gnad' und Gunst.
Wer Gott vest vertrauen kann,
Ist der allerbeste Mann;
Der wird allzeit Rettung finden,
Kein Feind wird ihn überwinden.

Lerne Gottes Weise merken,
Die er bey den Seinen hält:
Er will ihren Glauben stärken,
Wenn sie Unglück überfällt.
Unser Gott der lebt ja noch;
Schweigt er gleich, so hört er doch.
Schrey getrost! Du mußt nicht zagen;
Dein Gott kann dir nichts versagen.

Laß dich Gottes Wort regieren;
Merke, was die Wahrheit lehrt:
Satan wird dich nicht verführen,
Der die ganze Welt verkehrt.
Gottes Wahrheit ist dein Licht,
Dein Schutz, Trost und Zuversicht.
Trau nur Gott! der kann nicht lügen;
Bet'! du wirst gewiß obsiegen.

Ermunterung im Leiden.

Weg Traurigkeit! weich Ungeduld!
Was soll das Jammerklagen?
Du hast ja Gottes Gnad' und Huld;
Was willt du dich selbst plagen?
Gott bleibt dein Schutz, dein Licht, dein Heil,
Dein Trost und Kraft, dein Schatz, dein Theil
Und deines Herzens Freude.

Dein Vater ists, der prüfet dich,
Wenn er sich hat verborgen.
Halt ihm nur still; glaub vestiglich,
Er wird dich wohl versorgen.
Ruf nur zu ihm: Trost, Hülf und Rath
Wirst du stets finden früh und spat;
Dein Gott wird dich nicht lassen.

Gott ist bey dir; er sieht und weiß,
Was dich drückt und betrübet.
Die starke Hand behält den Preis,
Zu helfen; der dich liebet,
Vermehrt dir deine Zuversicht,
Daß kein Feind deines Glaubens Licht
In Ewigkeit kann rauben.

Was dein Gott thut, das ist dir gut;
Er hilft den schwachen Herzen.
Er hält dich stets in seiner Hut,
Er lindert alle Schmerzen.
Bist du betrübt, so denk an Gott;
So kann dir weder Schmach noch Spott,
Ja keine Noth nicht schaden.

Sieh doch nur, wie dein Jesus ist
Mit Dornen selbst gekrönet,
Wie ihn der Feinde Macht und List
Umgeben und gehöhnet.
Drum gieb dich nur geduldig drein,
Willt du sein Kind und Erbe seyn,
Ihm williglich zu folgen.

Was ist ein trüber Augenblick,
Ein Kleines, das dich drücket?
Wie viel mehr sind der Gnadenstück,
Damit dich Gott erquicket!

Wie ist doch alles Herzeleid
So gar nichts, wenn die Ewigkeit
Der Himmelsfreud' dich labet!

Schau, wie Gott, was er hält in Hut,
Zu aller Zeit geprüfet.
Je frömmer Kind, je schärfer Ruth';
Gebet und Hoffnung übet;
Die Kreuzfarb' ist die höchste Zier,
Die alle frommen Herzen hier
In dieser Welt bezeichnet.

Du bist getauft; das theure Blut,
Für alle Welt gegeben,
Ist deiner Seelen höchstes Gut,
Dein Labsal und dein Leben:
Sey nur getrost und unverzagt;
Wer glaubt, was ihm sein Gott zusagt,
Wird fröhlich überwinden.

Vertrauen auf Gott.

Sollt' ich meinem Gott nicht trauen,
Der mich liebt so väterlich,
Der so herzlich sorgt für mich?
Sollt' ich auf den Fels nicht bauen,
Der mir ewig bleibet vest,
Der die Seinen nicht verläßt?

Er weiß alles, was mich drücket,
Mein Anliegen, meine Noth;
Er steht mir bey bis in Tod;
Er weiß, was mein Herz erquicket.
Seine Lieb und Vatertreu
Bleibt mir ewig immer neu.

Der

Der die Vögel all' ernähret,
Der die Blumen, Laub und Gras
Kleidet schön ohn Unterlaß,
Der uns alles Guts bescheret,
Sollte der verlassen mich?
Nein! ich trau ihm sicherlich.

Wenn ich seinem Reich nachtrachte,
Wenn ich durch Gerechtigkeit
Finde meine Seligkeit,
Wenn ich Geld und Gut verachte:
Segnet mein Gott früh und spat
Wort' und Werke, Rath und That.

Ey so mag der andre Morgen
Bleiben: was noch künftig ist,
Irrt mich nicht; ich bin ein Christ.
Ich laß meinen Gott versorgen
Alles, weil doch aller Zeit
Ihre Sorge schon bereit.

Gott Lob, der mein Herz erfreuet,
Daß ich gläube vestiglich:
Gott, mein Vater, sorgt für mich!
Gott Lob, der den Trost erneuet,
Daß ich weiß: Gott liebet mich,
Gott versorgt mich ewiglich!

M. Christian Scriver.

Geb. 1629 zu Rendsburg im Holsteinischen. Gest. 1693 zu Quedlinburg als Oberhofprediger zu St. Servatii und Consistorialrath. Durch seinen Seelenschatz und andre geistreiche Erbauungsschriften erwarb er sich einen verdienten Ruhm, der noch jetzt nicht erloschen ist. Auch seine Lieder, die zerstreut in den Gesangbüchern vorkommen, sind würdige Denkmäler seines frommen christlichen Sinnes. Nur ist es nicht von allen, die seinen Namen tragen, völlig gewiß, daß sie ihn zum Verfasser haben, wie z. B. von dem Bußliede: Hier lieg ich nun, mein Gott, zu deinen Füßen rc., das in seines Schwiegersohns J. H. Hävecker's Gesangbuch von 1695, in welchem sonst die Verff. der mehrsten Lieder angegeben sind, ohne Angabe irgend eines Namens abgedruckt ist. Das erste von den hier mitgetheilten muß schon im J. 1671 bekannt gewesen seyn, da die 8te Strophe desselben in seinen unter dem Namen Gottholds herausgegebenen und in eben dem Jahre zu Leipzig zum zweyten Male erschienenen zufälligen Andachten angeführt wird. [Vollständiges Gesangbuch rc. Hamburg u. Ratzeb. 1684. S. 69. (mit Wegl. von 3 Str.) u. 873. mit Wegl. von 4 Str.]

Christliche Abendandacht.

Der lieben Sonnen Licht und Pracht
Hat nun den Tag vollführet;
Die Welt hat sich zur Ruh gemacht:
Thu, Seel', was dir gebühret;
Tritt an die Himmelsthür
Und bring ein Lied herfür;
Laß deine Augen, Herz und Sinn
Auf Jesum seyn gerichtet hin.

Ihr helle Sterne leuchtet wol,
Und gebet eure Strahlen;
Ihr macht die Nacht des Lichtes voll:
Doch noch zu tausendmalen

Scheint

Scheint heller in mein Herz
Die ew'ge Himmelskerz',
Mein Jesus, meiner Seelen Ruhm,
Mein Schatz, mein Schutz und Eigenthum.

Verschmähe nicht dieß schlechte Lied,
Das ich dir, Jesu, singe;
In meinem Herzen ist kein Fried',
Bis ich es zu dir bringe.
Ich bringe, was ich kann;
Ach nimm es gnädig an!
Es ist doch herzlich gut gemeynt,
O Jesu, meiner Seelen Freund.

Mit dir will ich zu Bette gehn;
Dir will ich mich befehlen.
Du wirst, mein Schutzherr, auf mich sehn
Zum Besten meiner Seelen.
Ich fürchte keine Noth,
Auch selbsten nicht den Tod;
Denn wer mit Jesu schlafen geht,
Mit Freuden wieder aufersteht.

So oft die Nacht mein' Ader schlägt,
Soll dich mein Geist umfangen;
So vielmal sich mein Herz bewegt,
Soll dieß seyn mein Verlangen,
Daß ich mit lautem Schall
Mögt' rufen überall:
Ach, Jesu, Jesu, du bist mein,
Und ich auch bin und bleibe dein.

Nun, matter Leib, gieb dich zur Ruh,
Und schlafe sanft und stille;
Ihr müden Augen, schließt euch zu,
Denn das ist Gottes Wille.

Schließt

Schließt aber dieß mit ein:
Herr Jesu, ich bin dein!
So wird der Schluß recht wohl gemacht:
Nun, Jesu, Jesu, gute Nacht!

Ergebung an Jesum.

Jesu, meiner Seelen Leben,
Meines Herzens höchste Freud',
Dir will ich mich ganz ergeben
Jetzo und in Ewigkeit.
Meinen Gott will ich dich nennen,
Und vor aller Welt bekennen,
Daß ich dein bin und du mein,
Allerliebstes Jesulein.

Deine Güt' hat mich umfangen,
Als mich erst die Welt empfieng;
Dir bin ich schon angehangen,
Als ich an den Brüsten hieng.
Dein Schooß hat mich angenommen,
Wenn ich nur bin zu dir kommen;
Ich bin dein und du bist mein,
Allerliebstes Jesulein.

Auf der Kindheit wilden Wegen
Folgte mir stets deine Güt';
Deines Geistes Trieb und Regen
Regte mir oft das Gemüth,
So ich etwa ausgetreten,
Daß ich wiederkäm mit Beten.
Ich bin dein und rc.

Ach wie oft hat meine Jugend
Deine Gnadenhand gefaßt,
Wenn die Frömmigkeit und Tugend
War in meinem Sinn verhaßt!

Ach

Ach ich wäre längst gestorben
Außer dir, und längst verdorben.
Ich bin dein und 2c.

Irr' ich, sucht mich deine Liebe;
Fall' ich, hilfet sie mir auf;
Ist es, daß ich mich betrübe,
Tröst't sie mich in meinem Lauf;
Bin ich arm, giebt sie mir Güter;
Haßt man mich, ist sie mein Hüter.
Ich bin dein und 2c.

Dein Geist zeiget mir das Erbe,
Das im Himmel beygelegt;
Ich weiß, wenn ich heute sterbe,
Wo man meine Seel' hinträgt,
Zu dir, Jesu, in die Freude.
Trotz, daß mich was von dir scheide!
Ich bin dein und 2c.

Drum, ich sterbe oder lebe,
Bleib ich doch dein Eigenthum.
An dich ich mich ganz ergebe;
Du bist meiner Seelen Ruhm,
Meine Zuversicht und Freude,
Meine Süßigkeit im Leide.
Ich bin dein und 2c.

Höre, Jesu, noch ein Flehen,
Schlag' mir diese Bitt' nicht ab:
Wenn mein' Augen nicht mehr sehen,
Wenn ich keine Kraft mehr hab',
Mit dem Mund was vorzutragen,
Laß mich doch zuletzt noch sagen:
Ich bin dein und 2c.

M. Jo-

M. Johann Röling.

Geb. 1634 zu Lütkenburg im Holsteinischen, Gest. 1679 zu Königsberg in Preußen als Professor der Dichtkunst. Er war der Nachfolger des berühmten Sim. Dach, den er sich auch als Dichter zum Vorbilde erwählt hatte, ohne ihn doch in seiner Kraft und rührenden Einfachheit zu erreichen. Morhofs Urtheil, daß er an Tiefsinn und Erfindungsgabe mit den trefflichsten Geistern seiner Zeit wetteifere, finde ich wenigstens durch seine geistlichen Lieder nicht bestätigt; vielmehr zeigt sich in den mehrsten derselben eine merkliche Flachheit des Gefühls und ein nur zu oft mißlungenes Bestreben, angenehm und zierlich zu schreiben. Sie sind von ihm unter dem Titel: Teutscher Oden sonderbahres Buch von geistlichen Sachen, zu Königsberg 1672 in 8. herausgegeben, und stehen zum Theil, mit seinem Namen bezeichnet, im Preußischen Kirchen-, Schul- und Haus-Gesangbuche, Königsberg 1690. [Christliche Andachts-Flamme, entzündet durch ein neu gantz vollständiges Rigisch-Liefländisches Gesangbuch rc. Nürnberg 1680. längl. 12. S. 484. (mit Wegl. zweyer Str.) Vergl. mit d. Abdruck im Königsb. Gesangbuche S. 462.]

Flehen um Begnadigung.

Liebster Jesu, Trost der Herzen,
Denen ihre Sünden schmerzen,
Einigs Heil der ganzen Welt,
Wenn ich bey mir überschlage,
Was für Schuld ich auf mir trage,
Die dein Buch verzeichnet hält:
Ach so kann ich nicht ersehen,
Wie ich künftig soll bestehen.

Herr, wo soll ich hin mich wenden?
Dein Zorn drückt mich aller Enden.
In mir hab ich keine Ruh;
Um mich ist der Welt Getümmel;

Oben schrecket mich der Himmel;
Satan spricht den Fluch dazu:
Und mich dünkt, daß auch die Erde
Ueber mich schon Kläger werde.

Ach du frommer Sündenbüßer,
Du getreuster Blutvergießer,
Jesu, komm mir hie zu statt!
Sey mein' Hülf' und mein Berather,
Sprich mich los bey deinem Vater
Und tilg aus mein' Uebelthat.
Hast du für mich wollen büßen,
So laß mich auch deß genießen.

Ist im Himmel größre Freude,
Wenn ein Sünder kehrt mit Leide
Wieder zu der rechten Bahn,
Als um neun und neunzig Fromme:
Herr, so nimm mich, da ich komme,
Wiederum zu Gnaden an!
Was ich bis hieher begangen,
Will ich an zu bessern fangen.

Weicht hinfort, ihr Sündengeister!
Denn mein einger Seelenmeister,
Jesus, wohnt allein bey mir.
Ohn ihn war ich ganz verloren;
Durch ihn bin ich neu geboren;
In ihm leb ich für und für,
Mit ihm geh ich ein zur Erden,
Und werd' ewig selig werden.

M. Salo:

M. Salomon Liscov (Liscovius).

Geb. 1640 zu Nieniitzsch in der Niederlausitz. Gest. 1689 als Diakonus zu Wurzen. Schon früh machte er sich durch dichterische Versuche bekannt, so daß ihm noch während seines Aufenthalts auf der Akademie zu Wittenberg die Würde eines kaiserl. gekrönten Poeten ertheilt wurde. Seine religiösen Gesänge, unter welchen einige vorzüglich genannt zu werden verdienen, stehen zerstreut in verschiedenen von ihm herausgegebenen ascetischen Schriften, die meisten und besten in seinem Tugendspiegel, der zuerst zu Leipz. 1672 in 12. erschien, und nachher noch mehrmals, unter andern noch 1740 ebendas. wieder aufgelegt ist. (Das ihm gewöhnlich zugeschriebene Lied: Bedenke, Mensch, das Ende rc. findet sich aber nicht darin; und der Gesang: Ich freue mich, mein Gott, in dir rc. ist von dem bekannten, auch in neueren Gesangbüchern vorkommenden Liede gleichen Anfangs durchaus verschieden.) — [No. 1 (Das Original des Diterichschen: Gott welcher das Vermögen schafft rc.) Neuvermehrt Langensaltzisches Gesang-Buch. L. 1719. längl. 12. S. 842. — No. 2 und 3. (beyde akrostichisch: jenes auf seinen, dieses auf den Namen seiner Ehegattin) Nürnbergisches Gesangbuch, 1676. S. 546, (mit Wegl. einer Str.) und 548. Alle verglichen mit: Christlichen Frauen-Zimmers Geistlicher Tugend-Spiegel rc. vorgestellet von M. *Sal. Lisc.* Leipz. 1721. längl. 12. S. 53. 411. 413.]

Christlicher Berufsantritt.

In Gottes Namen fang ich an,
Was mir zu thun gebühret;
Mit Gott wird Alles wohl gethan
Und glücklich ausgeführet.
Was man in Gottes Namen thut,
Ist allenthalben recht und gut,
Und kann uns auch gedeyen.

Gott ist, der das Vermögen schafft,
Was gutes zu verbringen;
Er giebt uns Segen, Muth und Kraft,
Und läßt das Werk gelingen,

Daß uns ein reicher Zug entsteht,
Und dergestalt zur Nahrung geht,
Daß wir Vergnügung haben.

Wer erst nach Gottes Reiche tracht't
Und bleibt auf seinen Wegen,
Der wird gar leichtlich reich gemacht
Durch Gottes milden Segen.
Da wird der Fromme voll und satt,
Daß er von seiner Arbeit hat
Auch Armen Brod zu geben.

Gott ist der Frommen Schild und Lohn;
Er krönet sie mit Gnaden.
Der bösen Welt ihr Neid und Hohn
Kann ihnen gar nicht schaden.
Gott decket sie mit seiner Hand;
Er segnet ihre Stadt und Land,
Und füllet sie mit Freuden.

Drum komm, Herr Jesu, stärke mich,
Hilf mir in meinen Werken;
Laß du mit deiner Gnade dich
Bey meiner Arbeit merken.
Gieb dein Gedeyen selbst dazu,
Daß ich in Allem, was ich thu,
Ererbe deinen Segen.

Regiere mich durch deinen Geist,
Den Müssiggang zu meiden,
Daß das, was du mich schaffen heiß'st,
Gescheh mit lauter Freuden.
Ach daß ich dir mit aller Treu
Auf dein Gebot gehorsam sey,
Und meinen Nächsten liebe!

Nun,

Nun, Jesu, komm und bleib bey mir!
Die Werke meiner Hände
Befehl ich, liebster Heiland, dir;
Hilf, daß ich sie vollende
Zu deines Namens Herrlichkeit,
Und gieb, daß ich zur Abendzeit
Erwünschten Lohn empfange.

Verlangen nach Jesu.

Schatz über alle Schätze,
O Jesu, liebster Schatz,
An dem ich mich ergötze,
Hier hab ich einen Platz
In meinem treuen Herzen
Dir, Schönster, zugetheilt,
Weil du mit deinen Schmerzen
Mir meinen Schmerz geheilt.

Ach Freude meiner Freuden,
Du wahres Himmelbrod,
Damit ich mich kann weiden,
Das meine Seelennoth
Ganz kräftiglich kann stillen
Und mich in Leidenszeit
Erfreulich überfüllen
Mit Trost und Süßigkeit!

Laß, Liebster, mich erblicken
Dein freundlich Angesicht,
Mein Herze zu erquicken;
Komm, komm, mein Freudenlicht!
Denn ohne dich zu leben,
Ist lauter Herzeleid;
Vor deinen Augen schweben,
Ist wahre Seligkeit.

Mein

Mein Herze bleibt ergeben
Dir immer für und für,
Zu sterben und zu leben,
Und will viel mehr mit dir
Im tiefsten Feuer schwitzen,
Als, Schönster, ohne dich
Im Paradiese sitzen,
Veracht't und jämmerlich.

O Herrlichkeit der Erden,
Dich mag und will ich nicht;
Mein Geist will himmlisch werden,
Und ist dahin gericht't,
Wo Jesus wird geschauet.
Da sehn ich mich hinein,
Wo Jesus Hütten bauet;
Denn dort ist gut zu seyn.

Nun, Jesu, mein Vergnügen,
Komm, hole mich zu dir,
In deinem Schooß zu liegen;
Komm, meiner Seelen Zier,
Und setze mich aus Gnaden
In deine Freudenstadt:
So kann mir Niemand schaden,
So bin ich reich und satt.

Himmlischer Sinn.

Meines Lebens beste Freude
Ist der Himmel, Gottes Thron;
Meiner Seelen Trost und Weide
Ist mein Jesus, Gottes Sohn.
Was mein Herze recht erfreut,
Ist in jener Herrlichkeit.

Andre mögen sich erquicken
An den Gütern dieser Welt:
Ich will nach dem Himmel blicken,
Und zu Jesu seyn gesellt;
Denn der Erden Gut vergeht,
Jesus und sein Reich besteht.

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesu bin.
Alle Schätze dieser Erden
Sind ein schnödder Angstgewinn;
Jesus ist das rechte Gut,
Das der Seelen sanfte thut.

Glänzet gleich das Weltgepränge,
Ist es lieblich anzusehn:
Währt es doch nicht in die Länge,
Und ist bald damit geschehn.
Plötzlich pfleget aus zu seyn
Dieses Lebens Glanz und Schein.

Aber dort des Himmels Gaben,
Die mein Jesus inne hat,
Können Herz und Seele laben,
Machen ewig reich und satt;
Und vergeht zu keiner Zeit
Jenes Lebens Herrlichkeit.

Rost und Motten, Raub (al. Rauch) und Feuer
Schaden auch der Freude nicht,
Die mein Jesus, mein Getreuer,
Und sein Himmel mir verspricht;
Dort ist alles ausgemerzt,
Was die Seele kränkt und schmerzt.

Einen

Einen Tag bey Jesu sitzen,
Ist viel besser, als die Welt
Tausend Jahr' in Freuden nützen:
Aber ewig seyn gestellt
Zu des Herren rechter Hand,
Bleibt ein auserwählter Stand.

Trinken, Essen, Tanzen, Springen
Labet meine Seele nicht:
Aber nach dem Himmel ringen
Und auf Jesum seyn gericht't,
Ist der Seelen schönste Zier,
Geht auch aller Freude für.

Ach so gönne mir die Freude,
Jesu, die dein Himmel hegt;
Sey du selber meine Weide,
Die mich hier und dort verpflegt;
Und an dir recht froh zu seyn,
Nimm mich in den Himmel ein.

M. Michael Hunold.

Geb. 1621 zu Leißnig in Kursachsen. Gest. 1672 als Archidiakonus zu St. Kunigunde in Rochlitz. Unter den vielen und schweren, besonders körperlichen, Leiden, mit denen er zu kämpfen hatte, dichtete er zu seiner Ermunterung mehrere geistliche Lieder, deren P. C. Hilscher in s. Sterbekunst, Dresden 1716. 8. sechszehn namhaft macht, und unter welchen die beyden hier folgenden sich vortheilhaft auszeichnen. Sie scheinen erst nach seinem Tode öffentlich bekannt geworden zu seyn. S. Wetzels Analect. B. II. S. 307. Gottschalds Lieder-Rem. St. V. S. 587. — [No. 1. (dessen Text sehr varlirt) Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Gantz-Opfer rc. Leipz. 1697. 8. Th. VIII. S. 664. Vergl. mit: Christl. Gesänge rc. Dreßd. u. Leipz. 1712. längl. 12. S. 619. — No. 2. Lüneburgisches Gesangbuch rc. 1686. längl. 12. S. 819. mit Vergl. einer Str.]

Fle-

Flehen eines sterbenden Christen.

Mein Jesus kommt! Mein Sterben ist vorhanden;
Ich werde frey von dieses Leibes Banden.
Wie soll ich aber wohl und selig sterben,
Dein Reich ererben?

Wie du, mein Jesus, am Kreuz bist gestorben,
Und hast dadurch das Leben uns erworben:
So laß auf deinen Tod mich auch abscheiden
Zu deinen Freuden.

Und was du noch zuletzt hast ausgesprochen,
Und deines Vaters Herz damit gebrochen,
Das will ich dir, indem die Augen brechen,
Getrost nachsprechen.

Vergieb, o Vater, denen, die mich hassen,
Die wider mich Neid, Eifer ausgelassen!
Vergieb doch, weil die Feinde nicht verstehen,
Was sie begehen.

Vergieb auch mir, o Vater, meine (al. alle) Sünde
Und was ich itzt noch böses an mir finde!
Ich bin von Fleisch und Blut oft übereilet,
Von dir getheilet.

Ich habe, Jesu, Seele, Leib und Leben
In meinem Testament dir übergeben;
Du wirst die Meinen auch heut oder morgen
Hier wohl versorgen.

Ich übergebe sie zu deinen Handen;
Behüte sie vor Sünden, Schmach und Schanden.
Du wirst, o Vater, diesen meinen (al. letzten) Willen
An mir erfüllen.

Drauf

Drauf wendet sich mein Herz von dieser Erden.
Dein Paradies das soll mir eigen werden;
Dein Paradies, das schöne, das wird heute
Mir stehn zur Beute.

Ach Jesu, zeige mir itzt deine Güte,
Gieb mir ein Himmeldringendes Gemüthe,
Daß ich ergreife zum Genadenlohne
Die schöne Krone.

Zwar Hölle, Teufel fangen an, zu quälen,
Und streben mir nach meiner armen Seelen,
Weil ich dein Wort in dieser Sündenhütten
Hab' überschritten.

Ich aber will die Seufzer tiefer fassen:
Mein Gott, mein Gott, du wirst mich nicht verlassen,
Dieweil du selbst von Gott verlassen hiengest
Und mich umfingest.

Mein Herze dürstet nach dir, und ich ächze;
Ich seufze nach dem Himmel; ach! ich lechze
Nach dir, nach dir mit großem Durst, ich Armer,
Du mein Erbarmer!

Ach laß mich nicht in meiner Noth versinken,
Laß mich die Kraft aus deinen Wunden trinken.
Ich dürste wie ein Hirsch; laß dich erblicken,
Und mich (al. Mich zu) erquicken.

Jetzt kommt der Trost; mein Herz hat sich gelabet.
Jesu, mit deinem Blut bin ich begabet:
Es ist vollbracht, was übrig ist gewesen;
Ich bin genesen!

Nun ist vollbracht mein Leiden, Kreuz und Jammer;
Mein schwacher Leib schläft sanft in seiner Kammer,
Und wartet nur, bis Jesus diese Glieder
Mir giebet wieder.

Ich

Ich gebe (al. blase) dir den Geist in deine Hände;
O Jesu, löse nun des Leibes Bande!
Ich bleibe (al. lebe) dir; ich sterbe deinem Namen:
Jesu, sprich Amen!

Lebensweisheit.

Tausend Aengste, tausend Sorgen,
Hunderttausend böse Morgen
Führt die Zeit mit sich.
Neue Tage, neue Plage;
Neue Schmerzen, neue Klage
Ueberfallen mich.
Gönnt dir Gott eine Stunde,
Nimm an den kurzen Nu;
Der Morgen trägt im Munde
Ein neues Kreuz herzu.

Tausend Seufzer, eine Freude;
Eine Lust und Tausend Leide
Wechseln immer ab.
Wenn die Lichter einmal blicken,
Muß sichs stracks zum Regen schicken
Bis ins kalte Grab.
Gönnt dir Gott eine Stunde,
Nimm an den kurzen Nu ꝛc.

Denen, so Gott ist gewogen,
Wird ein Centner aufgezogen
Und gemessen zu;
Und ein Quentlein, das erfreuet,
Wird zugleich mit eingestreuet:
O des kleinen Nu!
Drum nimm die gute Stunde,
Nimm an den kurzen Nu ꝛc.

Bis die grauen Ewigkeiten
Aendern diese Trauerzeiten
In ein Immer-Wohl,
Da ein augenblicklich Leiden
Hunderttausend Centner Freuden
Nach sich ziehen soll.
Drum nimm die gute Stunde,
Nimm an den kurzen Nu ꝛc.

M. Gottlieb Balduin.

Geb. 1640 zu Zwickau. Gest. 1684 als evangel. Prediger zu Regensburg. Das folgende Lied steht zwar in einigen Gesangbüchern unter Joh. Ludw. Praschs (Regensburgischen Consistorialpräsidenten, gest. 1690) Namen. Aber es ist aus B.'s entdecktem Heiligthum des neuen Bundes, Regensb. 1673. 12., in welchem sich mehrere Lieder von ihm befinden, genommen (Wetzel Anal. I. St. 3. S. 3); und es wird ihm ausdrücklich zugeschrieben in dem Verneuert und vermehrtem Christlichem Gesang-Buch ꝛc. von *Geo. Serpilio*, Ev. Pred. in Regensburg. Dresd. u. Leipz. 1696. 4. S. 172. (Mit Wegl. von 2 Str.)

Freude über den Genuß des heil. Mahles.

Süße Speise meiner Seelen,
Himmelbrod und Lebenstrank,
Wer kann deine Wunder zählen?
Was für Lob, Preis, Ehr und Dank
Soll mein Herz und Lippe bringen?
Wenn sie auch sich höher schwingen,
Gehst du tausend Sänger-Chor
Und der Engel Zungen vor.

O wie hast du mich erquicket
Unter dieser Centnerlast!
Als ich lechzte schon verstricket,
Von der Höllen Schlund umfaßt,

Da

Da ich lag in meinem Blute,
Fühlte Gottes Zorn und Ruthe,
Ohne Kraft und ohne Ruh,
Kam mir Heil und Labsal zu.

Nun erfahr ich, wie du preisest,
Vater, deine Lieb' an mir;
Was du, Gottes Sohn, erweisest,
Wie dein Herz sey voll Begier
Gegen mich betrübten Sünder;
Wie mich unter Gottes Kinder
Zählt der Geist, der in uns zeugt,
Und auch mein Gewissen schweigt.

Trotz dem Feind, der mich verdammet!
Jesus spricht mich los und frey.
Trotz der Hölle, die entflammet,
Meynt, daß ich ihr eigen sey!
Tod, was willst du an mir schaffen?
Viel zu schwach sind deine Waffen;
Reiß mich aus dem Leben hin!
Ist doch Sterben mein Gewinn.

Mich bedünkt, ich seh' schon offen
Meines Lebens Aufenthalt;
Das noch nicht verklärte Hoffen
Will zum Schauen mit Gewalt.
Ach, mein Leben, spricht die Seele,
Führ mich bald aus meiner Höle!
Fleisch von Fleisch und Bein von Bein,
Laß mich dir bald näher seyn!

Brenne, brenne, Liebesfeuer,
Nur von Jesu Lieb' entzünd't,
Und erkenne, wie so theuer
Sey, das aus der Seiten rinnt;

Da sein Herz sich zu uns neiget,
Und die rechte Straße zeiget
Zu der schönen Zionsstadt,
Da man stete Wohnung hat.

Mich verlangt, bald zu erreichen
Das gesteckte Lebensziel.
Schrecke, Tod! Ich will nicht weichen;
Und ob mir der Muth entfiel,
Stärkt mich doch die Lebensspeise,
Und versichert, daß die Reise
Führ' zum rechten Leben hin,
Da ich Jesu näher bin.

M. Magnus Daniel Omeis.

Geb. 1646 zu Nürnberg. Gest. 1708 als Prof. der Dichtkunst zu Altdorf, und zugleich Vorsteher des Nürnbergischen Pegnitzordens. Unter seinen Gedichten finden sich, außer einigen Psalmenliedern und übersetzten Hymnen, nur ein Paar und noch dazu nicht sehr vorzügliche geistliche Gesänge, die er bereits im J. 1673 in der ersten Ausgabe des Poetischen Andachts-Klangs der geistlichen Erquickstunden von H. Müller bekannt gemacht hatte. [Nürnbergisch Gesangbuch 1676. S. 1040. mit Wegl. von 6 Str. Vergl. mit d. veränd. Abdruck in den geistl. Gedicht- und Lieder-Blumen ꝛc. gestreuet von dem Pegnesischen Blumgenossen Damon M. D. O. Nürnb. 1706. 8. S. 58.]

Das fröhliche Herz.

Immer fröhlich, immer fröhlich!
Ich bin auf der Welt schon selig,
Habe meinen Himmel hier.
Andre fressen ihre Herzen
Durch die schweren Sorgenschmerzen;
Mir kommt gar nichts traurig für.

Bin ich krank? Nur ungekränket!
Der stäupt mich, der an mich denket,
Gott, mein Vater, mich, sein Kind.
Lazarum, den Jesus liebte,
Manche Trübsal auch betrübte;
Dieß nur Liebesstreiche sind.

Martern uns auf allen Seiten
Hunger, Pest und Kriegeszeiten?
Doch noch fröhlich, unverzagt!
Wenn des Kahnes Trümmer krachen,
Weiß schon Jesus aufzuwachen.
Nur im Glauben frisch gewagt!

Sterben mir die Anverwandten,
Aeltern, Weib, Kind und Bekannten?
Bleibt die Freud' doch unversehrt.
Der sie gab, hat sie genommen;
Darum sey bey allen Frommen
Gottes Name hoch geehrt!

Muß ich um das Meine kommen,
Wird mir all mein Gut genommen?
Bleibt mir doch die Seelenruh.
Und was sag ich: um das Meine?
Gott, dem höchsten Gut, alleine
Stehen unsre Güter zu.

Dieser hab ich mich verziehen;
Gott hat, was er mir geliehen,
Nach Belieben weggethan.
Mir ist nur die Bürd' entfallen,
Daß ich hurtig zu ihm wallen
Und gen Himmel steigen kann.

Immer

Immer fröhlich, immer fröhlich!
Ich bin auf der Erd' schon selig;
Hier fängt sich mein Himmel an.
Ich will sagen, was ich meyne:
Dis betrübt mich nur alleine,
Was dich, Gott, erzürnen kann!

Magdalene Sibylle, Herzogin von Würtemberg.

Tochter Ludwigs VI., Landgrafens zu Hessen-Darmstadt. Geb. 1652. Gest. 1712 als Wittwe des Herzogs Wilhelm Ludwig von Würtemberg, mit welchem sie 1673 sich vermählt hatte. In dem Stuttgarder Gesangbuche von 1700 u. a. stehen 6 Gesänge von ihr, die zum Theil aus ihrer Erbauungsschrift: Das mit Jesu gecreuzigte Herz ꝛc. mit ꝛ. neuen Liedern vermengt ꝛc. (Stuttg. 1691. 8.) genommen seyn mögen. Doch war der hier Folgende, der nach der Bemerkung des Hardenbergischen Liederlexikons schon in dem Vorrath von alten und neuen Gesängen zum Gebrauch der churfürstl. Hofcapelle zu Dresden, (Leipz. 1673) vorkommt, viele Jahre früher bekannt. Auffallend ist, daß er sowohl in dieser als in manchen andern nachher erschienenen Liedersammlungen einem gewissen Stephan Saß, der um dieselbe Zeit, wahrscheinlich als Geistlicher, in Hinterpommern lebte, zugeschrieben wird; indeß halte ich die Angabe um so mehr für verdächtig, da in dem Stettinischen Gesangbuche von 1671, welches die Lieder des S. enthält, von diesem keine Spur zu finden ist. [Nürnbergisch Gesangbuch 1676. S. 87. mit Begl. von 4 Str.]

Jesus in Gethsemane.

Hier liegt mein Heiland in dem Garten
Auf seinem heilgen Angesicht,
Belegt mit vielen Leidensarten,
Für meiner Sünden schwere Pflicht;
Angst, Noth und alle Trauerwogen
Die haben seine Seel' umzogen.

Er

Er klagt, verzagt, er betet, trauret,
Und rufet seinen Jüngern zu:
Ach bleibet hier, und wachend dauret;
Was gebet ihr euch jetzt zur Ruh?
Jetzt, da mir aller Menschen Sünden
Herz, Geister und die Seele binden?

Ach! meine Seel' ist hoch betrübet,
Betrübet an den bittern Tod,
Bis an den Tod! Ach daß ihr bliebet,
Mit mir zu wachen in der Noth!
Ihr seyd ja wie verirrte Schafe,
Und übergebt euch doch dem Schlafe.

Ich, euer Hirt, werd' jetzt geschlagen;
Und euch, ihr Schafe meiner Heerd',
Euch wird die Angst zerstreuet jagen
Durch jedes Nothfeld dieser Erd'.
Ach wacht, und im Gebete wallet,
Daß ihr nicht in Anfechtung fallet!

Er liegt, mein Jesus, auf der Erden;
Ruft: Vater, kann es möglich seyn,
So laß von mir genommen werden
Des schweren Kelches herbe Pein;
Doch, den Gehorsam zu erfüllen,
Nach deinem, nicht nach meinem Willen!

Ich seh ihn mit dem Tode ringen,
Und matt im dicken Schweiße stehn,
Deß Tropfen Blutestropfen bringen,
So aus der heilgen Seele gehn.
Sein Angstschweiß will nicht stille werden,
Er läuft als Bäche zu der Erden.

Die Noth, die mir war ausgesetzet,
Der Kelch, der mir war eingeschenkt,
Hat seinen heilgen Leib genaget
Und seine Seel' in Angst beschränkt,
Weil er von mir der Seelen-Schaden,
Die schwere Last, auf sich geladen.

Herr Jesu, laß dein' Angst, dein Schwitzen
Und deinen drauf erfolgten Tod
Mich vor der Macht der Sünde schützen
Und reißen aus der Seelennoth;
Laß deinen Schweiß zum Trostgenießen
Sich stets in meine Seele gießen!

Sophia Elisabeth,

Herzogin zu Sachsen-Zeitz.

Tochter Philipp Ludewigs, Herzogs zu Holstein-Sonderburg, Wiesenburgischer Linie; Gemahlin Herzogs Moritz zu Sachsen-Zeitz. Geb. 1653 zu Homburg vor der Höhe. Gest. 1684 zu Schleusingen als Wittwe. Der Hofprediger M. C. Ludewig nennt sie in der ihr gehaltenen Leichenpredigt ausdrücklich als Verfasserin des folgenden Liedes. Ludovici eignete es in s. Hennebergischen Liederhistorie dem Naumburgischen Ober-Domprediger D. Joh. Pretten (geb. 1634 zu Naumb., gest. eben das. 1708) zu, statt dessen er aber in s. Schleusingischen Predigerhistorie D. Ph. J. Spener als den wahren Verf. angiebt. Schamelius, Prettens Nachfolger, der es in der ersten A. seines Gesangbuchs diesem gleichfalls zugeschrieben hatte, änderte nachher auch seine Meynung, wie aus der neueren A. von 1737, im Anhang S. 143. zu ersehen ist, wo er von dem gedachten Liede schreibt: Es ist des sel. Speneri Arbeit, dessen Rathes die Herzogin sich gebrauchet, wie ich mit einer unedirten Epistel beweisen kann. Bey diesen streitenden und schwankenden Angaben, und da überdem auch das Lied weder in der Sammlung der Spenerischen Gesänge, noch unter den mit Sp's Namen im Schleusinger Gesangbuche von 1692 bezeichneten vorkommt, mögte es doch am sichersten

seyn,

seyn, ihr solches wenigstens in so fern zuzuschreiben, als sie einigen, näheren oder entferntern, Antheil an der Verfertigung desselben gehabt; vielleicht in Verbindung mit Spenern, vielleicht auch mit dem gleich anzuführenden L. Schütz, in dessen christlichen Gedenkbüchlein (erste A. Frankf. am M. 1673. 16.) dieses nebst noch drey andern Liedern als Anhang beygefügt, und wahrscheinlich zuerst gedruckt ist; um so mehr, da es hier die Ueberschrift hat: Todesgedanken einer hochfürstlichen Princessin. [D. M. Luthers rc. Geistliche Lieder und Psalmen rc. mit neuen Gesängen vermehret. Frankf. am M. 1676. 8. S. 148. mit Wegl. von 3 Str.]

Christliche Sterbenslust.

So komm, geliebte Todesstund'!
Komm, Ausgang meiner Leiden!
Ich seufz' aus diesem Sündengrund
Nach jenen Himmelsfreuden:
Ach liebster Tod, komm bald heran!
Ich warte mit Verlangen,
In weißen Kleidern angethan
Vor Gottes Thron zu prangen.

Ihr, schwachen Glieder, scheuet zwar,
So früh entseelt zu werden.
Die Seele selbsten kann nicht gar
Ohn alle Pein der Erden,
Darinnen sie bisher gelebt,
Den letzten Abschied sagen;
Bald ist sie freudenvoll, bald schwebt
Sie wieder voller Zagen.

Doch, Jesu, deine Liebe macht
Mir alle Furcht verschwinden.
Ich werd' in dieser Todesnacht
Dich Lebensfürsten finden;

Ich finde, ja ich halte dich,
Mein Leben, mein Verlangen;
Mein Leben, du wirst kläret mich
Mit deinem Licht umfangen.

Denn sterb ich nicht in diesem Tod;
Der Tod ist nur mein Leben,
Nach kurzem Kampf, nach kurzer Noth
Ist dort ein ewig Schweben
Voll Herrlichkeit, voll Ruh und Freud,
Voll Fried, voll Trost, voll Wonne,
Voll Seligkeit, wo allezeit
Gott selbsten ist die Sonne.

Der Herzog meines Lebens ist
Durch Tod zum Leben gangen;
Und ich werd auch zu meinem Christ
Auf diesem Weg gelangen.
Der letzte Schritt zur Seligkeit
Geschieht durch selig Sterben;
Ist er, mein Haupt, in Herrlichkeit:
Wie soll sein Glied verderben?

An uns stirbt nichts als Sterblichkeit;
Wir selbst sind unverloren.
Der Leib wird nur der Last befreyt
Und himmlisch neugeboren;
Denn was man hier verweslich sä't,
Was hier verdirbt im Dunkeln,
Das wird, sobald es aufersteht,
Voll Glanz und Schönheit funkeln.

Dem ich im Glauben hier gedient,
Der wird mich dorthin bringen,
Wo Tausend, Tausend vor ihm sind
Und ewig Heilig singen.

Da

Da werd ich seine Herrlichkeit
Mit meinen Augen sehen
Und was in Zeit und Ewigkeit
Von ihm mir Guts geschehen.

Gott selbst mit seinem Angesicht
Wird ewig mich erquicken;
So werd ich auch in seinem Licht
Mir selbsten ihn erblicken.
O Herrlichkeit! Wie find ich mich,
Wenn engelreine Seelen
Mit sonnenklaren Leibern sich
Vor Gottes Stuhl vermählen?

L. Johann Jakob Schütz.

Geb. 1640 zu Frankfurt am Mayn. Gest. 1690 eben das. als Advocatus ordinarius und verschiedener Reichsstände Rath. Ein frommer Mann, der mit Spenern in genauer freundschaftlicher Verbindung stand, und von dem dieser, wie er selbst bezeugt, viel in seinem Christenthum gelernt hatte. In den letztern Jahren seines Lebens verfiel er auf einige besondere Meynungen in der Religion, die jedoch nach Speners Versicherung weder socinianisch noch quäkerisch waren, und sonderte sich von der äußern lutherischen Kirchengemeinschaft ab. Daß kein andrer als er der wahre Verf. des folgenden Liedes sey, welches man früherhin bald dem J. C. Schade, bald A. H. Franken, bald H. Müllern, bald dem Hugo Grotius zuschrieb, ist durch das vollkommen glaubwürdige Zeugniß zweyer Frankfurter, welches der vormalige Senior Plitt in s. theol. Untersuchungen B. III. Th. 4. S. 727 (wieder abgedruckt in Nov. Act. Hist. eccl. B. X. S. 544.) bekanntgemacht hat, außer allen Zweifel gesetzt worden. Zur Bestätigung dieser Zeugnisse dient noch folgende Ueberschrift einer Uebersetzung des gedachten Liedes, die sich bey dem, ohne Angabe des Orts und Jahres, aber sicher schon am Anfange des vorigen Jahrhunderts herausgekommenen Canticum novum animae salientis a mundo in Deum befindet: *Translatio Odae germanicae b. Dn.*

J.

J. J. Schützii, *Theol. & Juriscons.*, *quae inc.* Sey Lob und Ehr ꝛc. *facta a J. W. Petersenio*, *SS. Th. D.* mit welchem, wie sich auch aus der Plittischen Abhandlung ergiebt, S. sehr eng befreundet war. Das Lied erschien zuerst als Anhang zu dem ohne seinen Namen herausgekommenen Christlichen Gedenkbüchlein zur Beförderung eines anfangenden neuen Lebens ꝛc. Frankf. 1673. (N. Acta H. E. I. a. p. 546.) — [Vollständig. Evangelisches Gesangbuch ꝛc. Minden 1689. S. 806. Vergl. mit d. Abdruck bey der angef. *Translatio etc.*]

Dank für erfahrne göttliche Hülfe.

Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut,
Dem Vater aller Güte,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Dem Gott, der mein Gemüthe
Mit seinem reichen Trost erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer stillt!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Es danken dir die Himmelsheer',
O Herrscher aller Thronen;
Und die auf Erden, Luft und Meer
In deinem Schatten wohnen,
Die preisen deine Schöpfersmacht,
Die Alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten;
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade (al. Güte) walten.
In seinem ganzen Königreich
Ist alles recht, ist (al. und) alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Ich

Ich rief dem Herrn in meiner Noth:
O Gott, vernimm mein Schreyen!
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und ließ mir Trost gedeyen.
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir;
Ach danket, danket Gott mit mir,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Der Herr ist noch und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Wenn Trost und Hülf ermangeln muß,
Die alle Welt erzeiget:
So kommt und (al. so) hilft der Ueberfluß,
Der Schöpfer selbst, und neiget
Die Vateraugen deme zu,
Der sonsten nirgends findet Ruh.
Gebt unsrem Gott die Ehre!

Ich will dich all mein Lebenlang,
O Gott, von nun an ehren;
Man soll, o Gott, dein'n Lobgesang
An allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre sich;
Mein Seel (al. Geist) und Leib, erfreue dich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Die

Die falschen Götzen mache zu Spott;
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott.
Gebt unserm Gott die Ehre!

So kommet vor sein Angesicht
Mit jauchzenvollem Springen;
Bezahlet die gelobte Pflicht,
Und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es alles wohl bedacht,
Und Alles, Alles recht gemacht;
Gebt unserm Gott die Ehre!

M. Simon Bornmeister.

Geb. 1632 zu Nürnberg. Gest. 1688 ebendas. als Rector zu S. Sebald und Prof. der Geschichte, auch Mitglied des Pegnitzordens. Das folgende Lied, ohnstreitig sein bestes, das aber nicht mit einem andern gleiches Anfangs, ebenfalls von ihm verfertigten (Freylingh. Gesangbuch No. 460) zu verwechseln ist, erschien zuerst in seinem Rauch-Opfer geistlicher Lieder-Andacht, Nürnb. 1674. 12. und darauf in der zweyten, bis auf 76 Gesänge vermehrten Ausgabe dieser Sammlung, die unter dem Titel: S. B. Geistlicher Lieder Blumen-straus zu Nürnberg 1686 in 12. gedruckt ist, in welcher es S. 70. steht.

Vertrauen auf Gottes Fürsorge.

Gott sorgt für dich! Was willst du dich viel plagen
Mit deiner Sorg, o Mensch, und oft verzagen?
Du bist sein Kind; er wird dich nicht verlassen.
Trau nur auf ihn! so wirst du Sorgen hassen.

Kein Vöglein sorgt für seines Lebens Speise;
Es steht früh auf, und singt nach seiner Weise
Ein Morgenlied; dann fleugt es in die Wälder,
Bald anderwärts, durchsuchet alle Felder.

Es weiß noch nicht, daß ihm hab hingelegt
Ein Körnlein Speis' der Gott, der alles träget
Durch seine Macht: doch findt es alle Morgen
Sein' Speis' und Trank; läßt Gott für Mehrers sorgen.

So, Menschenkind, mach es in deinen Sachen;
Laß Gott für dich nur immer sorgen, wachen.
Arbeit und bet': Er wird dir alles geben,
Was nöthig ist zu deinem ganzen Leben.

Vertraue Gott, und ehre seinen Willen;
So wird er dich mit Gnadengut erfüllen.
Er sorget schon, wie er dich mög' erhalten;
Laß deinen Gott noch ferner für dich walten.

Barbara Elisabeth Schubartin.

Tochter des Amtschössers Joh. Schub. in Düben in Chursachsen. Im J. 1674, da sie in Dahlen als Wittwe lebte, gab sie ein Andachtsbuch unter dem Titel: JEsum liebender Seelen Herzens-Zufriedenheit zu Leipz. in 12. heraus. Was mich zu diesem Werke getrieben, schreibt sie in der Vorrede, ist Gottes Geist und meine eigne Noth; denn Gott hat mich von Jugend an unter das Kreuz gestellt, und erfahren lassen viel und große Angst; ich bin jung zur Waise, und jung zur Wittwe worden ꝛc. Und eben durch diesen Umstand gewinnen auch ihre, in dem angeführten Büchlein zahlreich enthaltenen, Lieder ein größeres Interesse, als sie sonst, von Seiten der Darstellung und Sprache betrachtet, erregen könnten. In öffentlichen Gebrauch scheinen sie nicht gekommen zu seyn, außer dem einen: Ich will im Sterben und im Leben mit meinem Gott zufrieden seyn ꝛc., welches Viele unrichtig Schmolken zueignen. Das hier mit Weglassung von 3 Strophen abgedruckte steht S. 172.

Kampf und Sieg des Vertrauens auf Gott.

Ach! ich bin verlassen; ach! ich bin betrübt.
Viel sind, die mich hassen; wenig Trost es giebt.
„Klag dem Höchsten deine Noth,
Und bitt um Geduld;
Er wird dir wohl helfen fort,
Gönnen seine Huld.“

Ach! ich bin voll Sorgen; mich stößt Unglück an.
Wer weiß, was den Morgen mir begegnen kann?
„Laß es gehen, wie es geht!
Gott der ist der Mann,
Der dem Unglück widersteht
Und dir helfen kann.“

Ach! ich bin voll Klage; ach! ich bin voll Leid.
Meine Lebenstage sind voll Traurigkeit.
„Traur' und klage nicht zu viel!
Trauren bringt den Tod.
Es geschieht doch, was Gott will;
Mindre deine Noth!“

Ach! ich muß so missen die Zufriedenheit,
Und mein Leben schließen nur in Angst und Leid.
„Ist doch dein Gewissen gut,
Das dich freudig macht;
Wenn dir sinken will der Muth,
Dieses nur betracht!“

So bin ich vergnüget und mit Gott wohl dran;
Meine Hoffnung sieget und mich trösten kann.
Was mir hier entzogen wird,
Kommt dort wieder ein;
Engelsfreud' und Himmelslust
Soll mein Erbe seyn.

Tobias Zeutschner.

(Auch Tzeutschner wird sein Name geschrieben.) Geb. zu Neurode in der Grafschaft Glatz. Gest. 1675 als Organist zu Mar. Magdal. in Breslau. In den alten Bresl. Gesangbüchern wird er als Verf. von mehreren geistl. Liedern angegeben. [Vollständige Kirchen- und Haus-Music, zum achtenmal ausgefertigt (ums J. 1690) Bresl. S. 692. mit Wegl. einer Str.]

Trost in Traurigkeit.

Wie bist du, Seele,
In mir so gar betrübt?
Dein Heiland lebet,
Der dich ja treulich liebt.
Ergieb dich gänzlich seinem Willen;
Er kann allein dein Trauren stillen.

Bist du in Nöthen,
Ach harre nur auf Gott;
Ihm dich vertraue
In Seel- und Leibes-Noth!
Der vormals Herzensangst gewendet,
Der ists, der noch dir Hülfe sendet.

Bist du im Erdkreis
Nicht hoch und werth geschätzt;
Mußt du viel dulden,
Was Seel und Geist verletzt:
Bedenke: Wer dem Höchsten trauet,
Der hat auf vesten Grund gebauet.

Bist du in Jesu,
In deinem Heiland reich:
Kein Kaiser, König,
Ist diesem Reichthum gleich.
Hast du nicht, was dich hier ergötzet:
Gnug, wenn der Himmel dieß ersetzet!

Drum,

Drum, liebe Seele,
Wirf alles Trauren hin;
Geduldig leide,
Nicht kränke deinen Sinn.
Ergiebst du dich hier Gottes Willen:
Dort wird er dich mit Freud' erfüllen.

N. N.

Aus dem im J. 1674 auf Veranstaltung des unten zu erwähnenden Herrn von Breitenau zuerst herausgekommenen Plönischen Gesangbuche, wo es sich unter der Zahl der im Register mit Einem Puncte bezeichneten und dadurch von den Breitenauischen, zweimal punctirten, unterschiedenen Liedern befindet, die wahrscheinlich einen seiner Freunde zum Verfasser haben. Vergl. Gottschalds Liederremarquen S. 616 f. In vielen alten Gesangbüchern kommt es mit dem Zeichen I. A. (Incertus Auctor) vor, woraus Einige Johann Arndt, Andre Josua Arndt gemacht haben, in dessen Passionalien (Leip. 1693. 4.) es nach Bärgens Angabe stehen soll, aber, wie ich bestimmt versichern kann, nicht vorkommt. [Vollständiges Gesangbuch ꝛc. Hamburg und Ratzeburg 1675. längl. 12. S. 277. mit Wegl. einer Str.]

Betrachtung der Leiden Jesu.

Herr Jesu, deine Angst und Pein
Und dein betrübtes Leiden
Laß mir vor Augen allzeit seyn,
Die Sünde zu vermeiden.
Laß mich an deine große Noth
Und deinen herben bittern Tod,
Dieweil ich lebe, denken.

Die Wunden alle, die du hast,
Hab ich dir helfen schlagen,
Auch meine große Sündenlast
Dir aufgelegt zu tragen.

Ach

Ach liebster Heiland, schone mein,
Laß diese Schuld vergessen seyn,
Laß Gnade vor Recht gehen.

Du hast verlassen deinen Thron,
Bist in das Elend gangen,
Vertrugest Schläge, Spott und Hohn,
Mußt'st an dem Kreuze hangen,
Auf daß du für uns schaffest Rath,
Und unsre schwere Missethat
Bey Gott versöhnen mögtest.

Drum will ich jetzt zur Dankbarkeit
Von Herzen dir lobsingen;
Und wenn du zu der Seligkeit
Mich wirst hinkünftig bringen,
So will ich daselbst noch viel mehr
Zusammt dem ganzen Himmelsheer
Dich ewig dafür loben.

Herr Jesu, deine Angst und Pein
Und dein betrübtes Leiden
Laß meine letzte Zuflucht seyn,
Wenn ich von hier soll scheiden:
Ach hilf, daß ich durch deinen Tod
Fein sanft beschließe meine Noth,
Und selig sterbe! Amen.

No. [illegible]

Gleichfalls aus der ersten Ausgabe des Plönischen Gesangbuchs von 1674. [Vollständiges Gesangbuch rc. Hamb. bey Ratzeb. 1675. S. 948. mit Wegl. einer Str.]

Christ

Christlicher Kriegsmuth.

Wohl auf, o Herre Zebaoth,
Du Gott von großen Thaten,
Der du den Deinen weißt in Noth
Zu helfen und zu rathen!
Ich bitt und flehe dich:
Hilf mir auch gnädiglich
In der Gefährlichkeit,
Da ich jetzt in den Streit
An meinen Feind soll gehen.

Herr, gieb mir einen Heldenmuth,
Daß ich der Feinde Dräuen,
Die durstig sind nach meinem Blut,
Nicht fürchten mag noch scheuen!
Wenn du mir hilfst, mein Gott:
So hat es gar nicht Noth;
Denn du in Einer Nacht
Des Feindes größte Macht
Wohl eher hast zernichtet.

In deinem Namen wollen wir
Den Kampf getrost antreten,
Und rücken zu dem Streit herfür
Mit Seufzen und mit Beten.
Auf Waffen oder Pferd,
Karthaunen, Spieß und Schwerdt
Verlassen wir uns nicht;
All' unsre Zuversicht
Ist bloß auf dich gerichtet.

Herr, lasse uns doch glücklich seyn,
Den Feind hinweg zu schlagen,
Und jage ihn ins Netz hinein
Mit seinen Roß und Wagen,

Ins

Ins Netze, das sein Rath
Uns aufgestellet hat,
Daß er erfahre nun,
Was du, o Gott, kannst thun
Wenn man auf dich vertrauet.

Obschon das Schwerdt mit großem Trutz
Die Feinde auf uns wetzen,
Wird es uns doch durch deinen Schutz
Nicht treffen noch verletzen.
Der Feind soll uns fürwahr
Nicht krümmen eine Haar;
Er komme nur heran!
Gott ist und bleibt der Mann,
Der uns kann mächtig schützen.

N. N.

Im Nürnbergischen Gesangbuch von 1676, aus welchem ich es hier abdrucken lasse, steht es S. 985. mit der Ueberschrift: Anonymus. Im Elrichischen Gesangbuche von 1698 stehen die Buchstaben O. H. V. M. darüber, die aber vielleicht nur den Namen desjenigen andeuten sollen, von dem die mit dem alten Texte hie und da vorgenommenen Veränderungen herrühren. Daß Joh. Kohlros (Anthol. B. II. S. 88.), dem es in einigen Gesangbüchern zugeschrieben wird, nicht der Verf. seyn könne, lehrt der Augenschein.

Gottergebenheit.

Alles ist an Gottes Segen
Und an seiner Gnad' gelegen,
Ueber alles Geld und Gut.
Wer auf Gott sein' Hoffnung setzet,
Der behält ganz unverletzet
Einen freyen Heldenmuth.

Der

Der mich hat bisher ernähret,
Und so manches Glück bescheeret,
Ist und bleibet ewig mein.
Der mich wunderlich geführet
Und noch leitet und regieret,
Wird forthin mein Helfer seyn.

Viel' bemühen sich um Sachen,
Die nur Sorg' und Unruh machen
Und ganz unbeständig sind;
Ich begehr, nach dem zu ringen,
Was Vergnügung pflegt zu bringen,
Und man jetzt gar selten find't.

Hoffnung kann das Herz erquicken;
Was ich wünsche, wird sich schicken,
So es anders Gott gefällt.
Meine Seele, Leib und Leben
Hab' ich seiner Gnad' ergeben,
Und ihm Alles heimgestellt.

Er weiß schon, nach seinem Willen
Mein Verlangen zu erfüllen;
Es hat Alles seine Zeit.
Ich hab' ihm Nichts vorzuschreiben;
Wie Gott will, so muß es bleiben;
Wann Gott will, bin ich bereit.

Soll ich länger allhier leben,
Will ich ihm nicht widerstreben;
Ich verlasse mich auf ihn.
Ist doch Nichts, das lang bestehet;
Alles Irdische vergehet,
Und fährt wie ein Strom dahin.

Erasmus Finx, genannt Francisci.

(Den letztern Namen hatte er von seinem Vater, Franciscus Finx, angenommen.) Geb. 1627 zu Lübeck. Gest. 1694 zu Nürnberg, wo er lange als Privatmann, seit 1688 mit dem Titel eines Hohenlohischen Rathes, gelebt, und sich vom Bücherschreiben, größtentheils für die Endterische Handlung, genährt hatte. Seine vielen, meist historischen und theologischen Schriften, in denen er sich als einen vorzüglich belesenen, für seine Zeit beredten, und dabey von Herzen gottesfürchtigen Mann zeigte, fanden außerordentlichen Beyfall, und wurden zum Theil öfters aufgelegt. In mehrern derselben, namentlich in den Seelenlabenden Ruhestunden (Nürnb. 1676 ff.), dem geistl. Hahnengeschrey (ib. eod.), der letzten Rechenschaft jeglicher Menschen (ib. 1681), und den brennenden Lampen der Klugen (ib. 1684) finden sich geistliche Lieder untermischt, die überhaupt den Charakter der S. von Birken'schen haben, und bey allen Fehlern und Verirrungen doch das ausgezeichnete Talent des Verf. zum religiösen Gesange hinlänglich beurkunden. Die besten stehen in der geistlichen Goldkammer der bußfertigen, Gottverlangenden und Jesusverliebten Seelen, Nürnb. 1675. 8. (nach *J. Molleri* Cimbria lit. T. I. p. 181. zuerst 1668, aber ungewiß, ob auch mit den „neuen" Gebeten und Liedern), woraus die drey ersten unter den hier folgenden Gesängen (No. 1. S. 447. mit Wegl. zweyer Str. No. 2. S. 584. No. 3. S. 878. mit Wegl. von 4 Str.) entlehnt sind. Die beyden letzten theile ich aus dem Nürnb. Gesangbuch v. 1676 mit, wo sie S. 962 u. 1120. stehen, jenes mit Wegl. von 4, dieses von 7 Str. Das letzte fängt in der hier weggebliebenen ersten Str. mit den Worten an: Wenn ich betracht mein sündlich Wesen rc., und ist bis auf den veränderten Anfang und einige andre unbedeutende Abweichungen mit dem in der folgenden Periode bekannt gewordenen, angeblich von Mich. Walther verfertigten Morgenliede Königs Karl XI. von Schweden: Mein Werk will ich mit Gott anfangen rc. völlig einerley.

Preis des menschgewordenen Heilandes.

Ewig sey dir Lob gesungen,
O du gottgemenschter Held,
Mit dem Herzen und der Zungen,
Daß du bist auf diese Welt
Mir zu gut ins Fleisch gekommen,
Daß du, Sohn der Ewigkeit,
Uns geboren in der Zeit,
Fleisch und Blut hast angenommen
Und mein Bruder worden bist;
Sey willkommen und geküßt!

Sey geküsset! Dir gehöret
Heut ein Lobgesang mit Recht,
Weil dir so gar hoch geehret
Unser menschliches Geschlecht,
Daß du solches anvermählet
Hast der göttlichen Natur,
Unsre, die so niedrig nur,
Unsre Menschheit auserwählet
Und gesetzt auf Gottes Thron
In der mittelnden Person.

Du, du bist der Mittler worden
Zwischen Gott und Menschen; du
Hast den armen Menschenorden
Wiederum in Fried und Ruh,
Als du wurdest Mensch, gesetzet,
Uns beym Vater ausgesöhnt
Und mit seiner Huld gekrönt.
Solche Gnad' und Liebe wetzet
Meinen Glauben wider Tod,
Wider Sünd und Höllennoth.

Wird

Wird das Leben doch mein Leben;
Leuchtet mir doch selbst das Licht;
Wird das Heil doch selbst gegeben
Mir zum Heil: ach was gebricht
Weiter uns? Der Quell der Freuden
Fällt in dieses Jammerthal
Aus dem hohen Himmelssaal
Uns zu Trost in allem Leiden;
Meine Lieb' und Seligkeit
Ist ein Mensch geboren heut.

O du allerschönster Knabe!
O du keuscher Jungfer Sohn!
Meiner Seelen reichste Habe,
Meines Glaubens edle Kron',
Laß auch neu geboren werden
Mich und fromm, als wie dieß Kind,
Das man in der Krippen findt.
Meine beste Freud auf Erden,
Laß für diesen Gnadenschein
Mich dir ewig dankbar seyn!

Lob Gottes.

Großer Gott, der mich erschaffen
Hat zu seinem Lob und Preis,
Laß dein Lob bey mir nicht schlafen,
Wecke selber meinen Fleiß,
Früh ein Opfer dir zu bringen!
Denn wer kann so löblich seyn,
Wer so herrlich, heilig, rein,
Von so hohen Wunderdingen,
So gerecht, und schön dazu,
Schönster Herr und Gott, als du?

Du bist lauter Güt' und Wahrheit,
Du ein Quell der Freundlichkeit,
Unaussprechlich hell an Klarheit;
Licht und Strahlen sind dein Kleid;
Heil und Recht sind deine Werke,
Alle Dinge deiner Hand
Dir von Ewigkeit bekannt;
Deiner Weisheit, deiner Stärke
Ist Nichts gleich; ganz nichtes ist
Vor dir unser Witz und List.

Niemand mag dir widerstehen;
Wer ist mächtig doch, wie Gott?
Wie ers denkt, so muß es gehen;
Denn er heißt Herr Zebaoth.
Alles läuft nach seinem Willen;
Sein allseh'ndes Auge sieht
Allen Menschen ins Gemüth;
Seine Gegenwart kann füllen
Erd und Himmel; hier und dort
Schaut und hört sie fort und fort.

Das Vermögen seiner Hände
Ist unendlich, also auch
Seine Gnade sonder Ende
Und ihm täglich im Gebrauch.
Laß mich sehn dich, dich empfinden,
O du ewigs Heil, o Licht,
Welchem nimmer Glanz entbricht;
Laß mich deine Flamm' entzünden!
Ach du reinste Liebesgluth,
Brenn mir lieblich Herz und Muth.

Unersättlich süße Weide,
Gieb dich eins zu schmecken mir.
O du höchster Trost und Freude,
Find ich Alles doch an dir.

Du kannst rechten Reichthum geben;
Nichts als lauter Armuth ist
Da, wo du nicht, Alles! bist.
Ach was ist doch dieses Leben
Ohne dich als Höllennoth,
Uebertünchtes Grab und Tod?

Schatz, du reizest mein Verlangen;
Ach wann kommt der schöne Tag,
Herr, daß ich dich eins umfangen
Und vollkömmlich schauen mag?
Daß, o meines Geistes Krone,
Ich von eitlem Staube frey,
Ganz mit dir vereinigt sey
Und in deinem Reiche wohne,
Wo dein Antlitz hell und klar
Uns soll werden offenbar?

Nun, du hast schon längst erlesen
Zeit und Stunde mir zu gut,
Und ein solches liebliches Wesen
Auch mit deinem eignen Blut
Mir verschrieben. Unterdessen
Will ich harren in Geduld,
Gott mein König, deiner Huld,
Deines Lobes nicht vergessen.
Lob und Preis sey dir bereit
Hier und dort in Ewigkeit!

Das Heil der Ewigkeit.

Ein Tröpflein von den Reben
Der süßen Ewigkeit
Kann mehr Erquickung geben,
Als dieser eitlen Zeit

Gesammte Wollust-Flüsse;
Und wer nach jenen strebt,
Tritt unter seine Füße,
Was hier die Welt erhebt.

Wer von dir mögte sehen
Nur Einen Blick, o Gott!
Wie wohl würd' ihm geschehen!
Die Welt wär' ihm ein Spott
Mit allem ihrem Wesen;
So herrlich und so rein,
So lieblich, so erlesen
Ist deiner Augen Schein.

Du reichlichste Belohnung
Der auserwählten Zahl,
Wie lieblich ist die Wohnung,
Da deiner Gottheit Strahl
Sich offenbarlich zeiget!
O herrlich-edler Tag,
Dem diese Sonne steiget,
Und ihn erleuchten mag!

O Licht, das ewig brennet,
Dem keine Nacht bewußt,
Das keinen Nebel kennet!
Gesellschaft, reich an Lust,
Da Gott und Engel kommen
Mit Menschen überein,
Und ewiglich die Frommen
Gesegnet werden seyn!

Vollkommne Liebe bringet
Dort immer neue Freud';
Aus ew'ger Lieb' entspringet
Ein ew'ge Fröhlichkeit.

Gott

Gott selbst ist solche Wonne,
Ist solcher Liebe Preis,
Ist seiner Blumen Sonne
Im bunten Paradeis.

Was wünschest du für Gaben?
Du wirst sie finden dort,
Und in dir selbsten haben
Den Reichthum fort und fort;
Denn Gott, vor welchem Kronen
Und Perlen Staub und Spott,
Wird selber in uns wohnen,
Und wir in unserm Gott!

Wittwen-Trost.

Einsam leb ich und verlassen,
Bin betrübt von Herzengrund;
Gott der tränkt mit ganzen Maaßen
Bittrer Thränen meinen Mund.
Wer Naemi nicht gekannt,
Ueber die des Herren Hand
Ausgegangen, kann sie schauen
An mir allerärmsten Frauen.

Soll ich nicht mit Zion klagen,
Daß Gott mein vergessen hat?
Soll ich nicht mit Seufzen sagen,
Meine schwere Missethat
Sey erwacht und heimgesucht?
Meine Freud' ist in der Flucht;
Und ich muß auf dieser Erden
Nach Naemi Mara werden.

Was sind Wittwen dieser Zeiten?
Was ein älternloses Kind?
Harfen sonder Klang und Saiten;
Zäune, die gar niedrig sind;

Schiffe, die im Meer zerstückt;
Würmlein, die man vielmals drückt;
Häuser, welche dachlos stehen,
Ueber die viel Wetter gehen.

„Hat dich Zions Glück betroffen,
O du Zionstochter du:
Wohl!" — so spricht der Herr, dein Hoffen,
Dir auch, gleichwie Zion, zu —
„Was ein liebes zartes Kind
An der süßen Mutter findt,
Finden deine Noth und Schmerzen,
Ja noch mehr, an meinem Herzen."

„Ließ ich denn Naemi darben?
Bracht ich sie nicht fein zur Ruh?
Gab ich nicht der Ruth die Garben
Und des Boas Herz dazu?
Weil sie ihren Gott mich hieß,
Ihrer Schwieger Treu erwies,
Und von Kühen dreyer Jahren
Lief zu meiner Lämmer Schaaren."

„Hab ich nicht mit Kunst begabet
Hiram, einer Wittwe Sohn,
Daß ihn Salomon gelabet
Mit verdientem reichen Lohn?
Stellt es doch Sarepta dir
Und der Sarg zu Nain für,
Daß mein Ohr nicht sey verstopfet,
Wenn der Wittwen Seufzer klopfet."

„Hält sie gleich die Welt für Trauben,
So vom Reben abgetrennt:
Kann doch Keiner ihnen rauben
Mein Gesicht, das stets sie kennt.

Mei-

Meines Worts und Blutes Kraft
Reichet ihnen Trost und Saft.
Die sie schinden und verderben,
Müssen meinen Fluch ererben."

„Zwar ich lasse manchen Regen
Ihnen aus den Augen gehn,
Ihr Geduld-Feld zu verpflegen,
Da viel Kreuz-Gewächse stehn:
Aber was zu dieser Zeit
Wird mit Thränen ausgestreut,
Werden sie, wenn sie erwachen,
Fröhlich ärndten einst mit Lachen!"

Anhänglichkeit an Jesu.

Von Jesu will ich nimmer wanken,
Der mich geliebet hat vorhin,
Und dem ichs einig hab zu danken,
Daß ich jetzt in Genaden bin.
Daher ihm Mund und Herz verspricht:
Ich lasse meinen Jesum nicht.

Ich laß ihn nicht; ich will ihn halten,
Es geh mir drüber, wie es geh.
Ich lasse meinen Jesum walten,
Bey dem ich in Genaden steh;
Was mir auch immer drum geschicht,
Ich lasse meinen Jesum nicht.

Er läßt mich nicht; sollt ich ihn lassen?
O nein! mein Jesus bleibet mein;
Ich will ihn immer stärker fassen,
Und schließen in mein Herz hinein.
Im Glauben wird es ausgericht't;
Im Glauben laß ich Jesum nicht.

Die

Die Welt muß endlich auch vergehen
Mit aller ihrer Herrlichkeit;
Nichts ist, das ewig kann bestehen,
Als was uns Jesus hat bereit't.
Wenn Himmel, Erd' und Alles bricht,
Laß ich doch meinen Jesum nicht.

Ich laß ihn nicht in jenem Leben;
Dort will ich ihm zur Seiten stehn,
Will ewig, ewig an ihm kleben,
Und nimmermehr von Jesu gehn.
Da will ich sehn sein Angesicht,
Und meinen Jesum lassen nicht.

Da will ich Halleluja singen
Und Amen in dem höchsten Thron;
Will Ruhm, Dank, Preis und Ehre bringen
Und ewges Lob vor Gottes Sohn;
Will wandeln dort in seinem Licht
Und meinen Jesum lassen nicht.

N. N.

„Durch eine fürnehme Stands-Person unserer Zeiten verfertigt", heißt es in der Ueberschrift in Derer, die nach der ewigen und beständigen Ruhe trachten, Seelen-labenden Ruhestunden *c. durch Erasm. Francisci. Leipz. 1676. Zweyte Aufl. das. 1678. 8. S. 116. mit Wegl. von 7 Str.

Trost im Unglück.

Was soll Unglück mich betrüben?
Währt es doch nur kurze Zeit.
Gott will meinen Glauben üben,
Und wird in der Ewigkeit
Mich mit reichem Trost ergötzen,
Alles Leid in Freud' ersetzen.

Wah=

Wahrer Christen Pflicht ist, leiden
Das, was Gott zu leiden schickt,
Ungeduld und Murren meiden,
Wenn der Will' uns wird verstrickt.
Laß die Welt mich immer plagen:
Jesus wird mirs helfen tragen.

Alles Leiden dieser Erden
Ist nicht werth der Herrlichkeit,
Die dort offenbart soll werden,
Und im Himmel ist bereit;
In Betrachtung solcher Freuden
Muß ich alles willig leiden.

Was er mir zu tragen giebet,
Nimmt mein Glaube fröhlich an;
Denn er züchtigt, was er liebet.
Mir ist Alles wohlgethan;
Wie ers schafft, im Tod und Leben,
Bin und bleib ich ihm ergeben.

Schönster Jesu, meine Freude,
Ach wie herzlich freuet mich,
Daß mir ewig alle Beyde
Lieben, du mich, und ich dich!
Lieber will ich Alles leiden,
Als von dir, mein Alles, scheiden.

O wie wird das Herz mir leben,
Wenn du meinem Geist den Leib
Wirst aufs schönste wiedergeben,
Und ich ewig bey dir bleib
In der Freudenfüll' und Wonne,
Mehr verklärt als Blitz und Sonne!

Unsre Thränen wirst du machen
Edler, als der Perlen Zier;
Herz und Mund wird fröhlich lachen
Und dich rühmen für und für,
Wenn uns deines Lichtes Gaben
Nach dem Schatten ewig laben.

Georg Siegmund Vorberg.

Geb. aus Lauban. War Protonotar und Oberkämmerer in Bauzen. Der Baron von Canstein in s. Lebensbeschreibung Ph. J. Speners führt an, daß letzterer von „diesem sehr christlichen und stattlichen Poeten" Anleitung zur Dichtkunst in der deutschen und lat. Sprache erhalten habe. Unter seinen drey Liedern ist das bekannteste und beste folgendes, das mit Angabe seines Namens in Johann Crügers Neuzugerichteten *Praxis pietatis melica* &c. vermehrt von P. Sohren &c. Frankf. a. M. 1676. 8. S. 710. steht. (Mit Wegl. von 13 Strophen.)

Buße und Glaube.

Ich Erde, was erkühn' ich mich?
Ich Staub und Asche, darf ich dich
Anreden oder hören,
Du Fürst und Herr der Ehren?

Gott, ich erstarr' und steh gar kaum;
An meiner Zunge klebt mein Gaum.
Auch die Gedanken fliehen,
Die ich will vor dich ziehen.

Unwürdig bin ich, du gerecht!
Du schlägest mich, Herr, deinen Knecht,
Nicht nur die Augenlieder,
Zu deinen Füßen nieder.

Du weißt, Herr, was ich bitten will.
Ach dessen ist bey dir gar viel;
Ich will, mich gnug zu laben,
Nur ein Paar Tropfen haben.

Laß deinen reichen Gnadenquell,
Zu dem ich mich in Demuth stell',
Den dürren Mund bewässern:
So wird sichs mit mir bessern.

War ich nicht, wie ich sollte, dein:
So will ichs jetzt und künftig seyn;
Herr stärke nur den Willen,
Daß ich ihn kann erfüllen.

Ach Jesu, wohl erseh ich dich!
Dein süßer Anblick tröstet mich,
Dein Schweiß, die rothen Tropfen,
Dein schweres Herzensklopfen;

Die Ritze von der Dornenkron',
Der übermachte Spott und Hohn,
Die Schmerzen von den Stricken,
Das Kreuz auf deinem Rücken;

Der spitzen Nägel harter Stahl,
Der Gallentrunk, die Seelenquaal,
Die fünf blutrothen Wunden,
Die bittren Todesstunden.

O Vater, schau auf deinen Sohn!
Soll ich, so muß er auch davon
Und dein Gesichte meiden;
Er läßt mich nicht abscheiden.

O Vater, ich vergnüge mich;
Dein huldreich Antlitz zeiget sich
Durch deines Sohnes Wunden,
Der mich ihm (al. dir) hat verbunden.

Der

Der Gnadenblick vermehret sich,
Und lässet mich ganz seliglich
Auf sein holdselig Winken
In Ruh und Freude sinken.

Nun stärk' ich mich, und laß mir nicht
Wegnehmen diese Zuversicht,
Du werdest Vater bleiben,
Dein Sohn mich ihm einleiben.

D. Philipp Jakob Spener.

Geb. 1635 zu Rappoltsweiler im Ober-Elsaß. Gest. 1705 als Consistorialrath und Probst zu St. Nikolai in Berlin. Unvergeßlich wegen der grosen Verdienste, die er sich durch seine gründlichen Einsichten, wie durch seinen frommen Eifer um die Theologie und Religion, und namentlich auch um die religiöse Dichtkunst, erwarb. (s. oben S. 4.) Seine geistlichen Gesänge (in allen 11 und unter dem Titel: Frommer Christen erfreuliche Himmelslust, im J. 1710 zusammen herausgegeben) haben freylich in poetischer Hinsicht kein Verdienst, und sind zum Theil mit einer unangenehm auffallenden Wortfülle überladen; aber dennoch gebührt ihnen vorzugsweise vor vielen gleichzeitigen das Lob der Klarheit und der richtigen Folge in den Gedanken, der Einfachheit im Ausdrucke, und einer von ächter Gottesfurcht ausgehenden Wärme der Empfindung. [Joh. Crügers rc. *Praxis piet. mel.* Frkf. am M. 1676. S. 861. mit Wegl. von 2 Str.]

Gottergebenheit.

Soll ich denn mich täglich kränken
Und aufs Künftige gedenken?
Soll ich denn niemals mit Ruh
Nachts die Augen schließen zu?
Muß nur immer vor mir stehen,
Wie mirs einstens wird ergehen?
Da doch durch mein Sorgen nicht
Das Geringst' wird ausgericht't.

Gott,

Gott, der mich bisher erhalten,
Höret noch nicht auf, zu walten;
Oder sollt' er jetzt allein
Dessen müde worden seyn?
Ach so laß ich Sorgen bleiben,
Gott allein es heimzuschreiben,
Daß es, wie es ihm gefällt,
Mir zumalen Eines gelt'.

Er ists, der allein verstehet,
Wenn mirs so und so ergehet,
Ob dasselbe nutz und gut,
Oder obs mir Schaden thut;
Da sonst wir in unsern Lüsten
Uns nicht zu entschließen wüßten,
Oefters wählend ohngefähr,
Was uns nur hochschädlich wär'.

Will die Armuth meiner Hütten
Er mit Segen überschütten
Und mit Gütern dieser Welt,
Sey es ihm auch heimgestellt.
Ich will ihm für solches danken,
Und nur beten, nicht zu wanken,
Daß nicht, wie sonst Viel' gethan,
Ich das Herz auch hänge dran.

Ist mir Armuth denn beschieden,
Bin ich auch damit zufrieden,
Weil mir dieses himmelvest,
Daß er mich drum nicht verläßt.
Ich will doch ihm freudig singen
Und mein täglich Opfer bringen,
Bis nach dieser armen Zeit
Folgt die reiche Ewigkeit.

Wird

Wird Gesundheit mir gegeben:
Soll dieselb' in meinem Leben
Dazu dienen, daß ich mehr
Fördern könne seine Ehr',
Daß ich müssig nicht vergrabe,
Was ich drum empfangen habe,
Damit ich es brauch' dahin,
Wozu ich berufen bin.

Soll ich aber Krankheit leiden,
Will ich dennoch auch mit Freuden,
Weil mir seine Treu' bekannt,
Aus des Höchsten Liebeshand
Solche Züchtigung annehmen,
Und mich nicht unmäßig grämen,
Daß solch' herbe Arzeney
Meinem Fleisch vonnöthen sey.

Soll ich viele Jahre zählen
Und also mich lange quälen:
So gescheh des Herren Will',
Dem ich gern auch halte still.
Er wird doch Genade geben,
Daß in diesem Trauerleben
Jezuweilen komm' ein Tag,
Der mich noch erfreuen mag.

Bin ich aber bald vorüber,
Ist mir solches desto lieber,
Daß ich dann von Sünden frey
Und in solchem Stande sey,
Wo ich meinem Gott in allen
Stücken möge wohlgefallen,
So hie nicht geschehen kann,
Weil die Sünd' mir hänget an.

Also bleibts Gott heimgewiesen
Und sein theurer Nam' gepriesen,
Was er auch in seinem Rath
Ueber mich beschlossen hat.
Ich will Andres nicht mehr achten,
Sondern dieses nur betrachten,
Daß den Seinen zum Beschluß
Endlich Alles frommen muß.

L. Tobias Clausnitzer.

Geb. 1618 zu Thum bey Annaberg in Meißen. Gest. 1684 als Kirchenrath, Pastor und Inspector des Amts Pargstein und Weyden in der Oberpfalz. Er ist Verfasser mehrerer seit dem J. 1644 herausgegebenen poetischen Schriften, die Neumeister in s. mehrmals erwähnten Abhandlung S. 24. anführt. Unter den drey von ihm bekannt gewordenen Kirchenliedern zeichnet sich das folgende aus, welches im Nürnbergischen Gesangbuche v. 1676. S. 933. mit Angabe seines Namens, und vielleicht hier zum ersten Male abgedruckt steht, da besage der Vorrede manche der darin enthaltenen Lieder aus damals noch unausgegangenen Concepten evangelischer Lehrer gezogen sind.

Flehen um Andacht.

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden.

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsterniß verhüllet,
Wo nicht deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes Denken, Thun und Dichten
Mußt du selbst in uns verrichten.

O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht vom Licht, aus Gott geboren,
Mach uns allesammt bereit,
Oeffne Herzen, Mund und Ohren;
Unser Bitten, Flehn und Singen
Laß, Herr Jesu, wohl gelingen.

Konrad Feuerlein.

Geb. 1629 zu Schwobach. Gest. 1704 als Prediger zu S. Sebald, Antistes des Minist. und Bibliothekar in Nürnberg. Irrig wird ihm das Lied: Gott, es steht in deinen Händen rc., welches den S. 178. erwähnten Herzog Anton Ulrich zum Verf. hat, zugeschrieben. Das folgende aber steht unter seinem Namen im Nürnbergischen Gesangbuch von 1676. S. 1106. und fängt dort in der hier nebst noch 5 andern weggelassenen ersten Strophe mit den Worten an: Es will mir öfters heftig grauen.

Des Frommen Hoffnung in der Trübsal.

Ich kann nicht ohne Trübsal leben;
Es wird mir oft der Tag zur Nacht.
Die Dunkelheit will mich umgeben,
Die Herz und Augen finster macht,
Wenn Noth entsteht.
Doch währet dieß nur kurze Zeit;
Bald kommt, was mich aufs neu' erfreut,
Die Morgenröth'.

Die Morgenröth ist Gottes Gnade;
Denn sie ist alle Morgen neu.
Sie hilft, daß mir kein Unfall schade,
Wie groß auch mein Betrüben sey,
Es geh', wies geht!
Ich weiß schon, daß nach trüber Zeit
Mich wiederum dies Licht erfreut,
Die Morgenröth'.

Kein Morgen kann so lieblich schimmern
Mit seinem braunen Augenlicht,
Als wenn, nach meiner Seelen Kümmern,
In mir des Trostes Licht anbricht:
Denn da entsteht
Der Aufgang, der vor dieser Zeit
Kam aus der Höh; und mich erfreut
Die Morgenröth'.

Ich will mir nun nicht lassen grauen,
Wie hart die Nächt' und Zeiten seyn;
Ich werde doch wohl endlich schauen
Der Seelen reinen Freudenschein.
Obs trüb' hergeht;
Wart ich nur auf die rechte Zeit,
So kommt gewiß, was mich erfreut,
Die Morgenröth'.

D. Johann Saubert.

Ein Sohn des früher (Anthol. B. II. S. 283.) erwähnten J. S. Geb. 1638 zu Nürnberg. Gest. 1688 als Pastor und Prof. der Theologie zu Altorf. In dem oft angeführten Nürnbergischen Gesangbuch von 1676, welches er mit einer Vorrede begleitete, stehen mehrere Gesänge von ihm, denen es stellenweise nicht an Kraft und Feuer fehlt; das hier mitgetheilte S. 261. (mit Wegl. dreyer Str.)

Der Sieg des Auferstandnen.

Triumph, Triumph! Gott, Gott hat überwunden,
Er bind't den Feind in Grund hinab.
Triumph, Triumph! Der Feind liegt nun gebunden;
Gott siegt, und steiget aus dem Grab.

 Die

Die Sonn' beginnt für Freuden aufzuspringen;
Es wallt der helle Sternenchor,
Indem er sieht den Held hinauf sich schwingen;
Der Teufel heult beym Höllenthor.

Du todter Tod, wer hat dich so getödtet?
Wo ist dein grimmig wilder Pfeil?
Du stille Höll', wer hat dich so verödet?
Du hast am Siege keinen Theil.

Hier Sieg und Sieger sicher sind beysammen;
Mein Jesus lebet und belebt.
Troz Teufel, Höll' und Tod! Wer will verdammen,
Wenn hier das Leben bey uns schwebt?

R ....

Mit diesem Buchstaben ist das folgende Lied in Joh. Crügers neuzugerichteten *Praxis pietatis melica etc.* vermehret von Pet. Sohren. Frankf. am M. 1678. längl. 12. S. 656. bezeichnet; und dasselbe Zeichen haben mehrere in diesem Gesangbuche befindliche, zum Theil nicht übele Lieder, z. B. Armseligs Hüttchen meiner Seelen rc. Freu dich, ängstliches Gewissen rc., welches von Manchen irrig bald dem J. Rist, bald dem C. Knorr von Rosenroth, bald dem P. Speratus zugeschrieben wird. (Auch das Weihnachtslied: Wie kündlich groß sind doch die Werke rc. welches Bätgen ohne allen Grund dem Schleswig-Holsteinischen General-Superintendenten Kasp. Herm. Sandhagen zueignet, gehört in die Klasse dieser durch Schreibart und Versbau merklich abstechenden Lieder, obwohl das gedachte Zeichen bey demselben fehlt.) Nach J. F. Johannsens Angabe in s. Nachrichten von geistl. Liederdichtern soll dieses Lied von der Königin von Schweden Ulrike Eleonore, geb. 1656 zu Copenhagen, gest. 1693 zu Stockholm, verfertigt worden seyn: eine Muthmaßung, die eben so wenig verbürgt ist, als eine andre, welche sich mir zufällig darbietet. Das Lied nebst den übrigen findet sich nemlich in einem alten, sonst eben nicht sehr reichlich ausgestatteten Stock-

hol-

holmer Gesangbuche, das ich in einer erneuerten Auflage v. 1683 besitze, und das besage des Titels von einem gewissen Christoph Reusner gesammlet ist. Wie? wenn dieser der Verf. derselben wäre, und etwa aus Bescheidenheit oder andren Ursachen seinen Namen nur mit dem Anfangsbuchstaben angedeutet hätte? (mit Begl. zweyer Str.)

Wehklage eines Angefochtenen.

Bin ich allein ein Fremdling auf der Erden?
Wann wird es denn ein Ende mit mir werden?
Wann werd ich einst der ungezählten Pein,
Wann werd' ich doch der Quaal entnommen seyn?

Entsteht die Sonn', und bringet uns den Morgen,
So wecken mich die tausendfachen Sorgen;
Kommt denn der Mond mit einer stillen Nacht,
Hat sie mir eitel Thränen mitgebracht.

Mein Herz ist wund; mein trauriges Gewissen
Ist durch den Zorn des Höchsten ganz zerrissen;
Den ganzen Tag bis auf den Abend hin
Verfolget er mich Armen, wo ich bin.

Wie willst du doch so streng mit mir verfahren,
O großer Gott? Gedenkest du der Jahren,
Da ich den Weg der blinden Jugend gieng,
Und an der Lust der eitlen Erden hieng?

Willst du denn stets um meine Sünde schelten?
Was kann ich dir, o großer Gott, vergelten?
Mein ist die Sünd' und überhäufte Schuld;
Dein ist die Gnad' und väterliche Huld.

Doch läß'st du mich so lang' in meinen Nöthen;
Die werden mich auch endlich noch ertödten.
Ruf ich dich gleich mit nassem Angesicht,
Erhörest du mich doch im Himmel nicht.

Ver=

Vergeblich ist mein Weinen und mein Bitten;
Du hast mich gleichwie einen Feind bestritten:
Dein großer Zorn, der Eifer deiner Macht
Hat meine Seel' ins Finstre hingebracht.

Ich sitz allein und netze meine Wangen;
Ich seufze stets, ich rufe mit Verlangen:
Du aber zeuchst der Wolken Decke vor,
Verbirgest mir dein sonst geneigtes Ohr.

O hätt' ich doch der Tauben schnelle Flügel,
Und schwänge mich auf einen hohen Hügel!
Doch wer entfleucht des starken Gottes Hand?
Ihm ist kein Ort auf Erden unbekannt.

Ich will vielmehr den Zorn des Höchsten tragen,
Fährt er gleich fort, mich immer mehr zu schlagen.
Ein willig Herz, Geduld und stillen Muth
Bring' ich, o Gott, zu deiner strengen Ruth'.

Ich habe viel, ach viel hab' ich verbrochen,
Wenn alles soll im Himmel seyn gerochen;
Doch ist dein Ruhm, o großer Zebaoth:
Man nennet dich den gnadenreichen Gott!

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau.

Geb. 1618 zu Breslau. Gest. 1679 eben daselbst als kaiserl. Rath, Rathspräsident und des königl. Burglehns Namslau Director. Die hohe Meynung, welche seine Zeitgenossen von ihm hatten, hat sich vor dem Richterstuhl der geläuterten Kritik unsrer Tage schlecht bewährt. Auch seine moralischen und religiösen Lieder sind von den ihm mit Recht vorgeworfenen Geschmacks-Verirrungen nicht frey; und an den mehrsten ist, trotz aller gesuchten Wärme, außer der reinen und fließenden Schreibart nicht viel zu rühmen. Vergl. oben S. 8. Ob, wie in Bouterwecks Gesch. der deutschen Poesie B. II. angeführt wird, die erste Ausgabe

seiner Gedichte wirklich im J. 1673 erschienen sey, möchte ich fast bezweifeln, und diese Jahrszahl für einen Druckfehler (statt 1679) halten. Die geistlichen Oden, unter welche das zweyte der hier folgenden Lieder gehört, scheinen später hinzugefügt zu seyn; doch citirt Hardenberg in s. Lexikon bey diesem Liede eine Ausgabe der Gedichte und Heldenbriefe von 1680. Im Hohensteinischen Gesangbuche von 1698 steht es mit verändertem Anfange; Darf ich auch wohl erscheinen rc. [No. 1. C. H. V. H. Deutsche Uebersetzungen und Gedichte. Breßl. 1679. 8. Vermischte Gedichte. S. 29. mit Wegl. von 3 Str. — No. 2. C. H. V. H. Deutsche Uebers. rc. Breßl. 1710. 8. Geistliche Oden rc. S. 26.]

Aufmunterung beym Schmerze.

Ach was wollt ihr, trübe Sinnen, Doch beginnen?
Traurig seyn hebt keine Noth;
Es verzehret nur die Herzen, Nicht die Schmerzen,
Und ist ärger als der Tod.

Sich in tausend Thränen baden, Bringt nur Schaden
Und verlöscht der Jugend Licht.
Unser Seufzen wird zum Winde; Wie geschwinde
Aendert sich der Himmel nicht!

Heute will er Hagel streuen, Feuer dräuen;
Bald gewährt er Sonnenschein.
Manches Irrlicht voller Sorgen Wird uns morgen
Ein bequemer Leitstern seyn.

Auf, o Seele! du mußt lernen, Ohne Sternen,
Wenn das Wetter tobt und bricht,
Wenn der Nächte schwarze Decken Uns erschrecken,
Dir zu seyn dein eigen Licht.

Du mußt dich in dir ergötzen Mit den Schätzen,
Die kein Feind zunichte macht,

Und

Und kein falscher Freund kann kränken Mit den Ränken,
Die sein leichter Sinn erdacht.

Von der süßen Kost zu scheiden, Und zu meiden,
Was des Geistes Trieb begehrt,
Sich in sich stets zu bekriegen Und zu siegen,
Ist der besten Krone werth.

Demüthigung vor Gott.

Kann ich mit einem Tone,
Der schwer von Erden ist,
Mich schwingen zu dem Throne,
Den du dir hast erkiest?
Kann ich die schnöden Flecken
Der sündlichen Begier
Mit Zuversicht entdecken,
O reines Wesen, dir?

Ich fühle zwar mit Schmerzen,
Wie Fleisch und Sünde drückt,
Die Hoffnung von dem Herzen,
Den Sinn vom Himmel rückt;
Doch hoff' ich zu gewinnen
Vermittelst deiner Hand,
Die stärken kann die Sinnen
Und trennen falsches Band.

Ich liebte bloß das Glänzen,
Die Eitelkeit der Welt;
Die Lust vergaß der Gränzen,
So man ihr vorgestellt.
Mein Auge war ein Spiegel,
Der alle Formen fieng,
Der frey von Zaum und Zügel
Durch geile Felder gieng.

Ich

Ich hörte deine Worte
Mit tauben Ohren an;
Und stund ich in dem Orte,
Der uns erbauen kann,
So waren meine Sinnen
Auf Sünden stets gelenkt,
Auf nichtiges Beginnen,
So deine Gottheit kränkt.

Ich hörte kein Gesetze;
Die Lüste dieser Welt
Die waren meine Schätze,
Hier war mein Ziel gestellt.
Den Himmel zu erkiesen,
Da war ich allzu blind;
Ich habe mich erwiesen
Oft schlechter als ein Kind.

Doch kann ein Kind erlangen
Des Vaters alte Gunst:
So komm ich auch gegangen,
Und hoffe nicht umsonst.
Ich lasse meine Thränen
Mit reichen Strömen aus;
Ich weiß, du kennst mein Sehnen,
Und nimmst mich in dein Haus.

Vergiß der alten Sünden,
Laß einen neuen Sinn
Bey dir Genade finden,
Wirf alle Schulden hin!
Ich will nun reiner leben
Und dienen dir allein,
Dir etwas Opfer geben;
Die Zeit soll Zeuge seyn.

Joachim

Joachim Neander.

Geb. 1610 zu Bremen. Gest. 1680 eben daselbst als Prediger zu St. Martini. Vor ihm hatte es, wie er selbst in der Vorrede zu s. Liedern bemerkt, kaum Einen unter den reformirten Deutschen gegeben, der religiöse Gesänge geschrieben; da doch bey den Holländern dergleichen schon lange und in großer Anzahl vorhanden gewesen waren. Sie kamen kurz vor seinem Tode 1679 heraus, und fanden gleich nach ihrem ersten Erscheinen einen ausgezeichneten Beyfall, den sie, ihrer prosodischen und poetischen Unvollkommenheiten ohnerachtet, als Ergießungen einer warmen innigen Andacht ohnstreitig verdienten. Außer ihnen werden ihm in den Gesangbüchern noch einige, doch ohne Grund und zum Theil offenbar irrig, zugeschrieben. [*J. N.* Glaub- und Liebesübung: aufgemuntert durch einfältige Bundes-Lieder und Danck-Psalmen ꝛc. Bremen 1680. 8. S. 47. 51. 139. (mit Wegl. einer Str.) 162. 174.

Lob Gottes.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine geliebete Seele! das ist mein Begehren.
Kommet zu Hauf! Psalter und Harfe, wacht auf!
Lasset die Musicam hören.

Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adelersfittigen sicher geführet,
Der dich erhält, Wie es dir selber gefällt!
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet!
In wie viel Noth Hat nicht der gnädige Gott
Ueber dir Flügel gebreitet?

Lobe

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet!
Denke daran, Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herren, was in mir ist! lobe den Namen,
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht! Seele, vergiß es ja nicht;
Lobende, schließe mit Amen!

Sehnen nach Erlösung.

Wo soll ich hin? wer hilfet mir?
Wer führet mich zum Leben?
Zu Niemand, Herr, als nur zu dir
Will ich mich frey begeben.
Du bist, der das Verlorne sucht;
Du segnest das, so war verflucht:
Hilf, Jesu, dem Elenden!

Herr, meine Sünden ängsten mich;
Der Todes-Leib mich plaget.
O Lebensgott, erbarme dich,
Vergieb mir, was mich naget!
Du weißt es wohl, was mir gebricht;
Ich weiß es auch, und sag' es nicht:
Hilf, Jesu, dem Betrübten!

Du sprichst: Ich soll mich fürchten nicht;
Du rufst: Ich bin das Leben.
Drum ist mein Trost auf dich gericht't;
Du kanst mir Alles geben.

Im

Im Tode kannst du bey mir stehn,
In Noth als Herzog vor mir gehn:
Hilf, Jesu, dem Zerknirschten!

Bist du der Arzt, der Kranke trägt?
Auf dich will ich mich legen.
Bist du der Hirt, der Schwache pflegt?
Erquicke mich mit Segen,
Ich bin gefährlich krank und schwach;
Heil' und verbind', hör' an die Klag':
Hilf, Jesu, dem Zerschlagnen!

Ich thue nicht, Herr, was ich soll;
Wie kann es doch bestehen?
Es drücket mich, das weißt du wohl;
Wie wird es endlich gehen?
Elender Ich! wer wird mich doch
Erlösen von des Todes Joch?
Ich danke Gott durch Christum!

Verlangen nach Jesu.

Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig!
Lege mich vor deinen Thron;
Schwache Thränen, Kindlich Sehnen
Bring ich dir, du Menschensohn.
Laß dich finden, laß dich finden
Von mir, der ich Asch' und Thon!

Sieh doch auf mich! Herr, ich bitt' dich;
Lenke mich nach deinem Sinn.
Dich alleine Ich nur meyne;
Dein erkaufter Erb' ich bin.
Laß dich finden, laß dich finden;
Gieb dich mir, und nimm mich hin.

Himmelssonne, Seelenwonne,
Unbeflecktes Gotteslamm!
In der Höle Meine Seele
Suchet dich, o Bräutigam.
Laß dich finden, laß dich finden,
Starker Held aus Davids Stamm.

Hör', wie kläglich, Wie beweglich
Dir die treue Seele singt;
Wie demüthig Und wehmüthig
Deines Kindes Stimme klingt.
Laß dich finden, laß dich finden;
Dann mein Herze zu dir dringt.

Dieser Zeiten Eitelkeiten,
Reichthum, Wollust, Ehr' und Freud'
Sind nur Schmerzen Meinem Herzen,
Welches sucht die Ewigkeit.
Laß dich finden, laß dich finden;
Großer Gott, ich bin bereit!

Preis des Schöpfers.

Himmel, Erde, Luft und Meer
Zeugen von des Schöpfers Ehr';
Meine Seele, singe du,
Bring auch jetzt dein Lob herzu!

Seht, das große Sonnenlicht
An dem Tag' die Wolken bricht;
Auch der Mond und Sternen-Pracht
Jauchzen Gott bey stiller Nacht.

Seht, der Erden runden Ball
Gott geziert hat überall;
Wälder, Felder mit dem Vieh
Zeigen Gottes Finger hie.

Seht,

Seht, wie fleugt der Vögel Schaar
In den Lüften Paar bey Paar!
Donner, Blitz, Dampf, Hagel, Wind
Seines Willens Diener sind.

Seht der Wasserwellen Lauf,
Wie sie steigen ab und auf;
Durch ihr Rauschen sie auch noch
Preisen ihren Herren hoch.

Ach mein Gott, wie wunderlich
Spüret meine Seele dich!
Drücke stets in meinen Sinn,
Was du bist und was ich bin.

Weiser Gebrauch des Lebens.

Wie fleugt dahin der Menschen Zeit!
Wie eilet man zur Ewigkeit!
Wie wenig' denken an die Stund' Von Herzensgrund!
Wie schweigt hievon der träge Mund!

Das Leben ist gleich wie ein Traum,
Ein nichteswerther Wasserschaum;
Im Augenblick es bald vergeht Und nicht besteht,
Gleichwie ihr dieses täglich seht.

Nur du, Jehova, bleibest mir
Das, was du bist; ich traue dir.
Laß Berg' und Hügel fallen hin: Mir ist Gewinn,
Wenn ich allein bey Jesu bin.

So lang' ich in der Hütten wohn',
Ey lehre mich, o Gottes Sohn!
Gieb, daß ich zähle meine Tag', Und munter wach',
Daß, eh' ich sterbe, sterben mag!

Was

Was hilft die Welt in letzter Noth,
Lust, Ehr und Reichthum in dem Tod?
O Mensch, du läufst dem Schatten zu; Bedenk es nu,
Du kommst sonst nicht zu wahrer Ruh.

Weg Eitelkeit, der Narren Lust!
Mir ist das höchste Gut bewußt.
Das such' ich nur, das bleibet mir; O mein' Begier,
Herr Jesu, zeuch mein Herz nach dir.

Was wird das seyn, wenn ich dich seh,
Und bald vor deinem Throne steh?
Du unterdessen lehre mich, Daß stetig ich
Mit klugem Herzen suche dich.

M. Christoph Klesch.

Geb. aus Iglo in Ungarn. Gest. 1706 als Pastor an der Kaufmanns-Kirche zu Erfurt in hohem Alter. Das folgende Lied ist besage des Hardenbergischen Liederlexikons aus seiner andächtigen Elendsstimme genommen, die er während seines Exils (er war der Religion wegen aus Ungarn vertrieben) zu Jena 1679 in 8. herausgab, und die über hundert Gesänge enthält. (Wetzel L. G. Th. IV. S. 279.) Es ist aber in der Sammlung, aus welcher ich es mittheile, in den Anfangsworten (Erleichtert euren Sinn rc. statt: Entlastet rc.) und vielleicht auch noch in andern Stellen verändert. [Allerhand auserlesene neue und verneuerte geistliche Lieder von Christlichen Leben und Wandel zusammengetragen (von D. Paul Wagner, Bürgermeister in Leipzig) 1688. 12. S. 574. mit Wegl. zweyer Str.]

Aufmun-

Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott.

Entlastet euren Sinn,
Werft alle Sorgen hin;
Auf Gott werft eure Schmerzen,
O ihr betrübten Herzen!
Er will für euch die Plagen
Und Sorgen selber tragen.

Seht doch die Vögel an,
Von denen keiner kann
Saat, Aerndt' und Scheuren weisen;
Noch pflegt sie Gott zu speisen.
Sollt' er denn euch nicht nähren
Und väterlich erhören?

Seht, wie die Blumen stehn,
Die doch nicht können nähn;
Kein König kanns erlangen,
So schön wie sie zu prangen.
Soll denn der schwache Glauben
Euch diesen (euren?) Vorzug rauben?

Seyd ihr nicht mehr als sie,
Die ihr bey eurer Müh
Seyd mit Verstand begabet
Und Gott zum Vater habet?
Ach ja! Gott weiß und zählet,
Was seinen Kindern fehlet.

Stellt nur das Ziel hinauf,
Und strebt in eurem Lauf
Nach seines Reiches Schätzen,
Die Seel' und Geist ergötzen!
Was Gott will, wird im Allen
Dem Leibe schon zufallen.

D. Martin Geier.

Geb. 1614 zu Leipzig. Gest. 1680 zu Freyberg als Churf. sächs. Oberhofprediger und Kirchenrath in Dresden. Wenige Geistliche seiner Zeit kamen ihm an Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und der Gabe, erbaulich zu predigen, gleich. Seine 9 geistl. Lieder, die er zum Theil kurz vor seinem Ende in Freyberg verfertigt hatte, erschienen erst nach seinem Tode als Anhang zu s. Todes-Gedanken, nach Anleitung etlicher Biblischer Sprüche angestellet rc. Dresden 1681. Zweyte A. 1682. 12., wo das hier folgende S. 189. steht. (mit Wegl. von 3 Str.)

Aechte Gottesliebe.

Ich liebe dich, mein Herr und Gott;
Dein bin ich lebend und auch todt.
Frey seyn begehr' ich nicht ohn' dich;
Dir unterwerf' ich gänzlich mich.

Nimm mein Gedächtniß und es lenk,
Daß es an dich allein gedenk;
Nimm den Verstand, gieb ihm das Licht,
Daß dir zur Ehr' er alles richt'.

Mein Will sey dein, und deiner mein;
Denn dein und mein soll Ein Will' seyn.
Was Gott will, das gefällt auch mir;
Nichts will ich, was mißfället dir.

Nimm hin, o Herr, — dein ist die Gab' —
Was ich nur bin und was ich hab'.
Mach du damit, wie dirs gefällt;
Dir sey es völlig heimgestellt.

Nur deine Gnad', nur deine Lieb',
O Gott, mein Herr, dagegen gieb!
Mit der will ich zufrieden seyn,
Wenn ich nur dein bin und du mein.

Ich lieb dich, Herr: doch nicht darum,
Daß ich durch Lieb in Himmel komm;
Nicht weil dort in der Höllenpein,
Die dich nicht lieben, strafbar seyn.

Du, Herr, bist ja wohl liebenswerth;
Für mich traf dich das Racheschwerdt!
Sollt' ich denn nun nicht lieben dich,
Der du so theuer kauftest mich?

Wenn schon kein Höll' noch Himmel wär',
Doch ich zu lieben dich begehr;
Umsonst, um Nichts! Gleichwie du mich,
O Gott, geliebt, so lieb ich dich.

Dich lieb ich jetzt auch bis in Tod,
Nur drum, weil du mein Herr und Gott;
Weil du mein Heiland, und ich dein,
Hoff' ich, dein Erbe dort zu seyn.

D. Gerhard Wolter Molanus.

Geb. 1633 zu Hameln. Gest. 1722 zu Hannover als Abt zu Lockum und Director der Kirchen des ganzen Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg. Bekannt durch seine gemeinschaftlich mit Leibnitz angewandten Bemühungen zur Vereinigung der römisch-katholischen und lutherischen Kirchenparthey. Der hier folgende, und noch ein andrer Gesang von ihm findet sich in dem Rintelischen Gesangbuche von 1684, und höchst wahrscheinlich schon in der älteren Ausgabe von 1680. (Wetzels Anal. II. S. 712.) — [Neuvermehrtes vollständiges Gesangbuch rc. Rinteln 1684. längl. 12. S. 544. mit Wegl. von 6 Str.]

Hoffnung der Unsterblichkeit.

O Gott, wer wird von diesem Leib
Des Todes mich erlösen?
So lang' ich noch im Fleische bleib,
Empfind' ich Lust zum Bösen.

Das

Das Gute Wollen hab ich wol,
Nicht aber das Vollbringen;
Drum laß mich, wenn ich sterben soll,
Vom Tod zum Leben dringen.

Ich weiß, weil mein Erlöser lebt,
Werd ich mit ihm auch leben;
Der wird mich, wenn der Erdkreis bebt,
Mit dieser Haut umgeben.
Da werd' ich, und kein Fremder nicht,
(Der Glaub hat dieß Vertrauen)
Des Allerhöchsten Angesicht
In meinem Fleisch anschauen.

Es hat ja Gott durch seine Macht
Der Höllen Reich zerstöret,
Und unsre letzte Todesnacht
In einen Schlaf verkehret.
Ins Grab gehn, heißt, sein Kämmerlein
Versperren ohne Sorgen,
Und halten sich vor größrer Pein
Ein'n Augenblick verborgen.

Was zagst du denn, o meine Seel,
Den Körper zu verlassen?
Dort wird dich dein Immanuel
Recht brüderlich umfassen,
Und deinen Leib, der nichtig war,
Voll Beulen, voller Schwären,
An jenem Tage ganz und gar,
Wie seinen Leib, verklären.

Wacht auf, und rühmt des Höchsten Rath,
Die ihr in Gräbern lieget,
Nachdem der Fürst des Lebens hat
Dem Sterben obgesieget.

Wie herrlich wird zu aller Zeit
In solchem Freudenleben
Die Krone der Gerechtigkeit
Auf euren Häuptern schweben!

Wie selig sind die Todten nun,
Die in dem Herrn entschlafen (al. Herren sterben)!
Sie ruhn von allem ihrem Thun,
Und haben nicht zu schaffen (al. werden nicht verderben).
Von nun an! sagt der heilge Geist;
Gott mehr' uns dieß Vertrauen,
Daß wir im Sterben allermeist
Aufs andre Leben schauen.

D. Christian von Stöcken.

Geb. 1633 zu Rendsburg in Holstein. Gest. 1684 eben daselbst als Kirchenrath, Generalsuperint. der Fürstenthümer Schleswig-Holstein königl. Antheils, Superint. der Herrschaft Pinneberg, Probst zu Flensburg, Segeberg und Rendsburg, und am letztern Orte zugleich Pastor. Außer seinen Psalmenliedern (Neugestimmte Davids-Harfe, Schlesw. 1656. 12.) und zwey anderen Liedersammlungen (Heilige Nachtmahls-Musik, Plön 1676. 8. Klare Andeutung und wahre Anleitung zur Nachfolge Christi, Das. 1678. 8.) hat er mehrere einzelne Gesänge in dem von ihm herausgegebenen und wegen der vielen, größtentheils willkührlichen und zwecklosen Veränderungen älterer Lieder mit Recht getadelten Gesangbuche verfasset. Vergl. Anthol. B. II. S. 18. [C. v. St. Kleines Holsteinisches Gesang-Buch ꝛc. Rendsburg 1680. 12. S. 994. mit Wegl. von 9 Str.]

Zufriedenheit im Leiden.

Sey mit deinem Gott vergnüget,
Meine Seel', und traure nicht!
Gott ist, welcher Alles füget,
Auch wenn dir gleich weh geschicht.

Nimm

Nimm von dem das Weh auch an,
Der bisher dir wohlgethan;
Sieh auf ihn, nicht auf die Schmerzen:
Gott der meynts mit dir von Herzen.

Soll dich hier der Himmel laben,
Kommt dir dort die Hölle zu;
Wirst du hier die Hölle haben,
Hast du dort im Himmel Ruh.
Wähle nun selbst, was du willt,
Wo bey dir Vernunft noch gilt;
Besser, in der Welt die Hölle
Und im Himmel eine Stelle.

Zwar dich hör' ich oftmals flehen,
Gott soll lindern deine Pein,
Und es ist doch nicht geschehen.
Darum bildest du dir ein,
Gott sey dir von Herzen feind
Und nicht, wie vorhin, dein Freund;
Drum hab' er dich hingegeben,
Daß du sollst in Schmerzen leben.

Aber laß dich nicht betrügen;
Denn dein Gott der ruft dir zu:
Laß dich endlich doch begnügen
An der Gnade, die ich thu.
Fühlest du nicht meine Kraft,
Die dir Kraft in Schwachheit schafft?
Und mein' Allmacht weiß in Schwachen
Sich auch mächtig g'nug zu machen.

Hast du nun des Höchsten Gnade,
So sag an: Was fehlet dir?
Machet denn ein kleiner Schade,
Daß du willst verzweifeln schier?

Oder ist zu groß die Pein?
Muß dein Glaub auch größer seyn;
Denn je schwerer unsre Bürde,
So viel größer ist die Würde.

Kannst du noch dein Herz nicht stillen,
Denk an Jesu Leidensnoth,
Der um deiner Sünden willen
Selbst gelitten hat den Tod.
Jesus hatte Nichts versehn;
Uns zu gut mußt' ers ausstehn:
Und du wegerst dich der Schlägen,
Deiner eignen Sünden wegen?

Schäme dich, mein Herz, der Schande.
Jesus leidet mit Geduld
Schmerzen, Spott, Neid, Hohn und Bande
Für der Menschen Sündenschuld:
Und du schreyest, wenn die Ruth'
Dir ein wenig schmerzlich thut;
Denkest nicht, daß deine Sünde
Billig diese Straf' empfinde?

Darum sey mit Gott vergnüget,
Meine Seel, und traure nicht!
Gott ist, welcher Alles füget,
Auch wenn dir gleich weh geschicht.
Nimm von dem das Weh auch an,
Der bisher dir wohlgethan.
Sieh auf ihn, nicht auf die Schmerzen;
Gott der meynts mit dir von Herzen.

(Johann Thomä.)

Geb. 1624 zu Leipzig. Gest. 1680 als Consistorialpräsident und Kanzler zu Altenburg. Ob es wirklich dieser J. Th. sey, der in der Angabe des Laubanischen Gesangbuchs vom J. 1748 (7te Aufl. 1779) bey dem folgenden Liede gemeynt ist, bedarf freylich, wie überhaupt die Zuverlässigkeit der Angabe selbst, noch einer nähern Untersuchung. Einige Wahrscheinlichkeit könnte sie dadurch gewinnen, daß der gedachte Th., dem Autorenregister des Altenburgischen Gesangbuchs zufolge, sich als Liederdichter in dem Sterbegesange: Fleuch, mein Seelchen, auf zu Gott rc. versucht hat. Das Lied muß auf jeden Fall schon in den Achtziger Jahren bekannt gewesen seyn, da es in den vom Burgermeister Paul Wagner 1688 herausgegebenen neuen und (leider!) verneuerten, d i. veränderten Geistlichen Liedern S. 265. schon verändert vorkommt. Die Anfangsworte der Strophen, von denen hier zwey weggelassen sind, enthalten den Spruch: Ich thu Alles mit Gottes Hülfe. [Vollständiges Hauß- und Kirchen-Gesang-Buch rc. Breslau 1729. längl. 12. S. 20.]

Aufsehen auf Gottes Hülfe.

Ich fang alle meine Sachen
Mit der Hülfe Gottes an;
Gottes Hülfe wird es machen
Besser als ich wünschen kann.
Gottes Hülfe hats gemacht,
Daß ich bin zur Welt gebracht
Glücklich mit gesundem Leibe,
Und dabey Gott Lob! noch bleibe.

Alles, was ich bin und habe,
Kommt von Gottes Hülfe her;
Alles ist des Höchsten Gabe,
Nichts geschiehet ohngefähr.
Alles ist mir Gott allein;
Gott soll stets mein Helfer seyn.
Alles andre bald verschwindet,
Was man hier auf Erden findet.

Got-

Gottes Hülfe mich versetzet
Auf den rechten Ehrensteg;
Gottes Hülfe mich ergötzet,
Treibt der Feinde Toben weg.
Gottes Hülfe läßt sich sehn,
Daß ich kann vor ihnen stehn;
Gottes Hülfe sie bezwinget,
Daß ihr Fund niemals gelinget.

Hülfe wird Gott ferner schicken
Meinen Feinden zum Verdruß;
Hülfe wird mein Herz erquicken,
Wenn ich einst abscheiden muß;
Hülfe wird der fromme Gott
Senden mitten in dem Tod;
Hülfe werd' ich erst recht sehen,
Wenn ich werde vor Gott stehen.

N. N.

Anonymisch in der Christlichen Andachts-Flamme rc. Nürnb. 1680. S. 308., in welcher ich manche vormals sehr bekannte, gleichfalls anonyme Gesänge, z. B. Meinen Jesum, der sich hat rc. Zu dir erheb' ich meine Sinnen rc. zuerst angetroffen habe. In einigen neueren Gesangbüchern wird Val. Wudrian, Pastor zu S. Petri in Hamburg (geb. 1581 zu Santschow bey Demmin in Pommern. Gest. 1625) als Verf. angegeben; aber Sprache und Ton sind für seine Zeit offenbar viel zu gebildet, und von dem vor seiner Kreuzschule (ed. Rostock 1640. 8.) befindlichen Liede: Wenn Zion hoch betrübet ist rc. durchaus verschieden. (mit Wegl. von 2 Str.)

Vergänglichkeit des Erdenlebens.

Mensch, sag' an, was ist dein Leben?
Eine Blum' und dürres Laub,
Das am Zweige kaum mag kleben
Und verkreucht sich in den Staub.
Dieß bedenk, o Menschenkind,
Weil wir alle sterblich sind.

Was ist Adel, hoch Geschlechte?
Was ist hochgeboren seyn?
Muß der Herr doch mit dem Knechte
Leiden bittre Todespein;
Kaiser, König, Edelmann,
Alle müssen sie daran.

Was ist Weisheit? was sind Gaben?
Was ist hochgelehrte Kunst?
Was hilft Ehr' und Ansehn haben,
Und bey Herren große Gunst?
Dringt sich doch der Tod hinein;
Nichts hilft klug und weise seyn.

Was ist Reichthum? was sind Schätze?
Nur ein glänzend gelber Koth.
Mensch, darauf dein Herz nicht setze;
Sieh die Zeit an und den Tod.
Dieser nimmt das Leben hin,
Jene frißt Gut und Gewinn.

Was ist Jugend, frische Jahre,
In der besten Blüthe stehn?
Junger Muth und graue Haare
Müssen mit dem Tode gehn;
Ist doch hie kein Unterscheid
Unter jung' und alte Leut'.

Menschentöchter, Menschensöhne,
Laßt euch dieß gesaget seyn!
Seyd ihr hoch, weis', reich und schöne?
Ihr seyd doch nur Todtenbein';
Hier ein wohlgeschmückter Bau,
Nach dem Tod der Würmer Au.

Staub und Asch', was willt du prangen
Mit dem Wissen und Verstand,
Mit der Röthe deiner Wangen,
Mit dem Gold an deiner Hand?
Kann es doch nicht helfen dir,
Wenn der Tod klopft an die Thür.

Menschenkind, nimm dieß zu Herzen!
Hier ist Leben, hier ist Tod;
Hier ist Freude, hier sind Schmerzen.
Willt du meiden ewig Noth,
Denke, daß du sterben mußt;
So erstirbt der Sünden Lust.

Leg ab Mißgunst, Neid und Hassen;
Demuth lieb, laß Hoffarth seyn.
Alles mußt du Andern lassen,
Nackt zur Gruben kriechen ein.
Heute bist du Herr im Haus;
Morgen trägt man dich hinaus.

Ach Herr Jesu, wollst uns lehren,
Wie, woher, wann kommt der Tod,
Daß wir uns bey Zeit bekehren
Und entgehn der Seelennoth,
Weislich und mit klugem Sinn
Denken an das Ende hin.

N.

N. N.

Anonymisch eben daselbst S. 1140. Ein Lied von gleichem Anfange steht in Jo. Geo. Scharff's, Pastors zu Kelbra, andächtigem Nachhall ꝛc. Stollberg 1711. (Wetzel L. H. Th. III. S. 39.) Dieses aber geht gleich in der zweyten Zeile anders fort, und ist überdem für jenen Verf., der 1680 noch Schüler war, zu alt. (Mit Wegl. von 4 Str.)

Flehen um ein seliges Ende.

Ich weiß wohl, daß ich sterben muß,
Weiß aber nicht die Stunde;
Drum hilf, o Gott, daß ich mit Buß'
Mich kehr zu deinem Bunde,
Daß meine Sünd' ich stets bewein',
Jedoch auch deiner Todespein
Mich tröst' aus Herzengrunde.

Wo Buße folgt, ist keine Noth
Im Himmel und auf Erden;
Da wohnet Gott, und muß der Tod
Zum sanften Schlafe werden;
Da schwebt der lieben Engel Heer
Bey eines Sünders Wiederkehr
In Freud' und Lustgeberden.

O wahrer Mensch und großer Gott,
Durch deine Quaal und Sterben
Laß mich nicht, weder hier noch dort,
Im Sündentod verderben;
Reiß mich aus seiner Bande Macht,
Und setze mich mit großer Pracht
Zu deinen Himmelserben.

Im Himmel wollt' ich gerne seyn,
Im Himmel ist gut wohnen;
Ich zittre vor der Höllenpein,
In welcher kein Verschonen,

Worin

Worin ein Wurm, der immer zehrt
Im ewigbrenn'den Feuerheerd,
Die Sünden zu belohnen.

Der Himmel ist ein Ehrensaal,
Ein Wohnhaus süßer Freude,
Da bey des Lammes Abendmahl
Nach viel verschmerztem Leide
Der Auserwählten Schaar sich letzt
Und ihre frohe Seel' ergötzt
Mit süßer Himmelweide.

Durch dein unschätzbar theures Blut
Laß auf dem Himmelswagen
Die Seel' in starker Engel-Hut
Zu deinem Throne tragen.
Wenn mir vergeht all mein Gesicht
Und meine Ohren hören nicht,
Laß mich doch nicht verzagen.

Und eh' ich sterbe, wasche mich
Mit deinem theuren Blute;
Was ich gethan hab wider dich,
Das halte mir zu Gute;
Und wenn vorhanden ist mein Ziel,
So hilf, daß ich nicht lange fühl'
Des strengen Todes Ruthe.

Nun, Amen! dieses werde wahr.
Herr Jesu, komm behende;
Bring' uns zu deiner Engelschaar,
Und allen Jammer wende,
Daß wir mit Freuden ewiglich
Den Vater, heilgen Geist und dich
Erheben sonder Ende.

D. Jo-

D. Johann Friedrich Hertzog.

Geb. 1647 (nicht 1648) zu Dresden. Gest. 1699 eben das. als Rechtsconsulent. (Wimmers Liedererkl. Th. III. S. 506.) Er verfertigte das folgende Lied gegen 1670, als er noch in Wittenberg Student war; aber allgemeiner bekannt ist es erst später, wiewohl gewiß schon um 1680, geworden, da die Parodie desselben von J. F. Möckel: Nun sich die Nacht geendet hat rc., bereits 1691 erschien. [Andächtig Singender Christen-Mund rc. Wesel, Duisburg u. Frkft. 1692. 8. S. 123. Vergl. mit dem Leipziger Gesang-Buch v. 1693. S. 504. wo die 9te Str. hinzugefügt ist. Mit Wegl. einer Str.]

Andacht am Abend.

Nun sich der Tag geendet hat
Und keine Sonn' mehr scheint,
Schläft alles, was sich abgematt't
Und was zuvor geweint.

Nur du, mein Gott, hast keine Rast;
Du schläfst noch schlummerst nicht.
Die Finsterniß ist dir verhaßt,
Weil du bist selbst das Licht.

Gedenke, Herr, doch auch an mich
In dieser schwarzen Nacht,
Und schenke mir genädiglich
Den Schirm von deiner Wacht.

Zwar fühl ich wohl der Sünden Schuld,
Die mich bey dir klagt an;
Ach aber deines Sohnes Huld
Hat gnug für mich gethan.

Den setz ich dir zum Bürgen ein,
Wenn ich muß vors Gericht;
Ich kann ja nicht verloren seyn
In solcher Zuversicht.

Drauf

Drauf thu ich meine Augen zu
Und schlafe fröhlich ein.
Mein Gott wacht jetzt in meiner Ruh;
Wer wollte traurig seyn?

Weicht, nichtige Gedanken, hin,
Wo ihr habt euren Lauf!
Ich baue jetzt in meinem Sinn
Gott einen Tempel auf.

Soll diese Nacht die letzte seyn
In diesem Jammerthal:
So führ mich, Herr, in Himmel ein
Zur auserwählten Schaar.

Und also leb und sterb ich dir,
Du starker Zebaoth;
Im Tod und Leben hilfst du mir
Aus aller Angst und Noth.

M. Samuel Rodigast.

Geb. 1649 zu Gröben ohnweit Jena. Gest. 1708 als Rector des Gymnasii zu Berlin. Er hat, wie in dem Autorenregister des Hohensteinischen Gesangbuchs von 1698 bestimmt versichert wird, das folgende Lied im J. 1675 in Jena, da er Adjunctus Philosoph. war, „dem damals krank liegenden Jenaischen Cantori, Severo Gastorio, als seinem getreu-gewesenen Schul- und Akadem. Freunde, auf seine Bitte zum Trost gemacht, welcher auf dem Krankenbette die Melodey dazu componirt und bey seinem Begräbniß zu musiciren befohlen. Nachdem er aber wieder genesen, hat die Cantorey wöchentlich es ihm vor der Thür singen müssen, daher es denn bekannt worden." [Gottes Himmel auf Erden, d. i. das Braunschweig. ordentl. allgem. Gesang-Buch rc. Brschw. 1686. längl. 12. S. 80.]

Gottergebenheit im Leiden.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, Der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten;
Drum laß ich ihn nur walten.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er wird mich nicht betrügen.
Er führet mich auf rechter Bahn;
So laß ich mich begnügen
An seiner Huld, Und hab Geduld.
Er wird mein Unglück wenden;
Es steht in seinen Händen.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er wird mich wohl bedenken;
Er, als mein Arzt und Wundermann,
Wird mir nicht Gift einschenken
Für Arzeney. Gott ist getreu;
Drum will ich auf ihn bauen
Und seiner Gnade trauen.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann;
Ich will mich ihm ergeben
In Freud und Leid. Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheinet,
Wie treulich er es meynet.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Muß ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn:
Laß ich mich doch nicht schrecken,

Weil

Weil doch zuletzt Ich werd ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Dabey will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Noth, Tod und Elend treiben:
So wird Gott mich Ganz väterlich
In seinen Armen halten;
Drum laß ich ihn nur walten.

L. Joachim Feller.

Geb. 1638 zu Zwickau. Gest. 1691 als Professor der Dichtkunst und Bibliothekar zu Leipzig. Mehrere, aber eben nicht ausgezeichnete Gesänge von ihm stehen in seinem Andächtigen Studenten, Leipz. 1682. längl. 12., wo das hier mitgetheilte S. 376. zu finden ist. (Mit Wegl. von 7 Str.)

Trost des Frommen im Unglück.

Nur nicht betrübt! So lang' dich Jesus liebt,
Muß alles Kreuz und Pein Dir lauter Zucker seyn.
Das Unglück selbst dir glückt, Weils Jesus hat geschickt;
Je feindlicher er scheint, Je freundlicher ers meynt.

Nur nicht betrübt, So lang' dich Jesus liebt!
Hat wohl ein Mensch gesehn Den trost- und hülflos stehn,
Der seine Zuversicht Auf Jesum hatt' gericht't?
Ach nein! Wie sollt' er dein Vergessen denn allein?

Nur nicht betrübt, So lang' dich Jesus liebt!
Ein Vater eilt geschwind, Zu helfen seinem Kind;
Wie kanns denn möglich seyn, Als du dir bildest ein,
Daß der sein Herz verschleußt, Der Ewig-Vater heißt?

Nur

Nur nicht betrübt, So lang' dich Jesus liebt!
Kaum sieht er deinen Schmerz, So bricht ihm fort sein Herz,
Und ist in Lieb' entbrannt. Denk, daß es eine Hand,
Die dich im Kreuze drückt, Und die dich auch erquickt!

Drum nicht betrübt, So lang' dich Jesus liebt!
Wer hier durchs Kreuz verletzt, Wird wiederum ergötzt;
Wo nicht in dieser Zeit, Doch in der Ewigkeit,
Wenn er vor Gottes Thron Prangt in der Himmelskron'.

M. Christian Weise.

Geb. 1642 zu Zittau. Gest. 1708 eben das. als Rector des Gymnasii. Ueber seine zu ihrer Zeit von Vielen bewunderte, höchst prosaische Poesie und deren nachtheiligen Einfluß auf den protest. Kirchengesang ist schon oben S. 9. etwas bemerkt worden. Nur mit Mühe läßt sich aus seinen 258 Liedern eines herausfinden, das nicht das unverkennbare Gepräge der Schaalheit und Trivialität hätte. Sie kamen vollständig erst nach seinem Tode in drey Sammlungen heraus. (Tugendlieder, Budiss. 1719. Trost- u. Sterbeandachten, ib. 1720. Buß- und Zeitandachten, ib. eod.) Er selbst hatte nur einzelne als Anhang zu seiner Tugendlehre, Dresden 1703, und früher schon in s. Reiffen Gedanken, d. i. Allerhand Ehren- Lust- Trauer- und Lehr-Gedichten rc. Leipz. 1682. 8. bekannt gemacht, wo das hier abgedruckte S. 13. steht. Es ist zum Andenken des letzten Wortes, welches der im J. 1680 verstorbene Churfürst Johann Georg II. von Sachsen gesprochen, von ihm verfertigt, und zuerst bey einem am Tage des Leichenbegängnisses den 20. October gehaltenen Redeactus auf dem Gymnasio in Zittau abgesungen. (Mit Wegl. einer Str.)

Christlicher Abschied von der Welt.

Gott Lob! es geht nunmehr zum Ende;
Das meiste Schrecken ist vollbracht.
Mein Jesus reicht mir schon die Hände,
Mein Jesus, der mich selig macht.
Drum laßt mich gehn! Ich reise fort;
Denn Jesus ist mein letztes Wort.

Was fragt ihr viel nach meinem Glauben?
Ich glaube, daß mich Jesus liebt;
Kein Tod soll mir die Freude rauben,
Wenn Jesus Trost und Leben giebt.
Ich fahre wohl, und weiß den Ort;
Denn Jesus ist mein letztes Wort.

Wiewohl die Sünde mich will kränken:
Wer ist, der ohne Tadel lebt?
Allein ich darf an Jesum denken,
Der mich in seinen Tod begräbt;
So komm ich an den Lebens-Port,
Und Jesus bleibt mein letztes Wort.

Mein Jesus hat den Tod bezwungen,
Als er am Kreuze selbst verschied;
Da ward mein Tod zugleich verschlungen:
Er ist mein Haupt, ich bin sein Glied.
Was Jesus hat, das hab ich dort;
Drum sey er auch mein letztes Wort.

Gedenkt mir nicht an eitle Sachen;
Der Höchste sorget für die Welt.
Befehlt es ihm! er wirds wohl machen,
Daß Licht und Recht den Platz behält.
Gott wende Jammer, List und Mord,
Durch Jesum, als mein letztes Wort.

Nun freuet euch! es geht zum Ende;
Mein Jesus heißt der letzte Ruhm.
Wie fröhlich klopf' ich in die Hände!
Wo bleibst du doch, mein Eigenthum?
Ach, Jesus, Jesus sey mein Wort!
Nun schweig ich still, und fahre fort.

Christoph Gensch, von Breitenau.

Erbherr auf Grünhoff in der Grafschaft Oldenburg. Geb. 1638 zu Naumburg. Gest. 1732 zu Lübeck, wo er seit 1706 im Privatstande lebte, nachdem er, außer andern ihm früher übertragenen Aemtern, die Stelle eines Kanzlers in der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst, eines Landdrosten im Budjadinger Lande, und eines königl. dänischen Geheimenraths bekleidet hatte. Er vereinigte in sich den Ruhm ächter Gottesfurcht, gründlicher Gelehrsamkeit und ausgezeichneter Klugheit, die er bey verschiedenen Gesandtschaften und wichtigen Staatsgeschäften zur größten Zufriedenheit seiner Regierung bewies, so daß er auch von letzterer mit dem Namen von Breitenau in den Adelstand erhoben und zum Ritter vom Dannebrog geschlagen wurde. Die Stadt Plön, in welcher er seit 1667 als Herzogl. Hofrath mehrere Jahre verlebte, hat ihm, außer einer wohldotirten Schule, die noch besteht, ein für seine Zeit vorzügliches Gesangbuch zu danken, das im J. 1674 zum ersten Male herauskam, und welches er selbst mit zwanzig und einigen, im Register durch einen doppelten Punct unterschiedenen, theils verbesserten und umgearbeiteten, theils ganz neuen Liedern bereicherte. Sie sind in einer fließenden Schreibart und in dem Geiste ungeheuchelter Frömmigkeit abgefaßt; in welcher, wie in mehrern andern Beziehungen zwischen ihnen und den Gesängen des trefflichen Denicke (Anthol. B. II. S. 416.) die größte Aehnlichkeit statt findet. Die hier mitgetheilten stehen in der sechsten Auflage des Plönischen vollständigen Gesangbuchs v. 1687 (S. 151. u. 255.), welche, wie der Titel besagt, nach einer früheren vermehrten Edition abgedruckt ist; gehören also ohne allen Zweifel in den Anfang

dieses Decenniums, wo sie nicht gar schon in der ersten Ausg. von 1674 vorkommen. (No. 1. mit Wegl. zweyer, u. No. 2. mit Wegl. dreyer Str.)

Dank für Gottes Wohlthaten.

Gott, mein Vater, sey gepriesen
Für die große Gütigkeit,
Welche du mir hast erwiesen
So vielfältig allezeit!
Ach, wie soll ich doch dafür
Recht zur Gnüge danken dir?
Alle mein Verstand und Sinnen
Sollen dieß dein Lob beginnen.

Daß ich mit Vernunft geboren
Und gesund bin in der Welt,
Auch zum Christen auserkoren,
Wissen kann, was dir gefällt
Oder mag zuwider seyn,
Das hab ich von dir allein.
Drum, o Gott, sey hoch gepriesen,
Daß du mir dieß hast erwiesen.

Dazu werden deine Wege
Mir noch täglich kund gethan,
Da zum rechten Himmelsstege
Du mich lässest führen an,
Daß ich schon in meinem Sinn
Durch die Hoffnung selig bin.
Dafür muß ich dich hier preisen
Und dort ewig Dank erweisen.

Bin ich schon mit Kreuz beladen;
Setzt mir gleich der Teufel zu:
Muß mir solches doch nicht schaden;
Du verschaffst mir Hülf und Ruh;

Ja,

Ja, es muß die Kreuzespein
Mir mehr nütz: als schädlich seyn.
Sollt ich dich dafür nicht preisen,
Und dir ewig Lob erweisen?

Reichlich hast du auch gegeben
Mir, o Gott, mein täglich Brodt,
Lässest mich im Friede leben,
Frey von Pest und Hungersnoth.
Meine Ehre, meinen Stand
Hab ich bloß von deiner Hand;
Für so viele Gütigkeiten
Muß ich, Herr, dein Lob ausbreiten.

Kürzlich, deine Güt' und Treue
Ist wahrhaftig ohne Zahl;
Sie ist alle Morgen neue.
Drum, ihr Menschen allzumal,
Bringet doch mit höchstem Fleiß
Unserm Gotte Lob und Preis;
Rühmet seine große Güte,
Lobt sein väterlich Gemüthe.

Auch ihr Engel und ihr Seelen,
Die ihr seyd im Himmel schon,
Helft des Herren Lob erzählen!
Tretet doch vor Gottes Thron,
Preiset seine Gütigkeit,
Rühmet seine Herrlichkeit,
Lasset euch zu seinen Ehren
Mit viel Lobgesängen hören.

Ich will auch zu seinen Zeiten,
Wenn ich werde bey euch seyn,
Ihme sein Lob zubereiten,
Mit euch fröhlich stimmen ein;

Unter-

Unterdessen soll von mir,
So viel immer möglich hier,
Gott zu Ehren und Gefallen
Ein dankbares Lied erschallen.

Heilig, heilig, heilig werde,
Gott, dein Name stets genannt;
Denn der Himmel und die Erde
Machet deinen Ruhm bekannt.
Deine Güte, deine Macht,
Weisheit, Majestät und Pracht
Hat doch nirgends ihres Gleichen;
Gott, wer kann dein Lob erreichen?

Aufmunterung zur Geduld.

Mein Herze, sey zufrieden,
Stell doch dein Trauren ein;
Du mußt nicht stracks ermüden,
Noch so verzaget seyn,
Wenn dich ein Unglück drückt.
Laß dir es doch in Allen
Mit Freuden wohlgefallen,
Wie es Gott mit dir schickt.

Gott sucht durch Kreuz und Plagen
Dein Bestes allezeit.
Du weißt, bey guten Tagen
Lebst du in Sicherheit,
Bist voller Sündenlust,
Hangst an den Eitelkeiten,
Die dich also verleiten,
Daß du zur Höllen mußt.

Wenn aber je zuweilen
Ein Kreuz beschweret dich,
Pflegst du zu Gott zu eilen;
Dein Geist ermuntert sich;

Dein

Dein Beten hat mehr Kraft;
Du lernest auf Gott bauen,
Ihm in Gedult vertrauen,
Bis er dir Hülfe schafft.

Laß deinen Gott frey machen,
Und meistre ihn ja nicht.
Befiehl ihm deine Sachen;
Er weiß, was dir gebricht,
Und wird nach seiner Treu
Durch allmächtige Thaten
Dir wissen wohl zu rathen,
Und hülfreich stehen bey.

Da Gott was lang' ausbliebe,
Mußt du erwarten fein;
Du weißt, wie er aus Liebe
Auch öfters wartet dein.
Je länger währt das Leid,
Je besser es sich endet;
Und wenn Gott Hülfe sendet,
Je mehr sie dich erfreut.

Darum sollst du nicht sorgen
In langer Kreuzespein;
Vielleicht kann dir schon morgen
Nach Wunsch geholfen seyn.
Gott ist niemals so nah,
Als wenn die Noth sich mehret;
Wenn Menschenrath aufhöret,
Ist seine Hülfe da.

Wer Gott in allen Dingen
Getrost vertrauen kann,
Dem wird es nie mislingen;
Gott nimmt sich seiner an.

Denn

Denn wenn er ihn verließ',
So müßte sein Wort trügen;
Drum, weil Gott nicht kann lügen,
Hilft er ihm gar gewiß.

Es ist niemals geschehen,
Daß ein geplagter Christ,
Wenn er auf Gott gesehen,
Zu Schanden worden ist.
Gewiß ist; daß sich Gott
Nicht unsern Vater nennte,
Wenn er nicht wollt' noch könnte
Uns helfen in der Noth.

Mein Herz, von diesem allen
Nimm Trost in deiner Noth.
Hat dich Kreuz überfallen?
O darum nicht stracks todt!
Dein Vater kann und will
Rath schaffen allen Plagen,
Willst du es nur drauf wagen
Und ihme halten still.

Nun, Herr, was dir gefället,
So mir begegnen soll,
Das werd' ins Werk gestellet.
Ich bin der Hoffnung voll,
Du wirst, nach deiner Gnad',
Geduld und Trost verleihen,
Zuletzt mich auch erfreuen
Durch Hülfe in der That.

N. N.

Ebenfalls in der sechsten Auflage des vollständigen Gesangbuchs, Plön 1687. (S. 158.), und folglich zum wenigsten aus den ersten Jahren dieses Decenniums. C. C. Sturm, den Bätge als Verf. angiebt, hat das Lied nur umgearbeitet.

Anschauen der Güte Gottes in der Natur.

O Gott, deß starke Hand die Welt
Erschaffen hat und noch erhält,
Ich spüre deine Güte
An allem End', an allem Ort,
Hier in der Näh, und ferne dort;
Sobald ich mein Gemüthe
Von hier zu dir
Richt' und wende, kommt behende zu mir Armen
Deine Güte und Erbarmen.

Seh ich den hohen Himmel an,
So viel ich davon sehen kann:
So seh ich deine Güte;
Des Himmels Lichter, Lauf und Pracht,
Sein Sternenheer, das du gemacht,
Erreget mein Gemüthe,
Mächtig, prächtig
Dir mit Singen vorzubringen Ehr' und Stärke:
Groß sind deiner Hände Werke!

Wenn Luft und Wind mich bläset an,
Ohn' welche Niemand leben kann:
So fühl ich deine Güte.
Das Wasser, Feuer, Frost und Eis,
Was kühl ist oder warm und heiß,
Veranlaßt mein Gemüthe,
Daß ich herzlich
Deine Ehre stets vermehre, und mit Fleiße
Deine große Güte preise.

Dein Erdreich, Gott, das Jedermann
Giebt Brodt und Kleider, seh ich an,
Und schmecke deine Güte;
Ich rieche, seh und höre sie
Im Feld und Wald, an Thier und Vieh.
Das muß ja mein Gemüthe
Zwingen, dringen,
Ohn' Aufhören dich zu ehren und zu loben,
Hier und einst im Himmel droben.

Wenn ich mich auch selbst schaue an,
So viel ich mich beschauen kann:
So seh ich deine Güte;
Die zeiget mir ein jedes Glied,
Ein jeder Schritt und jeder Tritt,
Leib, Seel', Geist und Gemüthe.
Billig will ich
Dir hinwieder meine Glieder ganz ergeben,
Daß sie dir zu Ehren leben.

Herr, dazu, bitt ich, hilf du mir,
Und zeuch mich immer näher dir
Durch deine grosse Güte.
Erhalt in deinem Dienst und Preis
Mein Leib und Seel', daß dein Geheiß
Und Wort ich wohl behüte.
Laß mich, was ich
Bitt', erlangen, anzuhangen dir auf Erden,
Daß ich ja mag selig werden.

M. Heinrich Elmenhorst.

Geb. 1632 zu Parchim im Mecklenburgischen. Gest. 1704 als Archidiakonus zu S. Katharinen und Prediger zu St. Hiob in Hamburg. Als im J. 1677 die erste deutsche Opernbühne in Hamburg errichtet ward, nahm er sich dieses Unternehmens sehr ernstlich an, gab auch unter dem Titel: Dramatologia antiquo-hodierna, eine Schrift heraus, in welcher er zu beweisen suchte, „daß die jetzigen von den heidnischen weit unterschiedenen Opernspiele als Mitteldinge wohl können von christlicher Obrigkeit erlaubt werden ꝛc.“; ja er schrieb selbst, wiewohl ohne Nennung seines Namens, zwey Singspiele, Michael und David, und Charitine. Seine geistlichen Lieder, wovon die erste Sammlung zu Hamburg 1681 in 8. erschienen war, gab er vollständig eben das. 1685 in 8. heraus; und mit neuen vermehrt, wurden sie noch einmal von dem Prediger J. C. Jauch in Lüneburg 1700 in 8. zum Druck befördert. Ganz vorzüglich ist unter ihnen kein einziges; auch sind nur wenige in die öffentlichen Gesangbücher aufgenommen. Das erste von den hier folgenden steht in seinen ferner-besungenen Vorfallungen im Christenthum. Hamb. 1682. 8. S. 50. (mit Megl. von 10 Str.), das zweyte in s. Geistlichen Gesangbuch, Hamb. 1685. 8. S. 91. (mit Megl. von 3 Str.) und wahrscheinlich schon in s. Geistlichen Liedern von 1681, in welchen auch Festgesänge vorkommen.

Aufmunterung im Leiden.

Stell, o Herz, dein Trauren ein;
Laß all' deine Leiden
Auf den Herrn geworfen seyn:
Bald kann ers entscheiden.
Quäle dich nur selber nicht,
Wenn dir Menschenhülf' gebricht;
Gott wird dich nicht lassen.

Deine Stärke weiß er wohl,
Auch dein schlecht Vermögen.
Denke nicht, daß Unfall soll
Sich ohn' ihn erregen.

Merk,

Merk, er schlägt auch nicht zu viel,
Hält im Strafen Maaß und Ziel;
Nicht zu schwer solls werden.

Fragest du dein Fleisch und Blut?
Das erwecket Schmerzen;
Meynet, was Gott bey dir thut,
Komm' aus bittrem Herzen:
Anders aber lehrt sein Wort.
Treibe Fleisches-Denken fort,
Folge Gottes Willen.

Ob du lange traurig bist:
Gram wird nicht geringer;
Fasse Muth! dein Helfer ist
Gott, der Weltbezwinger.
Er, der freudenreiche Gott,
Will, daß wir die Noth und Spott
Noch für Freuden achten.

Laß, Herr, deinen Freudengeist
Mir in meiner Seele,
Der mich aus dem Trauren reißt,
Wo ich mich sonst quäle.
Gott, ich harr' auf dich, mein Hort!
Traurig leb' ich fort und fort,
Aber allzeit fröhlich.

Sehnen nach dem Geiste Gottes.

Komm, Gnadenthau, befeuchte mich!
Erwünschter Regen, zeige dich,
Du Wasser aus der Höhe!
Mein dürres Herz verlanget sehr;
Es dürstet immer mehr und mehr,
Begehrt dein in der Nähe.

Süße Flüsse
Lasse quillen, wohl zu stillen unser Lechzen;
Heil'ger Geist, erhör' mein Aechzen!

Wie sehn' ich mich, mein Hort, nach dir!
Wie brennet in mir die Begier,
Daß du mein Herz erfreuest!
Ohn' dich ist lauter Klagen dar;
So fühl ich Trauern und Gefahr,
Als du mich recht erneuest.
Schicke Blicke
Deiner Güte ins Gemüthe, mich zu laben;
Komm, Herr, du und deine Gaben!

Du Strom, der aus dem Tempel fließt
Und zu den Bäumen sich ergießt,
Verleihe mir auch Kräfte!
Was du nicht giebst, das hab ich nicht;
Vermögenheit mir ganz gebricht
Und wahre Lebenssäfte.
Schenke, lenke
Zu mir Armen dein Erbarmen, deine Liebe,
Daß ich wahres Lieben übe.

Weg, Fleisch! ich wart auf Gottes Geist;
Weg, Will'! ich thu, was Gott mich heißt;
Weg, Blindheit! Gott erleuchtet.
Weg, Angst! der heilge Geist erfreut;
Weg, Unvermögen! Gott erneut;
Weg, Dürre! Gott befeuchtet.
Komme, fromme
Herzenswonne, Seelensonne, Himmelsregen,
In mein Herz dich einzulegen!

Man-

Mauritius Kramer.

(So, und nicht Cramer, schreibt er selbst seinen Namen.). Geb. 1646 zu Ammerswort bey Meldorf im Holsteinischen. Gest. 1702 als Pastor zu Marne in Süder-Dithmarschen. Seine Gesänge verdienten wegen ihrer Herzlichkeit und fließenden Schreibart bekannter geworden zu seyn, als sie zu seyn scheinen. In den Gesangbüchern findet man nur die beyden: Gott, gieb einen milden Regen rc. und: Gott lebet noch! der stirbet nicht rc. (Freylinghaus. Gesangbuch Nr. 321. u. 1136.) — [M. K. Heilige Andachten, bestehend in etlichen (89) geistlichen Liedern. Glückstatt 1683. 8. S. 207. mit Wegl. dreyer, und S. 222. mit Wegl. zweyer Str.]

Andenken an Gottes Vorsehung.

Meine Seele, laß Gott walten,
Der dich kann und will erhalten,
Der die Seinen gnädig führt.
Was es ist, das dich jetzt plaget,
Schad't dir nicht. Sey unverzaget!
Denn der große Gott regiert.

Hat nicht Gott mit seinen Händen
Jederzeit an allen Enden
Steu'r und Ruder recht geführt?
Glaube, daß der ferner wisse,
Wie er Alles lenken müsse,
Der die ganze Welt regiert.

Schau der Sterne hellen Haufen,
Wie er wird in seinem Laufen
Auf und ab von Gott geführt!
Schau das Meer zusammt den Winden,
Wie sie steigen, wie sie schwinden,
Weil der höchste Gott regiert.

Sollte denn in Menschendingen
Etwas seinen Lauf vollbringen
Anders, als der Herr es führt?

Mein

Nein traun! Alles muß geschehen,
Wie es der hat ausersehen,
Der dieß grosse Rund regiert.

Sterben, Leben, Weinen, Freuen
Muß zum Besten dem gedeyen,
Der von Gott geliebet wird.
Weil er ist bey Gott in Gnaden,
Kann ihm keine Trübsal schaden;
Denn der gute Gott regiert.

Was für Angst in ihrer Seelen
Ueber ihres Kindes Quälen
Eine zarte Mutter spürt,
Solch Mitleiden, solch Erbarmen
Ist bey Gott. Getrost, ihr Armen!
Denn der liebe Gott regiert.

Drum, mein Herz, sey still und stehe,
Tritt auf deines Felsens Höhe,
Glaub' und lieb', als sichs gebührt!
So wird Alles wohl gelingen;
Und du wirst mit Freuden singen,
Daß der fromme Gott regiert.

Lossagung von ängstlicher Sorge.

Mein Herz, was soll das Sorgen?
Was denkst du viel auf Morgen?
Was grämst du dich? Lebt doch dein Vater noch.
Drum laß denselben sorgen
Für heut und auch für morgen,
Und mache dir mit Sorgen selbst kein Joch.

Die Vögel, welche fliegen,
Die finden ihr Vergnügen
Auf freyem Feld' ohn' tiefbesorgte Müh.

Wer

Wer ist, der für sie säet?
Wer ist, der für sie mähet?
Und doch ernährt der Allerhöchste sie.

Wer hat je gnug gepriesen
Die blumenreichen Wiesen,
Da Lilien in höchster Zierde stehn?
Wer hat sie je gesehen
Arbeiten, spinnen, nähen?
Noch kleidet Gott sie alle wunderschön.

Ey sollte Gott ernähren
Die Vögel, und bescheren
Den Blumen, was sie ziert auf kurze Frist:
Und sollte dir nicht geben,
So viel zu deinem Leben
In dieser Welt dir täglich nöthig ist?

Gewiß er wirds nicht lassen;
Dein Vater wird umfassen
In Liebesbrunst dich als sein trautes Kind.
Gott, der dein' Haare zählet
Und wohl weiß was dir fehlet,
Ist gegen dich treuväterlich gesinnt.

Gott sorget heut und morgen;
Darum laß du dein Sorgen,
Und kränke nicht mit Trauren deinen Muth.
Wirfs Gott auf seinen Rücken;
Der wird schon Alles schicken,
Wie er es weiß, daß dirs ist nütz und gut.

Michael Kongehl.

Geb. 1646 zu Kreuzburg in Preußen. Gest. 1710 als Bürgermeister in Königsberg. Er war unter dem Namen Prutenio Mitglied des Pegnitzordens, und zeigte sich in verschiedenen poetischen Schriften als einen fleißigen, wenn auch nicht eben glücklichen Nachahmer seines trefflichen Landsmannes S. Dach. Für die geistliche Liederpoesie hat er mehrere Beyträge geliefert, die theils in s. wiederlebenden und triumphirenden Todestod, Königsb. 1676. 4., theils in s. immergrünenden Cypressenhain, Danz. 1694. 8., besonders aber in s. Belustigung bey der Unlust aus allerhand geist- und weltlichen Gedicht-Arten, Stetin 1683. 8. enthalten sind, wo auch das hier mitgetheilte Lied S. 260. zu finden ist. (Mit Wegl. von 7 Str.)

Aufmunterung zum Leidenskampf.

Nur frisch hinein! Es wird so tief nicht seyn;
Das rothe Meer wird dir schon Platz vergönnen.
Was wimmerst du? sollt' der nicht helfen können,
Der auf den Blitz schenkt klaren Sonnenschein?
Nur frisch hinein!

Der Herr der Welt Hat einen Weg bestellt,
Den Niemand weiß. Eh' Jakob sollte sinken,
Muß selbst das Meer auf seines Schöpfers Winken
Wie Mauren seyn; er dämmt das Fluthenfeld,
Der Herr der Welt.

Ein Kriegesmann Muß tapfer halten an;
Es steht nicht fein, wenn Krieger wollen fliehen,
Weil sie das End' des Krieges nicht ersehen.
Ein Christ ist auch, der tapfer kämpfen kann,
Ein Kriegesmann.

Das Kreuz hört auf, So bald sein Ziel und Lauf
Zum Ende kommt; was einmal angefangen,
Das nimmt ein End'. Der Herr ist vorgegangen;
Du folge nach, und tritt nur tapfer drauf!
Das Kreuz hört auf.

Er ist der Hirt, Der dich nicht lassen wird;
Er wird sein Schaf auf seinen Achseln tragen.
Es wartet schon auf dich der Engel-Wagen
Zum Schutz und Schirm; und ob du dich verirrt,
Er ist der Hirt.

Auf, blöder Sinn! Wirf allen Kummer hin,
Und schicke dich, die Tiefe zu durchwathen.
Kommt schon ein Sturm, dein Jesus wird dir rathen
Und helfen aus; der Tod ist dein Gewinn.
Auf, blöder Sinn!

M. Kaspar Friedrich Nachtenhöfer.

Geb. 1624 zu Halle an der Saale. Gest. 1685 als Pastor bey St. Möritz und Subsenior in Coburg. Seine Lieder, von denen eins (Sey tausendmal willkommen rc.) im Nürnb. Gesangb. von 1676 angetroffen wird, stehen im Coburger Gesangbuche von 1684 mit seinem Namen bezeichnet. (Kirchners Nachr. S. 33.). — [M. J. H. Häveckers Kirchen-Echo. Helmst. 1695. S. 870.]

Feyer der Geburt Jesu.

Dieß ist die Nacht (al. der Tag), da mir erschienen
Des großen Gottes Freundlichkeit!
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit;
Und dieses Welt- und Himmels-Licht
Weicht hundert tausend Sonnen nicht.

Laß dich erleuchten, meine Seele,
Versäume nicht den Gnadenschein!
Der Glanz in dieser kleinen Höle
Streckt sich in alle Welt hinein;
Er treibet weg der Höllen Macht,
Der Sünden und des Kreuzes Nacht.

In diesem Lichte kannst du sehen
Das Licht der klaren Seligkeit;
Wenn Sonne, Mond und Stern' vergehen,
Vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
Wird dieses Licht mit seinem Schein
Dein Himmel und dein Alles seyn.

Laß nur indessen helle scheinen
Dein Glaubens- und dein Lebens-Licht.
Mit Gott mußt du es treulich meynen;
Sonst hilft dir diese Sonne nicht.
Willst du genießen diesen Schein,
So darfst du nicht mehr dunkel seyn.

Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst;
Dein Licht sey meine Weihnachtswonne,
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sey des Weihnachtsglanzes voll.

Christian Knorr, von Rosenroth.

Geb. 1636 zu Alt-Rauden, einem nicht weit von dem Städtchen Rauden gelegenen Dorfe in Schlesien; aus einer vom K. Maximilian I. geadelten und von Leopold I. in den Freyherrnstand erhobenen Familie abstammend. Gest. 1688 (oder 1689?) als geheimer Rath und Kanzleydirector zu Sulzbach in der Oberpfalz. Ein Mann von Kopf und Kenntnissen, aber von einer eigenen Liebhaberey für die so genannten geheimen Wissenschaften, Alchymie und Cabbala. Seine Sittenlieder (75 an der Zahl) gehören nicht alle ursprünglich ihm selbst an. Einige sind Uebersetzungen lateinischer Hymnen (z. B. von dem Jubilus Bernhardi, Durch bloßes Gedächtniß dein, Jesu, genießen ꝛc.), andere sind Umarbeitungen älterer deutscher Lieder (z. B. Der Gnadenbrunn thut fließen ꝛc. Auf diesen Tag bedenken wir ꝛc.), noch andre sind

 dem

dem Inhalt nach aus dem Boethius entlehnt. Die besseren sind in den Gedanken geistreich und erbaulich, im Ton fromm und herzlich, im Ausdruck und Versbau fließend. Ihr eigenthümlicher Charakter ist eine gewisse Mischung von philosophischer und Gefühls-Religion, Mystik, mit sittlichem Ernste verbunden; in welcher Art sie, nebst den Gesängen von Scheffler, Spener und Neander, den so genannten pietistischen Liedern zum Vorbilde dienten, und wirklich als Vorläufer derselben zu betrachten sind. [Neuer Helicon mit seinen Neun Musen, d. i. Geistliche Sitten-Lieder rc. Nürnberg 1684. längl. 12. S. 104. u. 159. mit Wegl. dreyer Str.]

Betrachtung der Wohlthaten Christi.

Ach Jesu, meiner Seelen Freude,
Mein Reichthum, wenn ich Mangel leide,
Mein Heil in meiner Sündenlast,
Mein Anker, wenn mein Schiff will wanken,
Mein Licht, wie kann ich dir verdanken,
Daß du mich so geliebet hast?

Ich armer Knecht, ich war verloren;
Und du, mein Herr, du wirst geboren,
Und giebst für mich dich in Gefahr.
Ich war dein Feind; du kommst gelaufen,
Mein Leben durch dein Blut zu kaufen,
Das anders nicht zu retten war.

O Treu, die nicht ist auszusinnen!
Was soll ich Armer doch beginnen,
Der dieß nicht wohl begreifen kann?
Doch wohl! ich habe vesten Glauben;
Den soll mir auch der Feind nicht rauben,
Und lief' er noch so heftig an.

Ich weiß, daß Gott mich hat erkoren,
Daß mich sein Geist hat neu geboren,
Daß mir sein Sohn gestorben ist.

Ich

Ich weiß, Herr, daß du bist mein Leben,
Daß du auch bist für mich gegeben,
Ja daß du noch mein Helfer bist.

Schlägt Moses seine Donnerflammen
Um mein verdammtes Haupt zusammen:
In dir, o Jesu, find ich Ruh.
Muß ich mit Sünd und Hölle streiten:
So lauf ich, Herr, auf deine Seiten
Als meine stärkste Vestung zu.

Und kommt auch gleich der Tod gesprungen:
Hat Jesus doch für mich gerungen,
Und durch den Tod den Tod verjagt.
Was darf mir vor dem Tode grauen,
Wenn ich ich durch ihn soll wirklich schauen,
Was mir mein Jesus zugesagt?

Nun, Jesu, laß mich an dir kleben;
So bleibet dir mein ganzes Leben
Mit stetsverbundner Treu verpflicht't.
Denn wer sich hier mit dir verbindet,
Der lebt, obgleich sein Leben schwindet,
Und stirbet auch im Tode nicht.

Morgen-Andacht.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte,
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht.

Deiner Güte Morgenthau
Fall auf unser matt Gewissen;
Laß die dürre Lebensau'

Lau-

Lauter süßen Trost genießen,
Und erquick uns, deine Schaar,
Immerdar.

Gieb, daß deiner Liebe Gluth
Unsre kalten Werke tödte,
Und erweck uns Herz und Muth
Bey entstandner Morgenröthe,
Daß wir, eh wir gar vergehn,
Recht aufstehn.

Leucht uns selbst in jener Welt,
Du verklärte Gnadensonne;
Führ uns durch das Thränenfeld
In das Land der süßen Wonne,
Da die Lust, die uns erhöht,
Nie vergeht.

Aemilie Juliane,
Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Tochter Albert Friedrichs, Grafen von Barby und Mühlingen. Geb. 1637 zu Rudolstadt. Gest. 1706 als Gemahlin des Gr. von Rudolstadt, Albrecht Anton. Eine überaus fromme und auch in manchen Wissenschaften und Sprachen bewanderte Frau, und, so viel ich weiß, die fruchtbarste Liederdichterin dieser Periode, indem die Anzahl ihrer Gesänge, nach dem Harbenb. Lexikon, sich auf 587 beläuft. Einige derselben waren bereits bey ihrem Leben in dem von ihr herausgegebenen Kühlwasser in großer Hitze des Creutzes rc. Rudolst. 1685. 12., in dem Morgenopfer und in den Specereyen zum süßen Geruch durch den Druck bekannt gemacht; gesammlet aber erschienen sie erst nach ihrem Tode unter dem Titel: Der Freundin des Lammes geistlicher Brautschmuck, Rudolst. 1714, und in einer noch vollständigeren Ausgabe das. 1742. 8. in zwey Theilen, wovon der letztere die Aufschrift hat: Der Freundin des Lammes täglicher Umgang mit Gott. In Hinsicht auf Herzlichkeit und frommen Sinn stehen sie

sie den Gesängen ihrer Freundin und Verwandten, der Gräfin Ludämilia (S. 187.) keinesweges nach, erreichen aber an Kraft und Lieblichkeit so wenig sie, als die Lieder der gleichzeitigen Anna Sophia (S. 117.). Das bekannteste und gelungenste von allen: Wer weiß, wie nahe rc. erscheint in manchen Gesangbüchern auch unter dem Namen des Geheimenraths V. L. von Seckendorf, und in noch mehreren wird der oben S. 194. erwähnte Pfefferkorn als Verf. angegeben, welcher letztre sich selbst, auf Veranlassung des über den wahren Urheber dieses Liedes entstandenen, mit vieler Heftigkeit geführten Streites, öffentlich zu demselben bekannte und seine Autorschaft hartnäckig behauptete. Erwägt man jedoch die auf beyden Seiten angeführten Gründe (nach Wetzel L. H. Th. I. S. 4 ff. Th. II. S. 294 ff. Th. III. S. 156 ff. Vergl. Joh. Gottfr. Gregorii gottgefälliger Glanz der Wahrheit zu Ehren der Fr. Aem. Jul. rc. Frkft. 1719. 8. und Schreber in s. Hist. vitae V. L. a Seckendorf. Lips. 1733. p. 61. letztrer für Pfefferkorn.) unpartheyisch: so kann man nicht umhin, sich auf die Seite derer zu neigen, die die Gräfin für die wahre Verf. halten, da nicht allein das Zeugniß ihres Gemahls, des Kanzlers Fritsch und anderer Freunde und Freundinnen von ihr (wozu auch das von Wetzel Anal. B. II. S. 117. angeführte von der Gr. Christina von Stolberg gehört), sondern auch ihre eigne diesem Liede in dem Rudolst. Gesangbuche beygefügte Namensunterschrift, und, was am meisten sagen will, das noch in der Kirchenbibliothek zu Gera vorhandene Autograph desselben, datirt vom 17. Sept. 1686 auf dem Jagdschlosse Neuhaus ohnweit Rudolstadt, auf das allerstärkste für sie spricht. Daß der Tod des Herzogs Johann Georg zu Sachsen-Eisenach, der bey der Jagd plötzlich an einem Schlagflusse starb, die Veranlassung zu dem Liede gegeben habe, ist freylich eine ungewisse Behauptung. In dem Rudolst. Gesangbuche von 1688 wurde es zuerst öffentlich bekannt gemacht. — [No. 1. (im neuen Braunschw. Gesangbuche verändert: Gott, mein höchstes Gut, mein Theil rc.) Tägliches Morgen- Mittags- und Abend-Opffer rc. Rudolst. 1685. 12. S. 231. mit Wegl. von 4 Str. — No. 2. J. H. Häveckers Kirchen-Echo. Helmst. 1695. S. 738. vergl. mit dem Abdruck nach dem Original-Concept in Gregorii eben angef. Schrift, S. 70.]

Lob der göttlichen Güte.

Gott, du meines Herzens Theil,
Wie hast du beladen
Mich so schwer mit deinem Heil,
Deiner Huld und Gnaden!
Alles, was ich bin und hab,
(O könnt ichs erzählen!)
Das ist lauter Gottesgab
An Leib und der Seelen.

Gott, dein Auge sieht auf mich;
Gott, dein Herz mich liebet;
Deine Hand die öffnet sich,
Lauter Guts mir giebet;
Deine Allmacht mich behüt't,
Durch die Engel leitet,
Leben, Wohlthat, Fried' und Güt'
Ueber mir ausbreitet.

Summa, deine Lieb und Treu,
Darein ich geschlossen,
Die kommt alle Morgen neu
Strömen gleich geflossen;
Wo ich mich ansehe nur,
Seh ich allerwegen,
Mein Gott, deine Liebesspur
Und mein Heil und Segen.

Ach Herr, ich bin zu gering
Aller deiner Treue;
Dafür ich zum Opfer bring
Dir mein Herz voll Reue,
Mit der Bitte: Nimm mich dir,
Für die That den Willen;
Mache lauter Dank aus mir,
Dein Lob zu erfüllen!

Es soll, mein Gott, deine seyn
Ehre, Ehre, Ehre;
Aller Ruhm alleine dein,
Dabey man stets höre:
Heilig, heilig, heilig ist,
Der uns Alles giebet,
Der uns bis zu dieser Frist
Als sein Auge liebet!

Bleib mir nach wie vor, mein Gott,
Mir zur Recht- und Linken;
Denn ich müßt' im Glück und Spott
Ohne dich versinken.
Nimm mit sammt den Meinen mich,
Herr, zu treuen Händen,
Und send uns, Herr, gnädiglich,
Was du willt zusenden.

Laß uns Beyde lebenslang
Eins dem Andern geben:
Du mir Gnade, ich dir Dank;
Ich dir Lob, du Leben;
Du dich mir, und ich mich dir;
Ich dir meine Seele,
Und du wieder mir dafür
Deine Seitenhöle!

Andenken an den Tod.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnoth!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Machs nur mit meinem Ende gut!

Es kann vor Nachts leicht anders werden,
Als es am frühen Morgen war;
Denn weil ich leb auf dieser Erden,
Leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Herr, lehr mich stets mein End' bedenken,
Und, wenn ich einstens sterben muß,
Die Seel in Jesu Wunden senken,
Und ja nicht sparen meine Buß.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Laß mich bey Zeit mein Haus bestellen,
Daß ich bereit sey für und für,
Und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie du willt, so schicks mit mir!
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Mach mir stets zuckersüß den Himmel
Und gallenbitter diese Welt;
Gieb, daß mir in dem Weltgetümmel
Die Ewigkeit sey vorgestellt.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Ach Vater, deck all' meine Sünde
Mit dem Verdienste Jesu zu,
Darein ich mich vestgläubig winde;
Das giebt mir recht gewünschte Ruh.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden
Hab ich mir recht und wohl gebett't;
Da find ich Trost in Todesstunden,
Und alles, was ich gerne hätt'.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Nichts ist, das mich von Jesu scheide;
Nichts, es sey Leben oder Tod.
Ich leg die Hand in seine Seite,
Und sage: Mein Herr und mein Gott!
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Ich habe Jesum angezogen
Schon längst in meiner heilgen Tauf;
Du bist mir auch daher gewogen,
Hast mich zum Kind genommen auf.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Ich habe Jesu Fleisch gegessen,
Ich hab sein Blut getrunken hier:
Nun kannst du meiner nicht vergessen;
Ich bleib in ihm, und er in mir.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

So komm mein End' heut oder morgen:
Ich weiß, daß mirs mit Jesu glückt;
Ich bin und bleib in deinen Sorgen,
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.
Mein Gott, ich bitt ꝛc.

Ich leb indeß in Gott vergnüget,
Und sterb' ohn alle Kümmerniß.
Mir gnüget, wie mein Gott es füget;
Ich glaub und bin es ganz gewiß:
Durch deine Gnad und Christi Blut
Machst du's mit meinem Ende gut.

Elisa-

Elisabeth Eleonore,

Herzogin zu Sachsen-Meinungen.

Tochter des S. 178. erwähnten Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig. Geb. 1658. Gest. 1729 als Wittwe des Herz. Bernhard von Sachsen-Meinungen, mit welchem sie sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls, Herz. Johann Georg von Mecklenburg, im J. 1681 verheirathet hatte. Drey Lieder von ihr, unter welchen das hier mitgetheilte noch am mehrsten von dem Geiste des Vaters verräth, stehen im Meinungischen Gesangbuche von 1697 mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnet. [Gottes Himmel auf Erden rc. Braunschw. 1686. längl. 12. S. 137. mit Wegl. der beyden letzten und der später im Gothaischen Gesangbuche hinzugefügten 2 Str.]

Vertrauen auf Gott.

Gott, mein einziges Vertrauen,
Gott, du meine Zuversicht,
Deine Augen zu mir schauen;
Deine Hülf versag mir nicht!
Laß mich nicht vergeblich schreyen,
Sondern hör und laß gedeyen.
So will ich Gott halten still;
Gott, dein Will ist auch mein Will.

Muß ich Elend hier empfinden,
Und mit Gallen seyn getränkt;
Mich gleich einem Würmlein winden,
Mit viel Unglück seyn umschränkt:
Doch will ich es alles tragen,
Und darum auch nicht verzagen,
Sondern will Gott halten still;
Gott, dein Will ist auch mein Will.

Bin ich gleich veracht't auf Erden
Und muß dulden Spott und Hohn,
Hoff' ich höher doch zu werden
Dorten in dem Himmelsthron.

Wenn

Wenn mich alle Menschen hassen;
Will ich mich auf Gott verlassen:
So will ich Gott halten still;
Gott, dein Will ist auch mein Will.

Alles sey dir heimgestellet;
Schaff es, wie du willst, mit mir!
Tod und Leben mir gefället;
Willig, willig folg ich dir.
Wird mich gleich dein Joch was drücken,
Wirst du wieder mich erquicken.
So will ich Gott halten still;
Gott, dein Will ist auch mein Will.

N. N.

Anonymisch in dem unter dem Titel: Frommer Christen goldener Herzens-Schatz ꝛc. zu Braunschweig 1686 in längl. 12. herausgekommenen Gesangbuche, wo es S. 558. steht. S. Liscov, dem es gewöhnlich zugeschrieben wird, ist nicht der Verf.; wenigstens steht es nicht in s. Tugendspiegel. In J. Preußens Saitenspiel kommt ein Lied von fast gleichem Anfange vor: Bedenk, o Mensch, das Ende ꝛc., das aber übrigens von diesem eben so verschieden ist, als das Schmolckische: O Mensch, gedenk ans Ende ꝛc.

Andenken an den Tod.

Bedenke, Mensch, das Ende;
Bedenke deinen Tod!
Der Tod kommt oft behende;
Der heute frisch und roth,
Kann morgen und geschwinder
Hinweggestorben seyn.
Drum bilde dir, o Sünder,
Ein täglich Sterben ein.

Be-

Bedenke, Mensch, das Ende,
Bedenke das Gericht;
Es müssen alle Stände
Vor Jesus Angesicht.
Kein Mensch ist ausgenommen;
Hier muß ein Jeder dran,
Und wird den Lohn bekommen,
Nachdem er hat gethan.

Bedenke, Mensch, das Ende,
Der Höllen Angst und Leid,
Daß dich nicht Satan blende
Mit seiner Eitelkeit.
Hier ist ein kurzes Freuen;
Dort aber ewiglich
Ein kläglich Schmerzens-Schreyen.
Ach Sünder, hüte dich!

Bedenke, Mensch, das Ende;
Bedenke doch die Zeit,
Daß dich ja Nichts abwende
Von jener Herrlichkeit,
Damit vor Gottes Throne
Die Seele wird gepflegt;
Dort ist die Lebenskrone
Den Frommen beygelegt.

Herr, lehre mich bedenken
Der Zeiten letzte Zeit,
Daß, sich nach dir zu lenken,
Mein Herze sey bereit.
Laß mich den Tod betrachten
Und deinen Richterstuhl;
Laß mich auch nicht verachten
Der Höllen Feuerpfuhl.

Hilf,

Hilf, Gott, daß ich in Zeiten
Auf meinen letzten Tag
Mit Buße mich bereiten,
Und täglich sterben mag.
Im Tod und vor Gerichte
Steh mir, o Jesu, bey,
Daß ich im Himmelslichte
Zu wohnen würdig sey.

N. N.

Anonymisch im Lüneburgischen Gesangbuche, Lüneburg 1686. längl. 12. S. 621. Ohne Zweifel gehört es, wie das darauf folgende Lied, unter die neuen Gesänge, deren auf dem Titelblatte ausdrücklich Erwähnung geschieht.

Eitelkeit des Irdischen.

Eitelkeit, vergänglichs Wesen
Ist der Welt ihr Eigenthum;
Alle Lust, die sie erlesen,
Gleichet einer zarten Blum'.
Wem Beständigkeit beliebet,
Lenk sein Herze aus der Zeit;
Denn was irdisch ist, zerstiebet
Wie ein Rauch der Eitelkeit.

Eitelkeit ist in der Ehre!
Der aus Gold und Purpur schaut,
Hat mehr Kummer und Beschwere,
Als der Feld und Acker baut;
Ist er heute hochgeachtet,
Morgen stürzt ihn schon der Neid.
Drum, wer dieses recht betrachtet,
Fleucht vor solcher Eitelkeit.

Eitel=

Eitelkeit ist in den Schätzen,
Da es Mancher oft um wagt,
Ueber See und Land zu setzen.
Was wird doch zuletzt erjagt?
Das, was Sorg und Kummer mehret
Und erreget manchen Streit,
Seel' und Geist auch oft beschweret,
Bis es folgt der Eitelkeit.

Eitelkeit ist in der Schöne!
Was hat die Natur gemacht,
Das der Jahre Rost nicht höhne,
Deß die graue Zeit nicht lacht?
Zarte Schnee- und Rosenwangen
Sind von diesem nicht befreyt;
Fällt der Firniß, liegt das Prangen,
Und wir sehn die Eitelkeit.

Eitelkeit ist in dem Wissen!
Wer viel lernt, der leidet viel,
Plaget sich mit Kümmernissen,
Eh' er noch gelangt zum Ziel.
Hat sein Schiff den Port erreichet,
Wo die Ehre Palmen streut,
Sieht er, daß auch dieses gleichet
Einer eitlen Eitelkeit.

Eitelkeit ist dieser Zeiten
Einverleibte Eigenschaft;
Nichts kann die Natur bereiten,
Das kein Zufall nicht hinrafft.
Darum lenk ich meine Sinnen
Nach der güldnen Ewigkeit;
Wär' ich doch nur erst von hinnen
Aus der eitlen Eitelkeit!

N. N.

Anonymisch eben daselbst S. 757. Vielleicht von dem Verf. des vorhergehenden Liedes. Mit Wegl. einer Str.

Ermunterung in Trübsal.

Es ist alles wohl gemeynt,
Was uns Gott hier auferleget,
Wenns gleich noch so traurig scheint
Und viel tausend Ach! erreget;
Dieß, was Mancher höchst beweint,
Hat der Herr ganz wohl gemeynt.

Gott hat einen Vatersinn;
Sorge nicht, laß ihn nur machen.
Gieb dich ihm gelassen hin;
Er weiß Rath zu allen Sachen.
Was er fügt, bleibt dir Gewinn;
Gott hat einen Vatersinn.

Thränen wehren keinem Weh;
Sorg und Gram kann nicht verhüten,
Daß des Himmels Schluß ergeh,
Wird auch keinen Schmerz vergüten.
Meide nur die Trauersee;
Thränen wehren keinem Weh.

Laß dem Unglück seinen Lauf;
Laß nach dessen Rath es gehen,
Dem der Blitz- und Donnerhauf
Allezeit zu Dienste stehen.
Zu dem schwing den Geist hinauf;
Laß dem Unglück seinen Lauf.

Seine Güte leitet dich,
Willt du ihm nur vest vertrauen;
Sein Erbarmen strecket sich
Ueber die, so auf ihn bauen.
Kein Betrüben hält dir Stich;
Seine Güte decket dich.

Ob dein Herz das nicht verspürt,
Laß darum den Muth nicht fallen;
Gott ists dennoch, der dich führt
In dem Sturm und Wetterknallen.
Thu du nur, was dir gebührt,
Ob dein Herz dieß nicht verspürt.

Wirst du in der Trübsalsprob',
Wie das Gold im Feur, befunden,
Hat dir Gott zu seinem (deinem) Lob
Schon den Palmenkranz gebunden.
Stürme rauher Wind und tob',
Wenn du nur hältst diese Prob'.

Endlich wird die Gnadensonn'
Dir mit blanker Anmuth strahlen,
Und mit lichter Himmelswonn'
Dein verfinstert Thal bemahlen.
Dieses trägst du noch davon,
Daß dir scheint die Gnadensonn'.

Dann erkennst du Gottes Herz,
Wie es lauter Lieben heget,
Und den allerherbsten Schmerz
Uns zum Besten nur erreget.
Da entbrennt die Glaubenskerz',
Wenn du siehest Gottes Herz.

Drum getrost, du frommer Christ!
Schmacht'st du jetzt auf dürrer Haide:
Dulde nur! der mit dir ist,
Führt dich bald auf fettre Weide,
Wo du voll Vergnügung bist,
Bleibst du nur ein guter Christ.

M. Jo-

M. Johann Heinrich Schellenbauer.

Geb. 1643 zu Brackenheim im Würtembergischen. Gest. 1687 als Abendprediger und Professor am Gymnasio zu Stuttgard. Er ist nach Anzeige des älteren Stuttgarder Gesangbuchs Verf. des folgenden Liedes, welches in der hier nebst noch 5 anderen weggelassenen ersten Strophe mit den Worten anfängt: Lebt jemand so wie ich, so lebt er wunderlich ꝛc. und, diesen Anfangsworten nach, von dem Gesange des Rostocker H. Müller: Lebt jemand so wie ich, so lebt er jämmerlich ꝛc. entlehnt ist. [Altes und Neues aus dem Lieder-Schatz der Evangelischen Kirche ꝛc. Augspurg 1748. 8. S. 539.]

Die verborgne Führung der Gläubigen.

Wie oft such' ich betrübt,
Den meine Seele liebt!
Kaum hab ich ihn gefunden,
So ist er schon verschwunden;
Kommt mir ein Gnadenblick,
Bleibt mir doch nicht mein Glück.

Was denket ihr hiebey,
Die ihr so kummerfrey
In voller Wollust stehet,
Und nur von außen sehet,
Ja fast nicht glaubt, daß hier
Ein Gott sey, der regier'?

Ach nein! gedenket doch:
Der Höchste lebet noch.
Sein Aug' ist nicht entschlafen;
Er hat es so geschaffen.
Der alle Ding' regiert,
Ists, der uns heimlich führt:

Bald in den Freudensaal,
Bald in das Jammerthal;

Bald läßt er fröhlich singen,
Bald Todesangst umringen;
Bald drückt und schlägt er wund,
Heilt bald und macht gesund.

So führt' er Abraham
Und die von seinem Stamm;
So Hiob und die Andern,
Die durch das Kreuzthal wandern.
Was sag ich? Gottes Sohn
Gieng selbsten so zur Kron'.

Drum geh es, wie es will,
Ich streck mich nach dem Ziel,
Das mir ist vorgestecket.
Ob mich gleich Satan schrecket,
So bleibt mir doch zum Lohn
Die ew'ge Ehrenkron'!

D. Johann Lassenius.

Geb. 1636 zu Waldau in Pommern. Gest. 1692 als Pastor der deutschen Gemeine zu S. Petri und erster Professor der Theologie zu Copenhagen. Bekannt durch seine frommen und vielgelesenen Erbauungsschriften, und auch als Liederdichter mit Achtung zu erwähnen. Ich kenne 56 Gesänge von ihm, deren einige in dem von ihm selbst 1686 herausgegebenen Copenhagener Gesangbuche, die meisten aber in s. biblischen Weihrauch und in der verliebten Sulamith (Copenh. 1699. 8.) enthalten sind. Ob die Lieder, die in seiner Himmelsfreude und Höllenleid (Nürnb. 1661. 12.) und der nothleidenden und kreuztragenden Seelen geistlichem Rüsthause (Hamb. 1663. 24.) vorkommen, ihn selbst zum Verfasser haben, ist mir unbekannt. [Biblischer Weyrauch zum süßen Geruch gottseeliger Andachten rc. von D. J. L. Copenh. 1689. 12. (die erste A. erschien 1687.) S. 19 und 40. beyde mit Wegl. von 6 Str.]

Mor-

Morgen=Andacht.

Auf, auf, ihr meine Lieder,
Mein Herz, mein Geist und Glieder,
Dem Höchsten Lob zu singen
Und Opfer ihm zu bringen!

Er hat die Nacht gewendet,
Das Licht herabgesendet,
Und mich ohn alle Sorgen
Erweckt an diesem Morgen.

Es hätten tausend Schrecken
Mich grausam können wecken,
Wo er nicht selbst gewachet
Und Alles gut gemachet.

Mein Leib, Seel und mein Leben
Sey ferner ihm ergeben;
O Gott, mir heut auch sende
Die Güte deiner Hände!

Gieb deinen heilgen Segen
Auf allen meinen Wegen;
Beglücke meine Thaten
Und laß sie wohl gerathen.

Gieb Hoffnung und Vertrauen,
Auf dich allein zu bauen;
Den Glauben mir auch mehre,
Und mich zu dir, Herr, kehre.

Gieb Kraft, Verstand und Stärke,
Daß des Berufes Werke
Durch deines Geistes Senden
Ich glücklich könne enden.

Und

Und sollt' ich Schmach und Neiden,
Kreuz und was sonsten leiden:
So hilf mir, Vater, tragen,
Und laß mich nicht verzagen.

Schütz alle Hartgeplagte,
Erfreue die Verjagte,
Gieb Brodt und Trost den Armen
Aus Gnaden und Erbarmen.

Erhöre alle Beter,
Bekehr die Uebertreter;
Sey gnädig mir und Allen
Nach deinem Wohlgefallen.

Insonderheit am Ende,
Herr, deinen Trost mir sende,
Und laß mich selig sterben
Und ew'ges Leben erben.

Lossagung vom Sündendienst.

Weg, ihr eitlen Eitelkeiten!
Weg, verwirrt mich nicht fortan!
Ich bereue Tag' und Zeiten,
Die auf euch ich wandte an.
Wenn ich nun zurückegeh,
Und mein vor'ges Wesen seh,
Schlag ich meine Augenlieder
Ganz beschämt und traurig nieder.

Kinder, die den Schatten lieben,
Siehet man mitleidend an;
Leider! ich bin kindisch blieben
Auch auf meines Alters Bahn.
Meines Gottes Lehr' und Zucht
Hab ich kindisch und verrucht
Aus den Augen stets gesetzet,
Und mich in der Welt ergötzet.

Falsche Welt, ich bin betrogen;
Was du mir oft weiß gemacht,
Find ich, sey falsch und erlogen.
Da du mich ins Netz gebracht,
Gehst du hin und läß'st mich stehn;
Ich mag selber nun zusehn,
Wie den bösen Sündenthaten
Ferner Bestes sey zu rathen.

Da ich noch an deinen Brüsten
Hieng und deine Lust empfand;
Da mit tausend bösen Lüsten
Ich dir war zu viel verwandt:
Hast du mich ganz blind gemacht,
Daß ich Recht und Licht veracht't,
Suchte in der Lust Getümmel
Einen ew'gen Freudenhimmel.

Du hast mir zu viel geschmeichelt,
Und verkleinert meine Schuld;
Du hast mir zu viel geheuchelt
Und versprochen ew'ge Huld.
Unrecht, sprachst du, sey ganz recht,
Krumm gerade, recht und schlecht;
Alle Laster nannt'st du Tugend.
O der unbesonn'nen Jugend!

Nun empfind ich in dem Herzen,
Nach so vieler Wollust Schein,
Lauter Marter, Angst und Schmerzen;
Wer wird nun mein Retter seyn?
Lebt ihr, oder seyd ihr todt,
Ihr, die mich gebracht in Noth?
Kommt, und helfet nun mir Armen
Mit Errettung und Erbarmen!

Aber

Aber Alles ist vergebens!
Meine Glieder, sehet zu,
Wie am Ende ihr des Lebens
Euch bereitet eure Ruh.
Jeder wird für seine That,
Und was er verschuldet hat,
Selber künftig redlich müssen
Die geborgten Schulden büßen.

Was für Rath ist denn zu finden?
Wo kommt jetzt ein Balsam her?
Aller Trost will fast verschwinden;
Arme Seele, wie so leer!
Was ist in der Eil' zu thun?
Wer weiß, ob nicht jetzt im Nun
Wir dem Richter aller Erden
Dürften vorgestellet werden?

Fleischeslust und Wollustleben,
Augenlust und Hoffartsgräul,
Der ich mich bisher ergeben,
Packet euch, und weicht in Eil'!
Augen, Herze, Sinn und Hand,
Fasset an ein ander Pfand,
Das nicht Zeit und Leid verzehret,
Das in Ewigkeit bewähret.

Gute Nacht auf jetzt und ewig,
Welt mit deiner Zier und Pracht!
Bey dir wird wohl Keiner selig.
Alle Laster, gute Nacht!
Sey willkommen, Himmelslust,
Allersüß'ste Jesusbrust!
Laß ein Tröpflein deiner Gnaden
Heilen meiner Seelen Schaden.

Ich

Ich vergesse aller Freuden,
Die mir diese Welt gezeigt,
Und gedenke an dein Leiden,
Das auch zu mir sich geneigt;
Laß in meines Herzens Schrein
Dein Gedächtniß ewig seyn.
Alles, Alles sey verfluchet,
Jesus nur allein gesuchet.

Nimm dieß Opfer meiner Seelen,
O mein Jesu, gnädig auf;
Laß in deiner Felsenhölen
Mich vollenden meinen Lauf.
Denke nicht, was ich gethan;
Siehe mich nur gnädig an,
Und gedenke eines Armen
Mit Begnaden und Erbarmen!

D. Friedrich Fabricius.

Geb. 1642 zu Stettin. Gest. 1703 eben daselbst als Pastor zu S. Nikolai und des Minist. Senior. Wetzel in der L. H. führt seine Gefängnißlieder an, die er, wie in der Ratzeburgischen Liederkrone bemerkt wird, größtentheils selbst im Gefängnisse verfertigt haben soll. Außerdem aber hat er des Jenaischen Theologen Joh. Gerhard *Praxin pietatis melicam* od. Uebung der Gottseligkeit in Reimen zu Stettin 1688. in 8. herausgegeben, aus welcher viele, und zum Theil recht fließend geschriebene, auch wegen ihres praktischen Inhaltes schätzbare Lieder in das alte Hamburgische Gesangbuch aufgenommen und nach und nach auch in andere öffentliche Gesangbücher übergegangen sind. Das erste der hier mitgetheilten kommt in manchen neueren Sammlungen mit dem veränderten Anfange vor: Großer Gott, je mehr an Güte rc., und ist das Original des Dieterichschen: Höchster, denk ich an die Güte rc. Das zweyte fängt im Original mit den Worten an: Mein Gott, der du mich herzlich liebest rc.

[Neu

[Neu-Vermehrtes Hamburgisches Gesangbuch rc. Hamb. 1710. längl. 12. S. 264. (mit Wegl. zweyer Str.) 412. mit Wegl. der ersten und andrer 4 Str.]

Reue über den Mißbrauch der göttlichen Güte.

Großer Gott, so viel du Gutes
Mir mein' Lebtag' hast erzeigt,
So viel mehr bin ich Unmuthes
Und zur Kümmerniß geneigt,
Daß ich dich, den güt'gen Herrn,
Oft vorsetzlich, oft ungern
Habe durch die Sünd' betrübet,
Da du mich doch stets geliebet.

Vater, ja ich hab gesündigt
In dem Himmel und vor dir,
Habe dir oft aufgekündigt
Meine schuld'ge Kindsgebühr!
Ich begehr kein Kindesrecht,
Will gern seyn ein Taglohnsknecht.
Ich misfalle mir und Allen;
Doch laß du mich dir gefallen.

Oft und lang' hat mich zur Buße
Deine Gütigkeit gelockt,
Gönnt mir auch noch täglich Muße;
Aber ich bin gar verstockt.
Creaturen, Kreuz und Wort
Rufen mir noch immerfort;
Aber weil mein Ohr verstopfet,
Hör ich nicht, wer ruft und klopfet.

Alle meine Seelenkräfte,
Leibesglieder groß und klein,
Sollten billig zum Geschäfte,
Deines Dienstes fertig seyn:

Aber

Aber sie sind allezeit
Mehr zur Ungerechtigkeit
Und zum Schandendienst der Sünden
Willig und bereit zu finden.

Dein ist Odem, Luft und Leben,
Sonne, Mond und deren Licht,
Und was du mir sonst gegeben:
Aber ich gebrauch es nicht,
So wie es von nöthen thut,
Dir zur Ehr und mir zu gut;
Ich misbrauchs deiner Gnaden
Dir zur Unehr', mir zum Schaden.

So viel Jahre, Tag' und Stunden
Meinem Leben zugelegt:
So viel mehr wär' ich verbunden,
Dir, so lang' ein Glied sich regt,
Stets und ganz zu Dienst zu stehn.
Aber ich habs oft versehn;
Die geringste Zeit im Leben
Hab ich deinem Dienst ergeben.

Deiner Gnade Dienerinnen
Hab ich oft bey mir gefühlt;
Die Gedanken und die Sinnen,
Welche stets dahin gezielt,
Daß ich in rechtschaffner Buß'
Sollte fallen dir zu Fuß:
Aber ich habs nicht betrachtet,
Und den Einspruch oft verachtet.

Doch, mein Vater, nimm mein Bitten
Aus zerschlagnem Herzen an;
Denke, was dein Sohn erlitten,
Was durch ihn mir helfen kann.

Ist

Ist mein Geist und Fleisch befleckt,
So hat es sein Blut bedeckt;
Und ich kann dich dennoch loben
Im Jerusalem dort oben.

Bitte um Geduld in Leiden.

Gieb, Jesu, daß ich von dir lerne
Geduld und Trost in Leidenszeit!
Ich folge deinem Vorbild gerne,
Macht nur dein Geist mein Herz bereit.
Gieb, daß ich meinem Fleisch absag
Und mit Geduld mein Kreuz ertrag.

Du hast viel mehr für mich erlitten,
Als du an Kreuz mir zugeschickt;
Viel mehr hab ich auch überschritten,
Als mich an Kreuz zur Strafe drückt.
Des Leidens ist zu wenig fast
Für meine schwere Sündenlast.

Du trugst das Kreuz und Dornenkrone,
Vergossest mildiglich dein Blut;
Und daß dein Vater meiner schone,
So thust du Alles mir zu gut.
Du tratst die Kelter gar allein
Des Zorns, die mir konnt' schädlich seyn.

Du schickst mir Kreuz und alle Plagen
Zur Prüfung, nicht zum Untergang;
Was du auflegst, hilfst du mir tragen,
Giebst Trost und Labsal Lebenslang;
Und züchtigst du gleich noch so sehr,
Ist der Vergeltung doch noch mehr.

Das Leiden dieser kurzen Zeiten
Ist nimmermehr des Trostes werth,

Den

Den Gott pflegt selbst ins Herz zu leiten,
Der Freuden, die er uns beschert,
Viel weniger der Herrlichkeit,
Die er verspricht in jener Zeit.

Du bist bey mir mit Gnad' und Treuen,
Auch wenn die Noth ist noch so hart:
Sollt ich denn nicht viel mehr mich freuen
Der angenehmen Gegenwart,
Als daß ich wollte traurig seyn
Von wegen schwerer Kreuzespein?

Ach führe mich auf Weg- und Stegen,
Mein Führer, wie du selber willt!
Ich will mich nicht zuwiderlegen,
Wenns gleich durch Dorn und Hecken gilt.
Ich folge gern; regier mich nur,
Daß ich dir folg auf rechter Spur.

Ich neige dir mein Haupt hernieder;
Setz du mir auf die Dornenkron'!
Ich weiß, es kommt die Zeit hinwieder,
Da ich zum ew'gen Gnadenlohn
Nach allen Dornen dieser Erd'
Die Himmelskrone tragen werd'.

N. N.

Anonymisch in Allerhand neuen und verneuerten Geistlichen Liedern von Christlichen Leben und Wandel, zusammen getragen (von D. Paul Wagner) 1688. S. 344. mit Vergl. von 7 Str. Vergl. mit Gläubiger Kinder Gottes Singschule x. Ulm 1717. S. 471.]

Ver-

Verleugnung der Welt.

Ach sieh, wie sich mein Herz betrübet,
O Jesu, Glanz der Herrlichkeit,
Daß ich die Welt so sehr geliebet
Allhier in dieser Gnadenzeit!
Was war es doch, Das ich so hoch
Und fast Gott gleich geschätzet,
Ja über ihn gesetzet?

Ach, daß ich mich so sehr bemühet
Um Ehr' und Gut, das lange nicht
So lang' als eine Blume blühet,
Das schneller als ein Glas zerbricht!
Ach daß ich mich So jämmerlich
Um eitles Thun gequälet,
Und doch nur Staub erwählet!

Geehret seyn vor Menschenaugen,
Besteht nur eine kurze Zeit;
Vor Gott, dem Schöpfer, aber taugen,
Das währt und nützt in Ewigkeit.
Es hilft doch nicht, Daß Mancher spricht:
Hier hab ich Ehr auf Erden;
Du mußt doch Asche werden.

Was wird mir aller Reichthum nützen,
Wenn ich die Welt verlassen soll?
Mich kann kein Gold noch Silber schützen,
Hätt' ich gleich tausend Kasten voll.
Wenn du, Herr, mich Nur seliglich
Aus dieser Zeit wirst führen,
So kann ich Nichts verlieren.

Was irdisch ist in diesem Leben,
Muß endlich mit der Welt vergehn;
Was sollt ich denn daran viel kleben,
Und nach dem bloßen Schatten sehn?

So

So laß ich heut Die Eitelkeit
Denn nun auf ewig schwinden,
Die wahre Ruh zu finden.

Wohlan! Ich habe deinen Segen,
Obgleich die Welt mich gar verflucht.
Was ist mir an der Welt gelegen,
Wenn mich der Segen selber sucht?
Allein zu dir Steht mein' Begier;
Du wirst zum Freudenleben,
Herr Jesu, mich erheben.

N. N.

Anonymisch eben daselbst S. 572. mit Wgl. von 3 Str.

Das Glück des Frommen.

Wohl dem, der sich Gott ergiebet,
Und stirbt ab der eitlen Welt!
Wohl dem, der sich nicht verliebet
In vergänglich Gut und Geld!
Gold und Silber, Schmuck und Schätze,
Menschengunst sammt Ehr und Pracht
Liegen unter dem Gesetze,
So der Zeiten Wechsel macht.

Wohl dem, welcher Tugend liebet,
Und sagt allen Lastern ab,
Der in Redlichkeit sich übet,
Falschheit haßt bis in das Grab,
Der das kurz- und böse Leben
Bringt mit Glimpf und Sanftmuth hin,
Nimmt vorlieb, was Gott gegeben,
Und brauchts recht! So ists Gewinn.

Niemand kann an Schmuck und Schätzen,
Gold und Silbers-Ueberfluß
Jemals sich vergnügt ergötzen:
Denn auch Reichthum bringt Verdruß,
Sorge, Furcht und vieles Quälen;
Und was hilfts in Todesnoth?
Willst du Reichthum dir erwählen,
O so sey doch reich in Gott!

Menschengunst besteht gar selten
Und wird unverhofft verkürzt;
Was die Tugend viel läßt gelten,
Hat Verläumdung oft gestürzt.
Wann hat nicht der Neid gesieget,
So es wider Fromme geht?
Doch wer Gott in Armen lieget,
Weiß, wie vest sein Glück besteht.

Drum, willst du dich glücklich schauen,
Und auch mitten in der Welt,
Weil du lebst, den Himmel bauen:
Mußt du thun, was Gott gefällt,
Demuth lieben, Hoffahrt meiden,
Treulich thun, was dir zukömmt;
So wird nie durch einzig Leiden
Deine Ruh in Gott gehemmt.

Abraham Klesel.

(Auch Clesel findet sich sein Name geschrieben.) Geb. 1636 zu Fraustadt in Polen. Gest. 1702 als Pastor der evangel. Kirche zum h. Geist vor Jauer. In seinem Vergiß mein nicht oder Jesus-süßen Andachten (nach Neumeisters diss. p. 25 Frömmliche And. über die gefällige Sonn- und Festtags-Episteln)

(Jauer

Jauer 1688. 8. stehen mehrere geistliche Lieder, von denen einige in die vollständige Kirchen- und Haus-Music, neunte Aufl. Breßlau s. a. (ums J. 1700) aufgenommen sind. Das hier mitgetheilte ist S. 217 dieses Gesangbuchs unter seinem Namen zu finden. (Mit Begl. von 5 Str.)

Oster-Freude.

Jesus ist erstanden! Freu dich, Osterherz.
Freuden sind vorhanden, Weg ist aller Schmerz;
Nach dem Marterleiden Kommen Freuden;
Was dich kann betrüben, Ist im Todten-Grabe blieben.

Deine Osterwonne, Großer Osterheld,
Dringet als die Sonne Durch die trübe Welt
In die Trauerherzen, Die mit Schmerzen
Dich gestorben sagen, Und als ganz verloren klagen.

Ja in deinem Grabe, Jesu, höchstes Gut,
Meine Lust ich habe; Da ist Wohlgemuth.
Denn weil du erstanden, Ist vorhanden
Hoffnung zu dem Leben, Das uns wird Verklärung geben.

Welch ein treu Gemüthe Bringst du aus der Gruft!
Deine Huld und Güte Armen Sündern ruft,
Die mit Petro weinen; Dein Erscheinen
Wendet alles Klagen, Daß kein Sünder darf verzagen.

Für dein Auferstehen Laß mich dankbar seyn,
Jesu, selig gehen Zu der Wonne ein,
Wo in Osterfreuden Ungescheiden
Wir dir werden singen, Ewig Alleluja bringen.

M. Zacharias Herrmann.

Geb. 1643 zu Namslau im Fürstenthum Breslau. Gest. 1716 als evangel. Pastor und Schulinspector zu Lissa, und General-Senior aller Kirchen A. C. in Großpolen. Seine Lieder, nahe an 300, und unter dem Titel: Frommer Christen seuffzende Seele und singender Mund. Bresl. u. Leipz. 1722. längl. 12. auch Schlichtingsheim 1739. 8. zusammengedruckt, haben im Ganzen nichts Ausgezeichnetes. Das beste ist folgendes mit Wegl. von 4 Str. mitgetheilte, welches schon in der vollständigen Kirchen- und Haus-Music, achte Aufl. Breßl. s. a. (ums J. 1690) S. 680 steht. (Vergl. mit der angef. Sammlung, 2te Aufl. S. 282.)

Trost in Kümmerniß.

Was betrübst du dich, mein Herze?
Warum grämst du dich in mir?
Sage, was für Noth dich schmerze;
Warum ist kein Muth bey dir?
Was für Unglück hat dich troffen,
Und wo bleibt dein freudig Hoffen?
Wo ist deine Zuversicht,
Die zu Gott sonst war gericht't?

Denke nicht, du seyst verlassen,
Und Gott achte deiner nicht.
Seine Hände, die dich fassen,
Und sein gnädig Angesicht
Haben Acht auf deine Tritte,
Deine Thränen, deine Schritte;
Alle Trübsal, die dich quält,
Wird genau von Gott gezählt.

Geht dirs nicht nach deinem Willen:
Ey so gehts nach Gottes Rath.
Der wird doch sein Wort erfüllen,
Da er zugesaget hat:

Daß

Daß er die, so ihm vertrauen
Und auf seine Güte schauen,
Die auf seinen Wegen gehn,
Nicht will lassen hülflos stehn.

Er wird alle deine Sachen,
Alles, was dich jetzt betrübt,
Wieder wissen gut zu machen;
Denn er schläget, die er liebt.
Er verletzt und wirft danieder;
Er erhebt und heilet wieder;
Thränen, Angst und bittres Leid
Wandelt er in Fröhlichkeit.

Drum befiehl ihm deine Wege,
Wirf den Kummer ganz auf ihn;
Traue seiner Vaterpflege,
Laß dein Seufzen zu ihm fliehn.
Rufe, weine, bete, singe,
Bis es ihm zu Herzen dringe;
Laß nicht ab, zu ihm zu flehn,
Bis dir Hülfe wird geschehn.

Sprich: O mein Gott, schau mich Armen,
Schau zugleich mein Elend an!
Ach erweise dein Erbarmen,
Wie du vormals hast gethan!
Stärke meine matten Glieder,
Gieb mir Muth und Freuden wieder;
Rüste mich zum Kampf und Streit,
Mache mich im Kreuz erfreut.

Laß mich nimmermehr verzagen,
Wehre aller Ungeduld;
Hilf die Kummerbürde tragen,
Tröste mich mit deiner Huld.

Gieb, daß ich dir treulich diene,
Und in mir die Hoffnung grüne,
Daß du mir aus allem Leid
Helfen wirst zur Herrlichkeit.

Da will ich mit Freuden preisen
Deine Güt' und Wunderthat,
Wie mich auf den Lebensreisen
Deine Hand geführet hat;
Da will ich mein Danklied bringen
Und ein Halleluja singen.
O mein Jesu, rufe mich,
Daß ich komm und preise dich!

Hans Aßmann, Freyherr von Abschatz.

Geb. 1646 zu Wörbitz in Schlesien. Gest. 1699 als Landesbestellter im Fürstenthum Liegnitz. K. Leopold I., an den er zweymal in Staatsangelegenheiten als Abgeordneter gesandt wurde, erhob ihn in den Freyherrnstand. Er ist Verf. von 55 geistlichen Liedern, die in seinen poetischen Uebersetzungen und Gedichten (Leipz. u. Bresl. 1704. 8.) stehen, von denen aber einige, und auch das hier abgedruckte, schon früher ums J. 1690 in der achten Aufl. der Breslauischen Kirchen- und Haus-Music erschienen. S. 799. (mit Wegl. von 3 Str.)

Sieg des sterbenden Christen.

Nun hab ich überwunden
Durch Christi theures Blut,
Und in dem Himmel funden
Das allerhöchste Gut;
Ich gebe dieser Erden
Mit Freuden gute Nacht,
Die mir so viel Beschwerden
Und wenig Lust gemacht.

Mein

Mein Glaub hat überstiegen
Den Berg der schweren Zeit;
Sieht ihm zu Füßen liegen
Das Thal der Eitelkeit.
Ich lege freudig nieder
Der Hoffnung Wanderstab;
Die Last der kranken Glieder
Verwahrt das kühle Grab.

Viel' lassen sich verblenden
Der falschen Hoheit Schein,
Und wollen auf den Händen
Der Welt getragen seyn:
Ein sanfter Engelwagen
Führt mich vor Gottes Thron;
Da werd ich ewig tragen
Die Siegs- und Ehrenkron'.

Es stehn ihr'r Viel' nach Schätzen;
Der theuren Schlacken Koth
Soll ihre Seel' ergötzen;
Sie wählen Gold für Gott:
Was Zeit und Dieb nicht stehlen,
Was nirgends findet Platz,
Was keine Zahl kann zählen,
Gott selber ist mein Schatz.

Darum, ihr Eitelkeiten,
Lust, Wissen, Schätze, Pracht,
Ihr Freude meiner Zeiten,
Ihr Freunde, gute Nacht!
Und gute Nacht, ihr Glieder,
Schlaft wohl in stiller Gruft!
Wir sehn uns freudig wieder,
Wenn Gottes Stimme ruft.

Kaspar Neumann.

Geb. 1648 zu Breslau. Gest. 1715 eben daselbst als Pastor zu S. Elisabeth, Inspector der evangelischen Kirchen und Schulen, Professor der Theologie an beyden Gymnasien, und Mitglied der k. preußischen Societät der Wissenschaften zu Berlin. Berühmt zu seiner Zeit, sowohl wegen seiner gelehrten Kenntnisse, besonders in der orientalischen Literatur, als auch wegen seiner seltenen Kanzelgaben; als Schriftsteller vorzüglich bekannt durch seinen um das J. 1680 zuerst herausgegebenen, und nachher fast unzähligemal aufgelegten, auch in die mehrsten europäischen Sprachen übersetzten Kern aller Gebete. Seine 39 geistlichen Lieder, die einigen neuern Ausgaben dieses Gebetbuchs beygefügt sind, werden größtentheils noch jetzt in Schlesien gebraucht; und manche zeichnen sich unleugbar durch einen ungemein herzlichen, ächtpopulären und mitunter naiven Ton aus, wiewohl andre wieder nur für gereimte Prosa gelten können. Nach ihm scheint B. Schmolck sich vorzüglich als Liederdichter gebildet zu haben; nüchterner im Allgemeinen als dieser, ist er doch bey weitem wärmer und kräftiger als C. Weise. Wann die einzelnen und namentlich die hier mitgetheilten Gesänge zuerst erschienen sind, weiß ich bis jetzt nicht zu sagen. Der erste steht schon in der zu Breslau ums J. 1690 zum achtenmal gedruckten vollständigen Kirchen- und Haus-Music S. 818; die folgenden kommen in der 9ten Ausgabe dieses Gesangbuchs, die etwa ums J. 1700 gedruckt ist, S. 198. 211. 1098 und 1053. vor. Von No. 2 u. 3. sind drey, und von No. 4 zwey Strophen weggelassen.

Todes-Gedanken.

Lieber Gott, wann werd ich sterben?
Meine Zeit läuft immer hin;
Und des alten Adams Erben,
Unter denen ich auch bin,
Haben das zum Vatertheil,
Daß sie eine kleine Weil'
Arm und elend sind auf Erden,
Und dann selbst zur Erde werden.

Ich zwar will mich auch nicht [illegible]dern,
Zu beschließen meine Zeit.
Trag' ich doch an allen Gliedern
Saamen von der Sterblichkeit;
Geht doch immer da und dort
Einer nach dem andern fort;
Und schon Mancher liegt im Grabe,
Den ich wohl gekennet habe.

Aber, Gott, was werd ich denken,
Wenn es wird zum Sterben gehn?
Wo wird man den Leib versenken?
Wie wirds um die Seele stehn?
O was Kummer fällt mir ein!
Wessen wird mein Vorrath seyn?
Und wo werden meine Lieben
Nach einander hin verstieben?

Doch entweicht, ihr tollen Sorgen!
Soll ich nicht zu Jesu gehn?
Lieber heute denn als morgen,
Wenn mein Fleisch wird auferstehn.
Ich verzeih es gern der Welt,
Daß sie Alles hier behält,
Und bescheide meinen Erben
Einen Gott, der nicht kann sterben.

Herrscher über Tod und Leben,
Mach einmal mein Ende gut!
Lehre mich den Geist aufgeben
Mit recht wohlgefaßtem Muth;
Hilf, daß ich ein ehrlich Grab
Unter frommen Christen hab,
Und auch endlich in der Erde
Nimmermehr zu Schanden werde.

Feyer

Feyer des Todes Jesu.

Ach mein Herz, was soll ich sprechen,
Daß dein Gott am Kreuze stirbt?
Heißet das, die Sünde rächen,
Wenn der Fromme selbst verdirbt?
O wie seltsam ist der Rath,
Der mein Heil erfunden hat!

Heyden ist das ein Gelächter,
Und den Juden Aergerniß:
Aber, Jesu, du Gerechter,
Mir bist du, wie Honig, süß;
Ja dein Kreuz ist unser Ruhm
Und der Christen Eigenthum.

Stirb, mein Heiland, daß wir leben;
Lebe, daß ich selig sterb!
Denn du bist für mich gegeben,
Daß ich Armer nicht verderb;
Deine Kron' und jeder Dorn
Hat im Stachel Gottes Zorn.

Also zahlst du fremde Sünden,
Und versöhnest meinen Gott:
Darum werd ich überwinden
Hölle, Teufel und den Tod;
Denn dein Blut ist so viel werth,
Daß es allen Fluch verzehrt.

O wie soll ich das vergelten,
Was mein Gott an mir gethan?
Wenn gleich in viel tausend Welten
Jeder sagte, was er kann:
Doch wird, Jesu, deine Pein
Ewig unaussprechlich seyn.

Herr, hier bin ich, dein Erlöster,
Welcher dir zu Fuße fällt!
Du alleine bist mein Tröster;
Drum verlach ich alle Welt.
Habe Dank, mein Herr und Gott!
Ich bin dein bis in den Tod.

Feyer der Auferstehung Jesu.

Auf, mein Herz! des Herren Tag
Hat die Nacht der Furcht vertrieben;
Christus, der begraben lag,
Ist im Tode nicht geblieben.
Ach wie sehr bin ich getröstet!
Jesus hat die Welt erlöst.

Sterben war der Sünden Sold:
Nun ist Christus unser Leben,
Der für mich nicht Geld und Gold,
Sondern sich selbst hat gegeben;
Und sein Auferstehen macht,
Daß ich itzt kein Sterben acht'.

Sterbe, wer da sterben kann:
Jesum werd ich doch behalten.
Darum liegt mir wenig dran,
Ob die Meinen auch erkalten;
Wenn man alle Welt begräbt,
Weiß ich noch, daß Jesus lebt.

Dieser Erstgeborne lebt,
Den wir alle Bruder nennen,
Dessen Herz an meinem klebt,
Der sich nicht von mir wird trennen;
Darum hat es keine Noth,
Weil nur (al. mein) Jesus nicht mehr todt.

Tod,

Tod, wo ist nun deine Kraft?
Hölle, wo sind deine Ketten?
Hier ist Gott, der Hülfe schafft;
Hier ist einer, der kann retten,
Wenn gleich unser Fleisch und Bein
Lange wird verwesel seyn.

Herr, dieß glaub ich dir zum Ruhm,
Und mein Trost ist nicht vergebens;
Denn ich bin dein Eigenthum,
Gleichwie du mein Fürst des Lebens.
Dir sey auch viel Dank bereit
Jetzund und in Ewigkeit!

Feyer der Himmelfahrt Jesu.

Herr, auf Erden muß ich leiden,
Und bin voller Angst und Weh:
Warum willst du von mir scheiden?
Warum fährst du in die Höh'?
Nimm mich Armen auch mit dir,
Oder bleibe doch in mir,
Daß ich dich und deine Gaben
Möge täglich bey mir haben.

Laß dein Herze mir zurücke,
Und nimm meines mit hinauf;
Wenn ich Seufzer zu dir schicke,
Mache selbst den Himmel auf;
Und so ich nicht beten kann,
Rede du den Vater an!
Denn du sitzst zu seiner Rechten;
Darum hilf uns, deinen Knechten.

Zeuch die Sinnen von der Erde
Ueber alles Eitle hin,
Daß ich mit dir himmlisch werde,
Ob ich gleich noch sterblich bin,
Und im Glauben meine Zeit
Richte nach der Ewigkeit,
Bis wir auch zu dir gelangen,
Wie du bist vorangegangen.

Komme, wenn es Zeit ist, wieder,
Denn du hast es zugesagt,
Und erlöse meine Glieder,
Die der Tod im Grabe nagt;
Richte dann die böse Welt,
Die dein Wort für Lügen hält,
Und nach ausgestandnem Leide
Führ uns ein zu deiner Freude.

Andacht beym Genuß der Nahrung.

O Gott, von dem wir Alles haben,
Die Welt ist ein sehr großes Haus;
Du aber theilest deine Gaben
Recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns alle reich;
Ach lieber Gott, wer ist dir gleich?

Wer kann die Menschen alle zählen,
Die heut bey dir zu Tische gehn?
Doch muß die Nothdurft Keinem fehlen;
Denn du weißt Allen vorzustehn,
Und schaffest, daß ein jedes Land
Sein Brodt bekommt aus deiner Hand.

Du

Du machst, daß man auf Hoffnung säet,
Und endlich auch die Frucht geneußt;
Der Wind, der durch die Felder wehet,
Die Wolke, so das Land begeußt,
Des Himmels Thau, der Sonne Strahl
Sind deine Diener allzumal.

Und also wächst des Menschen Speise;
Der Acker selbst wird ihm zu Brodt;
Es mehret sich vielfält'ger Weise,
Was anfangs schien, als wär' es todt,
Bis in der Aerndte Jung und Alt
Erlanget seinen Unterhalt.

Nun, Herr, was soll man erst bedenken?
Der Wunder ist hier gar zu viel.
So viel als du kann Niemand schenken,
Und dein Erbarmen hat kein Ziel;
Denn immer wird uns mehr beschert,
Als wir zusammen alle werth.

Wir wollens auch keinmal vergessen,
Was uns dein Segen träget ein;
Ein jeder Bissen, den wir essen,
Soll deines Namens Denkmal seyn,
Und Herz und Mund soll lebenslang
Für unsre Nahrung sagen Dank.

M. Johann Neunherz.

Geb. 1653 zu Schmiedeberg in Schlesien. Gest. 1737 als Pastor und des evangel. Ministerii Senior zu Hirschberg. Er gab eine Sammlung geistlicher Lieder unter dem Titel: Evangelische Sabbaths-Freude, Zittau 1690 in 12. heraus, die, wie Neumeister in s. Diss. p. 74. anführt, nach der musikalischen Composition des Musikdirectors Schelle in den Kirchen zu Leipzig oft abgesungen wur-

wurden, und die er wegen ihrer reinen, einfachen und angenehmen Poesie lobt. J. C. Schwedler in der dem zweyten Theil seines Lutherischen Haus-Buches v. J. 1706 vorangesetzten Vorrede vom Kirchengesange rühmt außerdem noch seine Lieder auf allerhand Fälle und bey Begräbnissen; und Wetzel in d. L. H. Th. II. S. 239. erwähnt seine Evangel. Herz-Ermunterung oder Musical. Texte auf die Sonn- und Festtage, Leipz. 1701. 12. und Andachten über die Sonntags-Evangelia. Ich habe keine von diesen Sammlungen gesehen, kann also nicht bestimmt sagen, ob das folgende Lied schon in der ersten von 1690, oder, wenn dieß nicht seyn sollte, in welcher der später erschienenen es vorkommt. Das Hirschberger Gesangbuch, aus welchem ich es mittheile, enthält gegen 80 Lieder von N., wovon die besseren den Neumannischen nahe kommen, aber doch in Hinsicht der Kraft der Gedanken, wie der Reinheit und Würde des Ausdrucks ihnen nachstehen. [Neu-auserlesenes Hirschbergisches Gesang-Buch rc. H. 1741. 8. S. 451. mit Wegl. von 5 Str.]

Dank für die Trübsale des Lebens.

Gott Lob für alles Kreuz und Leiden,
Das uns der Himmel zugeschickt!
Kein Kreuz soll uns von Jesu scheiden;
Wir werden auch mit Trost erquickt.
Es dienet alles, was uns plagt
Und unser Herz mit Sorgen nagt;
Drum wird dir billig Lob gesagt.

Gott Lob für Krankheit und für Schmerzen!
Sie machen wohl dem Leibe Quaal;
Allein sie bessern unsre Herzen.
O süßer Kern in rauher Schaal'!
Die Schmerzen jagen uns zu Gott;
Man seufzt und denket an den Tod,
Der endet all' und jede Noth.

Gott

Gott Lob für alle Müh und Sorgen,
Die Stand und Nahrung mit sich bringt!
Der liebe Gott hilft heut und morgen,
Und macht, daß unser Werk gelingt;
Und wird nicht Vieles ausgericht't,
So thun wir doch nach unsrer Pflicht,
Und Gott läßt auch die Seinen nicht!

Gott Lob für allen Druck der Feinde,
Für alle Last und Welt-Beschwer!
Wir halten uns zum besten Freunde;
Der sendet Trost von oben her.
Wer fragt nach ihrer Macht und List,
Da Gott auf unsrer Seite ist
Und unser nimmermehr vergißt?

Gott Lob für alle Seelenhitze,
Die der Versuchungsofen macht!
Es ist uns zu der Demuth nütze,
Und macht, daß man die Welt veracht't.
Es treibt zu manchem Angstgeschrey;
Man lebt dennoch, und lernt dabey,
Was die verborgne Güte sey.

Gott Lob für alle Vaterruthen,
Die so vortrefflich heilsam sind!
Laßt unser Herz und Auge bluten:
Die Ruthe macht ein frommes Kind.
Der Vater bleibt uns dennoch gut;
Er weiß, was uns am besten thut,
Und rettet uns aus jener Gluth.

Gott Lob für alle Trauerzeiten!
Wenn wir dort neu beysammen seyn,

Dann

Dann sieht man Lust auf allen Seiten;
Drum stellen wir die Sorgen ein.
Gott Lob für alles Kreuz und Leid!
Dort ist uns Freud und Ruh bereit;
Gott Lob und Dank in Ewigkeit!

D. Christian Kortholt.

Geb. 1633 zu Burg auf der zum Herzogthum Schleswig gehörigen Insel Femarn. Gest. 1694 als Professor der Theologie und Procanzler auf der Universität zu Kiel. Einer der angesehensten Gottesgelehrten seiner Zeit, der sich besonders durch seine kirchenhistorischen Schriften verdient gemacht hat. Unter dem Titel: Biblische Fest-Andachts, gesangsweise vorgestellet ꝛc. gab er im J. 1691 eine Sammlung von 35 geistlichen Liedern heraus, aus denen ein ächtfrommer Sinn hervorleuchtet. Das hier mitgetheilte aber erschien in eben dem Jahre besonders als Zugabe zu dem im Garten zu Gethsemane geängsteten und Blut schwitzenden Jesus. Es ist das Original des Schlegelschen Passionsgesanges: So gehst du, Jesu, willig hin ꝛc. und nicht zu verwechseln mit einem andern beynahe eben so anfangenden Liede: So gehst du nun, mein Jesu, hin ꝛc., welches nach der Meynung Einiger Christoph Wagnern, wahrscheinlich aber den oben erwähnten Nachtenhöfer zum Verf. hat. [C. K. Theologische Tractätlein, zum andernmal ans Licht gestellet. Kiel 1704. 8. S. 879. mit Wegl. einer Str.]

Jesus in Gethsemane.

So gehst du nun, o Jesu, hin,
Dein Leiden zu vollbringen,
In Angst und mit erschrocknem Sinn;
Willst mit dem Tode ringen.
O gehest hin, der Sündenlast,
So du auf dich genommen hast,
Uns Menschen zu entladen;

Du

Du gehest an den Oelberg,
Allda durch dein Erlösungswerk
Zu heilen unsern Schaden.

Der schwarze Kidron lässet sich
Von dir betrübt beschreiten,
Den David vormals ängstiglich
Beschritt in schweren Zeiten.
Die Jünger wandern mit dir fort
In Furcht und Schrecken an den Ort,
Wo du oft pflegt'st zu beten.
Du willst nicht dahin gehn allein;
Sie sollten hievon Zeuge seyn,
Was dich dort würd' betreten.

Ihr kamet nach Gethsemane;
Im Garten war die Stelle,
Da dich betraf solch' Angst und Weh,
Als wärst du in der Hölle.
Du fielest auf die Knie bald;
Dein Herz ward für Entsetzen kalt
Und wollte leblos werden.
Du zitterest (o große Noth!)
Und warst betrübt bis an den Tod;
Dein Blutschweiß floß zur Erden.

So lagst du hingestrecket dar
Im Jammer, der dich troffen,
Und schriest: Abba, ist denn gar
Kein' Rettung nicht zu hoffen?
Mein Vater, ists nicht möglich dir,
Daß du nehmst diesen Kelch von mir,
Ich müsse ihn denn trinken?
So muß ja zwar dein Will' geschehn;
Doch lasse mich nicht gar vergehn
Und in der Noth versinken!

Du

Du sahest um nach Hülfe dich;
Sie war nicht abzusehen.
Die Jünger, so vermaßen sich,
Mit in den Tod zu gehen,
Die zum Gebet du mahntest an,
Sind, als die Noth tritt an den Mann,
Tief in den Schlaf verfallen.
Wie schon sich naht der Feinde Schaar,
Da stehst du noch verlassen gar
Auf dieser Welt von Allen.

Den Himmel aber jammert dein
In solchen großen Nöthen;
Ein Engel stellt sich bey dir ein,
Will dir zur Seite treten.
Schau doch, wie, als der Schöpfer itzt
Für Herzensangst Blutstropfen schwitzt,
Ihn das Geschöpf muß stärken!
Wer kann doch hierin richten sich?
O Gott, was bist du wunderlich
In allen deinen Werken!

Ich, ich, Herr, bin der Sündenmann,
Der Blutschweiß sollte schwitzen;
Mir, mir geschähe recht daran,
Wenn ich müßt' traurig sitzen
Dort in der Höllenquaal und Pein,
Und ewiglich verloren seyn
Ohn' einiges Erbarmen:
Und siehe da! du Gottes-Sohn
Steigst mir zu gut vom Himmelsthron
Und büßest für mich Armen!

Wie mag ich aber, Jesu, dir
Die große Treu' bezahlen,
So du hierin erwiesen mir?
Wenn ich zu tausendmalen,
Zu tausendmalen wiederum
Erheb' andächtig meine Stimm',
Mich dankbar zu erweisen:
So lässet sich doch solche Last,
Als du für mich getragen hast,
Damit nicht gnugsam preisen.

Weil unterdeß ich nichtes mehr
Hier weiß zu thun auf Erden,
Denn daß ich such', wie deine Ehr'
Mög' ausgebreitet werden
Und stets vermehrt dein Lob und Preis,
Daneben denn mich auch befleiß',
Gefällig dir zu leben
Und dieser Welt zu sterben ab:
So hilf, daß ich mög' bis ins Grab
Beständig hiernach streben!

Andreas Ingolstätter.

Geb. 1633 zu Nürnberg. Gest. 1711 eben daselbst als Kaufmann und Markts-Vorgeher, mit dem Titel eines Würtembergischen Rathes. Ein durch Lectüre, Umgang mit Gelehrten, und Reisen vielfach gebildeter Mann, der seinen Reichthum zum edleren Lebensgenuß und zum Wohlthun verwandte. Seit 1672 war er unter dem Namen Poliander Mitglied des Blumenordens, und seit 1674 gekrönter Dichter. Lieder von ihm, unter denen einige mit Geist und Gefühl geschrieben sind, stehen im Nürnbergischen

Gesang-

Gesangbuche, und in der geistlichen Erquick-Stunden ꝛc. Heinrich Müllers ꝛc. poetischem Andacht-Klang ꝛc. Zweyte Aufl. Nürnb. 1691. 8., wo das hier folgende S. 612 zu finden ist. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Gottes Wunderwege.

O Tiefe, wer kann dich ergründen?
O unerforschter Gottesrath!
O Rath, der keine Gleichheit hat
Mit dem, was unsre Sinne finden!
Durch Mittel sucht ein Mensch das Ziel:
Gott thut oft ganz das Widerspiel;
Sein' Allmachthand läßt sich nicht binden.
O Tiefe, wer kann dich ergründen?

O Tiefe, wer kann dich ergründen?
Schaut! Alles ist aus Nichts gemacht,
Der Sonne, Mond und Sternen Pracht,
Die sich um diesen Erdball winden;
Der Erdball, in die Luft gestellt,
Den nichts als Gottes Finger hält.
Er konnte (wer will dieß ergründen?)
Den Abgrund um das Erdrund ründen.

O Tiefe! wer wird denn ergründen,
Wie Gott dieß Ganze noch regiert,
Erhält und führet unverführt?
O daß wir seinen Weg verstünden!
Der dort das Meer vertrocknen ließ
Und Wasser aus dem Felsen stieß,
Gab Himmelbrodt, Fleisch aus den Winden,
Regieret noch mit Allmachtgründen.

 Mein

Mein Gott, erleuchte doch die Blinden,
Die dir nicht trauen in der Noth!
Du schaffest eh' aus Steinen Brodt
Und Wasser aus den dürren Rinden,
Eh' deinem Kind es mangeln sollt'.
Trau Gott'! Er lebt und ist dir hold.
Laß allen Zweifeltand verschwinden;
Der Glaub kann Gottes Weg ergründen.

L. Heinrich Arnold Stockfleth.

Geb. 1643 zu Alfeld im Hannöverschen. Gest. 1708 als markgräfl. Brandenb. Kirchenrath, Oberhofprediger und Generalsuperintendent, auch Director des Gymnasii zu Bayreuth. Im Pegnitzorden führte er den Namen Dorus; und unter demselben stehen zwey Lieder von ihm in dem eben erwähnten Poetischen Andachtsklang 2c. Zweyte A. Nürnb. 1691. S. 582. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Der herrliche Ausgang der Wege Gottes.

Wunderanfang, herrlichs Ende,
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus!
Wunderweislich ist sein Rathen,
Wunderherrlich seine Thaten;
Und du sprichst: Wo wills hinaus?

Denke doch: Es muß so gehen,
Was Gott weislich heißt geschehen,
Ihm und dir zur Herrlichkeit.
Ob der Anfang seltsam scheinet,
Ist das End' doch gut gemeynet;
Friede folget nach dem Streit.

Got-

Gottes Weg ist in den Flüssen
Und in großen Wassergüssen;
Und du spürst nicht seinen Fuß:
So auch in dem Meer der Sorgen
Hält Gott seinen Pfad verborgen,
Daß man nach ihm suchen muß.

Kein Besinnen kann ersinnen,
Wo man könne Hülf gewinnen;
Die Vernunft ist hiezu blind.
Ihre angstgebrochnen Augen
Nicht in das Verborgne taugen,
Dem sie allzu blöde sind.

Weil der Herr im Dunkeln wohnet
Und sein Reich im Trauen thronet,
Da man glaubt, ob man nicht sieht:
Bleibt die Sorge wohl bey Sorgen;
Wer nicht trauen will auf Morgen,
Dem auch keine Hülfe blüht.

Gott muß man in allen Sachen,
Weil er Alles wohl kann machen,
End und Anfang geben frey.
Er wird, was er angefangen,
Lassen so ein End' erlangen,
Daß es wunderherrlich sey.

Rollet er mit dir im Schrecken
Durch die Dornen, durch die Hecken,
Ueber Stock und über Stein,
Berg und Thal und Felsenklüften,
Feuer, Wasser und in Lüften,
Und was mehr kann schädlich seyn?

Du

Du wirsts an den Fingern zählen
Und nicht vor der Welt verhelen,
Was die Welt mit dir erkennt;
Er wird dir dein Kreuz versüßen,
Daß du wirst bekennen müssen:
Wunderanfang! herrlichs End!

Veit Ludwig von Seckendorf.

Geb. 1626 zu Herzogen-Aurach, einem fürstl. bambergischen Städtchen in Franken. Gest. 1692 als churf. brandenburgischer Geheimerrath und Kanzler der neuerrichteten Universität zu Halle. Gleich achtungswürdig als Mensch, als Christ, als Gelehrter und Staatsmann. D. Seiffart in s. Mel melicum (Altenb. 1705. 8.) S. 520 ff. hat 7 Lieder unter seinem Namen abdrucken lassen, von welchen jedoch 5 ganz sicher andern Verfassern gehören. In s. Deliciis melicis (Nürnb. 1704. 8.) S. 355. gedenkt er dieser Lieder nicht, schreibt ihm aber dagegen das oben (unter Aemilie Juliane, Gr. von Schwarzburg) erwähnte Lied: Wer weiß, wie nahe ꝛc. und das hier folgende zu, in Hinsicht welches letzteren seine Angabe von Schamelius, der aus dem Seckendorfischen Orte Meuselwitz gebürtig war, und folglich hierüber um so leichter sichere Erkundigungen einziehen konnte, bestätiget wird. Schreber in s. Hist. vitae ac meritorum V. L. a S. erwähnt zwar überhaupt seiner in lat. und deutscher Sprache verfaßten Gedichte, macht aber kein einzelnes Lied von ihm namhaft. [Das vollständige große Cellische Gesang-Buch ꝛc. Lüneb. 1696. 4. S. 375. mit Wegl. von 4 Str.]

Flehen in der Nähe des Abschieds.

Liebster Vater, soll es seyn,
Daß ich heut an diesem Tage
Letztmals mit Gebet erschein'
Und dir meine Noth vortrage:
Ach so richte meine Sinnen
Zu den hohen Himmelszinnen!

Tausend: und viel tausendmal
Sey du, Vater, hoch gepriesen,
Daß in deiner Kinder Zahl
Du mir eine Stell' gewiesen,
Daß ich dich hab lernen kennen
Und in Christo Vater nennen.

Täglich Brodt und allerley,
Was zu meinem Stand gehöret,
Hast du, Vater, mild und treu
Mir Zeit Lebens auch bescheret.
Nun du Himmelsbrodt willst geben,
Laß ich gern dieß arme Leben.

Bleiben gleich die Meinen hier,
Die mich länger mögten sehen:
Weiß ich doch, daß nur bey dir
Steht ihr Weh und Wohlergehen.
Ich befehle deiner Güte,
Was mir lieget im Gemüthe.

Nur, o Vater, laß du mir
Alle Schulden seyn vergeben,
Daß ich frey und rein zu dir
Fahr aus diesem Sündenleben.
Jesus hat mir Gnad' erworben;
Mit ihm ist die Schuld gestorben.

So vergeb ich auch gar leicht,
Wie du, Vater, hast geheißen.
Aller Zorn und Rach' entweicht;
Ich will lauter Lieb' erweisen.
Weil du, Gott, so viel erlassen,
Will ich Mensch auch Niemand hassen.

Rückt

Rückt der letzte Kampf herzu,
Tobet heftig Sünd' und Hölle,
Daß sie mir die Himmelsruh
Raub', und meinen Glauben fälle:
So steh du auf meiner Seiten,
Die Versuchung zu bestreiten.

Mach mich alles Uebels los,
Gieb der Sündennoth ein Ende.
Ich ergebe ganz und bloß
Mich in deine Vaterhände;
Wollest mich von allem Bösen,
Wie du weißt und kannst, erlösen.

An dem Amen zweifl' ich nicht;
Denn du bist der Himmelskönig.
Zu dir ist die Zuversicht;
Welt und Höll' ist dir zu wenig.
Deine Kraft wird ewig stehen,
Deine Herrschaft nie vergehen.

M. Johann Friedrich Zihn.

Geb. 1650 zu Suhla im Hennebergischen. Gest 1719 eben das. als Archidiakonus. Fünf recht gute Lieder von ihm erschienen zuerst im Schleusinger Gesangbuche von 1692. Das hier mitgetheilte hat er, wie Ludovici in d. Hennebergischen Liederhistorie S. 45 meldet, im J. 1682 verfertigt. [Der himmlischen Freude zeitlicher Vorschmack, bestehend im Lobe Gottes: oder neu-verfertigtes Gesang-Buch 2c. Schleusingen 1692. längl. 12. [illegible]

Trost

Trost aus dem Gedanken an Gott.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Gott ist gut, der aus Erbarmen
Alle Hülf auf Erden thut,
Der mit Macht und starken Armen
Machet Alles wohl und gut.
Gott kann besser, als wir denken,
Alle Noth zum Besten lenken.
Seele, so bedenke doch:
Lebt doch unser Herr Gott noch.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Gott der schlummern oder schlafen,
Der das Aug' hat zugericht't?
Der die Ohren hat erschaffen,
Sollte dieser hören nicht?
Gott ist Gott, der hört und siehet,
Wo dem Frommen weh geschiehet.
Seele, so bedenke doch 2c.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Der den Erdenkreis verhüllet
Mit den Wolken weit und breit,
Der die ganze Welt erfüllet,
Ist von uns nicht fern und weit.
Wer Gott liebt, dem will er senden
Hülf und Trost an allen Enden.
Seele, so bedenke doch 2c.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Bist du schwer mit Kreuz beladen,
Nimm zu Gott nur deinen Lauf.
Gott ist groß und reich von Gnaden,
Hilft den Schwachen gnädig auf.

Gottes Gnade währet immer;
Seine Treu vergehet nimmer.
Seele, so bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Wenn dich deine Sünden kränken,
Dein Verbrechen quält dich sehr:
Komm zu Gott! Er wird versenken
Deine Sünden in das Meer;
Mitten in der Angst der Höllen
Kann er dich zufrieden stellen.
Seele, so bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Will dich alle Welt verlassen,
Und weißt weder aus noch ein:
Gott wird dennoch dich umfassen
Und im Leiden bey dir seyn.
Gott ist, der es herzlich meynet,
Wo die Noth am größten scheinet.
Seele, so bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Laß den Himmel sammt der Erden
Immerhin zu Trümmern gehn;
Laß die Höll' entzündet werden;
Laß den Feind verbittert stehn;
Laß den Tod und Teufel blitzen:
Wer Gott traut, den will er schützen.
Seele, so bedenke doch ꝛc.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Mußt du schon geängstet wallen
Auf der harten Dornenbahn:

Es

Es ist Gottes Wohlgefallen,
Dich zu führen himmelan.
Gott will nach dem Jammerleben
Friede, Freud und Wonne geben.
Seele, so bedenke doch 2c.

N. N.

Anonymisch in Der Kinder Gottes himmelaufsteigenden Herzens- und Seelen-Music 2c. oder ganz neuem Gesang-Buch 2c. Nürnberg. 1692. 12. S. 154.

Die schnelle Flucht der Zeit.

Ach was ist doch unsre Zeit? Flüchtigkeit,
Nebel, Rauch und Wind und Schatten.
Menschen können nicht bestehn; Sie vergehn,
Wie die Blumen auf den Matten.
Unser Leben fleucht behende;
Mensch, bedenke doch das Ende!

Menschen sind zerbrechlich Glas, Nichtig Gras,
Blumen, die nicht lange stehen.
Ach wie bald wird ihre Kraft Hingerafft,
Wenn die Todeslüfte wehen!
Unser Leben fleucht behende 2c.

Jugend, die den Rosen gleicht, Die verbleicht;
Ihre Schöne muß verschwinden;
Es vergeht durch Todes Macht Alle Pracht,
Die wir an den Menschen finden.
Unser Leben fleucht behende 2c.

Menschen sind der Zeiten Spiel, Und ein Ziel,
Drauf die Todespfeile fliegen.

Die

Die wie schlanke Zedern stehn, Groß und schön,
Müssen durch den Tod erliegen.
Unser Leben fleucht behende ꝛc.

Ach! der Tod ist dir gewiß; Drum vergiß
Alles Eitle dieser Erden;
Lenke dich zur Ewigkeit Jederzeit,
Willst du dort unsterblich werden.
Unser Leben fleucht behende ꝛc.

Schwinge dein Gemüth und Herz Himmelwärts,
Wo nicht Tod, nicht Noth, nicht Leiden;
Denk an das, was ewig ist, Lieber Christ,
Soll dich einst der Himmel weiden.
Unser Leben fleucht behende ꝛc.

N. N.

Anonymisch im Lüneburgischen Gesang-Buch. L. 1694. längl. 12. S. 862. Es mag aber wohl schon einige Jahre früher bekannt gewesen seyn, welches auch von den folgenden Gesängen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. (Mit Wegl. von 2 Str.)

Abmahnung von ängstlicher Sorge.

Was willst du, Seele, dich denn stets um das betrüben,
Daran du Nichts vermagst? Ergieb dich nur zu lieben
Den, der in aller Noth getreulich bey dir hält,
Der dir, wenn Alles weicht, zu helfen sich einstellt.

Gedenke: Wer hat dich von Kindheit an ernähret?
Wer hat zu deiner Noth dir Brodt und Kleid bescheret?
Wer hat bis itzo dich so viel und oft bewahrt?
Wer hat dein schwaches Haus bisher gesund gespart?

So

So gehe denn in dich, und laß die Sorgen fahren,
Die dir die größte Last und Gift sind deinen Jahren.
Kehr um und sey ein Kind; senk' dich in dessen Treu,
Von dem du sicher bist, daß er dein Vater sey.

Hör' deines Heilands Wort: Ihr sollt nicht Sorge tragen
Um Speise, Trank und Kleid, noch euch als Heiden plagen.
Greift Gott nicht in sein Amt, sucht nur sein Reich und Ruh:
So fällt vom Andern schon, was ihr bedürft, euch zu!

N. N.

Nach Hardenbergs Angabe in s. Liederlexikon steht es bereits in Einhundert anmuthig und sonderbar geistlichen Liedern. Dresden aus Mathesischer Druckerey 1694. [Gläubiger Kinder Gottes englische Singschule 2c. Ulm 1717. S. 715.]

Trost am Grabe des Frommen.

Ich ruhe nun in Gottes Armen;
Mein Leib schläft sanft und selig ein.
Die Liebe lässet mich erwarmen
Bey ewig gnadenreichem Schein.
Dort hatt' ich wenig Ruhestunden;
Hier hab ich sie in Gott gefunden.

Hier hab ich Alles zu genießen,
Worauf mein Glaube sich gefreut.
Der Lebensquell läßt auf mich fließen
Die Ströme seiner Süßigkeit.
Mein Freudenmeer ist Gottes Fülle;
Bey dem ist meine Seele stille.

Mein matter Leib schläft in der Erden;
Er schläft, bis ihn mein Freund erweckt.
Die Asche wird zur Sonne werden,
Ob sie gleich finstre Nacht jetzt deckt;
Er wird mit Freuden auferstehen,
Mit mir vereint zur Hochzeit gehen.

Da wird das Lamm mich ewig weiden
In Feldern voller Sicherheit;
Da ist das Himmelbrodt der Freuden
In Ewigkeit für mich bereit:
Das hab ich schon von Gott empfangen
Mit denen, die vorangegangen.

Ihr, die ihr jetzo Thränen speiset,
Denkt an des Himmels Honigseim!
Ob ihr gleich noch durch Mara reiset:
Gott bringt zu rechter Zeit euch heim.
Da werdet ihr mit Freuden sehen,
Wie wohl mir durch den Tod geschehen.

N. N.

Bätgen hält Kasp. Zollikofern für den Verf. dieses Liedes, weil es in seiner Himmlischer Seelen Gebetmusik, St. Gallen 1738 steht, die doch auch viele alte und nur hie und da veränderte Gesänge enthält. Da Z. erst 1707 geboren wurde, so widerlegt jene Angabe sich von selbst. Nach Dieterichs Veränderung heißt es: Dein bin ich, Gott, dein ist mein Leben rc. [M. Joh. Heinr. Häveckers Kirchen-Echo. Helmst. u. Magd. 1695. S. 304. mit Wegl. zweyer Str.]

Lob Gottes für die Schöpfung und Erhaltung.

Gott, dessen Allmacht sonder Ende,
Wie preis' ich dich doch nach Gebühr?
Ich bin das Werkstück deiner Hände;
Mein ganzes Wesen kommt von dir.
Du hast mich wunderlich erbaut,
Und mir viel Gaben anvertraut.

Dir, Wundergott, hab ich zu danken,
Daß du mich zubereitet hast,
Als mich des Mutterleibes Schranken
Und dunkle Wände noch umfaßt;
Ich preise deine Wundermacht,
Die mich ans Tageslicht gebracht.

Du gabst mir die vernünft'ge Seele,
Das theure Pfand, das ewig lebt,
Das noch in meiner Leibeshöle,
So lang' es dir gefällig, schwebt;
Du hast mir Sinnen und Verstand
Und Leib und Leben zugewandt.

Du liebster Vater in der Höhe,
Mein Geist wird ganz in mir verzückt,
Wenn ich des Leibes Bau besehe,
Den du mit deiner Hand geschmückt;
Mein Sinn erstaunet jederzeit
Vor dieses Hauses Herrlichkeit.

Du hast durch dein genädig Walten,
O Herr der groß- und kleinen Welt,
Mich, dein Gebäude, wohl erhalten,
So daß der Tod mich nicht gefäll't.
Ich stehe noch und preise dich;
Herr, deine Rechte schützet mich.

Ich

Ich bin nicht werth der grossen Güte,
Die du, mein Gott, an mir gethan.
Dich preist mein Herz und mein Gemüthe;
Ach nimm mein Lobesopfer an.
Bewahre du mich fort und fort,
Mein Gott und meines Lebens Hort.

Hilf, grosser Gott, durch den ich lebe,
Hilf, daß ich thu, was dich erfreut,
Und Geist und Leib und Glieder gebe
Zu Waffen der Gerechtigkeit,
Daß ich dir bis in Tod getreu
Und stets ein Kind der Tugend sey.

Fällt dieses Leibs Gebäude nieder,
Wenn ich vollende meinen Lauf:
O Gott, so richte solches wieder
Und führ es schön verkläret auf;
Laß mich ins Haus des Himmels gehn,
Und stets dein heiligst Antlitz sehn!

(D. J. C. Wilhelmi.)

War fürstl. hessischer Regierungsadvocat und Stadtsyndikus zu Giessen. Ihm wird von den Mehrsten das folgende Lied zugeeignet; in dem Eisenachschen Gesangbuche von 1722 aber, welches seine Gesänge enthält, steht dieser anonymisch; und die merklich verschiedene Schreibart scheint auch auf einen andern Verfasser hinzudeuten. [M. J. H. Häveckers Kirchen-Echo. Helmst. 1695. S. 656. mit Wegl. einer Str.]

Gott

Gottes Treue bey seinen Züchtigungen.

Gott ist und bleibt getreu! Sein Herze bricht von Lieben,
Pflegt er gleich oftermal die Seinen zu betrüben.
Er prüfet durch das Kreuz, wie rein der Glaube sey,
Wie standhaft die Geduld; Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu! Er hilft ja selber tragen,
Was er uns aufgelegt, die Last der schweren Plagen.
Er braucht die Ruthe oft, und bleibet doch dabey
Ein Vater, der uns liebt; Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu! Er weiß, was wir vermögen;
Er pfleget nie zu viel den Schwachen aufzulegen.
Er macht sein Israel von Last und Banden frey,
Wenn große Noth entsteht; Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu! Er tröstet nach dem Weinen;
Er läßt aus trüber Nacht die Freudensterne scheinen.
Der Sturm, des Kreuzes Sturm geht Augenblicks vorbey;
Sey, Seele, nur getrost! Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu! Er stillet dein Begehren;
Er will dein Glaubensgold in Trübsalsgluth bewähren.
Nimm an von Gottes Hand den Kreuzkelch ohne Scheu!
Der Lebensbecher folgt; Gott ist und bleibt getreu.

N. N.

In Gottschalds Lieder-Rem. S. 391. wird ein gewisser M. Cranz als Verf. genannt; und dieser C. soll nach Angabe einiger neueren Gesangbücher der als Verf. dreyer anderer Lieder bekannte Lorenz Wilhelm Cranz (geb. 1674 zu Marktbreit in Franken, gest. 1742 als Hanauischer Consistorialrath und Pastor zu Babenhausen) seyn. Mir scheinen indeß diese Angaben sehr verdächtig; und vielleicht beruhen sie gar nur auf einer Verwechselung des folgenden Liedes mit dem im Hanauischen Gesangbuche von 1723 unter L. W. C's Namen befindlichen von ähnlichem Inhalt und Anfange: Ich bin mit dir, mein Gott, zufrieden; ich halte rc. Es muß schon eine geraume Zeit vor 1697 bekannt gewesen seyn, da das in diesem J. erschienene Wagnerische Gesangbuch es bereits mit Veränderungen giebt. [Andächtiger Seelen Brand- und Ganz-Opfer rc. Leipz. 1697. Th. VI. S. 364. Vergl. mit des andächtigen Kaufmanns Singe-*Journal*. ib. 1722. längl. 12. S. 169. mit Wegl. einer Str.]

Gottergebenheit.

Ich halte Gott in Allem stille;
Er liebet mich in Freud' und Schmerz.
Wie gut ist Gottes Vaterwille,
Wie freundlich sein holdseligs Herz!
Er ist mein Hort und meine Zier;
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Mein Gott weiß Alles wohl zu machen;
Er ist der ewig treue Freund.
Er läßt mich nach dem Weinen lachen;
Was er nur thut, ist wohl gemeynt.
Sein Lieben währet für und für;
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Sein

Sein Wille bleibet mein Vergnügen,
So lang' ich leb' auf dieser Welt.
Was kann mein eigner Wille tügen,
Der das nicht will, was Gott gefällt?
Ich denk an meine Christgebühr:
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Er will und wird mich ewig lieben;
Er weiß, was Seelen nützlich sey.
Er hat mich in die Hand geschrieben
Mit lauterm Golde seiner Treu.
Weg, eigner Wille, weg mit dir!
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

N. N.

Anonymisch, eben daselbst Th. VII. S. 985, aber offenbar verändert und abgekürzt; woraus deutlich erhellet, daß das Lied schon vor dem J. 1697 bekannt gewesen seyn muß. Ich folge dem, ohne Zweifel mit dem Original übereinstimmenden, Abdruck in dem Seelen-erquickenden Harpffen-Spiel, d. i. Schweinfurthischem neuaufgelegten Gesangbuch, Schw. 1704. längl. 12. im Anhang S. 970. mit Wegl. zweyer Str.

Abmahnung von eitler Sorge.

Quäl' dein Herz nicht selber ab
Um den zweifelhaften Morgen;
Bau nicht vor der Zeit dein Grab
Mit fruchtlosen Kindersorgen.
Hast du nicht satt an der Plage,
So du trägst an diesem Tage?

Wie viel Gestern sind nun fort,
Wie viel Heute drauf erschienen!
Hat dein Witz, dein Klagewort
Dir je können dazu dienen,
Daß du deren Lauf gehindert,
Oder ihre Zahl vermindert?

Geht nicht dir sowohl als mir
Das Gestirne auf und nieder?
Schau den Himmel über dir,
Wie er regnet, wie er wieder
Durch die warmen Sonnenblicke
Füll und Segen bringt zurücke!

Nichts ja hast du mitgebracht;
Was du brauchest, nicht erworben.
Deine Kunst hat nicht gemacht,
Daß du Hungers nicht gestorben;
Daß du lebst frisch und gerade,
Ist allein des Höchsten Gnade.

Nimm an mit Zufriedenheit,
Was dein König dir verehret;
Er weiß schon die rechte Zeit,
Wenn dir was soll seyn gewähret.
Oft gereichets nicht zum Frommen,
Was die Reichen überkommen.

Wie ein treuer Vater nährt
Seine Kinder ohn ihr Sorgen:
So auch wird dir seyn beschert,
Wo nicht heute, dennoch morgen,
Was dir nöthig ist zum Leben;
Schreib nur Gott nicht vor im Geben.

Der du Vater dich genannt,
Gott, du wirsts auch ewig bleiben;
Einen Zins wird deine Hand
Mir nach Nothdurft schon verschreiben.
Soll ich keinen Reichthum erben,
Werd ich doch nicht Hungers sterben.

D. Valentin Alberti.

Geb. 1635 zu Lehna in Schlesien, in der Gegend von Löwenberg. Gest. 1697 als Prof. der Theologie, Consistorialassessor und Decemvir der Akademie zu Leipzig. Unter seinen Schriften, von denen die: Interesse praecipuarum religionum betitelte am bekanntesten geworden ist, findet sich, so viel ich weiß, nichts Poetisches; aber er verfertigte einzeln und bey besonderen Gelegenheiten manche Gedichte, so wohl lateinische als deutsche, von welchen letztern verschiedene in der unter dem Titel: Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesene Gedichte, Leipzig 1695 ff. erschienenen Sammlung, im 4ten und den beyden folgenden Theilen stehen. Das hier mitgetheilte Lied ist in dem mehrmals angeführten Brand- und Gantz-Opfer Th. VI. S. 931, und in dem eben erwähnten Schweinfurther neuaufgelegten Gesang-Buche v. 1704, S. 799, in letzterem mit Angabe seines Namens, zu finden. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Lob Gottes für die Wohlthaten des Lebens.

Herr, groß von Macht und Treu! Herr, der du Leib und Leben
Aus lauter Gütigkeit uns allen hast gegeben!
Herr, der du uns auch sonst viel Gutes hast gethan,
Nimm dieses Opfer jetzt von unsern Lippen an.

Wir sind dein Meisterstück; du hast die edle Seele
Dem Leibe zugesellt und aus der finstern Höle,
Aus unsrer Mutter Schooß, an dieses Licht gebracht:
Wir danken dir dafür, und rühmen deine Macht.

Uns

Uns Kinder gängelst du; der Aeltern Zucht und Lehre
Rührt von dir, Vater, her, zu deinem Lob und Ehre;
Die Engel schützen uns, die stets dein Antlitz sehn:
Ach habe Dank! Durch dich ist uns so wohl geschehn.

Durch Lehrer lehrst du uns in Schulen Kunst und Tugend;
Was uns im Alter nährt, begreift die zarte Jugend;
Wir nehmen durch dich zu an Alter und Verstand:
Hilf du uns dankbar seyn! sonst ists nicht angewandt.

Der Laster Schmeicheley, das Lustspiel der Sirenen,
Ist last- und unlustvoll; auf Lachen folgen Thränen:
Dir aber danken wir für einen bessern Weg;
Die Tugend ist das Ziel, du selber bist der Steg.

So wandelst du mit uns! Und wenn wir dir nachgehen,
Muß oft ein fremder Ort uns frey und offen stehen,
Der durch dich, Vater, wird zu unserm Vaterland:
Wie rühmt denn unser Mund die Wunder deiner Hand?

Du speis'st und kleidest uns, und bringst uns auch zu Ehren;
Du giebst uns Weib und Kind, und hilfst sie uns ernähren;
Du ziehst sie selber auf, und mehrst dein Himmelreich:
O Vater, was für Dank ist deiner Gutthat gleich?

Die

Die Gaben des Gemüths und die gesunden Glieder
Sind dein Geschenk und Gab; die geben wir dir wieder
Zu deinem Lob und Dienst: Herr, nimm sie willig an!
Du hast den Dank davon, wenn sie was Guts gethan.

Du bist getreu, und willst im Alter uns nicht lassen;
Du bist der Schwachen Stab, die dich im Glauben fassen;
Wie Adler nehmen wir an Kräften wieder zu,
Und danken dir zugleich bey Schwachheit für die Ruh.

So viel und noch viel mehr schenkst du uns schon auf Erden;
Ach was für Gnade wird uns dort erwiesen werden!
Du selber, großer Gott, wirst Alles seyn allein;
Drum soll auch dein allein Ruhm, Preis und Ehre seyn.

Hans von Assig.

Geb. 1650 zu Breslau. Gest. 1694 als churbrandenburgischer Hauptmann, Burglehns- und Kammeramts-Director in Schwiebus an der polnischen Gränze. Seine geistlichen Oden können nur unter die mittelmäßigeren dieser Periode gezählt werden. Irrig hielt man ihn lange für den Verf. des Liedes: Jesus, meine Zuversicht ꝛc. [Herrn H. v. A. Gesammlete Schriften ꝛc. Breßlau 1719. 8. S. 18.]

Der sterbende Stephanus.

So versiegelt der Gerechte
Sein Bekenntniß durch den Tod.
Er verlacht die Henkersknechte;
Denn er stirbt in seinem Gott.
Er kann als ein Ueberwinder
Unter einem Haufen Stein'
Sanfter, als ein frecher Sünder
Auf dem Bette, schlafen ein.

Und

Und was darf er weiter hoffen!
Sieht sein sterbend Auge doch
Selbst den hellen Himmel offen;
Sein Erlöser lebet noch:
Denn er steht zu Gottes Rechten
Und zeigt Stephano die Kron',
Die er seinen treuen Knechten
Schenket für ihr Blut zu Lohn.

Nun will er auch sterbend treten
Vor des Höchsten Throngericht.
Hört für seine Feind' ihn beten:
Herr, behalt die Sünde nicht!
Also gehn die Lebensgeister
Untern Steinen ihren Lauf;
Er ruft: Jesu, lieber Meister,
Nimm, ach! meinen Geist nimm auf!

Trautster (Treuster?) Knecht, du bist gegangen
Zu des Herren Freudenzelt;
Du kannst mit der Krone prangen,
Die den Glanz der Sonne hält.
Dir sind deine Märtersteine
Nun in Stern und Gold verkehrt;
Die zerschmetterten Gebeine
Mehr vor Gott als Demant werth.

Selig, wer für Christus Ehre
Waget Leben, Leib und Gut,
Und die unverfälschte Lehre
Gar versiegelt durch sein Blut!
Selig, wer zur letzten Stunde
Schließt wie Stephanus den Lauf,
Ruft mit Herzen und mit Munde:
Jesu, meinen Geist nimm auf!

Gustav

Gustav Adolph,
Herzog zu Mecklenburg.

Der letzte von der Güstrowschen Linie. Geb. 1633. Gest. 1695. Ein gelehrter und auch in den theolog. Wissenschaften wohl bewanderter Fürst; seit dem J. 1648 Mitglied des Palmenordens unter dem Namen des Gefälligen. Seine in lateinischer und deutscher Sprache abgefaßten Gedichte sind durchaus religiösen Inhalts, und großentheils, wenn gleich ohne Kunst und Zierlichkeit, doch mit Innigkeit und Wärme geschrieben. Ob sie, wie im Autorenregister des Ratzeburgischen Gesangbuchs von 1720 angeführt wird, schon im J. 1663 im Druck erschienen sind, bezweifle ich. In jenes und das Mecklenburgische Kirchengesangbuch sind mehrere derselben aufgenommen. [Geistliche Reimgedichte, deren hundert heroische und hundert Gesänge ꝛc. (nach dem Tode des Verf. mit einer Vorrede von D. Joh. Fecht herausgeg.) Güstrow 1699. 4. Das ander Hundert S. 117.

Gottes Vater=Name.

Vater, denk an deinen Namen,
Den von Anfang her du führst;
Sprich ein göttlich=kräftig Amen
Zu dem Glauben, den du rührst,
Daß er könne dich umfangen;
Ach ja höre mein Verlangen!

Vater bist du ja zu nennen,
Weil du uns geschaffen hast.
Wir sonst keinen Vater kennen;
In dir ist nur Ruh und Rast.
Alle Vaterschaft in dir
Liegt und quillet für und für.

Vater bist du, weil du nährest,
Was gemacht hat deine Hand;
Tausendfach du uns bescherest,

Segnest reichlich alles Land.
Ohn' dich, Vater, wir vergiengen;
Stärke giebst du allen Dingen.

Vater, ach ein treuer Vater,
Der uns auch erlöset hat!
Was kein Vater thut, das that er:
Starb für unsre Missethat;
Ward das, was wir Armen seyn,
Nahm für uns das Leben ein.

Vater! kann ich nun recht sagen,
Nachdem dieses ist vollbracht.
Kindesnamen wir nun tragen;
Kinder er nun aus uns macht.
Abba, lieber Vater, höre!
In dem Sohn ich dich verehre.

Vater, ich bin irre gangen,
Komm' doch wieder her zu dir
Mit ganz sehnlichem Verlangen:
Vater, gieb, ach! gieb doch mir
Wieder, was verloren ist,
Weil du ja stets Vater bist!

N. N.

Aus der, vom Gr. L. von Zinzendorf herausgegebenen, Sammlung geist- und lieblicher Lieder, Herrnhuth u. Görlitz (1731.) 8. S. 1097. Dem Ton und der Sprache nach zu urtheilen, ist es aber bedeutend älter, und höchstwahrscheinlich noch aus dieser Periode. (Mit Begl. von 7 Str.)

Gottergebenheit.

Gottes Will' allzeit geschehe!
Wie es immer mit mir gehe,
Bin zu Allem ich bereit.

Will

Will Gott geben, will er nehmen:
So will ich mich ihm bequemen,
Und mach' da kein'n Unterscheid.

Giebt Gott Freuden, schickt er Leiden:
Mir ists recht auf allen Seiten;
Was Gott will, das will ich mit.
Wie in Freuden, so in Schmerzen,
Will ich loben Gott von Herzen;
Nur wie Gott will! heißt mein Lied.

In der Armuth will ich singen;
Mit den Reichen will ich klingen,
Loben Gott, so hoch ich kann.
Was mir Gott auch je zuschicke,
Angst, Verfolgung, Band' und Stricke,
Nehm ich herzlich gerne an.

Was ich bin, kann, weiß und habe,
Ist ein' lautre Gottesgabe,
Und gehört ihm alles zu.
Der mir Alles hat gegeben,
Dem allein will ich auch leben,
Alles wieder stellen zu.

Gott thu ich mein'n Willen schenken;
All mein Reden, Thun und Denken
Ist auf Gottes Will' gericht't;
Will kein' Hand noch Fuß bewegen,
Als mit Gottes Rath und Segen:
Also kann ich fehlen nicht.

Gottes Will' mich hoch erfreuet;
Eigenwill' mich allzeit reuet;
Was Gott will, ist gut und recht.
Drum hab ich mich Gott ergeben,
Will ihm nimmer widerstreben,
Gieng' es mir auch noch so schlecht.

Besser kann nichts seyn noch werden
In dem Himmel und auf Erden,
Als nur thun, was Gott gefällt.
Gottes Will, mein' Wehr' und Waffen,
Darin ich mag ruhig schlafen;
Trotz dem Teufel und der Welt!

Ich will gerne alle Schmerzen
Leiden fröhlich und von Herzen,
Folgen Gott aus Lieb' allein.
Lieb' hat mich an Gott gebunden;
Lieb' heilt alle meine Wunden;
Lieb' macht süß all' meine Pein.

Es gescheh denn, Herr, dein Willen!
Ich hab' Lust, ihn zu erfüllen,
Blind und sehend, lahm und g'rad'.
Thu nach deinem Wohlgefallen;
Denn ich bin bereit zu Allen;
Stärk' mich nur durch deine Gnad'!

Drey=

Dreyfaches Register.

I. Der Liederverfasser.

Franck,

Rosen=

Anm. Von diesen 99 Liederverfassern waren Gottesgelehrte und Prediger 49, Rechtsgelehrte und öffentliche Staatsbeamte 19, Humanisten und Schulmänner 9, privatisirende Gelehrte 3, Gewerbtreibende 2, Arzt war 1 und Tonkünstler auch 1. — Von fürstlichem Range waren 11, von adelichem Stande auch 11. — Weiblichen Geschlechts waren 10. — Von Geburt waren Meißner und Thüringer 29, Niedersachsen 19, Schlesier 14, Franken 12, Lausitzer 6, Hessen und Rheinländer 5, Böhmen 3, Oesterreicher und Ungarn 2, Polen und Preußen 2, Pommeraner 2, Schwaben und Elsasser 2, Niederländer 1. Von zweyen ist der Geburtsort unbekannt.

II.

II. Der Gesänge

nach den Anfangsworten.

(Die allgemeineren Kirchengesänge sind mit Schwabacher Schrift gedruckt.)

Ein=

Nun

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

I. Christenglaube.

II. Chri-

II. Christengesinnung.

A. Ueberhaupt.

B. insbesondere.

8. Bey

A l t o n a,
gedruckt in der Hammerich- und Heineking'schen
Buchdruckerey.